UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 01472004 9

Führer durch das Schauspiel der klassischen Zeit

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

Grillparzer, Die Ahnfrau

M 52357

Führer durch das Schauspiel

Die dramatischen Werke der Weltliteratur

von Sophokles bis zum Beginn der Neuzeit

Ihrem Inhalt nach wiedergegeben

von Leo Melitz

ehemal. Direktor des Stadttheaters zu Basel

Mit 15 Szenendarstellungen

25897
26. 2. 31.

Globus Verlag Gm.b.H. Berlin W. 66

PN
6114
M44
1900z

Printed in Germany

Copyright by Globus Verlag G. m. b. H., Berlin.

Vorwort.

In der vorliegenden Gestaltung will der Schauspielführer sich dem praktischen Gebrauch unterordnen. Was von den dramatischen Werken der Weltliteratur seit Sophokles bis zum Eintrit des gegenwärtig herrschenden Spielplans noch auf deutschen Bühnen gespielt wird, soll darin enthalten sein. Die Verlagshandlung gibt zweckentsprechend das Werk fortab in zwei Bänden heraus, von denen der erste Band nunmehr diejenigen Werke enthält, die voraussichtlich entweder dauernd oder noch auf längere Zeit zur Aufführung gelangen werden oder aber doch das Interesse der Zeitgenossen so in Anspruch nehmen, daß ihre gelegentliche Wiederkehr nicht ausgeschlossen erscheint. Aus diesem Grund wird der 1. Band eine einschneidende Änderung kaum erfahren.

Anders verhält es sich mit dem 2. Band, dem „Führer durch das Schauspiel der Gegenwart". Da kommen alle die Werke in Frage, die seit dem Eintritt der rein gegenwärtigen Kunstära zeitweise die Bühne beherrschten. Hier können auch die nur Zeitinteresse in Anspruch nehmenden Stücke nicht ausgeschaltet werden, denn gerade sie sind es, die in dem Schauspielführer gesucht werden dürften. Es kann nun in späteren Auflagen das Wertvolle erhalten, die Tagesproduktion dagegen stets durch das Neueste ersetzt werden, so daß dieser Teil des Schauspielführers immer aktuell bleiben wird.

Ich glaube, daß damit dem Bedürfnis der Interessenten des Schauspielführers am besten gedient ist. Das soll denn auch der Zweck sein.

Basel.

Leo Melitz.

Adrienne Lecouvreur.

Trauerspiel in 5 Akten von A. E. Scribe. (1849.)

Die berühmte Schauspielerin Adrienne Lecouvreur liebt den Marschall Moritz von Sachsen. Dieser, von den kurländischen Ständen zum Herzog erwählt, hatte sich nach Mitau begeben, wurde jedoch von den Russen trotz tapferster Gegenwehr vertrieben. In Paris hofft er Geld und Truppen zu finden, namentlich durch die Gunst der Herzogin von Bouillon, die ihn gleichfalls liebt. Ein Geschenk Adriennes, ein kleines Bukett, erregt die Eifersucht der Herzogin. Die rachsüchtige Frau sucht den Namen ihrer Nebenbuhlerin zu erfahren, intrigiert nach allen möglichen Richtungen, und bei dieser Gelegenheit erfährt erst Adrienne, daß der von ihr heiß geliebte Moritz, den sie nur als einfachen Offizier kennt, der gewaltige Marschall von Sachsen ist. In der Dunkelheit treffen sich Adrienne und die Herzogin, wobei die letztere ein Armband verliert, das Adrienne durch den Regisseur Michonnet, der seine große Kollegin und Schülerin heimlich aufs innigste liebt, überbracht wird. Die Herzogin gibt am nächsten Tag ein Fest, bei dem Adrienne eine Szene vortragen soll. Mit Hilfe des Armbandes entdeckt dabei die Schauspielerin den Namen ihrer Nebenbuhlerin. Von der Treulosigkeit ihres Geliebten überzeugt, opfert sie dennoch ihr ganzes Vermögen, um Moritz zu retten, denn der Marschall hat wegen seines Herzogtums große Schulden gemacht und soll verhaftet werden. Ein Irrtum macht Moritz glauben, daß die Herzogin seine Retterin sei.

Der Gemahl der Herzogin, Prinz von Bouillon, ein eitler Gelehrter, hat ein Giftpulver entdeckt, von dem die kleinste Dosis genügt, um zuerst eine Betäubung, dann eine Exaltation des Gehirns und schließlich einen Wahnsinn zu erregen, dem der Tod folgen muß. Die Herzogin ist während des Festes durch die aufgebrachte Adrienne beleidigt worden, verschafft sich von dem Giftpulver ihres Gemahls und bestreut damit das kleine Bukett, das zuerst ihre Eifersucht hervorrief. In einem Kästchen sendet sie die Blumen an die Schauspielerin. Adrienne glaubt ihre Liebesgabe von Moritz verschmäht und küßt das Sträußchen unter Tränen

Nun tritt alles ein, was der Prinz von Bouillon voraussetzte: Betäubung — Exaltation — Wahnsinn.

Moritz hat seitdem erfahren, daß es nicht die Herzogin von Bouillon war, die seine Schulden bezahlte und ihm darum die Freiheit bewahrte, sondern daß Adrienne seine Retterin gewesen. Da sie auch die ist, die er wirklich liebt, eilt er gerührt zu ihr. Er will dem vortrefflichen Mädchen seine Hand anbieten. Seine Liebe soll sie lohnen. Doch er findet Adrienne in den Armen des treuen, entsagungsvoll hingebenden Michonnet in Konvulsionen. Im Wahnsinn erkennt sie ihn nicht mehr. Entsetzliche Schmerzen quälen sie, und sie stirbt.

Agnes Bernauer.

Ein deutsches Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Hebbel. (1855.)

Der Sohn des Herzogs Ernst von Bayern, Albrecht, sieht bei Gelegenheit eines Turniers in Augsburg die schöne Agnes, Tochter des Kaspar Bernauer, Bader und Chirurgus in Augsburg, und verliebt sich in sie. Obwohl Agnes in ihren bürgerlichen Kreisen Bewerber hat, ist doch auch sie von tiefer Liebe zu Albrecht bewegt und geht mit ihm eine heimliche Ehe ein.

Herzog Ernst erhält Nachricht von diesem Ereignis durch seinen Kanzler Hans von Preising, mag aber dem Gerüchte nicht Glauben schenken. Selbst will er sich überzeugen, und wenn es wahr ist, dann will er vor gesamter Ritterschaft — aber nein, es muß Torheit sein, denn die Tochter Erichs von Braunschweig ist ja dem Albrecht zur Braut bestimmt. Wie aber Ernst von seinem Sohne selbst die Bestätigung erhält, besinnt er sich keinen Augenblick, Albrecht die Thronfolge abzusprechen und seines Bruders Wilhelm Kind Adolf zum Erben zu ernennen. Adolf stirbt. Nun versucht der Herzog seinen Sohn Albrecht zu bewegen, die Ehe mit Agnes gutwillig zu lösen. Albrecht verweigert das mit Bestimmtheit. Das Wohl des Staates steht nun auf dem Spiel. Ernst sieht nach seinem Tode den Bürgerkrieg voraus, wenn kein direkter Erbe mehr da ist. In hartem Entschluß beauftragt er Preising, sich der Agnes zu bemächtigen und sie zu töten. Als ihm Preising vorhält, daß diese Tat Albrecht zum Selbstmord oder zur Empörung führen könnte, erwidert ihm der Herzog, daß er es daraufhin wagen muß. Der Ausgang sei Gottes. Es sei ein Unglück für sie, kein Glück für ihn, aber im Namen der Witwen und Waisen, die der Krieg

machen würde, im Namen der Städte und Dörfer, die er zerstörte, muß Agnes Bernauer sterben. — Während der Abwesenheit ihres Gemahls wird Agnes gefangen genommen, als Hexe angeklagt, nach kurzem Gericht verurteilt, den Tod in den Fluten der Donau zu sterben. Das Urteil wird vollzogen. Mit Entsetzen erfährt Albrecht die gräßliche Nachricht. Aber nicht zum Dolch greift er, sondern zum Schwert, und führt in wahnsinniger Aufregung seine Getreuen gegen den Vater. Der Herzog wird gefangen genommen und vor seinen Sohn gebracht. Gegen seinen Vater aber will sich Albrecht nicht wenden, München soll vernichtet werden und als Todesfackel für Agnes brennen. In einer großen Unterredung, die durch eine Botschaft des Kaisers dramatisch bewegt wird, überzeugt Ernst seinen Sohn von der Notwendigkeit der Tat. Aber nun, nachdem Agnes tot ist, soll ihr alle Ehrung widerfahren, sie soll als rechtmäßige Gattin anerkannt werden. Noch mehr. Ernst tritt von der Regierung zurück, Albrecht soll von nun an Herzog sein, den Herzogshut ein Jahr tragen, und wenn er ihn dann nicht lossprechen kann, dann will er sich strafen, wie Albrecht gebietet.

Von all dem ins Innerste getroffen, senkt der neue Herzog sein Schwert vor dem Vater.

Die Ahnfrau.

Drama in 5 Akten von Franz Grillparzer. (1817.)

Auf seinem Gute in Böhmen wohnt der alte Graf Borotin mit seiner zur Jungfrau erblühten Tochter Berta. Sein Sohn ist, wie er glaubt, als Kind im Schloßweiher ertrunken. So wird sein Name mit ihm aussterben. Berta hat einen Jüngling, Jaromir von Eschen, kennen gelernt und gesteht dem Vater, daß sich ein Liebesband angeknüpft. Borotin will seine Tochter glücklich sehen, und obwohl er Jaromir nicht kennt, verweigert er doch nicht seine Einwilligung zu einer Verbindung.

Da wird Berta im traumhaften Zustand durch die Erscheinung einer gespensterartigen Gestalt erschreckt. Vom alten Kastellan Günter erfährt das junge Mädchen hierauf die Sage von der Ahnfrau des Hauses, die einst von ihrem Gemahl, über Untreue ertappt, mit einem Dolche ermordet worden war. An einem Pfeiler des Schloßsaales hängt die verderbliche Waffe noch jetzt. Die Ahnfrau findet im Grabe keine Ruhe. Wenn dem Hause Unheil droht, verläßt sie die stille Klause und zeigt sich den Mitgliedern ihrer Familie.

Angeblich von Räubern verfolgt und in großer Verstörung erscheint Jaromir im Schloß. Er bittet um Aufnahme. Gern gewährt Graf Borotin dem Erwählten seiner Tochter Berta Gastfreundschaft. In der Nacht tritt die Ahnfrau auch dem Jüngling entgegen. Ihr ist ja bewußt, was von den Lebenden keiner ahnt, daß Jaromir der als Kind geraubte Sohn des Hauses, Bertas Bruder, ist. Von den Räubern auferzogen, ward der Jüngling das Haupt der Bande. Soldaten haben die Wegelagerer aufgespürt und zersprengt. Auf der Flucht suchte Jaromir Schutz in dem festen Schloß. Schon aufs höchste durch diese Vorfälle aufgeregt, wird der junge Räuberführer von der Erscheinung der Ahnfrau noch heftiger erschüttert und schreit laut auf. Borotin und Berta eilen herbei und erfahren, daß er eine Vision gehabt. Der Hauptmann der Soldaten berührt auf der Verfolgung der Banditen das Schloß und erhält vom Grafen die Erlaubnis, hier Quartier aufschlagen zu dürfen, ja der mutige Alte bietet seine persönlichen Dienste an und eilt mit hinaus in den Kampf gegen die Plage des Landes. Jaromir stürzt nun ebenfalls hinaus zum Beistand seiner Genossen. Mit einer Verwundung kehrt er bald ins Schloß zurück, und da er Berta mit einem Stück seiner Schärpe findet, das sie von einem Soldaten erhalten, der es ihm im Zweikampf abgerissen hat, gesteht er dem liebenden Mädchen die grausame Wahrheit. Er sei es, den die Wälder kennen, sei's, den Räuber Bruder nennen, sei der Räuber Jaromir. Unter den schlimmen Gesellen aufgewachsen, habe er sich schon oft nach Befreiung gesehnt und ein Schloß am Rhein erworben. Nun bittet er die Geliebte, mit ihm dorthin zu fliehen. In der Grabkapelle, am Sarge der Ahnfrau, will er sie erwarten. Noch einmal treibt es ihn hinaus, seine Pflicht den Genossen zu tun, und da er waffenlos ist, reißt er den alten Morddolch vom Pfeiler und eilt damit fort. Draußen trifft er den Grafen Borotin, der ihn in der Dunkelheit nicht erkennt und zu stellen sucht. Mit derselben Waffe nun, die einst die Ahnfrau getötet, trifft der Sohn den Vater, um sich den Weg frei zu machen. Sterbend wird der Alte ins Schloß getragen. Ein gefangener Räuber, Boleslaw, verkündet dem Schwerverwundeten, daß Jaromir das Haupt der Mordbande und sein eigener Sohn sei, der von den Räubern einstens geraubt worden. Der Schrecken über diese Nachricht tötet den Grafen vollends.

In der Grabkapelle findet Boleslaw den auf Berta wartenden Jaromir und entdeckt auch ihm das Geheimnis seiner Geburt.

Anfangs niedergeschmettert darüber, daß er sich als Mörder des Vaters erkennen muß, bekommen bei dem Jüngling verworfene Gedanken doch wieder die Oberhand, und er beschließt, seine Schwester Berta als Braut zu umfangen. Dem wahnsinnig erregten Jüngling tritt abermals die Ahnfrau entgegen. In seiner Verwirrung hält er sie für Berta und will sie umarmen. Sie aber stößt ihn zurück und zeigt auf die nächste offene Grabstätte mit der verstorbenen Berta, da sinkt auch er sterbend in die Arme der Ahnfrau.

Mit Jaromir ist der letzte Borotin dahin, die Familie ist erloschen. Damit ist die Erdenwanderung der Verdammten beendigt. Die Ahnfrau kann zur ewigen Ruhe gehen.

Alpenkönig und Menschenfeind.

Romantisch-komisches Märchen in 3 Akten von Ferdinand Raimund. (1828.)

Der reiche Herr Rappelkopf ist zwar zum vierten Male verheiratet, aber dennoch oder gerade darum ein Menschenfeind. Er glaubt nicht an Wahrheit und Treue. Seine Frau Sophie liebt den wunderlichen Mann aufrichtig, er aber hält sie für falsch, meint sogar, sie habe die Absicht, ihn durch Gift aus der Welt zu schaffen, und kommt dadurch in so böse Laune, daß er alle Familienmitglieder und die Dienerschaft widerwärtig tyrannisch behandelt. Den gutmütigen Habakuk, seinen Diener, hält er für einen gedungenen Mörder, da er ihn mit einem Gartenmesser antrifft. In seinem Wahn hält er sich von aller Welt verraten und verfolgt. Er verläßt sein Haus, läuft in den Wald, findet dort die abseits gelegene Hütte einer armen Köhlerfamilie, kauft dieser ihre ganzen Habseligkeiten samt dem Häuschen ab und will nun hier, fern von allen Menschen, als Einsiedler leben.

Der Landstrich, auf dem diese Vorgänge sich abspielen, gehört zum Alpengebiet, wo der Alpenkönig Astragalus seine Macht ausüben kann. Der freundliche Geisterfürst begünstigt einen Liebesbund zwischen Rappelkopfs Tochter Malchen und dem jungen Maler August Dorn. Der Alpenkönig faßt den Entschluß, den Menschenfeind zu heilen. Da Rappelkopf durch gütige Zurede zu nichts zu bewegen ist, wendet Astragalus nun zauberische Mittel an.

In schweren Träumen steigen vor Rappelkopf die drei früheren Frauen auf, ihn zu warnen. Ein furchtbares Unwetter bricht herein. Der Blitz läßt die Köhlerhütte in Brand aufgehen. Vor den eindringenden Wasserwogen muß

der hartnäckige Mann auf einen Baum flüchten. Er scheint verloren. In der höchsten Not rettet ihn der Alpenkönig und führt ihn auf sein Schloß. Dort gibt er Rappelkopf die Gestalt seines Schwagers, der von den Dienern des Alpenfürsten im Gebirge aufgehalten wird, damit er das nun beginnende Spiel nicht störe. In der Verkleidung soll er sein Haus besuchen und die Menschen dort besser kennen lernen. Damit nicht zufrieden, nimmt Astragalus die Gestalt Rappelkopfs an. Die um den verschwundenen Gatten und Vater trauernden Familienmitglieder, wie auch die treue Dienerschaft machen es dem Menschenfeinde klar, daß er nicht gehaßt und verfolgt, sondern geliebt ist. Als nun gar der Alpenkönig als sein getreues Ebenbild sich ebenso widerwärtig und tyrannisch zeigt, wie er selbst in den vergangenen bösen Tagen, bekommt er einen Abscheu vor sich, nimmt Partei gegen sich selbst und will den Alpenkönig erschießen. Es fällt ihm zur rechten Zeit noch ein, daß seine Kugel ihn selbst treffen würde, und so unterläßt er den Schuß. Nun treibt es aber Astragalus zum Äußersten. Er läßt die Nachricht vom Verluste des ganzen Vermögens Rappelkopfs überbringen, worauf er Selbstmord begehen will. Dieses letzte Mittel ist jedoch nicht mehr nötig. Rappelkopf ist geheilt. Er tauscht mit dem Alpenkönig die Gestalt. Der richtige Schwager, von den dienenden Geistern des Astragalus nicht mehr zurückgehalten, trifft ein mit der Botschaft, daß das Vermögen gerettet sei. In der Freude über seine Wandlung wendet sich Rappelkopf in Liebe zu seiner Frau, gibt Malchen und August zusammen, versöhnt das Hausgesinde, und somit kann der Alpenkönig den Dank zufriedener Menschen entgegennehmen.

Die Anna-Lise.

Lustspiel in 5 Akten von Hermann Hersch.

Der Hofapotheker Föhse in Dessau hat eine holdselige Tochter. Ein junger Verwandter, der lange Georg, wirbt um die Anna-Lise. Sie weist ihn aber zurück, denn ihr Herz schlägt für den Jugendgefährten Leopold, Erbprinz von Dessau, und Leopold hängt schwärmerisch fest an dem Mädchen, entschlossen, sie zu seiner Frau zu machen. Das verhehlt er auch seiner Mutter nicht, die für ihn, den Minorennen, zurzeit noch die Regierung führt. Die Herzogin fürchtet den gewalttätigen Sinn ihres sonst so wackeren Sohnes und benützt seine Leidenschaft für das Soldatenwesen, ihn mit

Hilfstruppen nach Italien zu senden, wo der Krieg mit Frankreich ausgebrochen. Sie glaubt, daß diese Entfernung auch das Verhältnis mit der Bürgerstochter lockern und aufheben werde. Darin aber täuscht sie sich. Leopold gibt der Anna-Lise Verhaltungsmaßregeln. Er sieht voraus, daß man in seiner Abwesenheit auf sie einstürmen werde. Wenn sie aber mit dem schweren Geschütz kämen, dann solle sie Narree formieren und den Sturm abschlagen.

Leopold wird jedoch lange zurückgehalten. Die Ermahnungen und der Jammer des Vaters, die Worte der Herzogin, daß Leopold und das Land Dessau unglücklich werden würden, da ihre Kinder nicht erbberechtigt sein könnten, bestimmen die Anna-Lise, auf den Geliebten zu verzichten.

Aber alle Personen haben die Rechnung ohne den zwar wunderlichen, doch charakterfesten Leopold gemacht, der nun majorenn ist, Feldherrnruhm errungen hat und die selbstherrliche Regierung antritt. Er schiebt Erzieher, Hofmarschall und auch die geliebte Mutter energisch beiseite, stürmt in das Apothekerhaus, zerrt die weinend Widerstrebende ins Schloß und befiehlt dem Hofprediger, zum Entsetzen der Hofgesellschaft, aber zum Ergötzen der Soldaten, die Leopold heraufbefohlen hat, die Hochzeit sogleich vorzunehmen.

Die Herzogin, die diesen Fall halb und halb vorausgesehen, und die Anna-Lise schätzen gelernt hat, erhält auf ihre Bitte vom Kaiser die Standeserhöhung Annas, so daß nun auch die Erbfolge gesichert ist.

Antigone.

Von Sophokles. (496—406 v. Chr.)

Die Söhne des Ödipus, Eteokles und Polyneikes, kämpfen nach des Vaters Verbannung miteinander um die Herrschaft in Theben. Beide fallen. Nun ist ihr Oheim Kreon König. Seine erste Handlung ist das Verbot der Bestattung des Polyneikes, da dieser feindlich gegen die Vaterstadt gezogen sei. Die Schwester der beiden Gefallenen, Antigone, hatte den blinden Vater Ödipus begleitet und kehrt nach seinem Tode nach Theben zurück. Sie kann das Verbot des Königs, den teuren Bruder unbestattet zu lassen, mit ihrer schwesterlichen Liebe nicht vereinen, geht hinaus, da ihre Schwester Ismene nicht das Verbot zu übertreten vermag, und bestattet heimlich den Bruder.

Als Kreon davon erfährt, wütet er, und obwohl sein eigener Sohn Hämon gesteht, daß er Antigone liebe, läßt der blindrasende König die Täterin durch die strengste Strafe büßen. Antigone wird lebendig begraben. Furchtbar ist nun aber das Gericht der Götter. Über dem Grabe der Entseelten tötet sich Hämon, und auch die Gemahlin des Königs gibt sich vor Schmerz über die Greuel dieses Hauses selbst den Tod. Mit entsetzlichem Wehegeschrei klagt sich dann Kreon seiner Tat an. Mit edlen Worten schließt der Chor die Tragödie: „Der Vermessene büßt das vermessene Wort mit schwerem Gericht, das den Trotzigen lehrt, noch weise zu werden im Alter!"

(Mit der Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy erscheint die Antigone des Sophokles noch heute auf vornehmen Bühnen als ein Kleinod der Weltliteratur.)

Antonius und Kleopatra.

Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare. (1607.)

Die von Rom eingesetzte und abhängige Königin von Ägypten, die schon Julius Cäsar einst zu fesseln wußte, hält den römischen Triumvir Markus Antonius in Liebesfesseln und verweichlicht ihn in üppigen Festen. Da vernimmt Antonius die Nachricht, daß Pompejus gegen die beiden anderen Triumvirn rüste. Er verläßt schleunigst Ägypten, um nach Rom zu eilen. Dort versöhnt er sich mit Oktavian, der ihm wegen seiner Liebschaft mit Kleopatra zürnte, und vermählt sich mit dessen Schwester Oktavia. Diese Vermählung ist aber nur ein Opfer, das er der Staatskunst bringt. Nachdem Pompejus zum Frieden gezwungen ist, geht Antonius zwar mit Oktavia nach Athen, die Sehnsucht nach Kleopatra ist jedoch übermächtig. Er eilt nach Ägypten zurück. Mit Heeresmacht zieht Oktavian gegen den Treulosen. Bei Aktium kommt es zur Schlacht. Voreilige Flucht der Schiffe Kleopatras entscheidet die Niederlage des Antonius. Dieser stürzt sich in sein Schwert, und Kleopatra, die fürchtet, von dem siegreichen Oktavian nach Rom geführt zu werden, tötet sich durch den Biß giftiger Schlangen.

Arria und Messalina.

Trauerspiel in 5 Akten von A. v. Wilbrandt. (1874.)

Messalina, die ebenso buhlerische wie grausame Gattin des römischen Kaisers Klaudius, sucht sich ihre Liebhaber in allen Kreisen. Wenn sie der sinnliche Kitzel packt, eilt sie sogar in Verkleidung hinaus in die Straßen Roms, um sich einen Bettgenossen zu holen. Bei einem dieser nächtlichen Streifzüge stößt sie unerkannt mit dem jugendlichen Markus Pätus zusammen, dessen Kraft und Schönheit einen mehr als gewöhnlichen Eindruck auf sie machen. Sie bescheidet ihn zu sich zur Schäferstunde. Sie jubelt, da sie nun auch seinen Namen erfährt, denn Arria, des Markus Mutter und das Weib des wegen einer Verschwörung gefangenen Pätus, ist durch ihre stolze Tugend der Todfeind Messalinas. Um Markus, dem sie denselben Stolz zutraut, und der sie leidenschaftlich liebt, nicht zu verlieren, gibt sie sich ihm nicht zu erkennen. Es bleibt aber nicht aus, daß er endlich erfährt, wer die Geliebte ist, und da er jetzt, der von Messalina nur das schlimmste gehört, vor ihr zurückschaudert, stellt ihn Messalina vor die Wahl, ihr Liebhaber zu bleiben oder das Leben seiner Eltern zu verwirken. Mehr von dem Zauber des glühenden Weibes hingerissen, als durch die Drohung erschreckt, sinkt er in die Arme der Buhlerin.

Als Arria hiervon erfährt, bricht sie vor Jammer fast zusammen, denn sie muß bei dem Schmerz um den einzigen Sohn noch alle Anstrengungen machen, die Schmach des Markus vor dem kranken Pätus zu verbergen.

Verzweiflung im Herzen, kann sie nicht anders als den geliebten, aber so tief gefallenen Sohn den einzigen Weg zu weisen, der ihn wieder rein machen kann von der Schande, der Buhle einer Messalina gewesen zu sein. Markus sieht das Elend ein, das er über die vergötterten Eltern gebracht, er will auch das Leben nicht mehr tragen, da er nun nicht mehr der Stolz Arrias sein kann. Die Mutter vermag es nicht, ihm das Gift zu reichen, so gibt er sich selbst den Tod.

Nichts ahnend, kommt Messalina am nächsten Morgen, um ihres Geliebten willen, Pätus und Arria Gunst zu erweisen. Sie trifft auf die Leiche des Markus und muß sich von Arria fortweisen lassen. Schmerz und Rachegefühl stacheln Messalina bis zum Wahnsinn. Sie sucht sich zu betäuben und treibt Frevel mit dem Heiligsten. Sie beruft einen ehemaligen Geliebten, Gajus Silius, um sich mit ihm trauen zu lassen und ihn dann zum Kaiser auszurufen. Das wird ihr Verhängnis. Narzissus, der Hüter des Palastes, eilt nach Ostia zum Kaiser Klaudius, ihn herbeizu-

rufen und dem Wahnsinn zu steuern. Die Wut treibt Messalina noch weiter. Sie will mit Gewalt die stolze Arria demütigen. Pätus soll vor den Augen seiner Gattin sterben und sie dann in Schmerz ohne Gemahl und Sohn weiterleben. Doch ehe Messalina ihren Befehl ausführen lassen kann, durchbohrt Arria vor den Augen der darob entgeisterten Kaiserin ihre Brust und reicht dem Gatten den Dolch mit den Worten: „Es schmerzt nicht, Pätus.“ So wird es dem Kranken dennoch leicht, ihr in den Tod zu folgen.

Kaum konnte sich Messalina von dem Geschehenen erholen, da bringt Narzissus mit Soldaten des Kaisers herein und sticht sie nieder.

Der Barbier von Sevilla.

Lustspiel in 4 Akten von P. A. C. de Beaumarchais.
(1772.)

Der leichtfertige Graf Almaviva hat sich diesmal ernstlich verliebt, und zwar in die hübsche, muntere Rosine, Mündel des alten Junggesellen Doktor Bartolo. Unter dem Namen Lindoro hat der Graf die nähere Bekanntschaft des jungen Mädchens gemacht, und er findet in seinem ehemaligen Diener, nunmehrigen Barbier Figaro die geeignete gewandte Persönlichkeit, die alle Schliche ausfindig macht, das Verhältnis zu Rosine zu unterhalten und zum guten Ende zu führen. Leicht ist das nicht, denn der alte Bartolo hat selbst Absichten auf sein Mündel. Nicht nur der Liebe wegen, hauptsächlich wegen des Vermögens, das Rosine besitzt. Das Mädchen wird also streng bewacht, und Almaviva würde nie Zutritt in das Haus Bartolos erlangen. Figaro weiß Rat. Als betrunkener Soldat muß der Graf ins Haus eindringen und Quartier verlangen. Da Bartolo beweisen kann, daß er von Einquartierungen befreit ist, muß Almaviva zwar wieder abziehen, Figaro hat bei der Gelegenheit aber doch herausgebracht, daß Rosine Lindoro liebt.

Es wird eine neue Verkleidung gewählt. Der Musiklehrer Basilio, ein Freund Bartolos, gibt Rosine Unterricht. Als dessen Schüler und Stellvertreter kann sich Almaviva wieder seiner Rosine nähern und mit ihr einen Fluchtversuch besprechen. Den zu ungelegener Zeit eintretenden, für krank ausgegebenen Basilio besticht man mit einem gefüllten Beutel. Doch versucht es der Wackere dennoch, Bartolo zu bereden, den Nebenbuhler bei Rosine zu verleumden. Das Mittel scheint auch schon seine Wirkung zu tun. Da kommt aber mit Figaros Hilfe der Graf abermals, diesmal in

seiner wirklichen Gestalt, durch das Fenster, gibt sich als Almaviva zu erkennen und schließt mit der glücklichen Rosine einen Ehevertrag durch den Notar, den Bartolo bestellte, um sich selbst mit Rosine zu verbinden. Der edle Basilio, abermals bestochen, dient als Zeuge. Zu spät muß Bartolo bemerken, daß er trotz all seiner Wachsamkeit geprellt ist.

Der Bauer als Millionär

oder: Das Mädchen aus der Feenwelt.

Romantisches Zaubermärchen mit Gesang in 3 Akten von Ferdinand Raimund. (1826.)

Der Geisterfürst hat über die Fee Lacrimosa ein strenges Gericht verhängt. Erstens, weil diese Fee einem Sterblichen in Liebe angehörte, und dann, weil sie den Plan hegte und auszuführen suchte, daß ihre Tochter Lottchen von dem Sohn des Geisterfürsten heimgeführt werde. Dafür muß Lottchen als armes Kind bei den Sterblichen weilen und darf erst dann wieder in das Geisterreich zurückkehren in die Arme ihrer Mutter, wenn es ihr gelingt, bis zu ihrem sechzehnten Geburtstage mit einem ebenfalls armen Menschen verheiratet zu sein. Der Neid, ein Feind der Fee Lacrimosa, will das verhindern. Er macht den Bauer Fortunatus Wurzel, bei dem sich Lottchen als Ziehtochter aufhält, zum Millionär. Selbst reich geworden, will nun Wurzel, daß auch Lottchen, die den armen Fischer Karl Schilf liebt, einen reichen Mann heirate.

Zwei Tage fehlen nur noch zu dem verhängnisvollen sechzehnten Geburtstag. Lacrimosa, um ihre Tochter wiederzugewinnen, ruft alle Freunde zur Hilfe herbei. Es gelingt auch der Jugend und dem Alter, Fortunatus Wurzel derart zuzusetzen, daß er den ganzen Reichtum von sich wirft. Das Werk scheint gelungen. Da begeht der dummschlaue Vetter Lacrimosas, Ajaxerle, eine Nachlässigkeit, und schnell benutzt der Neid und sein Bruder, der Haß, diese Gelegenheit, ein neues Hindernis herbeizuführen. Wenn auch Lottchen wieder arm ist, so machen sie jetzt den Karl Schilf reich, und somit würde alles verloren sein, wenn die Zufriedenheit nicht dazu käme. Ihr gelingt es, Karl zum Verzicht des Reichtums zu bringen, und in letzter Stunde kommt Lottchens Heirat mit Karl zustande. Lacrimosa darf ihre Tochter wieder umarmen, Haß und Neid müssen entfliehen, wo die Zufriedenheit weilt.

rufen und dem Wahnsinn zu steuern. Die Wut treibt Messalina noch weiter. Sie will mit Gewalt die stolze Arria demütigen. Pätus soll vor den Augen seiner Gattin sterben und sie dann in Schmerz ohne Gemahl und Sohn weiterleben. Doch ehe Messalina ihren Befehl ausführen lassen kann, durchbohrt Arria vor den Augen der darob entgeisterten Kaiserin ihre Brust und reicht dem Gatten den Dolch mit den Worten: „Es schmerzt nicht, Pätus.“ So wird es dem Kranken dennoch leicht, ihr in den Tod zu folgen.

Kaum konnte sich Messalina von dem Geschehenen erholen, da bringt Narzissus mit Soldaten des Kaisers herein und sticht sie nieder.

Der Barbier von Sevilla.

Lustspiel in 4 Akten von P. A. C. de Beaumarchais.
(1772.)

Der leichtfertige Graf Almaviva hat sich diesmal ernstlich verliebt, und zwar in die hübsche, muntere Rosine, Mündel des alten Junggesellen Doktor Bartolo. Unter dem Namen Lindoro hat der Graf die nähere Bekanntschaft des jungen Mädchens gemacht, und er findet in seinem ehemaligen Diener, nunmehrigen Barbier Figaro die geeignete gewandte Persönlichkeit, die alle Schliche ausfindig macht, das Verhältnis zu Rosine zu unterhalten und zum guten Ende zu führen. Leicht ist das nicht, denn der alte Bartolo hat selbst Absichten auf sein Mündel. Nicht nur der Liebe wegen, hauptsächlich wegen des Vermögens, das Rosine besitzt. Das Mädchen wird also streng bewacht, und Almaviva würde nie Zutritt in das Haus Bartolos erlangen. Figaro weiß Rat. Als betrunkener Soldat muß der Graf ins Haus eindringen und Quartier verlangen. Da Bartolo beweisen kann, daß er von Einquartierungen befreit ist, muß Almaviva zwar wieder abziehen, Figaro hat bei der Gelegenheit aber doch herausgebracht, daß Rosine Lindoro liebt.

Es wird eine neue Verkleidung gewählt. Der Musiklehrer Basilio, ein Freund Bartolos, gibt Rosine Unterricht. Als dessen Schüler und Stellvertreter kann sich Almaviva wieder seiner Rosine nähern und mit ihr einen Fluchtversuch besprechen. Den zu ungelegener Zeit eintretenden, für krank ausgegebenen Basilio besticht man mit einem gefüllten Beutel. Doch versucht es der Wackere dennoch, Bartolo zu bereden, den Nebenbuhler bei Rosine zu verleumden. Das Mittel scheint auch schon seine Wirkung zu tun. Da kommt aber mit Figaros Hilfe der Graf abermals, diesmal in

Die bezähmte Widerspenstige.

...istspiel in 5 Akten von Shakespeare. (1586.)

Der betrunkene Schlau schläft auf der Straße seinen ...ich aus. Ein Edelmann findet den Betrunkenen, und ... sich einen Spaß zu machen, läßt er den völlig Bewußt...n in sein Schloß tragen. Dort wird Schlau gebadet ... reich angekleidet, und den Erwachten behandelt man ... seinem Erstaunen als Lord. Von eben eingetroffenen ...chauspielern wird ihm zu Ehren ein Stück aufgeführt:

„In Padua lebt ein Mann namens Baptista. Er hat ...oei Töchter, Katharina und Bianka, von denen Katharina ...eit und breit in bösestem Ruf als unzähmbare Widerspenstige steht. Um die scheinbar sanfte Bianka drängen sich die Freier, doch Baptista weist sie ab, denn zuerst will er Katharina vermählt wissen. Da gabeln die Freier Biankas den lustigen und derben Edelmann Petruccio von Verona auf, erzählen ihm von Katharina, und Petruccio faßt den Entschluß, um das Mädchen zu werben, ja, er findet wirklich Gefallen an ihr, denn ebenso zänkisch wie sie ist, so hübsch ist sie auch. Sie weist ihn anfänglich zurück, doch als er ihr vorwirft, das tue sie nur aus Furcht vor ihm, gibt sie aus reinem Widerspruchsgeist die Einwilligung zur Vermählung. Sofort beginnt Petruccio sein Werk, die Widerspenstige gehorsam und gefügsam zu machen, und scheut vor den derbsten Mitteln nicht zurück. In kurzer Zeit gelingt es ihm, abwechselnd mit Liebe, aus Katharina das sanfteste und liebevollste Weib zu machen.

Dagegen hat die sanfte Bianka gegen den Willen des Vaters heimlich den Lucentio von Pisa geheiratet und entpuppt sich bei dem ersten Besuch, den Petruccio und Katharina in Padua machen, als die wirklich Widerspenstige, während Katharina, folgsam wie ein Pudel, gezähmt durch die Liebe, eine Lobrede auf das gehorsame Weib hält. Unter Lobpreisungen auf Petruccio, der das zuwege gebracht, fällt der Vorhang."

Nach der Vorstellung wird der durch Wein wieder betäubte Schlau dahin zurückgebracht, wo man ihn gestern sinnlos betrunken aufgefunden. Erwachend hält er den ganzen Vorgang für einen Traum, hat aber die Komödie wohl behalten, und nimmt sich vor, nach Hause zu eilen und gerade so, wie Petruccio das zänkische Käthchen zähmte, seine eigene zänkische Frau zu kurieren.

(Das Stück ist von Holberg dänisch bearbeitet: „Jeppe vom Berge"; von Plötz deutsch: „Der verwunschene Prinz". Auch Gerhart Hauptmanns „Schluck und Jau" gehört hierher.)

Der Bibliothekar.

Lustspiel in 4 Akten von G. von Moser. (1878.)

Herr Gibson in London ist Schneider mit Anwandlungen eines Gentleman. Herr Harry Marsland und dessen Freund Lothair Macdonald schulden ihm beträchtliche Summen für gelieferte Kleider. Er will ihnen gern Stundung gewähren, wenn sie ihm den Gefallen tun wollen, ihn als ihresgleichen zu behandeln. Da sie diese Zumutung zurückweisen, droht er mit Schuldhaft. Die Freunde kehren London den Rücken und lassen den schüchternen Robert, der bei Harrys Onkel Marsland als Bibliothekar eintreten soll, in der Wohnung zurück. Dort trifft der von weiten Reisen zurückkehrende wetterharte Macdonald auf den jungen Mann und hält ihn aus Mißverständnis für seinen Neffen Lothair. Der aber ist mit Harry auf dem Landgute des alten Marsland eingetroffen und läßt sich dort als der neu engagierte Bibliothekar vorstellen und einführen. Das würde auch weiter nicht aufgefallen sein, aber durch das Eintreffen Macdonalds, der seinen Freund Marsland besucht, und durch die Ankunft Gibsons, der, mit dem Verhaftbefehl in der Hand, die jungen Leute zwingt, ihn der Gesellschaft als bekannten Edelmann vorzustellen, verwickelt sich die Sache. Zwischen Lothair und Marslands Tochter Edith, sowie zwischen Harry und Ediths Freundin Eva Webster spinnen sich Liebesfäden. Andererseits hält die Gouvernante der jungen Damen den falschen Bibliothekar für ein Medium und versucht spiritistische Experimente mit ihm zu machen. Ein kolossale Verwirrung entsteht aber, als der richtige Bibliothekar eintrifft und Gibson, von seinen Schuldnern verhöhnt, den alten Macdonald verhaften läßt.

Da muß sich denn Lothair bequemen, durch ein Geständnis Aufklärung zu bringen. Der alte Macdonald verzeiht gern, denn ihm ist der lustige Lothair als Neffe lieber als der furchtsame Robert. Gibson erhält Bezahlung, und die beiden Liebespaare dürfen Verlobung feiern.

Die Bluthochzeit.

Trauerspiel in 4 Akten von A. Lindner. (1871.)

Das Oberhaupt der Hugenotten, Heinrich von Navarra, kommt nach Paris, um die Schwester Karls IX., Margarete, zu heiraten und dadurch den Frieden zwischen Katholiken und Protestanten herzustellen. Der etwas beschränkte Karl

gewinnt Heinrich lieb, und dieser, um als ungefährlich gelten zu können, gibt sich als ein Mann, dem galante Abenteuer über die Politik gehen. Karls Mutter, Katharina von Medici und die einflußreiche Partei der Guisen haben den Untergang der Hugenotten beschlossen. Sie gewinnen den schwankenden König, indem sie ihn durch vorgespiegelte Geistererscheinungen ängstigen und quälen. So unterzeichnet Karl aus Furcht den Blutbefehl für die Bartholomäusnacht. Das Läuten aller Glocken, das Knattern der Gewehre erregt ihn bis zum Wahnsinn, so daß er selbst taumelnd vom Fenster des Schlosses auf die Hugenotten schießt.

Seinem erregten Geist erscheint warnend die Gestalt des ermordeten, ehrwürdigen Coligny, und als Heinrich, noch lebend, bei ihm Schutz sucht, verbirgt er diesen und gibt Befehl zum Einhalt des Mordens. Katharina will den gefährlichen Heinrich nun durch List töten. Sie läßt vergiftete Kerzen in sein Zimmer bringen, doch weilen in diesem Gemach gerade in der verhängnisvollen Nacht der König und Margarete. Margarete stirbt in Karls Armen. Auch der König fühlt den Tod nahen, ruft aber mit letzter Anstrengung den Hofstaat herbei und erklärt sterbend vor dem Kanzler Heinrich von Navarra zu seinem Nachfolger auf dem Throne Frankreichs.

Katharinas Werk ist dadurch für immer zerstört.

Die Braut von Messina.

Ein Trauerspiel mit Chören von Schiller. (1803.)

Nach dem Tode des mächtigen Fürsten von Messina entsteht zwischen seinen Söhnen Manuel und Cesar blutiger Streit. Das ganze Land hat sich in zwei feindliche Parteien geteilt. Die Älteren stehen zu Manuel, die Jüngeren zu Cesar. Auch eine Tochter hatte der Fürst. Da ein Orakel dies Kind als unheilbringend bezeichnete, sollte es getötet werden. Die Mutter jedoch ließ es durch einen Getreuen in einem fernen Kloster erziehen. Dort weilt Beatrice, nunmehr zur Jungfrau herangewachsen, ohne Kenntnis von ihrer Herkunft zu haben, denn wenn die Fürstin auch die Tochter gelegentlich aufsuchte, teilte sie ihr doch nicht mit, wer sie sei. — Der Bruderkrieg, der das Land verwüstet, führt die Ältesten von Messina zur Fürstin, mit der Bitte, die Feindlichen zu versöhnen, wenn sie nicht einen Aufstand herbeiführen wolle. Die Fürstin Isabella läßt sich zwar nicht einschüchtern, aber da sie selbst eine Versöhnung wünscht, ruft

sie Manuel und Cesar an ihren Hof, wo diese dann mit einem Gefolge von Rittern erscheinen. Die liebevollen, dann dringenden, dann zürnenden Reden der Mutter bewegen die Herzen der Söhne. Manuel und Cesar versuchen nach langer Zeit, sich zu verständigen, und sehen ein, daß sie eigentlich um ein Nichts stritten. Eine herzliche Versöhnung kommt zustande, Friede wird fortan herrschen, und nun will jeder der Brüder auch die Wonnen der Liebe kosten.

Es haben aber beide, ohne davon zu wissen, ihr Auge auf dasselbe holde Geschöpf geworfen, und noch mehr, die ersehnte Braut Beatrice ist ihre Schwester, wovon sie natürlich auch nichts wissen. Manuel, den Beatrice wiederliebt, hat sie vom Kloster in die Nähe der Stadt bringen lassen, und Cesar, der sie zuerst bei der Totenfeier des Vaters, der Beatrice verbotenerweise beiwohnte, erblickte, findet sie in dem Versteck auf.

Die Brüder treffen bei Beatrice zusammen, und im neu auflodernden Haß durchsticht Cesar den vermeintlichen Nebenbuhler, denn Manuel hatte schon die Wahrheit zu ahnen begonnen. Von Entsetzen aber wird Cesar erfaßt, als er in der zu Isabella gebrachten Beatrice seine Schwester erkennen muß, und er findet trotz der Bitten der Mutter und der Schwester keine andere Sühne, als sich selbst den Tod zu geben.

Clavigo.

Trauerspiel in 5 Akten von Goethe. (1774.)

Die Schwester des jungen französischen Poeten Beaumarchais, Marie, lebt bei ihrer in Madrid verheirateten Schwester Sophie. Dort lernt sie den talentvollen Clavigo kennen, und beide schließen ein inniges Liebesbündnis. An eine Heirat ist vorläufig noch nicht zu denken, denn Clavigo hat keine Stellung. Er verspricht aber, Marie heimzuführen, sobald er eine genügende Existenz erworben. Jahrelang hält das Mädchen zu ihm und weist andere, ehrende Anträge zurück. Kaum aber ist Clavigo Archivar des Königs geworden, verläßt er Marie, die ob solcher Schmach in heftige Krankheit verfällt und ihre Gesundheit nie ganz wiedererlangt. Sophie benachrichtigt die Verwandten in Paris. Sofort kommt der Bruder, der junge, feurige Beaumarchais, nach Madrid, um Rechenschaft von dem Elenden zu verlangen. Er zwingt Clavigo zu einer Erklärung, die alle entehrende Schuld des Bruches auf diesen wirft. Trotzdem lernt Clavigo den edlen jungen Mann schätzen, und er bittet ihn,

nicht eher von der Schrift Gebrauch zu machen, bis es ihm selbst gelungen sei, Marie zu versöhnen, damit er sich dann mit ihr vereinigen könne. Nicht ohne Zögern willigt Beaumarchais ein. Gegen den Rat seines nüchtern und ruhig überlegenden Freundes Carlos eilt Clavigo zu Marie und verlobt sich zum zweitenmal mit ihr. Indessen der Anblick des nunmehr schwindsüchtigen Mädchens und das abermalige Zureden des praktisch denkenden Carlos verleiten ihn zum erneuten Treubruch, der Mariens Tod herbeiführt. Zufällig trifft der heimkehrende Clavigo auf den nächtlichen Trauerzug bei der Bestattung Mariens und wird an deren Sarge von Beaumarchais getötet.

Colberg.

Schauspiel in 5 Akten von Heyse. (1868.)

Zu den wenigen Festungen, die sich nach der Schlacht bei Jena den Franzosen nicht ergeben haben, gehört Colberg an der Ostsee. Der alte Kommandant hat schon den Mut verloren, die Stadt zu halten, und trägt sich mit dem Gedanken der Übergabe. Durch die Bürgerschaft, an deren Spitze der alte, wackere Nettelbeck steht, wird er daran gehindert. Das mutige Mädchen Rosa Blank, Nettelbecks Patenkind, übernimmt es sogar, über die See zum König zu gelangen, um einen anderen Kommandanten zu erbitten. — Nach langer Zeit erscheint dann endlich Gneisenau in Colberg und übernimmt zur Freude der Bürgerschaft den Oberbefehl. Nicht alle stehen zwar zu ihm. Einer seiner Feinde ist Rosas Bruder Heinrich, der es so weit treibt, auf den tapferen Verteidiger der Stadt zu schießen. Nur dem Dienste, den Rosa der guten Sache geleistet hat, verdankt es Heinrich, daß er von Gneisenau begnadigt wird. Fest aber stehen die Anhänger Nettelbecks, besonders auch der Rektor Zipfel, zu dem neuen Kommandanten. Die Heftigkeit der Belagerung nimmt zu. Die Not der Stadt erreicht ihren Höhepunkt. Die Wälle sind kaum noch zu halten, so daß man daran ist, die Frauen und Kinder wegzuschaffen. Da erscheint der reuevolle Heinrich, der Colberg verlassen hatte, mit der Nachricht, daß der Friede zwischen dem König von Preußen und dem Kaiser Napoleon schon geschlossen sei und die Belagerer die Kunde davon nur zurückgehalten hätten, um die Festung noch in ihre Gewalt zu bekommen. So ist Colberg durch die Aufopferung seiner Bürger gerettet.

Coriolan.

Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare. (1610.)

Der tapfere Cajus Marcius hat sich im Kriege gegen die Volsker bei der Eroberung von Corioli so hervorgetan, daß er den Beinamen Coriolanus erhielt. Er soll Konsul werden. Dazu muß er nach altem Gebrauch um die Stimmen der Plebejer werben. Sein Stolz, sein Hochmut als Patrizier ist fast noch größer als seine Tapferkeit, und nur auf Drängen seiner Freunde entschließt er sich, das Volk um die Stimmen anzugehen. Er tut dies aber in so beleidigender Art, daß die Plebejer ihm zwar die Stimmen geben, jedoch so gekränkt sind, daß sie bei neuen Beleidigungen seine Verbannung verlangen und durchsetzen.

Coriolan begibt sich nach Antium zu den Volskern, den erbittertsten Feinden Roms. Er wird von dem Feldherrn Tullus Aufidius mit offenen Armen empfangen und zieht mit ihm gemeinsam gegen seine Vaterstadt. Er weist alle um Nachsicht und Gnade bittenden Gesandschaften zurück, da er siegreich bis Rom vorgedrungen ist, das er nun belagert. Erst, als seine Mutter Volumnia, seine Frau Virgilia mit seinem kleinen Sohn ins Lager kommen und kniefällig um Gnade für die Stadt bitten, weicht er zurück. Er kennt aber nun sein Schicksal, er weiß, daß ihm die Volsker das nicht vergeben werden. Schon längst ist auch Tullus Aufidius auf ihn neidisch geworden. Nach Antium zurückgekehrt, stirbt Coriolan durch Mord.

Cyprienne (Divorçons).

Lustspiel in 3 Akten von V. Sardou und E. de Najac. (1881.)

Der nicht mehr ganz junge Lebemann Herr von Prunelles hat die reizende, jugendfrische Cyprienne geheiratet, ein Tollköpfchen, das glaubt, in der Ehe müßten sich Liebesszenen ereignen wie bei Romeo und Julia oder bei Hero und Leander, und nun von der Nüchternheit der Wirklichkeit enttäuscht ist. Sie denkt an eine Scheidung und empfängt ihren Cousin Adhémar heimlich, mit der Absicht auf spätere Vermählung.

Prunelles liebt Cyprienne aufrichtig, entdeckt das Vorhaben seines Frauchens, kennt aber ihren Charakter zur Genüge, um zu wissen, daß er mit Vorsicht und auf schlaue

Weise die Unerfahrene vor einem Fehltritt bewahren und sie für sich zurückerobern kann. Er spielt den Gutmütigen, tut so, als ob er Adhémar mit Cyprienne verheiraten wolle, und zeigt seiner Frau dabei den wahren Charakter ihres etwas blöden Anbeters. Cyprienne wirft den Vetter hinaus und zwingt Prunelles, mit ihr ins Chambre séparé zu gehen, da sie ihn kennen lernen will, wie er früher war. Prunelles führt sie wirklich dorthin, und in einer ausgelassenen Szene, in der Adhémar die Rolle des düpierten Dummkopfes zu spielen bekommt, gewinnt Prunelles das Herz seiner geliebten Cyprienne wieder, die sich ihm um den Hals wirft und nicht mehr an Scheidung denkt.

Der Damenkrieg.

Lustspiel in 3 Akten von A. E. Scribe.

Die Gräfin von Autreval liebt Henry von Flavigneul. Der feurige junge Edelmann wird wegen eines politischen Verbrechens verfolgt und weilt, von der Gräfin in die Kleidung eines Dieners gesteckt, auf dem Schlosse Autreval. Henry weiß sich in seine Rolle nicht recht zu finden, erregt durch sein Benehmen wiederholt die Aufmerksamkeit von Leonie, der Gräfin Nichte. Er kommt sogar in die Lage, der jungen Dame bei einem Ausritt das Leben zu retten, wobei er sich vollends verrät. Henry verliebt sich in Leonie, entdeckt sich ihr, und die Gräfin muß nun in dem von ihr zärtlich geliebten Kinde die Nebenbuhlerin erblicken.

Zu dieser Zeit erscheint als Regierungskommissär der Präfekt Herr von Montrichard im Schlosse. Er verfolgt Henry von Flavigneul. Eine Spur hat ihn hierher geführt. Jetzt beginnt ein Versteckspiel, in welches ein Freier der Gräfin, der liebenswürdige, aber etwas zaghafte Herr von Grignon, wider Willen und ohne zu wissen, um was es sich handelt, hineingezogen wird. Henry wird von der Gräfin scheinbar ungnädig entlassen und tritt der Sicherheit wegen in Montrichards Dienste, denn damit gewinnt er die beste Gelegenheit zu einer Flucht.

Die Damen glauben nun denn auch Henry gerettet und triumphieren über Herrn von Montrichard. Da kehrt der junge Mann unerwartet zurück. Er hat vernommen, daß auf Wunsch der Gräfin und aus Liebe zu ihr Grignon sich für ihn opfern wolle. Er wußte nicht, daß Grignon sich als Neffe des Präsidenten hätte ausweisen können. Nun ist es aber zu spät, denn aus Angst um das Leben des Geliebten

benimmt sich Leonie so, daß Montrichard die Wahrheit durchschaut.

Schon glaubt man alles verloren, als die Gräfin entdeckt, daß Montrichard das Begnadigungsschreiben hat und mit der Bekanntmachung desselben nur zögerte, um sich für das Versteckspiel, durch das die beiden Damen ihn zu täuschen suchten, ein wenig zu rächen. Henry ist frei. Die Gräfin entsagt und gibt ihm Leonies Hand, indem sie dem guten Grignon eine leise Hoffnung auf die Zukunft macht.

Deborah.

Volksschauspiel in 4 Akten von S. H. Mosenthal. (1849.)

In der Nähe eines Dorfes in Steiermark lagern flüchtende Juden. Joseph, der Sohn des Ortsrichters und Deborah, eine junge Jüdin, sehen sich, erglühen in Liebe füreinander und vergessen im leidenschaftlichen Taumel Glauben und Anverwandte. Der Richter erfährt von der Liebschaft seines Sohnes mit der ausgestoßenen Jüdin und wird darüber vom Schlage getroffen. Josephs vorher bestimmte Braut, die mildgesinnte Hanna, will zugunsten der Jüdin entsagen. Da wird Joseph wankend. Er geht auf den Plan seines Vaters ein, Deborah mit Geld abzufinden. Der Schulmeister, ein jüdischer Renegat, bringt das Geld in das Lager hinaus, übergibt es einem der Weiber, ohne daß Deborah etwas hiervon weiß. Da aber der intrigante Schulmeister die Nachricht bringt, sie habe das Geld genommen, so findet Deborah, die ihre Glaubensgenossen im Stich gelassen, um den Geliebten aufzusuchen, weder bei diesem noch bei der sonst guten Hanna Anerkennung der Wahrheit, und sie muß es sich gefallen lassen, als Verworfene behandelt zu werden.

Nun sind die Juden abgezogen, auch Deborah ist verschwunden, und die Hochzeit Josephs und Hannas soll gefeiert werden. Da erscheint Deborah plötzlich wieder. Alle Liebe ist aus ihrem Herzen gerissen, nur der Haß lebt brennend, und sie ruft die Rache Jehovas aufs Haupt des Treulosen herab, so daß Joseph unter der Wucht seiner Schuld zusammenstürzt.

Es vergehen fünf Jahre. Hanna ist an Josephs Seite glücklich geworden und hat ein liebliches Töchterchen. Da naht Deborah wieder dem Ort. Ehe sie mit den Ihrigen für immer nach Amerika zieht, will sie sehen, ob ihr Fluch in Erfüllung gegangen ist. Ohne sich zu zeigen, hört sie

von der Güte Hannas, wie Joseph den armen Juden Beistand leistet, und wie er in seinem Töchterchen, das er Deborah nannte, ihr eigenes Andenken wacherhält. Hierdurch wandelt sich ihr Herz. Aus ihrem Fluch wird ihr Segen, und ungesehen entfernt sie sich, diesen Frieden nicht zu stören.

Demimonde.

Schauspiel in 5 Akten von A. Dumas fils. (1855.)

Raymond von Nanjac hat längere Zeit im Auslande gelebt. Nach Paris zurückgekehrt, verliebt er sich in die Baronin Susanne von Ange. Sein etwas älterer Freund Olivier von Jalin, der früher selbst schon in einem intimen Verhältnis zu Susanne stand, macht ihm bemerklich, daß sie zu jenen Frauen gehöre, die man wohl liebe, aber nicht heirate. Raymond, in seiner Leidenschaft toll und blind, besteht dennoch auf der Heirat. Da greift Olivier zu einem drastischen Mittel. Er läßt Raymond eine Szene belauschen, worin er Susanne mitteilt, daß ihr Bewerber im Duell gefallen sei. Als auf diese Nachricht hin Susanne den vorgespiegelten Heiratsantrag Oliviers leichten Herzens annimmt, sieht Raymond ein, wie unwürdig sie ist.

In der Gesellschaft von Frauen, gleichen moralischen Wertes wie Susanne, lebt ein junges, keusches Mädchen, Marcelle, die nahe daran ist, in diesem Pfuhl unterzugehen, die aber durch die Lieb Oliviers, der ihre Reinheit erkannt, gerettet wird.

Die deutschen Kleinstädter.

Lustspiel in 4 Akten von A. v. Kotzebue. (1803.)

Krähwinkel — das ist der Name der typischen Kleinstadt — ist in großer Aufregung. Seit neun Jahren liegt Krähwinkel mit dem benachbarten Rummelsburg in Streit wegen einer gestohlenen Kuh. Man hatte die Diebin, aber konnte sie nicht aburteilen, ehe die Rechtsfrage gelöst war, ob Rummelsburg oder Krähwinkel den Vorteil haben sollte, die Delinquentin an den Pranger zu stellen. Endlich ist zugunsten Krähwinkels entschieden worden. Der folgende Tag wird die Stadt festlich erregt sehen — ein Feiertag mit dem erhebenden Schauspiel der Diebin am Schandpfahl. Zur Erhöhung dieser Feier soll sich des Bürgermeisters Tochter Sabine mit dem Bau-, Berg- und Weginspektorssubstitut und Schöngeist Sperling verloben.

Das will Sabine jedoch nicht. Sie hat bei einem be-

suchsweisen Aufenthalt in der Residenz den Herrn Ollmers kennen gelernt. Gegenseitige Liebe hat die Herzen entzündet, und Ollmers kommt nach Krähwinkel, von dem Bürgermeister die Hand der Geliebten zu erbitten. Herr Ollmers bringt zwar eine Empfehlung des Ministers mit, in Krähwinkel gelten aber vor allem die Titel, und da man meint, der Werber habe keinen Titel, verweigert der Familienrat das Jawort. Durch die erschütternde Kunde, daß die gefangene Diebin die Stadt um die geplante Festlichkeit gebracht habe, da sie schnöderweise das wacklige Gefängnis heimlich verlassen, wird die Stimmung verändert. Nun findet man auch noch Sabine mit Ollmers am Abend allein vor der Haustür — ja — dadurch ist das Mädchen für Krähwinkel unmöglich geworden. Da sich am Schluß herausstellt, daß Ollmers doch einen Titel hat, daß er sogar Geheimer Kommissionsrat ist, gibt man die Einwilligung zur Verlobung des Liebespaares.

Der Diamant.

Komödie in 5 Akten von F. Hebbel. (1847.)

Wie die Sage geht, hat der Ahnherr des Königs einst für sein Mitleiden mit einem geisterhaften Mann, der einen Arm und ein Bein von Holz trug, einen Diamanten erhalten, der in der Familie vererbt wurde und in den Besitz der jetzt fünfzehnjährigen Prinzessin kam. In krankhafter Erregung hielt sie einen stelzfüßigen Bettler für den geisterhaften Spender. Sie glaubte darin eine Todesmahnung zu erkennen, und warf den Diamanten dem Bettler hin. Nachdem der König davon erfahren, bietet er dem Wiederbringer des Kleinods eine Belohnung von einer Million. Der Bettler ist in die Hütte des Bauern Jakob gekommen, stirbt dort und hinterläßt den Stein. Der Jude Benjamin erkennt den Wert, und da er die hundert Taler nicht hat, die Jakob unwissend dafür verlangt, stiehlt er das Kleinod, verschluckt es und macht sich davon.

Jetzt beginnt eine tolle Jagd nach dem Diamanten, und im Verlauf der Handlung soll Benjamin sogar geschlachtet werden, da alle Mittel nicht anschlagen, den Stein auf natürliche Weise herauszubekommen. Wie es ans Leben geht, gibt Benjamin den Stein von sich, und der Bräutigam der Prinzessin, der auf der Suche nach dem Diamanten zugegen ist, eilt mit dem Bauern Jakob nach dem Hof des Königs. Durch die schlichte Erzählung des Bauern und den Wiederbesitz des Diamanten wird die Prinzessin geheilt.

Der Diener zweier Herren.

Lustspiel in 3 Akten von C. Goldoni. (1707—1793.)

Florindo Aretusi von Turin hat den Bruder seiner Geliebten Beatrice Rasponi, im Duell erstochen und ist nach Venedig entflohen. Dort bewirkt die Kunde von Frederico Rasponis Tod, daß Herr Pantalon Visognosi seine dem Frederico versprochen gewesene Tochter Clarisse mit Silvio, dem Sohn des Doktors Lombardi, verlobt. — Beatrice eilt unter dem Namen ihres Bruders in Männerkleidern nach Venedig. Sie will dort ihren Geliebten Florindo suchen und mit Pantalone ihre Rechnung abschließen, um mit dem Gelde Florindo vom Blutbann loszukaufen. Ihre Ankunft richtet bei den beteiligten Personen in Venedig große Verwirrung an, die noch gesteigert wird, da ihr neuer Diener Truffaldino die Frechheit hat, ohne ihr Wissen noch bei einem anderen Herrn in Dienst zu treten, der niemand anders ist als Florindo. Truffaldino will sich nicht ertappen lassen, verfällt aber dabei in Lügen, die Beatrice glauben lassen, Florindo sei tot, und Florindo, Beatrice sei gestorben. Erst, da beide sich vor Liebesgram wirklich den Tod geben wollen, erkennen sich die Liebenden und erfahren Truffaldinos Streiche. Nunmehr sind sie aber glücklich. Ihre Freude wird von Silvio und Clarissa geteilt, die sich nun auch ungestört ihrer Liebe hingeben dürfen. Auch Truffaldino, der Diener zweier Herren, nimmt sich Clarissas Kammermädchen Smeraldina zur Frau.

Die Dienstboten.

Genrebild in 1 Akt von R. Benedix.

In der Gesindestube eines herrschaftlichen Hauses spielen sich Szenen ab, deren Folgen teils abhängig sind von der Herrschaft, teils ein Spiegelbild derselben geben. Der Reitknecht Philipp wirbt um das Stubenmädchen Hannchen; auch kriegen sich beide, trotz der Intrigen des Kammerdieners und des Kammermädchens, weil die wackere Köchin Christiane das Geld zur Heirat als Anteil eines größeren Lotteriegewinnes gibt. Das glückliche Lotterielos bringt auch den gutmütigen Kutscher Buschmann zum Sprechen, da er nun die seit Jahren wortlos geliebte Köchin zur Frau nehmen kann.

Doktor Klaus.

Lustspiel in 5 Akten von A. L'Arronge. (1878.)

Herr Griesinger, ein reicher Goldschmied, hat seine einzige Tochter Julie mit dem arg verschuldeten Max von Boden verheiratet. Während die jungen Eheleute auf der Hochzeitsreise sind, überwirft sich Griesinger mit seinem Schwager, dem Arzt Dr. Klaus, weil ihm dieser den Vorwurf macht, daß er in der Wahl des Schwiegersohns zu leichtsinnig gewesen sei.

Julie erfährt erst nach der Rückkehr von der alten Wirtschafterin Marianne und von ihrem verehrten Onkel Dr. Klaus, daß ihr Mann kein Vermögen und keine Stellung habe und von dem Gelde ihres Vaters lebe. Auch das Landgut Bodens, auf dessen Bewirtschaftung sie sich gefreut hat, ist so verschuldet, daß kein Dachziegel mehr sein Eigentum ist. Julie sieht ihr erträumtes Glück dahinschwinden.

Dr. Klaus gilt für eine abstoßende Natur. Er verbirgt aber nur hinter der schroffen Außenseite sein allzu weiches Herz. Als Haustyrann verschrien, sorgt er zärtlich für das Glück seiner Tochter Emma, die einen braven jungen Mann, den Referendar Gerstel, liebt. Eines Tages schmäht Emma den Beruf ihres Vaters, weil dieser dadurch verhindert wird, mit in eine lustige Gesellschaft zu gehen. Da erzählt ihr der Doktor eine rührende Begebenheit aus seinem Leben, die ihm die heilige Pflicht des Arztes klargemacht. Emma ist hiervon so ergriffen, daß sie nun nur noch einen Arzt heiraten will, und als Gerstel ihr drolliges Gesuch, umzustudieren, abweist, bricht sie schweren Herzens mit dem Geliebten.

Auf Rat des Doktors hat Griesinger das Gut Bodens schuldenfrei gemacht. Nun wohnt Julie da draußen und nimmt die gemütskranke Emma bei sich auf. Klaus spielt weiterhin noch den Arzt für die Familie, indem er Herrn von Boden erzählt, daß Griesinger im Opfermut für ihn sein ganzes Vermögen verloren. Dadurch erwacht in Bodens Brust der echte Mannesstolz, und er beschließt, endlich für die Seinen, die sich inzwischen um einen vom Großvater verzärtelten Sprößling vermehrt haben, zu arbeiten.

Griesinger, der nichts davon weiß, was Klaus seinem Schwiegersohn von ihm vorgeschwindelt, kommt dadurch in drollige Situationen, da er sich den überschwenglichen Dank Bodens nicht zu erklären weiß. Nachdem alles geordnet ist, wird er von Klaus eingeweiht. Schließlich gelingt es dem trefflichen Doktor auch noch, sein Töchterchen wieder zur

Vernunft zu bringen, so daß sie den verschmähten und doch geliebten Gerstel zum Manne nimmt.

Eine breite Stelle im Stück nimmt auch des Doktors wissensdurstiger Kutscher Lubowsky ein, der mit seinem „sogenannten" Wissen allerlei drollige Dummheiten macht, aber doch ein treuer Kerl ist.

Doktor Wespe.

Lustspiel in 5 Akten von R. Benedix. (1842.)

Doktor Wespe, Zeitungsredakteur und Dichter, ist ein sehr eitler Herr. Elisabeth, die etwas emanzipierte Tochter des reichen Bankiers von Zündorf, fordert ihn in einem Brief zur Schließung eines geistigen Freundschaftsbundes auf. Wespe beschließt, das Mädchen zu bezaubern. Aber nicht mit seinem Dichternamen, sondern mit seiner, wie er meint, unwiderstehlichen Persönlichkeit. Darum will er unter dem Namen seines Freundes, des Malers Honau, vor Elisabeth treten, und Honau soll den Dr. Wespe vorstellen. Honau hingegen tauscht wiederum mit Wellstein, dem vorgesehenen Schwiegersohn Zündorfs, den Namen, und dieser andere Pseudo-Wespe empfängt den Besuch Thekla's, der Cousine Elisabeths, und verliebt sich in sie.

Eine andere Dame aus Zündorfs Haus, des Bankiers altjüngferliche Schwester Theodolinde, hält Wespes Diener Adam für den Doktor und lädt ihn zu sich ein. — Im Hause Zündorfs geht nun das Verwechslungsspiel weiter vor sich. Der wirkliche Wespe macht als Maler gar keinen Eindruck, wohingegen Honau als Wespe starke Wirkung erzielt.

Was die vier Wespes angeknüpft haben, gelangt nun in Briefform in des richtigen Doktors Hand, und er ist eitel genug, alles auf sich zu beziehen. — Die Verwirrung im Hause Zündorfs wächst, denn der Bankier, der den Doktor listig nötigt, auf einige Tage zu verreisen, findet trotzdem die Spuren der Wirksamkeit der drei falschen Wespes. Der zurückkehrende Dichter vermehrt die Verwicklungen, indem er an alle Damen ein gleichlautendes Huldigungsgedicht sendet. Schließlich muß jedoch bei einem Zusammentreffen die Wahrheit an den Tag kommen. Bei der Aufklärung erhält Honau die Hand Elisabeths und Wellstein die Hand Theklas. Wespe muß sich mit der Aussicht begnügen, als Nebenbuhler seines Dieners Adam die alte Theodolinde heimzuführen.

Don Carlos.

Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Schiller.
(1783—1787.)

Don Carlos, Infant von Spanien, war mit Elisabeth von Valois verlobt und hatte mit Erlaubnis der Kronen von Frankreich und Spanien bereits Bilder und Briefe mit der französischen Prinzessin gewechselt, als es dem Vater des Infanten, Philipp II., plötzlich einfiel, Elisabeth als dritte Gemahlin zu nehmen. Carlos liebt seine Stiefmutter und kann sich in die neue Lage nicht finden, um so mehr, da er dem König keine kindlichen Gefühle entgegenbringt. Zu dieser Zeit kehrt der Marquis von Posa, mit dem er eine schwärmerische Jugendfreundschaft geschlossen, von weiten Reisen zurück. Er erwartet, daß Posa ihm beistehe in der Liebe zu Elisabeth. Der Marquis dagegen will den Prinzen für seine politischen Freiheitspläne gewinnen. Carlos soll vom König die Statthalterschaft in den Niederlanden verlangen und diesen schönen Provinzen die Freiheit bringen. Da er seinen Freund aber so ganz im Banne der Liebe findet, sucht er diese für seine Pläne zu benützen. Er weiht die ihm gnädig gesinnte Königin ein, und diese bittet den Infanten in einer heimlichen, von Posa bewerkstelligten Zusammenkunft, nach Flandern zu gehen.

Nunmehr tritt Carlos mit dieser Bitte vor den König. Philipp, von Natur mißtrauisch, von seiner Umgebung, namentlich dem Herzog von Alba und dem Dominikanermönch Domingo darin bestärkt, weist den Prinzen zurück. Um so weniger will nun Carlos von seiner Liebe lassen und ist toll genug, der Einladung eines Pagen der Königin zu einem Stelldichein zu folgen, zu dem ihn aber nicht die Königin, sondern deren Hofdame, Prinzessin Eboli, eine sinnlich glühende und ehrgeizige Dame, geladen. Carlos sieht sich enttäuscht. Die verschmähte Eboli errät aus halben Worten des Infanten wahre Liebe und sinnt auf Rache. Sie ergibt sich dem Könige, erbricht der Königin Schatulle und liefert darin aufgefundene Briefe sowie ein Medaillonbild des Prinzen an Philipp aus. Zwar stammen diese Gegenstände noch aus jener Zeit, da Carlos mit Elisabeth verlobt war, aber für den argwöhnischen König genügen sie, um rasend zu werden und seine vertrautesten Räte zurückzuweisen.

In dieser Stimmung trifft ihn der zur Audienz berufene Posa. Mit seinem Feuereifer und mit einer Wahrheitsliebe, die Philipp bei seiner sklavischen Umgebung nie gefunden, imponiert er dem Monarchen so sehr, daß dieser

ihm sein ganzes Vertrauen schenkt. Posa, mit unbeschränkter Vollmacht ausgestattet, glaubt schon auf dem halben Wege zur Erreichung seines Zieles zu sein. Carlos erhält durch den treuen Grafen Lerma irrigen Bericht von der Audienz, glaubt sich von seinem Freunde verlassen und vertraut sich der verräterischen Eboli an, eine Unterredung mit der Königin zu erlangen. Da schreitet der hiervon überraschte Posa zu einem äußersten Mittel, den Prinzen vor weiteren Fehlern zu bewahren. Kraft seiner Vollmacht verhaftet er ihn. Die Prinzessin Eboli fürchtet das schlimmste. Sie eilt entsetzt zur Königin, gesteht, daß sie aus Liebe zu Carlos selbst das Verbrechen mit dem König begangen, dessen sie die Königin mit Carlos geziehen, mit Carlos, der von Posa verhaftet sei.

Doch der Marquis kommt selbst, Elisabeth zu beruhigen. Der Infant soll gerettet werden. Dann aber solle sie mit allen Kräften dahin wirken, daß er nach Flandern fliehe. Posa gibt sich dabei selbst verloren. Er weiß, daß Philipp, wenn er die Wahrheit erfährt, nicht verzeihen kann. Und er hat dafür gesorgt, daß der König es so erfahre, wie Posa es wünscht, um alle Schuld von Carlos zu nehmen. Die wenige Zeit, die noch bleibt, benützt der Marquis, um Carlos im Gefängnis aufzusuchen, ihn aufzuklären. An der Seite des Freundes trifft ihn die mörderische Kugel.

Wahnsinnig vor Schmerz, steht der Infant an der Leiche seines großen Freundes, als der König an der Spitze seiner Granden kommt, ihm die Freiheit anzukündigen. Mit starrem Schrecken hört Philipp aus den Worten seines Sohnes, daß Posa für diesen gestorben sei.

Ohnmächtig wird der König hinweggetragen. Als er erwacht, bringt man ihm die Kunde, daß Carlos in der geisterhaften Gewandung Karls V. in die Gemächer der Königin getreten. Er läßt den Großinquisitor holen. Als er von diesem erfährt, daß Posa wirklich mit ihm gespielt, daß dieser schon lange auf der Anklagetafel der Inquisition stand, eilt er zur Königin, von der Carlos soeben das Vermächtnis Posas vernimmt. Der Prinz umarmt Elisabeth zum Abschied, verspricht, nach Gent abzureisen und sich dort offen an die Spitze der Rebellion zu stellen; da tritt der König vor und übergibt den Infanten dem Gericht, während Elisabeth ohnmächtig zusammensinkt.

Donna Diana.

Lustspiel in 3 Akten von Moreto (1618—1668) nach der deutschen Bearbeitung von West (Schreyvogel).

Die Prinzen Don Luis, Don Gaston und Don Cesar weilen als Freier der ebenso schönen als stolzen Prinzessin Donna Diana am Hofe des Fürsten Diego von Barcelona, der zu Ehren seiner hohen Gäste glänzende Ritterfeste veranstaltet. Diana haßt die Ehe aus philosophischen Gründen und bereitet ihren Anbetern nur Qualen. Das ärgert besonders ihren vertrauten Diener, den pfiffigen Perin, der das Kammermädchen Floretta über alle Maßen liebt, aber, um seine schöne Stelle nicht zu verlieren, den Weiberfeind spielen muß. Er macht sich heimlich an Don Cesar, den er von früher kennt, der Diana am glühendsten verehrt, und gibt ihm den guten Rat, den Stolz Dianas durch größeren Stolz zu überwinden, damit sie samt ihren Philosophen zuschanden werde.

Nun beginnt ein Spiel, in dessen Verlauf Diana alle Mittel anwendet, ihren Gegner verliebt zu machen, zu einem Geständnis zu zwingen, um ihn dann mit Verachtung zurückzuweisen. Cesar ist mehr als einmal daran, zu unterliegen, wird aber von dem aalglatten Perin so trefflich unterstützt, daß Diana zornig den Kampf aufgibt. Allerdings hat Cesar dadurch nichts gewonnen. Perin weiß wieder Rat. Er macht Diana auf ihre Base Laura eifersüchtig, die, ins Geheimnis gezogen, so vortrefflich spielt, daß Diana, mit Verwerfung allen Stolzes, ihre Liebe zu Cesar gesteht. Nun kann sich Cesar der freudig Überraschten zu Füßen werfen, und da Don Luis und Don Gaston inzwischen mit Donna Laura und Donna Fenise einen Herzensbund geschlossen, kann Don Diego das Fest mit drei Brautpaaren feiern, ja mit vier, den Perin nimmt jetzt natürlich auch seine Floretta.

Dorf und Stadt.

Schauspiel in 5 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer. (1848.)

Bei seinem letzten Ferienaufenthalt in dem Schwarzwalddorfe Weißenbach hatte der Maler Reinhard versprochen, für die Dorfkirche ein Altarbild zu malen. Nun kommt er nach längerer Abwesenheit wieder, sein Wort einzulösen. Er bittet das liebliche Lorle, die Tochter des wacke-

cen Lindenwirts, bei dem er seine Wohnung aufgeschlagen, sie als Madonna malen zu dürfen. Lorle will bescheiden ablehnen, gehorcht dann aber willig und gern, da sie den Maler schon lange heimlich liebt. Die natürliche Schönheit und herzige Unbefangenheit des Mädchens nimmt Reinhard mehr und mehr gefangen, und bei den Sitzungen verliebt er sich vollends in das holde Kind. Er erringt mit vieler Mühe das Jawort des vorausschauenden Lindenwirts, dem die Vereinigung von Dorf und Stadt kein dauerndes Glück zu versprechen scheint. Reinhard zieht mit Lorle und deren Muhme Bärbele in die Residenz. Dort entwickelt sich das Leben ganz anders, als Lorle es gedacht. Reinhard sieht die Weltdame Gräfin Felseck wieder, die er früher geliebt, und seine Leidenschaft erwacht aufs neue. Er vernachlässigt Lorle, die ihren Schmerz, ohne zu klagen, trägt. Ein treuer Freund, der Kollaborator Stephan Reichenmeyer, sieht das arme Weib dahinsiechen und benachrichtigt ihren Vater. Der Lindenwirt rafft sich bei der Nachricht vom Krankenlager auf und kommt in die Stadt, um das Lorle heimzuholen. Jetzt aber, da Reinhard den Schatz verlieren soll, fühlt er erst, welches Unrecht er getan. Sein Herz wendet sich der Gattin wieder zu. Der Zweifelnder die Wahrheit seiner Liebe zu beweisen, verläßt er die Stadt, wo Lorle auf keinen Fall mehr weilen mag, und zieht mit ihr hinaus aufs Dorf.

Durchs Ohr.

Lustspiel in 2 Akten von W. Jordan. (1871.)

Das in Versen geschriebene Lustspiel weist nur vier Personen auf. Die beiden Freunde Heinrich und Robert, die sich auf einem Maskenball in die Stimmen der Schwestern Klara und Mathilde verliebt haben. Durchs Ohr erkennen die Männer dann ihre Damen wieder und lösen dadurch zugleich einen Konflikt, der durch eine Testamentsklausel von Heinrichs Onkel hervorgerufen war.

Egmont.

Trauerspiel in 5 Akten von Goethe. (1788.)

In prächtigen Volksszenen zeigt der Dichter das Leben und Treiben Brüssels und die Stimmung der Niederlande vor dem Abfall von Spanien. Diese Szenen umranken die

Haupthandlung: Margarete von Parma, die Statthalterin der spanischen Niederlande, soll durch den grausamen Herzog Alba ersetzt werden. Die Großen des Landes fürchten Unheil und ziehen sich vor dem mit einem Heere nahenden Herzog zurück. Nur Graf Egmont, der optimistisch genug ist, zu glauben, daß Philipp II. ihm wegen seiner Siege Dank schuldig sei, und eine Vergewaltigung des Landes nicht für möglich hält, bleibt trotz der Warnung des klug vorausschauenden Oranien in Brüssel zurück. Hält ihn doch auch noch die Liebe zu dem reizenden Bürgermädchen Klärchen, die sich ihm von ganzem Herzen ergeben hat. Als jedoch Alba eingetroffen, muß Egmont zu spät erkennen, wie wahr Oranien geahnt, denn er wird gegen alles Recht eingekerkert und zum Tode verurteilt. Vergeblich sucht das zu heroischem Mute sich aufschwingende Klärchen die von dem rohen Söldnerheere eingeschüchterten Bürger zur Befreiung des Geliebten zu bewegen. Mit ihm wieder vereinigt zu werden, gibt sie sich den Tod. Als liebliche Gestalt der Freiheit erscheint sie Egmont im letzten Erdenschlaf und verschönt so noch seine Todesstunde.

Einen Jux will er sich machen.

Posse mit Gesang in 4 Akten von J. N. Nestroy.

Der Krämer Zangler will Frau Knorr heiraten, darum soll sein Mündel Marie, um aus dem Haus zu kommen, seinen ersten Kommis Weinberl zum Manne nehmen. Marie liebt aber August Sanders, und als Zangler zum Besuch der Frau Knorr nach Wien reist, geht sie mit dem Geliebten durch. Auch Weinberl benutzt die Gelegenheit, um sich einen Jux zu machen, und fährt mit dem jungen Kommis Christopherl nach Wien. Dort gibt er sich für Herrn von Fischer aus, kommt zufällig in das Haus der Frau Knorr und trifft dort die Frau von Fischer, für deren Gatten er sich ausgegeben. Da sie Witwe ist und Gefallen an Weinberl findet, behandelt sie den Erstaunten als wirklichen Gatten, und er fährt mit ihr, Frau Knorr und Christopherl in ein Gartenrestaurant, wo sie fein speisen. Da die Herren kein Geld zum Zahlen haben, drücken sie sich heimlich hinaus, stürzen in eine Droschke, aber komischerweise gerade in die, welche der angelangte Zangler dafür bestimmt hat, die durchgebrannte Marie und August zu seiner Schwester zu bringen. Da sich Christopherl in den Mantel der Frau von Fischer gehüllt hat, hält der Kutscher die beiden für das

Liebespaar und fährt darauflos. Mit Mühe und Not kehren Weinberl und Christopherl nach Hause zurück und kommen gerade recht, einen Einbruch in das Geschäft zu verhüten.

Bei Zangler finden sich schließlich alle Personen des Stückes zusammen. August hat eine reiche Tante beerbt und darf Marie heimführen. Zangler heiratet Frau Knorr. Weinberl wird Associé und bekommt Frau von Fischer.

Einer von unsere Leut'.

Posse mit Gesang in 3 Akten von D. Kalisch und O. F. Berg.

Der Kassendieb Sternfels entweicht aus dem Gefängnis, versteckt sich im Hause des Schlossermeisters Frühauf, und dieser wird nun wegen Diebeshehlerei durch den ihm feindlich gesinnten Kriminalbeamten Ducker verhaftet.

Dadurch wird die Heirat von Frühaufs Tochter Ernestine mit dem Apothekergehilfen Kraus verhindert. Der Handelsjude Isaak Stern, dessen Vater in Frühaufs Haus einst barmherzige Unterkunft fand, als harte Schicksalsschläge ihn getroffen hatten, setzt im Gefühl der Dankbarkeit alles daran, dem Schlossermeister die Freiheit zu verschaffen, wenn er dabei als armer Jude auch vielen Demütigungen ausgesetzt wird. Es gelingt ihm, den entsprungenen Sträfling zu überlisten und der Gerechtigkeit wieder zu übergeben. Daraufhin wird Frühauf aus der Untersuchungshaft entlassen. Isaak hat auch dafür gesorgt, daß Kraus und Ernestine, deren Lebensglück in Frage stand, und die sich lange nicht sahen, wieder zusammenkommen, so daß nun ihrer Heirat nichts mehr im Wege steht. Isaak erlebt die Freude, daß durch diese Tat auch der gute Name seines verstorbenen Vaters wiederhergestellt wird, und dem bisher verachteten Juden wird von allen Seiten Liebe entgegengebracht. — Neben Isaak, der, als komische Figur, mit einem Schuß Sentimentalität gezeichnet ist, geht noch der stets zerstreute Apotheker Stößel als lustige Person durch das Stück.

Der eingebildete Kranke.

Lustspiel in 3 Akten von Molière. (1673.)

Herr Argan bildet sich ein, krank zu sein. Allen verkehrten Anordnungen der quacksalbernden Ärzte unterwirft

er sich geduldig und führt sie aufs genaueste aus. Ohne diese eingebildete Krankheit würde Argan, wenn auch ein beschränkter, doch gutmütiger Hausvater sein. So aber wird er zum Tyrannen seiner Tochter Angelique und zum Werkzeug seiner erbschleichenden zweiten Frau Belinde. Von dem Doktor Purgon und dem Apotheker Fleurant wird er übers Ohr gehauen. Er weiß das und wagt in seiner Einbildung nicht, dagegen aufzutreten. Seine Frau will er prüfen, indem er sich tot stellt, doch abergläubisch meint er sofort wieder, daß das Totspielen seiner Gesundheit schaden könnte.

Immerhin hat er als Scheintoter seine Frau durchschaut, und er erlaubt nunmehr Angelique, ihren Geliebten Cleante zu heiraten. Den Ärzten wird übel mitgespielt. Argans Bruder Beralde beruhigt den Eingebildeten durch das Possenspiel einer Doktorpromotion. (Die im Original befindlichen Zwischenspiele bleiben bei den Aufführungen fort.)

Elektra.

Tragödie von Sophokles. (Um 440 v. Chr.)

Agamemnons Tochter Elektra hat eine doppelte Schmach zu rächen. Den Mord des Vaters durch ihre Mutter Klytämnestra und deren Buhlen Aigisthos, sowie die erniedrigende Zurücksetzung, die sie durch die harte, verbrecherische Mutter zu erleiden hat. Aus den ganzen Vorgängen entspringt die Flamme ihrer Leidenschaftlichkeit. Mit ihrer Lebhaftigkeit paart sich Heroismus. Als unerwartet ihr jüngerer Bruder aus der Fremde heimkehrt, vereinigt sie sich mit ihm zum Mord der Mutter und des Aigisthos. Aber nicht nur die Schattenseiten dieses dämonischen Charakters zeichnet der Dichter in Elektra, er malt auch die Innigkeit und Empfindung des Weibes anziehend.

(Das letztere fehlt in der modernisierenden Bearbeitung des sprachgewandten Hoffmannsthal. Siehe diesen im Band II.)

Emilia Galotti.

Trauerspiel in 5 Akten von Lessing. (1772.)

Hettore Gonzago, Prinz von Guastalla, hat für Emilia Galotti, Tochter des Obersten Odoardo Galotti, die er in einer Gesellschaft gesehen, eine so heftige Leidenschaft erfaßt

Kleist, Das Käthchen von Heilbronn

daß er des schönen Mädchens wegen die wichtigsten Staatsgeschäfte vernachlässigt oder leichtfertig behandelt. Er vertraut sich seinem intriganten und geschmeidigen Kammerherrn Marinelli an, und dieser unternimmt es, Emilia für den Prinzen zu gewinnen.

Emilia ist tugendhaft. Sie ist mit dem Grafen Appiani verlobt, und die Hochzeit soll heute stattfinden. Die Vermählung soll auf dem Landgute Sabionetta gefeiert werden. Dort weilt Emilias Vater Odoardo, der das Leben in der frivolen Residenz nicht liebt, auch nicht mit dem Prinzen zusammentreffen will, mit dem er auf feindseligem Fuße steht.

Marinelli versucht nun, den Grafen Appiani für eine sofort zu übernehmende Gesandtschaft zu gewinnen, um zunächst Aufschub der Hochzeit zu erreichen.

Der Graf schlägt das Anerbieten aus, worauf der nicht verlegene Marinelli schnell neue Vorkehrungen trifft. Er führt den Prinzen, den er nur halb in seinen Plan eingeweiht, nach dem Lustschloß Dosalo und dingt den Banditen Angelo zu einer meuchelmörderischen Tat. Der geschickte Bravo weiß es einzurichten, daß der Wagen, der Appiani mit Emilia und deren Mutter Claudia zu Odoardo bringen soll, ganz in der Nähe des Lustschlosses von ihm und seinen Genossen angefallen wird. Appiani wird dabei erschossen, und Diener des Prinzen eilen herbei, die entsetzten Frauen nach Dosalo in Sicherheit zu bringen.

Marinellis Plan wäre nun auch gelungen, wenn nicht Claudia von den Lippen des sterbenden Grafen seinen Namen als den des Mörders vernommen, und wenn der Prinz nicht selbst den Verdacht dadurch verstärkt hätte, daß er gegen die Verabredung mit seinem Kammerherrn Emilia in der Messe aufgesucht und ihr während des Gebets glühende Liebesworte zugeflüstert. Emilia hatte ihrer Mutter davon Mitteilung gemacht. Wie sie von Marinelli empfangen werden und erfahren, daß sie sich auf dem Lustschlosse des Prinzen befinden, wird ihnen die Gewißheit schrecklich klar. Inzwischen hat Odoardo Galotti die Kunde von dem Überfall vernommen. Schnell eilt er nach Dosalo zu Frau und Tochter. Er trifft dort auf die Gräfin Orsina, die letzte Geliebte des Prinzen, die durch Späher die Vorgänge erfahren hat, eifersüchtig hierhergefahren ist, aber von dem Prinzen nicht vorgelassen wurde. Von der Gräfin hört nun der arglose Vater die ganze Kette der Ereignisse und im auflodernden Rachegefühl will er sich zum Prinzen Bahn brechen, ihn zu töten. Er beherrscht sich, um vor allem die Tochter zu schützen. Marinelli muß seinen Plan abermals

ändern, und er tut dies, indem er sich als Freund und Rächer Appianis aufspielt, behauptet, daß ein glücklicher Nebenbuhler den Grafen getötet, und um diesen zu entdecken, müsse man Emilia in Verwahrung nehmen, dem Gericht seinen Lauf lassen.

Odoardo fügt sich und will seine Tochter in ein Kloster bringen. Liebenswürdig widerspricht man ihm. Emilia soll in das Haus des Kanzlers Grimaldi gebracht werden, denn dort — so denkt Marinelli — kann sie der Prinz jederzeit sehen und sprechen. Odoardo durchschaut diese Intrige, und als nun Emilia selbst kommt und ihm offen sagt, daß er sie nicht in der Verwahrung des Prinzen lassen solle, denn sie könne für sich nicht gut stehen, der Verführung zu trotzen, daß sie aber lieber sterben wolle, da greift der anfangs zaudernde Vater doch zum Dolche und durchsticht sie. Dankbar neigt sich Emilia auf seine Hand und tröstet den ob seiner Tat entsetzten Vater mit den Worten: „Eine Rose gebrochen, ehe der Sturm sie entblättert." Den Prinzen ergreift starrer Schrecken, als er diesen Ausgang wahrnehmen muß. Feige wälzt er alle Schuld auf die Schultern Marinellis und tröstet sich mit der hohlen Phrase des Bedauerns, daß Fürsten auch nur Menschen sind.

Der Erbförster.

Trauerspiel in 5 Akten von Otto Ludwig. (1853.)

Der reiche Herr Stein hat das Gut Dusterwalde gekauft, auf dem sein Freund Ulrich Erbförster ist. Steins Sohn Robert ist mit Ulrichs Tochter Marie verlobt. Da kommen, wie schon öfter, die beiden Alten in Streit. Diesmal aber ernstlich. Stein will den Wald durchforsten lassen, und Ulrich widersetzt sich dem, weil er das für schädlich hält. Er wankt auch nicht, als Stein mit Absetzung droht und den übelbeleumundeten Buchenjäger zum Förster ernennen will. Im starren Rechtsbewußtsein schickt Ulrich seinen Sohn Wilhelm zu einem Rechtsanwalt in die Stadt. Sein anderer Sohn Andres ist im Wirtshaus, um auf den Vater zu warten. Dort sitzt auch der Wilddieb Lindenschmied, der schon lange gegen den Buchenjäger Rache schmiedet. Er stiehlt Andres' Gewehr und erschießt draußen im Wald den Gehaßten. Andres ist ihm nachgeeilt und wird vom sterbenden Buchenjäger als Mörder bezeichnet. Dem hinzueilenden Robert erklärt Andres die Wahrheit.

Nach Dusterwalde jedoch kommt die falsche Nachricht, Andres hätte den Robert erschossen. Der verzweifelnde Stein sendet nach Hilfe, um Rache nehmen zu können. Umgekehrt bringt ins Försterhaus die Nachricht, Robert hätte den Andres getötet, und wieder ist es das starre Rechtsbewußtsein, das dem Erbförster den biblischen Grundsatz einflößt: Aug' um Auge, Zahn um Zahn. Er nimmt sein Gewehr und geht hinaus, Robert zu erschießen. Der Schuß fällt — da tritt Andres ein. Er lebt also, und der Alte hat einen Mord begangen. Aber auch Robert kommt — nur Marie fehlt. Sie ist von der Kugel getroffen, die für den Geliebten bestimmt war, denn sie hatte sich hinausgeschlichen und im entscheidenden Moment dem Gewehr des Vaters schützend in den Weg gestellt. Der durch ihn herbeigeführte Tod des Kindes beugt den Starrsinn des alten Mannes. Er geht um mit seinem Leben für die Schuld zu büßen.

Ein Erfolg.

Lustspiel in 4 Akten von P. Lindau. (1874.)

Der Journalist Fritz Marlow hat ein Theaterstück geschrieben, „Ein Erfolg", das zur Aufführung gelangen soll. In Eva Drossen lernt er eine Verehrerin seiner Muse kennen, und die Liebe führt die beiden zusammen. Durch eine Verleumdung des Baron Faber, der selber auf die reiche Erbin Eva spekuliert, wird das kaum vereinte Paar wieder getrennt, und Faber sorgt auch dafür, daß bei der Aufführung des „Erfolges" der wichtige zweite Akt ausgezischt wird. Eva trifft während des dritten Aktes den gedrückten Dichter im Foyer, spricht ihm Mut zu, und die Liebe lodert wieder vom Herzen zum Herzen. Sie erleben die Freude, daß des Dichters Werk über die Kabale siegt, denn der Schluß des Stückes löst den Beifall aus, und die Zischer werden niedergeklatscht.

Noch einmal versucht es Faber mit niederträchtigen Mitteln, Eva dem Dichter zu entreißen, indem er die Frau des Geheimrates von Harden mit Marlow verdächtigt. Josefine von Harden hat aber ihrem Gemahl längst die vergessene Jugendtorheit gebeichtet, und Harden beantwortet die Verleumdung Fabers mit einer Einladung an Marlow.

Im Hause des Geheimrates wird dann die Verlobung Evas mit Marlow gefeiert. Der Erfolg seines „Erfolges" hat dem Dichter das Jawort seiner künftigen Schwiegermutter Hermine Drossen verschafft, obwohl diese in letzter

Stunde erfährt, daß Marlow der von ihr längst gesuchte und gehaßte Kritiker eines von ihr verfaßten, verfehlten Dichtwerkes ist. Aber die Liebe versöhnt.

Der Fall Clémenceau.

Schauspiel in 5 Akten von Dumas fils und A. d'Artois.

Der Bildhauer Pierre Clémenceau ist mit der schönen Polin Isabella Dombronowska vermählt. Er glaubt sich glücklich im Besitz einer treuen und reizenden Frau, sein Freund Constantin entdeckt aber, daß Isa ein intimes Verhältnis mit dem Russen Sergius Voinoff unterhält. Da Isa das merkt, so kommt sie einem Verrat zuvor, indem sie den Verdacht ihres Gatten gegen Constantin dadurch erregt, daß sie ihn anklagt, er habe ihr Liebesanträge gemacht. Der arglos vertrauende Pierre weist dem Freunde die Tür. Obgleich Isa raffiniert schlau zu Werke geht, kommt er doch eines Tages hinter ihre Untreue und tötet Sergius im Duell. Darauf verläßt er sein Weib und geht nach Italien.

Seltsamerweise liebt Isa doch ihren Gatten, was sie freilich nicht abhält, mit einem Herzoge anzubandeln. Wie aber Pierre voll Sehnsucht nach Paris zurückkehrt, sinkt sie in seine Arme. Nun zeigt sich ihre ganze Verworfenheit. Der Herzog ist reich, sie will ihn halten, und Pierre soll ihr Geliebter werden. Beinahe würde sich der leidenschaftlich verliebte Clémenceau auch dazu hergeben. Wie er sie aber auffordert, diesen Abend bei ihm zu bleiben, und sie erwidert, daß sie für diesen Abend schon vergeben sei, da ergreift ihn die Wut, und er stößt die Dirne nieder.

Faust.

Eine Tragödie in zwei Teilen von Goethe. (Vollendet 1831.)

Ein Vorspiel auf dem Theater leitet das große Werk ein. Direktor, Theaterdichter und lustige Person beraten, mit welcher Art von Stück das Publikum am besten herbeizulocken sei. Man kommt zum Schluß, daß der Dichter

an stark Gebräu mischen, Dekorationen und Maschinen nicht schonen soll. Ja, er soll den ganzen Kreis der Schöpfung ausschreiten und „wandeln mit bedächtiger Schnelle vom Himmel durch die Welt zur Hölle".

Nun setzt das eigentliche Stück mit einem zweiten Vorspiel im Himmel ein. Mephistopheles mischt sich unter die Engel am Throne des Herrn. Während alle die Schöpfung loben, kann der Höllensohn nur tadeln und vermißt sich, mit den leichtesten Mitteln den festesten Menschen von Gott abtrünnig zu machen. Um ihn zu überzeugen, daß der Mensch in seinem dunklen Drange sich des rechten Weges wohl bewußt sei, überläßt ihm der Herr den Faust, als einen von denen, die nur irren, solange sie streben.

Faust sitzt des Nachts grübelnd in seinem engen, mit gelehrtem Kram vollgestopften Studierzimmer. Unendlicher Wissensdurst hat ihn der Geisterwelt näher gebracht. Den Erdgeist ruft er zwar, kann ihn aber nicht halten, sieht die Ohnmacht ein, sich den Geistern gleichzustellen, und wünscht den Tod herbei. Glockentöne und der Gesang der Engel, die in der Osternacht die Auferstehung des Herrn preisen, ziehen ihm den Giftbecher vom Munde. Draußen in der Feier des Ostertages sucht er Erfrischung in der gesunden Volksmenge. Unbefriedigt kehrt er heim. Ohne es zu wissen, hat er in der Gestalt eines schwarzen Pudels, der sich zu ihm gesellte, den Teufel mit ins Haus gebracht. Das Knurren des Hundes stört ihn bei der Bibelübersetzung, und aufblickend gewahrt er in den Verwandlungen des Tieres einen Geist, der sich auf seine Beschwörung als Mephistopheles entpuppt. Eine Verbindung, die der Teufel vorschlägt, weist Faust vorderhand zurück, da er von ihm keine Befriedigung erwartet. Da Mephistopheles nicht nachgibt, will er im Vertrauen auf seinen unstillbaren Wissensdurst einen Pakt schließen, der nicht eher enden solle, als bis er zum Augenblick sagen könne: Verweile doch, du bist so schön!

Mephistopheles geht siegesgewiß darauf ein. Er denkt Faust durch die Alltäglichkeit zu schleppen und ihn damit zum Lebensüberdruß zu bringen. Seine ersten Maßregeln bei saufenden Studenten in Auerbachs Keller schlagen fehl. Da führt er Faust in eine Hexenküche, läßt ihn verjüngen und ihm durch einen anderen Zauber Liebessehnsucht einflößen. In dem schlichten Bürgermädchen Gretchen findet Faust dann Befriedigung seiner Sinnesglut. Aber so herrlich auch das Mädchen geschaffen an Körperanmut und Seelenreiz, so sehr sie auch dem Geliebten ergeben, da sie für ihn alles tut, die Mutter tötet und den Bruder Valentin ihretwegen sterben

sieht, dem Geiste Fausts vermag sie keine Fesseln anzulegen. Gesättigt entflieht er und läßt sie, die der Geburt eines Kindes entgegensieht, in Verzweiflung zurück.

Mephisto führt Faust in das wilde Taumelgelage des Blocksberges in der Walpurgisnacht, um ihn gänzlich zu betäuben, aber noch einmal zieht es Faust zu Gretchen zurück, da er hört, daß sie wegen Ermordung ihres und seines Kindes zum Tode verurteilt sei. Er dringt mit Zauberhilfe in ihren Kerker. Noch einmal liegt das wahnsinnig gewordene Gretchen an seinem Hals, aber er vermag sie nicht zu befreien, sie widerstrebt selbst, um sich sühnend dem Gericht Gottes zu übergeben. Mephistopheles reißt den zögernden Faust gewaltsam fort. Aber während er höhnend ausruft: Sie ist gerichtet! erschallen Engelsstimmen vom Himmel: Sie ist gerettet! — —

Ein neuer Wirkungskreis eröffnet sich durch Mephistos Hilfe dem Faust am Hofe des Kaisers. Mit Finanzkunststücken machen sie sich dem arg verschuldeten Staat nützlich und steigen hoch in der Gunst des Kaisers. Faust gibt glänzende Feste und vermißt sich sogar, Helena und Paris dem erstaunten Hofe vor Augen zu führen. Dem Rate Mephistos folgend, gelingt ihm auch das. Aber da er das Schattenbild Helenas in Liebesraserei selbst ergreifen will, geht mit furchtbarer Explosion der Zauber in Dunst auf, Faust stürzt zu Boden, wird von dem ergrimmten Mephistopheles gepackt und zurück in sein altes Studierzimmer gebracht.

Hier hat der ehemalige Famulus Wagner, ein trockener Pedant, die Abwesenheit Fausts benutzt, um selbst Wunderdinge zu schaffen, und mit vieler Mühe hat er in einer wohlverpfropften Flasche den künstlichen Menschen, den Homunculus, erzeugt. Wagner hat aber keinen Genuß davon, denn der Homunculus fliegt mit Faust und Mephisto davon zur klassischen Walpurgisnacht nach den pharsalischen Feldern. Hier tritt mit Faust die Wandlung ein, deren Mephisto bedarf, um ihn zur ersehnten Helena zu bringen.

Als Ritter des Mittelalters geht Faust mit der griechischen Schönheit eine Ehe ein, aus der Euphorion als Träger des neuen Kunstgeistes entspringt. Doch im allzu jugendlichen Ungestüm vernichtet sich dieser selbst. Auch Helena entschwindet endlich, und nichts kann Faust von ihr halten als das Gewand.

Mephistopheles führt ihn ins praktische Leben zurück. Zuerst ins Kriegsgetümmel zum Zerstören, dann in friedliche Beschäftigung zum Schaffen und Erhalten.

Faust ist wieder zum Greise geworden. Er ist aber nicht mehr der unfruchtbar grübelnde Stubengelehrte wie ehedem, sondern im reichen Leben macht er sich verdient, und das verschafft ihm nach und nach Befriedigung. Die Sorge, die ihn durch ihren Anhauch erblinden läßt, vermag nicht mehr, ihn niederzudrücken. Am Stabe tastet er hinunter, um die Arbeit zu hören, die er nicht mehr sehen kann. Den Sumpf am Gebirge läßt er trocken legen, das Meer mit strengem Band umziehen — Räume eröffnet er für Millionen. Zum Weisheitsschluß kommt er, daß der die Freiheit wie das Leben verdient, der sie täglich erobern muß. Er fühlt, daß dieses rastlose Streben glücklich macht und die Spur von seinen Erdentagen in Äonen nicht untergehen wird.

Dieses Bewußtsein bringt ihm das Vorgefühl höchsten Glückes, und so spricht er es aus, daß er jetzt den höchsten Augenblick genießt.

Damit ist auch sein Leben nach dem Pakt mit Mephistopheles beendet, und der Teufel will Besitz von Faustens Seele ergreifen.

Nun aber zeigt es sich, daß Mephisto falsche Schlüsse gezogen. Engel vom Himmel steigen hernieder und treiben ihn mit seinen der Hölle entstiegenen Hilfsscharen durch geweihte Rosen zurück.

Faust ist nicht der Unterwelt verfallen. Die Engel singen es: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen!" Sie ergreifen Faustens Unsterbliches, bringen es zu den Füßen der Gottesmutter, wo Gretchen als Büßerin Gnade gefunden, und vereinigen die Frühgeliebten.

Fedora.

Drama in 5 Akten von V. Sardou. (1883.)

Der Bräutigam der Fürstin Fedora Romazoff wird in einem mysteriösen Duell getötet. Die Spuren deuten scheinbar auf einen nihilistischen Mord. Der Verdacht fällt auf Boris Ipanoff, den Fedora nun nach Paris verfolgt. Um ihm ein Geständnis zu entlocken, macht sie den Grafen Ipanoff in sich verliebt, und auf ihr Drängen gesteht Boris, den Fürsten getötet zu haben. Fedora meldet das nach Petersburg. Ipanoffs Bruder wird eingekerkert und stirbt im unterirdischen Gefängnis bei einer Überschwemmung der Newa. Die Mutter Ipanoffs stirbt vor Schreck

Inzwischen hat Fedora von Boris erfahren, daß er kein Nihilist ist und den Fürsten im ehrlichen Zweikampf getötet habe, da er ein Elender gewesen, der ihm die Frau verführt habe. Fedora möchte nun alles, was sie nach Petersburg berichtet, gern ungeschehen machen, denn sie liebt Ipanoff. Sie sieht mit Schrecken die Verzweiflung des Geliebten, als er die Nachricht vom qualvollen Tode des teuren Bruders und der angebeteten Mutter empfängt. In dem Augenblick, als Boris durch Freunde ihren Namen als Urheberin der entsetzlichen Vorkommnisse erfährt, tötet sie sich durch Gift, im Tode seine Verzeihung erflehend.

Ferréol.

Schauspiel in 4 Akten von V. Sardou.

Der junge Offizier Ferréol liebt Gilberte, die Frau des Gerichtspräsidenten von Boismartel. Eines Abends wagt er in ihr Zimmer zu dringen, findet aber Gilberte mit ihrem kranken Kinde beschäftigt und sucht ungesehen zu entkommen. Da wird er Zeuge eines Mordes, den der Forsthüter Martial an einem bekannten Wucherer begeht, kann es aber nicht anzeigen, wenn er Gilberte nicht kompromittieren will, denn Martial hat ihn aus dem Fenster des Hauses steigen sehen. Durch Verkettung von Zufällen wird der junge Marquis von Engremont, der Bruder von Ferréols Braut Therese, für den Mörder gehalten, verhaftet und angeklagt. Vergebens bewegt Ferréol den Forsthüter, den Unschuldigen zu retten. Da Martial sich weigert, gibt Ferréol sich selbst dem Gericht als Mörder an. Man verhindert ihn, nach dem Geständnis Selbstmord zu begehen, und niemand glaubt ihm. Alle Welt fragt: „Wo ist die Frau, die hier dahinter steckt?" Der Präsident Boismartel will Martial als Zeugen vernehmen. Dieser, im Wahn, er sei angeklagt, gesteht durch Ungeschicklichkeit seine Schuld. Er will nun auch Ferréol und Gilberte anzeigen. Da erfährt er, daß nicht Ferréol, sondern er selbst sich verraten habe. Also schweigt er.

Der Präsident sucht indessen weiter nach dem Grunde der seltsamen Selbstanklage Ferréols, kommt auch auf das Richtige, doch weiß ihn Gilberte mit wahrer Liebe von ihrer Treue zu überzeugen, und aus Rücksicht auf sein Kind verzeiht Boismartel.

Figaros Hochzeit.

Komödie von P. A. C. de Beaumarchais. (1774.)

Graf Almaviva hat seit seiner Hochzeit mit Rosine (Siehe: Der Barbier von Sevilla) das Herrenrecht aufgegeben, die erste Gunst der Bräute auf seiner Herrschaft zu erhalten. Sein Verlangen treibt ihn aber, von Susanne, dem Kammermädchen der Gräfin, diese Gunst ausnahmsweise zu beanspruchen. Er rechnet dabei nicht mit der Schlauheit Figaros, seines nunmehrigen Kammerdieners, der der Bräutigam Susannes ist. Figaro setzt sich also gegen den Grafen, dessen Absicht er durchschaut, zur Wehr. Er unternimmt es, den Grafen auf seine Gemahlin eifersüchtig zu machen und ihn damit den ganzen Tag vor der festgesetzten Hochzeit zu beschäftigen. Dabei kommt ihm zustatten, daß der Graf bereits Kenntnis davon hat, wie der verliebte Page Cherubin die schöne Gräfin anschmachtet und auch bei Susanne wie bei des Gärtners Tochter Hannchen als sein Nebenbuhler erscheint.

Es beginnt jetzt ein tolles Spiel, indem der Graf die Gräfin überrascht, als Cherubin bei ihr ist, um Kleider anzuprobieren, denn er soll die Stelle Susannes beim Grafen übernehmen, diesen zu überlisten. Cherubin verbirgt sich im Nebenzimmer. Der Graf macht seiner Gemahlin eine Eifersuchtsszene, doch rettet Susanne die unschuldige Gräfin, da sie selbst in das Kabinett schleicht, Cherubins Stelle einnimmt und den Pagen veranlaßt, zum Fenster hinauszuspringen. Als der betrunkene Gärtner den Grafen auf den Sprung aufmerksam macht, gelingt es Figaro, sich als den Springer vorzugeben. Der Graf will den gar zu listigen Diener unschädlich machen und ihn durch das Gesetz zwingen, die Haushälterin des Doktor Bartolo, Marzelline, zu heiraten, da Figaro derselben einst, bei Empfang einer Summe von 2000 Pistolen, die Ehe versprochen hatte. Bei der Verhandlung stellt sich nun aber heraus, daß Figaro das natürliche Kind Bartolos und Marzellinens ist, wodurch des Grafen Plan dahinfällt.

Da das Spiel mit Cherubin mißglückt ist, läßt die Gräfin die Einladung zu einem Stelldichein durch Susanne schreiben und will selbst in der Kleidung des Kammermädchens dem Grafen entgegentreten. Susanne steckt das mit einer Nadel verschlossene Kuvert dem Herren zu, und dieser schickt Hannchen mit der Nadel an Susanne zurück, zum Zeichen des Einverständnisses. Hanchen läuft jedoch dem Figaro in die Hände, der auf diese Weise Kenntnis von dem Stelldichein erhält. Die Frauen überlisten die Durchtriebe-

heit der Männer; denn als in der Dunkelheit des Gartens der Graf die Gräfin für Susanne, Figaro Susanne für die Gräfin hält und der eine dem anderen die Frau zu verführen sucht, entpuppt sich das Ganze bei dem Erscheinen der übrigen Personen als ein Spiel, aus dem der Graf besiegt und beschämt hervorgeht, Figaro endlich in den ruhigen Besitz seines Weibchens gelangt und der Page Cherubin als junger Offizier zum Regiment des Grafen abgehen muß.

Francillon.

Schauspiel in 3 Akten von Dumas fils.

Francillon von Riverolles wird von ihrem Manne vernachlässigt, weil sie als gute Mutter ihr Kind selbst genährt und dadurch von ihren Reizen etwas eingebüßt hat. Sie liebt zwar ihren Gatten leidenschaftlich, schwört aber, wenn sie ihn auf einer Untreue ertappen würde, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Als es nun so weit kommt, macht sie alle Welt glauben, daß sie Wort gehalten. Mit einem jungen Manne, den sie auf dem Opernball kennen gelernt, ist sie — allerdings maskiert — in ein Restaurant gegangen, hat — immer verlarvt — mit ihm gespeist, für ihn bezahlt und — wie sie nervös behauptet — mit ihm die Treue gebrochen. Herr von Riverolles ruft bestürzt den Familienrat zusammen und will sich von Francillon scheiden lassen. Sein Vater, der weltkluge Marquis, glaubt nicht an den Vorgang. Da aber Francillon dabei bleibt und den wegen der Scheidung herbeigerufenen Schreiber des Notars als den jungen Mann erkennt und bezeichnet, mit dem sie zusammen war, so nimmt ihre Freundin Therese die Sache in zarte Frauenhand und entdeckt auf einfache Weise die Wahrheit. Während der Marquis und der Gatte lauschen, teilt Therese Francillon mit, daß sie den jungen Mann befragt, und daß dieser bestätigt habe, mit ihr die Treue gebrochen zu haben.

„Er lügt!" ruft Francillon erzürnt.

Das Geständnis widerruft also alles, was sie gesagt, und diesmal ist jeder von der Wahrheit überzeugt. Der Marquis gibt seinem Sohne den guten Rat, die Gattin wieder zu versöhnen.

Freund Fritz.

Lustspiel in 5 Akten von Erdmann-Chatrian.
(1876.)

Der wohlhabende Fritz Kobus führt mit seinen Freunden ein üppiges Junggesellenleben. In Ausnahmestellung gehört zum Kreise seiner Freunde auch der alte, freundliche Rabbi Sichel, dessen größte Freude es ist, Ehen zu stiften. Bei Fritz hatte er, trotz einiger Anläufe, damit noch kein Glück. Aber er läßt nicht nach. Er schlägt sich sofort wieder ins Mittel, als Fritz an dem siebzehnjährigen Suschen, der Tochter eines Pächters, Gefallen findet und auf einige Zeit auch hinaus auf den Pachthof zieht. Der Rabbi weiß so liebenswürdig zu intrigieren, daß er in beider Herzen die schlummernde Liebe weckt. Fritz sucht sich noch einmal loszureißen. Amors Pfeil hat jedoch getroffen, und was Fritz auch tut, sich zu betäuben, die Sehnsucht nach Suschen nimmt überhand, und Sichel hat leichtes Spiel, macht ihn eifersüchtig, so daß Fritz endlich dem alten Freunde gesteht, daß die Liebe gesiegt habe. Zu seiner Herzensfreude erlebt der gute Rabbi den Triumph, in Fritz und Suschen ein Brautpaar zu sehen.

Das Gefängnis.

Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix.

Die Frau des Privatgelehrten Hagen wird von dem Baron Walbeck mit Liebesanträgen verfolgt. Um den Gemahl zu entfernen, weiß Walbeck den Doktor zu bereden, für ihn nach dem alten Stammschloß der Walbecks zu gehen, wo eine Zusammenkunft mit einer erb- und heiratsberechtigten älteren Verwandten stattfinden soll. Gelockt durch die Aussicht, das alte Archiv durchstöbern zu können, reist Hagen sofort ab, was er um so lieber tut, da er sonst noch heute abend eine achttägige Gefängnisstrafe antreten müßte. Abends, nach des Doktors Abreise, macht Walbeck der Frau Hagen einen Besuch, wird aber mit seinem Antrag entrüstet zurückgewiesen. Der Baron will sich eben zurückziehen, als der Gefängnisdirektor Friedheim eintritt, um den renitenten Doktor zu holen. Damit Frau Hagen nicht kompromittiert werde, erklärt Walbeck, der Doktor zu sein, und wird abgeführt.

Während der folgenden acht Tage erwirkt Hagen durch sein burschikoses Wesen und eigentlich, ohne es zu wollen, den

Verzicht der alten Verwandten auf Walbecks Hand, und der Baron macht in den freien Stunden die Bekanntschaft der reizenden Tochter des Inspektors.

Nachdem die Zeit vorüber, tauschen beide Herren wieder die Rollen, aber erst nach Regelung vieler Mißverständnisse, die sich ergaben, schließt Hagen mit seinem erzürnten Weibchen Friede und erwirbt Walbeck die Hand der jungen Geliebten.

Der Geizige.

Lustspiel in 5 Akten von Molière. (1667.)

Der reiche Geizhals Harpagon will seine Tochter Elise mit dem alten Anselm und seinen Sohn Cleanth mit einer alten, häßlichen, aber reichen Witwe vermählen. Er selbst hat seine Augen auf die junge und hübsche Marianne geworfen, deren Bekanntschaft ihm die Gelegenheitsmacherin Frosine verschafft hat. Seine Kinder, die unter seinem Geiz und seiner Habsucht sehr leiden, sind aber durchaus nicht mit ihm einverstanden. Elise liebt den Valère, der, um in ihrer Nähe zu sein, als Haushofmeister in Harpagons Dienste getreten ist, und Cleanth liebt eben die Marianne und wird von ihr wieder geliebt, die sein Vater heiraten will. Der durchtriebene Diener Cleanths, La Flêche, findet im Garten in einer Kassette den vergrabenen Schatz Harpagons, und der Geizige gerät in ohnmächtige Wut und Verzweiflung, als er den Verlust bemerkt. Er holt die Polizei, will alle Welt, sich selbst mit verhaften lassen, um den vermeintlichen Dieb ausfindig zu machen. Sein Kutscher (zugleich Koch) Jacques verdächtigt den Valère, den er nicht leiden kann, und da Valère wegen seines Verhältnisses zu Elise ein schlechtes Gewissen hat, von dem Verlust der Kassette aber nichts weiß, ergeben sich ergötzliche Verwicklungen. Der eintreffende Anselm erkennt in Valère seinen Sohn, in Marianne seine Tochter, die ihm beide bei einem Schiffbruch entrissen sind. Da Harpagon seinen Schatz durch Cleanth zurückerhält, willigt er mit Anselm in die Doppelheirat Valères mit Elisen und Cleanths mit Marianne.

Die gelehrten Frauen.

Lustspiel in 5 Akten von Molière. (1672.)

Philaminte, die Frau des reichen Bürgers Chrysale, führt im Hause das Regiment. Sie, ihre Schwester Belise und ihre älteste Tochter Armande sind gelehrte Frauen, die sich mit Sprachreinigung und Schöngeisterei beschäftigen und den eitlen Dichter Trissotin vergöttern. Philamintes jüngste Tochter Henriette ist diesem Günstling zur Gattin bestimmt. Das Mädchen liebt jedoch den Clitandre und wendet sich um Hilfe an ihren Vater. Chrysale möchte nun gern dem Kinde beistehen, ist aber zu schwach, gegen seine Frau etwas auszurichten. Er muß sogar auf Philamintes Verlangen die ausgezeichnete Köchin Martine entlassen, weil diese gute Person nicht nach den Regeln des Grammatikers Vaugelas spricht.

Trissotin führt den Gelehrten Vadius ein, und die drei Frauen sind entzückt, einen Mann kennen zu lernen, der sogar griechisch versteht. Entsetzen ergreift sie aber, als Trissotin und Vadius in Streit miteinander kommen, da sie gegenseitig ihre Gedichte nicht als preiswert anerkennen wollen und sich dabei die gröbsten Beleidigungen sagen. Als nun gar Ariste, der Bruder Chrysales, die Nachricht bringt, daß durch einen verlorenen Prozeß und den Bankrott eines Freundes die Familie des ganzen Vermögens verlustig gegangen sei, hierbei Trissotin schmählich zurücktritt und verschwindet, erkennt Philaminte die Hohlheit dieser geistigen Freundschaft und erteilt dem hocherfreuten und sich Herr dünkenden Chrysale die Erlaubnis zur Vermählung Henriettes mit Clitandre, der im kritischen Moment sein Vermögen zur Verfügung stellte. Nun, nachdem die Luft rein ist, erklärt Ariste seine Nachrichten für erfunden. Er hatte sie nur als Falle für Trissotin gebraucht.

Die Geschwister.

Ein Schauspiel von Goethe. (1776.)

Wilhelm und Marianne leben als Geschwister. In Wirklichkeit ist Marianne von Wilhelm als kleines Waisenkind aufgenommen. Nun, da sie herangeblüht, fühlt sich Wilhelm in bräutlicher Liebe zu ihr hingezogen. Er wagt aber nicht, Marianne das Geheimnis ihrer Geburt zu enthüllen, da er fürchtet, sie dann vielleicht zu verlieren. Erst

als sein Freund Fabrice sie von ihm als Gattin begehrt. Marianne diesen aber ausschlägt, gesteht er ihr mit seiner Liebe das Geheimnis. Wie Fabrice zurückkehrt, sich den Bescheid Mariannes zu holen, findet er ein glückliches Paar.

Ein Glas Wasser.

Lustspiel in 5 Akten von Scribe. (1842.)

Die Herzogin von Marlborough wünscht ihren Gemahl, der im Spanischen Erbfolgetrieg das englische Heer führt, auf dem Festlande fernzuhalten. Sie protegiert den jungen Masham, ohne daß dieser in seiner Weltunerfahrenheit ahnt, wer seine Gönnerin ist. Die schwache Königin Anna steht ganz unter der Herrschaft der gewandten Herzogin.

Masham erzählt seinen Freunden, dem Vicomte Saint John und der kleinen Abigail Churchill, Verkäuferin in einem Juweliergeschäft und dabei entfernte Verwandte der Herzogin, von seiner ans Wunderbare grenzenden Karriere. Der politisch fein geschulte Vicomte erkennt sofort, daß da eine Frau die Hand im Spiele haben müsse, und die kleine Abigail will darüber vor Eifersucht verzweifeln. Ohne es zu wollen, leistet der junge Offizier Masham seinem Freunde einen Dienst, indem er dessen Vetter Lord Bolingbroke im Zweikampf tötet, wodurch Saint John Titel und Vermögen des Lords erbt und nun mit verstärkten Mitteln den politischen Kampf mit der Herzogin Marlborough aufnehmen kann. Allein die geistvolle Frau ist ihm gewachsen, und Bolingbroke versucht vergeblich alle Mittel, als er die dreifache Entdeckung macht, daß sowohl die Herzogin als auch die Königin den kleinen Masham lieben und daß letzterer der Mörder seines Vetters ist. Er schickt den jungen Offizier fort, bringt seine Verbündete Abigail als Vorleserin bei der Königin unter und gewinnt die Monarchin für seine Partei. Da die Herzogin auch diesen Streich pariert, greift Bolingbroke zu einem der kleinen Mittel, die wie Zufälle oft große Geschicke entscheiden.

Masham ist auf seiner Flucht eingeholt worden, aber nicht, um verhaftet zu werden, sondern die Ernennung zum Kapitän zu erhalten. Die Königin will Masham in der Abendgesellschaft ein Zeichen geben, indem sie von ihm ein Glas Wasser verlangt. Das hat Bolingbroke von der ängstlichen Abigail erfahren und teilt nun der Herzogin mit, daß sie eine Nebenbuhlerin habe, die sie an dem Abend an diesem Zeichen erkennen würde.

Wie nun die Königin das Glas Wasser verlangt, ist die Herzogin so außer sich, daß sie sich der Herrscherin gegenüber vergißt und ihre Entlassung erhält.

Zwar versucht die Herzogin sich zu rächen, indem sie die noch in ihrem Besitze befindlichen Schlüssel benützt, die Königin und Masham beim Rendezvous zu überraschen, aber Bolingbroke pariert diesen Streich so geschickt, daß Abigail, die sich scheinbar für die Königin opfert, ihren geliebten Masham zum Manne erhält. Besiegt zieht die Herzogin ab. Bolingbroke behauptet das Feld und wird Minister.

Der Glöckner von Notre Dame.

Drama in 6 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Zigeuner haben der Bäuerin Gervaise die kleine Tochter gestohlen und einen Wechselbalg dafür zurückgelassen. Sie sucht das Kind durch ganz Frankreich und baut sich nach erfolglosem Bemühen am Grèveplatz in Paris einen Verschlag, wo sie als halbverrückte Büßerin haust.

Seitdem sind zwölf Jahre vergangen. Zu Fastnacht kommen Zigeuner nach Paris, und ein Mitglied der Bande, Esmeralda, entzückt das Volk durch Schönheit und Anmut. Mit dem Ritter Phöbus schließt sie einen heimlichen Herzensbund, wird aber von dem finsteren Archidiakonus von Notre Dame, Claude Frello, mit glühender Liebesleidenschaft verfolgt. Der Glöckner von Notre Dame, Quasimodo, ein Ungeheuer von Gestalt, denn er ist vorn und hinten ausgewachsen, der unförmige Kopf sitzt tief in den Schultern, er hinkt und ist von dem Gedröhn der Glocken vollständig taub geworden, wird bei einem Volkstumult durch Esmeralda von qualvollem Tode befreit und ist dem Mädchen von da an vollständig ergeben. Er hat bald Gelegenheit, seine Dankbarkeit zu erweisen. Der Archidiakonus verwundet seinen Nebenbuhler tödlich, und Esmeralda wird fälschlich als Mörderin verhaftet. Quasimodo befreit sie und schleppt sie in das Asyl seiner Kirche. Phöbus ist inzwischen genesen. Mit großen Versprechungen gewinnt er die Hilfe der Zigeuner und Vagabunden von Paris, mit denen er die Kirche stürmt, Esmeralda zu befreien. Der taube Quasimodo hält die Anstürmenden für Feinde und wirft Feuerbrände auf sie. Während er das Mädchen verteidigt, wird dieses von Claude Frello hinabgetragen zur Büßerin Gervaise, die es bewachen

soll. Gervaise aber erkennt in Esmeralda mit wahnsinnigem Entzücken ihre geraubte Tochter und überläßt sie dem herbeieilenden Phöbus. Quasimodo erkennt den Archidiakonus Claude Frello als den Feind seines Schützling. Zwar wird er von dem Dolche des Meuchelmörders getroffen, hat aber noch soviel Kraft, den Elenden zu Boden zu schleudern, daß er stirbt. Der ebenfalls zum Tode verwundete Quasimodo sendet noch seinen letzten Blick auf die gerettete Esmeralda, die nun mit der Mutter und dem Geliebten den Weg zur Flucht aus Paris frei findet.

Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand.

Ein Schauspiel von Goethe. (1773.)

Der ehrenhafte Ritter Götz von Berlichingen will sich nicht in die neue Ordnung der Dinge im Reich fügen, wie es viele andere getan, darunter Weislingen, sein ehemaliger Freund und jetziger Gegner. In einer Fehde mit den Bambergern nimmt Götz Weislingen gefangen und führt ihn auf seine feste Burg Jaxthausen. Durch die Verlobung mit Maria, Götzens Schwester, kommt der alte Freundschaftsbund wieder zustande, und Götz entläßt Weislingen nach Bamberg, damit dieser seine Angelegenheiten vor der Hochzeit mit Maria ordnen kann. — In Bamberg fällt Weislingen in die Schlingen der koketten Adelheid von Walldorf, vergißt Freundschaft und Ritterwort und nimmt Adelheid zur Frau. Götz hat inzwischen durch seinen Widerstand gegen die Reichsordnung den Kampf mit dem Reiche heraufbeschworen, und er entgeht einer dringenden Gefahr nur durch die Einmischung seines nunmehrigen Schwagers Sickingen, sieht sich dann aber doch veranlaßt, dem Kaiser Frieden zu geloben. — Als aber die aufständischen Bauern ihn nötigen, ihr Führer zu sein, verpflichtet er sich ihnen auf vier Wochen, in der redlichen Absicht, hierdurch dem Reiche einen Dienst zu leisten, da er gewillt ist, die Zerstörungswut der Bauern zu zügeln. Seine Feinde, namentlich Weislingen und Adelheid, benützen diesen Anlaß, um die Verurteilung Götzens herbeizuführen. Der mutigen Tat Marias, die zu Weislingen eilt, um ihren Bruder zu retten, gelingt es zwar, das Herz ihres ehemaligen Verlobten zu rühren, aber Weislingen selbst ereilt der Tod aus der Hand seines Pagen Franz, des Buhlen seiner Frau Adelheid. Der gefangene Götz, in Freiheit gesetzt, erliegt seinen Wunden,

und Adelheid wird von der Feme als Mörderin ihres Gatten zum Tode verurteilt.

(Das szenisch formlose Stück wird in verschiedenen Bearbeitungen aufgeführt. Goethe selbst hat in späteren Jahren eine Bühneneinrichtung hergestellt, die häufig benützt wird.)

Der gerade Weg, der beste.

Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue. (1817.)

Die beiden Predigtamtskandidaten Elias Krumm und Friedrich Wahl bewerben sich um die Pfarrstelle, die der Kirchenpatron Major von Murten zu vergeben hat. Elias sucht auf Umwegen zum Ziel zu kommen, besticht den Schulmeister, schmeichelt dem Major und ist sogar bereit, die alte Witwe des verstorbenen Predigers zu heiraten.

Friedrich Wahl gewinnt durch sein gerades, ehrliches Wesen die Gunst des Majors, erhält die Pfarrstelle und gewinnt dadurch auch die Hand Amaliens, einer Verwandten des Majors, die er liebt. Elias gibt sich schließlich mit der alten Haushälterin Krebs zufrieden, nachdem er herausbekommen, daß sie etwas Geld hat.

Graf Essex.

Trauerspiel in 5 Akten von H. Laube. (1856.)

Durch die Gunst der Königin Elisabeth von England ist Graf Essex Führer des Heeres, das zur Unterwerfung der Rebellen nach Irland gesandt ist. Ohne Befehl kehrt Essex plötzlich nach London zurück. Das benützen die Feinde des Grafen, die Minister Cecil, Nottingham und Raleigh, unterstützt von Lady Nottingham, um bei der Königin gegen ihn zu wirken. Doch steht Essex so fest in der Gunst Elisabeths, daß sie gern eine Handhabe hätte, ihm zu verzeihen. Da erfährt sie, daß er heimlich mit ihrer Hofdame Lady Anna Rutland vermählt ist, und nun empört sich in ihr das eifersüchtige Weib. Sie zieht Essex zur Rechenschaft und geht dabei so weit, ihm ins Gesicht zu schlagen. Der verletzten Ehre folgend, greift Essex zur offenen Empörung. Umsonst versucht der edle Lord Southampton zu vermitteln. Das Volk, das auf seiten des Grafen Essex ist, wird schnell umgestimmt, als Elisabeth die Nachricht verbreiten läßt, Essex wolle die Zeiten der blutigen, katholischen Maria wieder-

bringen. Im Kampfe schwer verwundet, wird Essex durch Raleigh zur Königin gebracht. Elisabeth kann sich nicht die niedere Rache versagen, im Angesicht der Lady Rutland das Todesurteil zu unterzeichnen.

Durch den bei Anna ausgebrochenen Wahnsinn erschüttert, und gerührt durch die Nachricht, daß Essex den Ring noch trage, den sie ihm einst in vertrauter Stunde geschenkt, erklärt Elisabeth der sich jetzt auch zu Essex neigenden Lady Nottingham, daß sie den Verurteilten begnadigen würde, wenn er ihr den Ring als Zeichen übersende, daß er von ihrer Liebe Gnade erwarte. In Gegenwart seines geliebten, durch seinen Anblick vom Wahnsinn befreiten Weibes erklärt Essex, daß er den Ring nicht senden werde. Er wolle sein Leben nicht einer Lüge verdanken, in reiner Liebe zu Anna wolle er sterben. Anna segnet ihn, und im Augenblick, als sein Haupt fällt, bricht ihr Herz, und sie stirbt in den Armen der Lady Nottingham.

Gräfin Lea.

Schauspiel in 5 Akten von P. Lindau. (1879.)

Graf Erich Fregge will nach dem Tode seines älteren Bruders Lothar in den Besitz des Fideikommisses treten, da er die Erbberechtigung der Witwe Lothars, Lea, geborene Brendel, nicht anerkennt. Der Rechtsanwalt Baron Deckers tritt aber für seine Klientin Lea ein, weist alle Verdächtigungen, die man an ihren Namen und ihre Abstammung knüpft, zurück, und da er keinen gütlichen Vergleich erreichen kann, tritt er vor Gericht so energisch und so überzeugend für Gräfin Lea ein, daß nicht nur das Gesetz zugunsten seiner Klientin entscheidet, sondern auch die gegnerische Partei ihr Unrecht einsieht und in Lea die Frau erblickt, die uneigennützig den gequälten Lothar aus trübseliger Lage errettet und ihm dann eine treue und aufopfernde Gattin gewesen. Die Tochter Lothars aus erster Ehe, Paula, versöhnt sich mit der Mutter und kann durch ihre Güte die Frau des geliebten Deckers werden. Auch Graf Erich ist umgewandelt, geht sogar so weit, der bisher verachteten Schwägerin seine Hand anzubieten. Lea weist das zurück, teilt aber das Erbe ihres Gatten freiwillig mit den Verwandten. Sie will fernerhin unvermählt bleiben, das Andenken Lothars zu erhalten.

Graf Waldemar.

Schauspiel in 5 Akten von G. Freytag. (1848.)

Der Lebemann Graf Waldemar von Schenk hat sich auf sein Schloß zurückgezogen. Ein Kind von ihm und einer Tänzerin wird von Gertrud, der Tochter des Gärtners Hiller, erzogen. Wie Gertrud den Grafen zur Anerkennung des Kindes bewegen will, was er zurückweist, wird er auf das schöne Mädchen aufmerksam. Auf dem Schlosse weilt als einzige, die den Grafen bisher noch zu fesseln vermochte, die Gräfin Udaschkin, eine Dame von dunkler Herkunft. Sie wird auf Gertrud eifersüchtig und fordert das Kind, das ihr als Page dienen soll. Auf Gertruds Empörung hin beschließt Waldemar jedoch, das Kind bei dem Mädchen zu lassen.

Von Mordgesellen, die von dem Schwager der Fürstin, dem Fürsten Udaschkin, gedungen sind, schwer verwundet, sucht Graf Waldemar bei Hiller Zuflucht, wo er von Gertrud gepflegt wird. Es kommen dadurch nachteilige Gerüchte in Umlauf. Gertrud stellt den Genesenden zur Rede. Er leugnet seine Absichten auf sie nicht, worauf sie ihm die Tür weist.

In die Welt zurückgekehrt, entlarvt Waldemar den Fürsten Udaschkin als Verbrecher, und aus den Papieren, die er jetzt in die Hand bekommt, entdeckt er, daß die Fürstin jene Tänzerin Luise gewesen, die Mutter von Gertruds Pflegekind. Die Fürstin, von Waldemar verworfen, will das Kind mit Gewalt rauben, muß aber weichen, wie der Graf Gertrud seine wahre Liebe beweist, indem er sie zur Gattin nimmt. Als ein glückliches Paar werden nun Waldemar und Gertrud gemeinsam die Erziehung des Kindes vollenden.

Die Grille.

Ländliches Charakterbild in 5 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer. (1857.)

Der reiche Bauer Barbeaud will seinen älteren Zwillingssohn Landry mit der reichen Bauerntochter Madelon Caillard vermählen. Bei einem Feste, wo Landry mit Madelon tanzen will, erscheint in einem grotesken Aufzug die Grille, das ist Fanchon, die Enkelin der als Hexe verschrienen alten Fabet. Fanchon hat einstmals Landry vor dem Tode des Ertrinkens gerettet und das Versprechen von ihm erhalten, ihr, wann sie es für gut hält, einen Wunsch zu er-

füllen. Jetzt kommt sie und verlangt den Tanz. Landry hält Wort. Es spinnt sich seitdem ein Liebesverhältnis zwischen Landry und der Grille an. Vergeblich kämpft Barbeaud dagegen. Landry läßt nicht von dem Mädchen. Aber Fanchon, die ihn aufs innigste liebt, sieht, daß sie den Burschen unglücklich machen würde, und geht in die Fremde. Es ist aber damit nichts erreicht, denn Landry liebt sie nur um so mehr und als Fanchon nach dem Tode ihrer Großmutter als ein hübsches und gesittetes Mädchen zurückkehrt, auch durch die Erbschaft zu einem kleinen Vermögen gekommen ist, willigt der durch des Mädchens Edelmut gerührte Barbeaud in die Verbindung seines Sohnes Landry mit ihr.

Griseldis.

Drama in 5 Akten von F. Halm. (1834.)

Percival hat Griseldis, die Tochter des Köhlers Cedric, geheiratet und mit ihr und einem Kinde auf seiner Burg zurückgezogen gelebt. Die Königin Ginevra verspottet den Ritter seines armseligen Weibes wegen. Um zu beweisen, daß die Liebe und Treue seiner frei erwählten Gattin über alles Lob erhaben sei, geht Percival eine rohe Wette ein, in Verlauf derselben er Griseldis die härtesten Proben auferlegt. Selbst als sie ihres Kindes beraubt und nackend hinausgestoßen wird, daß sie in der Hütte des Köhlers Schutz suchen muß, beschützt sie doch in reiner Gattenliebe den Gemahl, weil sie glaubt, sein Leben sei ihretwegen in Gefahr. Somit übersteht sie alle Proben, ohne es zu wissen. Als sie aber erfährt, daß alles nur ein Spiel gewesen, daß sie alle Körper- und Seelenqual wegen einer Wette erduldet, weist sie schaudernd jede weitere Gemeinschaft mit Percival von sich und kehrt nun von selbst und auf immer zu Cedric in den Wald zurück. Mit tiefer Beschämung muß Ginevra und mit Zerknirschung Percival eingestehen, daß sie beide ihr Spiel verloren haben.

Der G'wissenswurm.

Bauernkomödie in 3 Akten von L. Anzengruber. (1874.)

Der reiche Bauer Grillhofer hatte bei Lebzeiten seiner Frau ein Verhältnis mit der Magd Leni unterhalten, das Folgen gehabt hat. Die Gewissensbisse, die ihn nach dem

Tode seiner Frau plagen, benutzt sein armer Schwager Dusterer, um sich bei ihm durch frömmlerisches Gebaren einzuschmeicheln. Grillhofer hört auf keine Warnung seiner Umgebung und ist drauf und dran, dem heuchlerischen Dusterer den Hof zu übergeben, damit er sich ganz den himmlischen Dingen widmen kann. Zur rechten Zeit kommt die fröhliche Horlacherlisl auf den Hof und gesteht freimütig, daß sie als Verwandte Grillhofers von der Mahm geschickt sei, um zu erbschleichen. Der Bauer findet zwar großen Gefallen an dem jungen Mädchen, aber Dusterers Einfluß bestimmt ihn doch, Lisl fortzuschicken. Der Gedanke an sein Vergehen mit Leni wird immer stärker, und er macht sich auf, die einstige Magd aufzusuchen. Er findet Leni gut verheiratet und erfährt von ihr, daß sie nichts mehr von dem Kinde wisse. Seine eigene Frau habe es zur Zeit an sich genommen und versorgt. Aus einem Briefe der Muhme bekommt nun aber Grillhofer die Gewißheit, daß Lisl sein Kind von der Leni ist. Erfreut und von seinem Gewissenswurm befreit, schließt der Bauer die endlich gefundene Tochter in seine Arme und gibt zu, daß sein Oberknecht Wastl, der Lisl schon lange liebt, dieselbe heimführt.

Dusterers Pläne sind mißglückt, und er hat auch keine Aussicht mehr, da Grillhofer durch den Besitz der Tochter auch seinen alten Frohsinn wiedergefunden hat.

Gyges und sein Ring.

Eine Tragödie in 5 Akten von Hebbel. (1854.)

Vor 500 Jahren hat Herakles den Thron in Lydien gegründet. Sein letzter Nachfolger ist Kandaules, der den Hauch der Neuzeit spürt, aber vergeblich versucht, die alten, verrotteten Gebräuche abzuschaffen. Der rohe Lydier will nichts Neues, und Kandaules bessere Einsicht schafft ihm nur Feinde. Desto fester schließt er den jungen Gyges in sein Herz, einen Griechen, den Abenteurerlust ins Land getrieben, und der nun sein vertrautester Freund wird. Auch dem Volke wird Gyges teuer, als er sich im Wettkampfe gewandt, stark und tapfer zeigt und alle Preise gewinnt. Man vergleicht Gyges mit Kandaules, nicht zugunsten des letzteren. Der edle Lydierkönig kennt seinem edlen Freunde gegenüber aber keinen Neid, und Gyges gewährt ihm gleiche Treue und Liebe. Ein Ring, ein seltsames Kleinod, durch seltsamen Zufall in die Hand des Griechen gekommen, besitzt die Kraft, durch eine kleine Drehung am Finger

den Träger unsichtbar zu machen. Gyges schenkt diesen Ring dem König, und Kandaules benützt den Zauber, seinem Freunde einen Beweis höchsten Vertrauens zu geben. Die Königin Rhodope, eine indische Königstochter, ist, dem heiligen Gebrauche ihres Geburtslandes getreu, nicht zu bewegen, sich einem anderen Manne als ihrem Gemahl ohne Schleier zu zeigen. Längst hatte Kandaules gewünscht, daß man wisse, welche vollendete Schönheit er sein eigen nenne. Der Ring kommt ihm gelegen. Er zwingt ihn dem Gyges noch einmal auf und nötigt den heftig Widerstrebenden dazu, mit ihm unsichtbar das Gemach Rhodopes zu betreten, damit er ihm die gänzlich unverhüllte Königin zeigen könne, um dann aus dem Munde des schönheitsverständigen Griechen zu vernehmen, welchen Schatz er besitze. Gyges sieht die hüllenlose Rhodope. Er ist entzückt von der vollendeten Schönheit, und sein Herz wird von wilder Glut für die Königin erfaßt. Ein Seufzer verrät seine Gegenwart, und Rhodope ruht nicht, bis sie die Wahrheit erfährt. Sie ist im Innersten verletzt. Sie will mit dieser Schande nicht länger leben und verlangt von Kandaules den Tod des Gyges. Der König weigert sich, den unschuldigen Freund für eine Tat zu strafen, die er selbst angestiftet. So will Rhodope die Rache übernehmen und läßt Gyges vor sich bringen. Als sie aber nun den edlen Sinn des jungen Griechen erkennt, hören muß, wie glühend er sie liebt, und daß Kandaules der einzig Schuldige ist, da fordert sie Gyges auf, den König zu töten, dann wolle sie ihn zum Gemahl erwählen. Aber selbst um diesen kostbaren Preis will Gyges nicht zum Verräter der innigen Freundschaft werden, die ihn mit Kandaules verbindet. Da erklärt Rhodope, in diesem Fall würde sie sich selber töten. Nun gibt Gyges mit schwerem Herzen nach. Offen und ehrlich tritt er vor den König und fordert ihn zum Zweikampf. Kandaules hat eingesehen, daß er an der Seele seines Weibes ein Verbrechen begangen, daß er den Freund zu einer Tat verleitet, deren Folgen sich nun wider ihn selbst wenden. Auch die Meinung des Volkes, die für den Griechen entscheidet, wirkt auf die Stimmung des Königs ein. Er erklärt Gyges für seinen Nachfolger, wenn er im Kampfe unterliegen sollte, und stellt sich dann dem Schwerte des Freundes entgegen. Kandaules fällt. Am Altar der Hestia erwartet Rhodope den Sieger, der auch vom Volke zum König ausgerufen ist. Nachdem Gyges sich ihr vermählt, greift sie zum Dolche und ersticht sich mit den Worten: „Ich bin entsühnt, denn keiner sah mich mehr, als dem es ziemte".

Hamlet.

Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare. (1601.)

Hamlet, Prinz von Dänemark, empfängt auf der hohen Schule zu Wittenberg die Nachricht vom plötzlichen Tode des Königs, seines Vaters. Er eilt nach Hause und kommt gerade recht zur Hochzeit seiner Mutter mit seinem Oheim Claudius. Dieser plötzliche Wechsel stimmt ihn nachdenklich, und als ihm nächtlicherweise seines Vaters Geist erscheint, ihn zur Rache auffordert, da die Tat schnöden Mordes auf Oheim und Mutter lastet, beschließt er, um zu erforschen, ob ihn der Geist nicht irregeleitet, sich wahnsinnig zu stellen.

Er läßt von eben eintreffenden Schauspielern ein Stück einstudieren, mit dessen Aufführung er den Oheim-König wie in einer Mausefalle fangen will, denn der Szenengang ist so, wie der Geist den Vorgang des Mordes ihm geschildert. Durch den plötzlichen Aufbruch des Königs bei der verfänglichsten Stelle glaubt Hamlet Gewißheit erlangt zu haben. Trotzdem kann sein zögernder Geist sich nicht zur Tatkraft der Rache aufraffen. Zwar, wenn Worte Dolche wären, so würde er töten. Vergebens sucht er sich durch philosophische Fragen über Sein oder Nichtsein über seine Schwäche hinwegzutäuschen. Er wütet mehr gegen sich selbst und gegen die, die ihm die Liebste ist, die holdselige Ophelia, Tochter des Kämmerers Polonius. Selbst als er den König allein beim Gebet antrifft, verpaßt er die Gelegenheit der Rache, um im raschen Wechsel der Stimmung den Horcher im Gemach der Mutter zu töten, der aber nicht der Rechte ist, denn es war der alte Polonius, den er getroffen.

Über Hamlets, des Geliebten, scheinbaren Wahnsinn und des Vaters Tod wird Ophelia wirklich wahnsinnig und ertrinkt im Bach. Ihr Bruder Laertes, soeben von einer Reise nach Frankreich zurückgekehrt, erhebt einen Aufstand, um Vater und Schwester zu rächen, wird aber von dem König, den er für den Schuldigen hält, gegen Hamlet gereizt. — Der Prinz ist als gefährlich nach dem von Dänemark abhängigen England gesandt worden. Schon unterwegs entdeckt Hamlet, daß ihn in England der Tod erwarte. Er sendet statt seiner die übereifrigen Höflinge Rosenkranz und Güldenstern und kehrt nach Helsingfors zurück.

Am Grabe Ophelias trifft er mit Laertes zusammen. Den ausbrechenden Streit schlichtet der König, fordert aber Laertes auf, Hamlet zu ein paar freundschaftlichen Gängen mit dem Rapier aufzufordern, die Spitze seiner Waffe zu vergiften und dadurch den Prinzen zu töten. Hamlet wird

verwundet, entreißt Laertes den Degen, durchsticht ihn und den König und stirbt wie diese, zugleich mit der Mutter, die irrtümlich aus einem vom König für Hamlet bestimmten Becher vergifteten Wein getrunken. Der durch das Land marschierende junge Fortinbras von Norwegen macht seine Rechte auf den Thron geltend und läßt Hamlet mit königlichen Ehren begraben.

Hasemanns Töchter.

Volksstück in 4 Akten von A. L'Arronge. (1877.)

Der gutmütige Handelsgärtner Hasemann überläßt seiner Frau Albertine das Regiment des Hauses und begnügt sich damit, seine freie Zeit mit möglichster Vorbereitung für eine eingebildete Reise zuzubringen. Der Familie gehören drei Töchter an. Emilie, die älteste, ist mit dem braven und energischen Schlossermeister Knorr verheiratet. Die zweite Tochter Rosa hat eine vornehme Erziehung erhalten, und Albertine hofft für sie auf einen Mann aus hohen Kreisen. Von vielen schon abgewiesenen Bewerbern sind schließlich noch drei vorhanden: der Baron Zinnow, der schüchterne, aber sehr ergebene Apotheker Eduard Klein und der einfache, aber charaktervolle vierzigjährige Fabrikant Körner. Rosa liebt keinen von den dreien, aber ihr sowohl als der Mutter wäre der Baron recht. Als aber das junge Mädchen erkennen muß, daß Zinnow keine redlichen Absichten hat, reicht sie dem Fabrikanten Körner die Hand. Der verheirateten Frau naht sich Zinnow mit Anträgen, die Rosa zurückweist, ja sie schreibt ihm einen letzten Brief, in der sie ihm mitteilt, daß sie ihren Gatten liebt. Sie hat ihren Gatten wirklich schätzen und lieben gelernt. Körner erfährt jedoch durch seinen Schwager Knorr, daß Rosa ihn zur Zeit nur genommen, weil Zinnow nicht wollte, und daß seine Frau noch jetzt Beziehungen zu dem Baron habe. Trotzdem Körner Rosa sehr liebt, will er daraufhin doch die Scheidung einleiten. Vergebens sucht Rosa ihn von ihrer Liebe zu überzeugen. Der letzte Brief an Zinnow wird zufällig auf seiner Rückseite von dem Hausarzt zu einem Rezept benutzt, und der Apotheker Klein bringt diesen Brief an Körner, der daraus ersehen kann, daß Rosa nur ihn liebt. Vater Hasemann sieht, daß die Erziehung seiner Frau die Kinder unglücklich macht, wirft die Schlaffheit von sich und nimmt die Zügel des Hausregiments nun selbst in die Hand. Er führt Rosa wieder zu Körner, versöhnt Emilie

mit Knorr und übernimmt die Erziehung seiner jüngsten Tochter Franziska, die auch schon drauf und dran ist, auszuschlagen. Albertine, betroffen durch die von ihr erzielten mißlichen Resultate, fügt sich von nun an dem Willen ihres Mannes.

Haus Fourchambault.

Schauspiel in 5 Akten von E. Augier. (1874.)

Der Handelsherr Fourchambault hat in seiner Jugend eine Klavierlehrerin geliebt; da sie ihm aber von seinem Vater verdächtigt wurde, löste er das zur Intimität gediehene Verhältnis. Warnend erzählt er diese Jugendbegebenheit seinem erwachsenen Sohn Leopold, der nach seiner Meinung im Begriff steht, Marie Letellier, einer jungen Waise, die im Hause Fourchambaults wohnt, einen Antrag zu machen, und Leopold verspricht, keinen leichtsinnigen Streich zu begehen. — Mit den Geschäften Fourchambaults steht es schlecht. Der Präfekt Rastiboulois, der für seinen Sohn um Fourchambaults Tochter Blanche bereits angehalten hat, zieht sich infolgedessen wieder zurück. Das Haus ist dem Zusammensturz nahe. Da kommt eine unerwartete Hilfe.

In derselben Stadt wohnt der durch seine trefflichen Unternehmungen reich gewordene Bernard. Seine Mutter ist jene grundlos verdächtigte Jugendgeliebte und er selbst der Sohn Fourchambaults. Er folgt den Bitten seiner Mutter und tritt mit großen Einlagen in das Geschäft ein. Von diesem Augenblick an ist Bernard der gute Genius der Familie. Er erreicht die Verbindung Blanches mit Victor Chauvet, den sie liebt, er bringt die eitle und verschwenderische Frau Fourchambault zu ihrer Pflicht zurück und unternimmt es auch, das Verhältnis Leopolds zu Marie Letellier zu ordnen. Marie hat nach einem ehrlosen Antrag Leopolds das Haus verlassen und bei der Mutter Bernards Zuflucht gefunden. Bernard selbst will Marie reich ausstatten, damit der Grund falle, der Leopold verhindert, sie zu heiraten. In einem Anfall niederer Gesinnung weist aber der junge Fourchambault Bernards Vorschlag zurück, weil er glaubt, dieser stehe in einem unlauteren Verhältnis zu Marie. Er läßt sich sogar so weit gehen, dem edlen Mann den Handschuh ins Gesicht zu schlagen. Bernard unterdrückt gewaltsam seine gerechte Empörung und ruft aus: „Sie können von Glück sagen, daß Sie mein Bruder sind.“ Jetzt erst erfährt Leopold, wer Bernard eigentlich ist, und bittet um Verzeihung. „Lösch' aus.“ er-

widert ihm Bernard, indem er auf die geschlagene Wange weist, und die Brüder stürzen einander in die Arme.

Dennoch hat die Sache einen anderen Ausgang, als vermutet wird. Marie liebt nicht Leopold, sondern Bernard, der selbst diese Liebe erwidert. Leopold errät das, und — diesmal seines Bruders würdig — legt er die Hände der Liebenden zusammen.

Heinrich IV.

Schauspiel in 2 Teilen von je 5 Akten von Shakespeare. (1597.)

I. Teil. Heinrich IV. von England steht im Kampf um seinen Thron gegen englische Große. Sein bedeutendster Feind ist Heinrich Percy (Heißsporn). Die Kämpfe mit ihm verhindern den König, den gelobten Zug nach dem Heiligen Lande anzutreten. Die Rebellen sammeln ihr Heer und ziehen es bei Shrewsbury zusammen. Heinrich, um seinen Thron kämpfend, sieht trauernd, wie sein eigener Sohn Heinz in wüstem Leben der Pflichten vergißt.

In der Tat treibt sich Heinz mit unwürdigen Genossen herum, worunter besonders der dicke Schlemmer Falstaff hervorragt. Heinz läßt sich von seinen Kumpanen zu den tollsten Streichen hinreißen. In seiner Brust erwacht aber der Heldengeist, als er die Gefahr merkt. Er stellt sich seinem Vater zur Verfügung, und in der Schlacht bei Shrewsbury entscheidet seine Tapferkeit den Sieg, indem er den gefährlichsten Gegner Heinrich Percy im Kampfe tötet.

II. Teil. Falstaff hat durch seine wüsten Händel das Gericht beschäftigt, und es wäre ihm wohl schlimm ergangen, wenn der Prinz ihn nicht mit in den Krieg geschleppt hätte. Obgleich nun der dicke Ritter nichts weniger als heldenmütig mitgekämpft hat, so werden ihm doch seine Dienste am Tage von Shrewsbury gut angerechnet. Aber nach London zurückgekehrt, verfällt er doch sofort wieder in die gemeinste Lebensweise und zeigt sich auch in dem neu ausgebrochenen Rebellenkriege von keiner vorteilhaften Seite.

Nach vollständiger Unterdrückung seiner Gegner will der König einen Kreuzzug unternehmen. Schwere Krankheit hält ihn zurück. Am Sterbebette Heinrichs IV. kommt es zu Erklärungen zwischen Vater und Sohn, und der König erkennt den wahren, edlen Charakter seines Nachfolgers.

So kann er getrost sterben, weiß er doch nun, daß er die Krone keinem Unwürdigen hinterläßt. Der junge Heinrich

wird zum König gekrönt und weist im Bewußtsein seiner Pflicht die sich an ihn drängenden Genossen seiner tollen Jugend für immer zurück.

Heinrich V.

Schauspiel in 5 Akten von Shakespeare. (1599.)

Der König rüstet gegen Frankreich, um seine Ansprüche an dieses Land mit Waffengewalt geltend zu machen. Nachdem eine Verschwörung gegen sein Leben entdeckt und bestraft worden ist, schifft er sich mit dem Heere ein. Er erobert Harfleur und trifft bei Agincourt mit den an Zahl weit überlegenen Franzosen zusammen. Vor dem entscheidenden Kampf flößt Heinrich den Seinigen von seinem Heldenmute ein. Durch den glänzendsten Sieg fällt Frankreich in seine Hand, doch geht er auf die Vermittlung des Herzogs von Burgund ein, heiratet Katharina, die Tochter des französischen Königs Karl, und schließt Frieden.

Herodes und Mariamne.

Trauerspiel in 5 Akten von Hebbel. (1850.)

Der König von Judäa, Herodes, hat im Einverständnis mit seinem Schwager Joseph, den Bruder seiner Frau Mariamne, den Hohepriester Aristobolus, ertränken lassen und wird von Antonius nach Alexandrien berufen, um sich zu verantworten. Herodes verlangt von Mariamne das Versprechen, sich freiwillig den Tod zu geben, wenn er von Alexandrien nicht wiederkehren würde. Im echten Gefühl weiblicher Liebe und Würde weigert sie sich, ein solches Versprechen zu geben. Er aber erteilt dem Joseph den Befehl, sein Weib zu töten, wenn er nicht zurückäme.

Während des Herodes Abwesenheit bricht ein Pöbelaufstand aus, und der ängstliche Joseph kann das Geheimnis des Blutbefehls vor Mariamne nicht verbergen. Dem zurückkehrenden König tritt die Königin als Anklägerin entgegen, und Herodes leugnet nicht.

Noch einmal muß er fort, von Antonius zum Kampfe gegen Oktavian gerufen. Mariamne dankt dem Ewigen dafür, denn jetzt wird sie sehen, ob jener Befehl nur in gereizter Leidenschaft gegeben. Herodes vertraut sich diesmal dem Soëmus, Statthalter von Galiläa, und hinterläßt auch ihr

den Blutbefehl. Soëmus übernimmt den Auftrag nur zum Schein, um Mariamne zu schützen, und verrät ihn der Königin in dem Augenblick, als in Jerusalem die Nachricht von dem Untergang des Antonius und der Seinigen eintrifft.

Herodes, für tot gehalten, kommt unerwartet, wie immer, mitten in ein Fest, das die rätselhaft erregte Mariamne mit großem Prunk feiert. In blinder Wut läßt Herodes Soëmus und Mariamne zum Tode verurteilen und enthaupten. — Aber nun wird dem König seines Weibes Unschuld und Treue klar. Das Gericht bricht über ihn herein. Die Krone, für deren Besitz er alles getan, ist nicht mehr sicher auf seinem Haupte. Ohne Verabredung treffen die heiligen drei Könige in Jerusalem ein und forschen nach dem geborenen Heiland. Noch einmal siegen die blutigen Gedanken, und Herodes gibt den Befehl zum Kindermord in Bethlehem.

Die Hermannschlacht.

Drama in 5 Akten von H. v. Kleist. (1810.)

Der römische Feldherr Varus wirkt heimlich bei Marbod, Fürst der Sueven, gegen Hermann den Cheruskerfürsten und Oberhaupt der verbundenen germanischen Stämme und bietet dann heuchlerisch Hermann seine Dienste gegen Marbod an. Hermann durchschaut die Tücke der Römer, geht gezwungen auf das Bündnis ein, benachrichtigt aber Marbod von der Treulosigkeit des Varus und bittet den Suevenfürsten, ihm beizustehen, das Joch der Fremden zu brechen. Er bietet ihm die Führerstelle an und sendet ihm zum Zeichen der Treue seine beiden Knaben als Geiseln.

Daraufhin bricht Marbod mit seinen Leuten auf, und die vereinigten Germanen treffen im Teutoburger Walde auf die Legionen des Varus, die sie vollständig vernichten. Marbod verzichtet auf die Stellung als Oberfeldherr, und auf seinen Vorschlag wird Hermann zum König von Germanien gewählt.

Die Hexe.

Schauspiel in 4 Akten von A. Fitger. (1878.)

Fräulein Thalea wohnt mit ihrer Schwester Almuth gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges auf ihrem Schloß. Sie gilt bei dem Volke als Hexe, weil sie philosophische

Studien treibt und keine Kirche besucht. Auch ist sie unvermählt geblieben, da ihr vor zehn Jahren in den Krieg gezogener Geliebter als verschollen gilt. Nun kehrt er unerwartet zurück. Die Hochzeit soll stattfinden. Die gealterte Thalea kann aber dem Manne nicht die Reize bieten wie ihre jüngere Schwester Almuth.

Zuerst will Thalea ihre Rechte rücksichtslos geltend machen, tritt aber schließlich doch zurück, wie sie, erschöpft durch den Kampf der Liebe, in dem Augenblick an der Kirchentür ohnmächtig zusammensinkt, da sie mit dem Geliebten zum Altar treten will. Das aufgeregte und aufgehetzte Volk deutet diesen Unfall nach seinem Sinn und will Thalea als Hexe zum Scheiterhaufen schleppen, wenn sie sich nicht durch einen Schwur auf die Bibel zu Gott bekennt. Thalea spricht ihre Verehrung des heiligen Buches aus, aber als Schranke ihres Denkens will sie es nicht anerkennen, und so zerreißt sie es.

Die Hochzeitsreise.

Lustspiel in 2 Akten von R. Benedix.

Der pedantische Professor Lambert kehrt mit seiner hübschen jungen Frau von der Hochzeitsreise zurück und will seine Junggesellengewohnheiten wieder aufnehmen, wird aber durch die Grazie und Hausfrauentugend seiner Gattin auf den richtigen Weg gebracht.

Der Hypochonder.

Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser. (1878.)

Rentier Birkenstock möchte die Verhältnisse der Kleinstadt, in der er lebt, gern verbessern. Seine Familie ist zwar dagegen, daß er sich in die Ratsgeschäfte mischt, der Hausarzt und Freund der Familie, Sanitätsrat Moll, ist aber sehr dafür, denn er hofft die Hypochondrie Birkenstocks durch den Ärger, den die Ratsversammlungen mit sich bringen, zu heilen. In der Tat bringen die Stupidität seines Gegners, des Herrn Sauerbrei, in der Stadtverordnetenversammlung und allerlei Ereignisse in der Familie, die dazukommen, wie Liebesgeschichten seiner Tochter und solche, in die er selbst — allerdings unschuldigerweise — hineingezogen wird, sein Blut so in Erregung, daß er alle Hypochondrie vergißt und vom Sanitätsrat als geheilt erklärt werden kann.

Die Jäger.

Sittengemälde in 5 Akten von A. W. Iffland.

Die Frau des Oberförsters Warberger will ihren Sohn Anton mit Kordelchen, der Tochter des Amtmanns, vermählen, und des Amtmanns Sohn soll ihre Pflegetochter Friedrike zur Frau nehmen. Nun lieben sich aber Anton und Friederike. Der Widerspruch der Eltern macht Anton unglücklich, um so mehr, als der schuftige Jäger Mathes ihm die Mitteilung macht, daß des Amtmanns Sohn Friedrike mit Liebesbriefen verfolgt. Die Eltern haben inzwischen ihren Sinn geändert und besprechen die Vorbereitungen zur Hochzeit, da kommt die Nachricht von Mathes' Ermordung, und Anton wird als Mörder verhaftet und zum Tode verurteilt. Schließlich kommt aber seine Unschuld an den Tag, und die Liebe belohnt ihn, da er nunmehr Friedrike heiraten darf.

Die Journalisten.

Lustspiel in 4 Akten von G. Freytag. (1853.)

Die junge Landedeldame Adelheid von Runeck kommt zum Besuch in die Stadt zu Oberst Berg. Als Freundin von des Obersten Tochter Ida ist die liebenswürdige, geistvolle Dame herzlich willkommen. Adelheid verbindet mit ihrem Besuch auch die Absicht, ihren Jugendfreund Konrad Bolz wiederzusehen, der als Redakteur bei der liberalen Zeitung „Union" angestellt ist, deren Chefredakteur, Professor Oldendorf, im Hause des Obersten verkehrt und um die Hand von Ida Berg wirbt. Der herrschende Friede wird plötzlich gestört durch die eintretende Bewegung für die Wahlen zum Landtag. Die Anhänger der liberalen Union stellen Oldendorf als Kandidaten auf. Durch Siegesvorspiegelungen wissen die Männer der gegnerischen Zeitung „Coriolan" den Obersten dahin zu bringen, daß er sich als Kandidaten ihrer Partei aufstellen läßt. Der Oberst glaubt nun, daß Oldendorf aus Freundschaft zurücktreten werde. Da dies aber nicht geschieht, verbietet Berg im aufwallenden Zorn dem Professor sein Haus.

Darüber großer Schreck bei den Mädchen, die den Frieden wiederherzustellen suchen. Inzwischen beginnen die Wahlwühlereien, und der mit köstlichem Humor begabte Bolz weiß für Oldendorf so zu wirken, daß dieser bei der Wahl die Majorität erhält, wenn auch nur mit wenigen

Stimmen, worunter die des wackeren Weinhändlers Piepenbrick, den Volz ordentlich eingeseift hat.

Der Oberst ist sehr niedergedrückt. Mehr um der Niederlage selbst willen, als daß er Freude an der Politik gehabt hätte. Ja, alles was Volz jetzt tut, den Obersten zu versöhnen, ihm die Hochachtung seiner Mitbürger zu versichern, macht ihn noch mißmutiger. Erst als er durch einen armen Schlucker, den charakterschwachen Schmock, Mitarbeiter des „Coriolan", erfährt, daß die Partei dieser Zeitung mit ihm ein frevelhaftes Spiel getrieben hat, neigt sich sein Gemüt der Versöhnung zu. Diese Stimmung benützt Adelheid, ihn mit Oldendorf wieder zu vereinen, während sie ihrem Freund Volz als rettender Engel erscheint, indem sie die „Union", die in Gefahr ist, von den Gegnern angekauft zu werden, selbst kauft und ihrem Freund, jetzt ihrem Bräutigam, überaibt.

Iphigenie auf Tauris.

Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Goethe. (Erste Ausgabe 1779, zweite, jetzige Bearbeitung 1787.)

Iphigenie, die Tochter Agamemnons, die vom griechischen Heer in Aulis der Diana (Artemis) geopfert wurde, ist von der Göttin in einer Wolke entführt und nach Tauris gebracht. Dort weilt sie jetzt, unbekannt mit dem Geschick der Ihrigen, als Priesterin Dianas. Einsam lebt sie unter dem wilden Volk der Taurier, die sonst jeden Fremden, der ihre ungastliche Küste berührte, dem Tode durch Priesterhand weihten. Diese grausame Sitte ist verdrängt durch den Einfluß, den Iphigenie auf König Thoas gewann, aber nicht ausgerottet. Denn als Thoas von Iphigenie, deren Herkunft er bisher nicht kannte, aber nun aus ihrem eigenen Munde erfährt, mit dem Antrag, sie zu seinem Weibe zu machen, zurückgewiesen wird, gibt er ihr erzürnt den Befehl, zwei Fremde, die am Ufer gefangen sind, der Göttin zu opfern.

Die Gefangenen werden zu Iphigenie gebracht. Durch viele Fragen entdeckt sie, daß es Orestes ist, ihr Bruder, und sein Freund Pylades, die sie dem Tode weihen soll.

Orestes hat seinen ermordeten Vater an der Mörderin, der eigenen Mutter, gerächt. Der Muttermörder wird von den Erynnien bis zum Wahnsinn verfolgt, und Apollo ließ durch sein Orakel verkünden, daß er Befreiung und Heilung nur dann fände, wenn er die Schwester aus Tauris hole. Orestes und sein von ihm unzertrennlicher Freund Pylades

die nicht wissen, daß Iphigenie noch lebt und auf Tauris sich befindet, verstehen darunter Apollos Schwester Diana, und sind gekommen, das Bildnis der Göttin zu rauben. Wie Iphigenie sich ihnen zu erkennen gibt, bricht bei Orestes ein neuer Wahnsinnsanfall aus, da ihn die Götter dazu bestimmt zu haben scheinen, nach dem Fluche im Hause des Tantalos, von der Hand der Schwester zu fallen. Iphigenie und Pylades beruhigen ihn, und alle drei besprechen gemeinschaftliche Flucht. Unter einem Vorwand wird das Bild Dianas an den Strand gebracht, Orestes vereinigt sich mit den Genossen auf seinem Schiff und tritt an deren Spitze gewaffnet dem König Thoas gegenüber, der Iphigenie nicht ziehen lassen will, auch das Götterbild zurückverlangt. Orestes gibt sich dem König als Agamemnons Sohn zu erkennen. Das Bild soll sie nicht entzweien, weiß er doch jetzt, daß Apollo mit der Schwester Iphigenie gemeint hat, die er nach dem Vaterlande zurückbringen soll. Iphigenie erinnert den König an die schönen Stunden der Freundschaft und bittet um einen versöhnenden Abschied. Gerührt läßt sie Thoas nun ziehen.

Die Jüdin von Toledo.

Historisches Trauerspiel in 5 Akten von Grillparzer. (Erst nach dem Tode des Dichters veröffentlicht, entstand zwischen 1840 und 1855.)

Das schöne Judenmädchen Rahel hat gegen das Verbot den Palastgarten betreten, wird von Wächtern erschreckt und stürzt dem lustwandelnden jungen König Alphons hilfesuchend zu Füßen. Durch die Berührung des Mädchens erregt, betroffen von der Schönheit desselben, sucht er Verbindung mit ihr, läßt sie verbergen und zieht mit ihr auf sein Lustschloß Retiro. Seiner Gemahlin Eleonore nicht zugetan, führt er mit der schönen Rahel hier ein Leben voll heißlodernder Liebe. — Die Königin ist unterdessen benachrichtigt, verbindet sich mit dem Minister, überfällt während einer Abwesenheit des Königs das Liebesnest und läßt Rahel töten. Der zurückgekehrte Alphons sieht die schöne Jüdin in ihrem Blute. Da nur Sinnlichkeit ihn zu ihr gezogen, läßt ihn die Tote kalt. Edlere Gefühle erwachen, er faßt neue Entschlüsse, kehrt zu seiner Pflicht zurück und reicht seiner Gemahlin versöhnt die Hand.

Schiller, Die Räuber

Sch. 1

Grillparzer, Medea

Sch. 1

Judith.

Trauerspiel in 5 Akten von Hebbel. (1840.)

Holofernes, der unbesiegbare Feldherr des Königs Nebukadnezar, ein Übermensch ohne Gesinnung, nur an die rohe Kraft und die Wallung des Blutes glaubend, findet auf seinem blutigen Siegeszug den Widerstand der kleinen jüdischen Festung Bethulia. Er belagert die Stadt und schwört, keinen der Bewohner am Leben zu lassen. Als der Hunger in der Stadt überhandnimmt, wollen sich die Verzweifelten dennoch übergeben. Da tritt Judith unter sie und fordert noch einige Tage. Sie will hinaus zu Holofernes und die Stadt zu retten suchen. Seltsame Visionen haben das stolze und schöne Weib zu dem Glauben gebracht, daß Gott der Ewige sie zu hohem Werke bestimmt. Acht Tage lang büßt und fastet sie in Sack und Asche. Dann salbt sie ihren Körper, schmückt sich verführerisch und läßt sich das Tor öffnen, nur von ihrer treuen Magd begleitet, hinauszuziehen, die Rettung der Stadt zu wagen. In hoher Schönheit tritt sie vor Holofernes, der von ihrem Anblick entzückt ist. Er will sie tierisch besitzen, sie aber weiß ihn zu bewegen, sie anders zu behandeln, als er es tagtäglich zu tun gewohnt ist. Das reizt ihn, dem stolzen Weibe zu willfahren, um so mehr, als sie ihm verkündet, daß ihr Gott ein Wunder zu tun bereit sei. Höhnisch gibt er ihr das Wort, wenn das eintrifft, so wolle er selbst zu Jehova beten.

Vergebens bietet er Judith von seinem reichen Mahle an. Sie nimmt nur ein weniges von dem, was ihre Magd in einem Sack mitgebracht. Wenn das aufgezehrt ist, will sie sich dem Holofernes hingeben. Der wilde Mann lacht sie aus, trinkt erregt, bis er berauscht ist, und zieht sie dann auf sein Lager. Schaudernd liegt Judith bei ihm. Als er aber entschlafen, erhebt sie sich, um ihn zu töten. Sie zaudert, denn sie hat erkennen müssen, daß Holofernes dem Bilde ähnlich sieht, das sie in Träumen in sich getragen, nach dem ihre Seele und ihr Leib lechzte. Ihr Zögern ruft den Morgen herbei. Da erinnert sie sich dessen, was sie hierher getrieben. Halb im wahnsinnigen Taumel ergreift sie das über dem Lager hängende Schwert und schneidet dem Holofernes den Kopf ab. Ihre Magd muß das entsetzliche Zeichen ihrer Tat in dem mitgebrachten Sack verbergen, und mit anbrechendem Tag eilen beide Frauen nach Bethulia. Von der Tat Judiths entflammt, wagen die Hebräer einen Ausfall, finden die Feinde durch den plötzlichen Tod des Feldherrn in Verwirrung und schlagen sie. Durch Judith ist die Stadt gerettet. Sie wird hoch gefeiert, weist aber

jeden Dank zurück, bittet vielmehr, man solle sie töten, wenn ihr Umgang mit Holofernes Folgen haben solle. Als man davor zurückschreckt, sagt sie: „So betet zu Gott, daß mein Schoß unfruchtbar sei."

Julius Cäsar.

Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare. (1600.)

Cassius und Brutus verschwören sich mit gleichgesinnten Römern gegen Julius Cäsar, dessen Macht allgewaltig geworden, so daß sie den Untergang ihrer republikanischen Freiheiten befürchten. Obwohl Cäsar durch Träume seiner Gemahlin Calpurnia und durch Wahrsager gewarnt ist, geht er doch an dem verhängnisvollen Tage des März in den Senat. An der Bildsäule des Pompejus treffen ihn die Dolche der Verschwörer, und er sinkt zusammen.

Brutus erklärt dem Volke die Tat. Nach ihm aber besteigt der dem Cäsar ergebene Markus Antonius die Rednerbühne, und es gelingt ihm, die Volksmasse zu gewinnen. Die Verschwörer sind gezwungen, zu fliehen.

Brutus und Cassius sammeln ein Heer, dem sich Antonius und Cäsars Neffe Oktavianus entgegenstellen. Brutus, der seine edle Gemahlin Portia durch Selbstmord schon verloren, hat in der Nacht vor der Entscheidungsschlacht eine Vision. Der Schatten Cäsars erscheint ihm und verschwindet mit den Worten: „Bei Philippi sehen wir uns wieder." Bei Philippi entbrennt dann die Schlacht. Cassius tötet sich, durch falsche Nachricht betrogen, und als der Sieg sich wirklich auf Seite des Antonius neigt, stürzt sich Brutus in sein Schwert.

An seiner Leiche erklärt Antonius, daß er Brutus achte, da er allein aus Überzeugung gehandelt.

Die Jungfrau von Orleans.

Romantische Tragödie in 5 Akten und einem Vorspiel von Schiller. (1801.)

Im Dorfe Dom Remy ist die einfache Hirtin Johanna d'Arc durch eine Erscheinung der Gottesmutter gemahnt worden, das Vaterland von der Invasion der Engländer zu befreien. Ein Helm, den ein Landmann aus der Stadt mitbringt, gilt ihr als Zeichen, daß ihre Zeit gekommen.

Die Engländer haben Frankreich bis zur Loire siegreich besetzt, und der Dauphin Karl ist schon gezwungen, sich hinter den Strom zurückzuziehen. Seine Mutlosigkeit und sein verweichlichendes Leben entfremden ihm die bisher treuesten Anhänger. Selbst der tapfere Bastard von Orleans will ihn verlassen; die Truppen, die lange keinen Sold erhalten, wollen abziehen; ein Versöhnungsversuch mit dem den Engländern verbündeten Herzog von Burgund ist gescheitert, und so scheint Karls Untergang gewiß, als in der höchsten Not die Nachricht von einem wunderbaren Siege kommt, den ein Häuflein Franken, an deren Spitze sich ein begeistertes Mädchen gestellt, gegen ein weit überlegenes englisches Heer erfocht. Das Mädchen wird vor den Dauphin gebracht. Es ist Johanna. Sie bekräftigt ihre göttliche Sendung als Retterin Frankreichs. Führer und Heer glauben an sie, und so hilft die Begeisterung die Franzosen von Sieg zu Sieg zu leiten, das bedrängte Orleans zu befreien, den Dauphin in Rheims zum König krönen zu lassen.

Eine der Bedingungen von Johannas Erfolg war das göttliche Gebot, sich frei von Männerliebe zu halten. Sie weist auch die ehrenden Anträge der Großen Frankreichs zurück, erleidet aber das tragische Geschick, daß ihr Herz auf dem Schlachtfeld von dem Anblick des besiegten englischen Heerführers Lionel in Liebe gerührt wird. Sie läßt Lionel entfliehen, gerät aber hierdurch mit ihrem Gewissen in Konflikt, und so erduldet sie es schweigend als eine Strafe vom Himmel, da ihr eigener Vater, der nicht an eine göttliche Sendung seines Kindes glauben will, sie in Rheims vor versammeltem Volke des Bundes mit der Hölle anklagt.

Alles flieht vor ihr, den treuen Bastard Dunois kränkt sie durch Schweigen, niemand bleibt, als ihr Jugendgenosse Raimond, der sie hinausführt, aber nicht verhindern kann, daß sie im Walde der Königin Isabeau in die Hände fällt, des Dauphins Mutter, die es aus Haß gegen den eigenen Sohn mit den Engländern hält.

Johanna wird zu ihrer Verzweiflung zu Lionel gebracht. In einem festen Turm gefangen gehalten, während draußen eine neue Schlacht tobt, die den Franzosen verderblich zu werden scheint, wendet sie sich in innigem Gebet wieder zum Himmel, und gnadenvoll wird ihr die alte Kraft zuteil. Sie sprengt die doppelt angelegten Ketten, eilt zum Kampfplatz, verwirrt durch ihr unerwartetes Erscheinen die Engländer und hilft den Franzosen zum entscheidenden Sieg. Schwerverwundet wird sie zum König gebracht, und indem alle nunmehr den Glauben an ihre Himmelssendung bekräftigen, gibt sie in Entzückungen den Geist auf.

Kabale und Liebe.

Bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. (1784.)

Präsident von Walter hat sich mit Hilfe seines schurkischen Sekretärs Wurm und des Herrn von Kalb durch Fälschung und Meuchelmord emporgeschwungen. Er ist jetzt allmächtiger Minister, von Kalb Hofmarschall. Seine Stellung noch mehr zu befestigen, bereitet er die Verbindung seines einzigen Sohnes, des Majors Ferdinand von Walter, mit der Mätresse des Herzogs, der Lady Milford, vor.

Auch hierbei muß ihm der hohlköpfige Hofmarschall durch seine Schwatzhaftigkeit Hilfe leisten, denn er meint, wenn diese Heiratsidee in aller Mund ist, müsse Ferdinand einwilligen. Der Lady ist er gewiß. Er trifft sogar ihre heißen Wünsche. Die Milford, nur durch traurige Verhältnisse in die Arme des Herzogs geworfen, liebt Ferdinand mit aller Leidenschaft des gereiften Weibes.

Der Sohn des Präsidenten ist aber aus anderem Holze geschnitzt wie sein Vater. Mit innerem Abscheu hat er, gelegentlich von seinem Vater ins Vertrauen gezogen, dessen verbrecherische Vergangenheit erfahren. Er zieht sich ganz von ihm zurück, sucht in der Musik Zerstreuung und ist so in das Haus des Stadtmusikus Miller gekommen, wo er dessen sechzehnjährige tugendhafte Tochter Luise kennen gelernt und sich mit aller Leidenschaft seines Herzens in sie verliebt hat. Luise teilt zwar diese Liebe mit gleicher Innigkeit, bleibt aber doch mit Rücksicht auf ihren von ihr verehrten Vater zurückhaltend. Das entflammt Ferdinand nur noch mehr, wirft aber auch den ersten Keim der Eifersucht in seine Brust.

Er hat einen von Luise allerdings nicht begünstigten Nebenbuhler in Sekretär Wurm, und aus Andeutungen der eitlen und beschränkten Mutter Luisens erfährt dieser von dem Verhältnis zum Major.

Brühwarm überbringt er diese Nachricht dem Präsidenten, der sich nun beeilt, Ferdinand mit der Milford zu vermählen. Ferdinand weigert sich. Gezwungen geht er zur Lady, wird zwar durch die Erzählung ihrer Erlebnisse gerührt, gesteht ihr aber, daß er sie nicht heiraten könne, da er Luise Millerin liebe. Der Präsident beschließt, Miller und seine Familie unschädlich zu machen. Zwar mißglückt ihm dies durch die Drohung Ferdinands, der Residenz eine Geschichte zu erzählen, wie man Präsident wird, aber schon hat Wurm einen anderen teuflischen Plan ausersonnen. Der Major soll durch einen von Luise selbst geschriebenen, erzwungenen Brief von der Untreue des Mädchens überzeugt

werden. Wurm erzwingt diesen Brief wirklich, indem er damit droht, daß sonst der Vater an den Galgen und die Mutter ins Spinnhaus käme. In Verzweiflung schreibt Luise einen diktierten Liebesbrief an den Hofmarschall von Kalb, einen ihr ganz fremden Mann. Der durch die Vorgänge erregte Ferdinand findet den geschickt in seinen Weg geworfenen Brief, entbrennt in blinder Eifersucht und rennt zu Luise. Das Mädchen, das einen Eid hat schwören müssen, den Brief als freiwillig geschrieben zu bezeichnen, gesteht die Urheberschaft zu. Ferdinand entfernt den alten Miller, indem er ihn mit einem Briefe an seinen Vater schickt. Allein geblieben mit Luise, fordert er ein Glas Limonade, schüttet ein giftiges Pulver hinein, trinkt und zwingt Luise, gleichfalls zu trinken. Dann teilt er ihr mit, daß sie mit ihm sterben müsse. Im Angesicht des Todes bricht Luise den Eid, gesteht ihre Unschuld und den verhängnisvollen Brief als von Wurm und dem Präsidenten verfaßt und ihr diktiert. Ferdinand greift wild nach dem Degen und will fort, den Vater zu töten. Der Anblick der sterbenden Luise hält ihn noch zurück, da öffnet sich die Tür, und der Präsident erscheint. Er hat durch Miller den Brief erhalten, worin ihn Ferdinand von seinem Selbstmord unterrichtet. Aufs äußerste erschüttert, verwirrt zugleich durch die Flucht der in ihrer Liebe enttäuschten Lady, will der Präsident alle Schuld auf Wurm wälzen. Doch der Sekretär, bei dem Anblick der Leiche der erhofften Braut außer sich gebracht, geht, um sich und seinen Herrn der begangenen Verbrechen anzuklagen. Der Präsident ergibt sich in sein Schicksal. Nachdem er von dem sterbenden Ferdinand noch Verzeihung erhalten, stellt er sich selbst dem irdischen Gericht.

Die Kameliendame.

Schauspiel in 5 Akten von A. Dumas fils. (1852.)

Die Halbweltdame Marguerite Gauthier gibt wegen Armand Duval, mit dem sie ein aufrichtiges Liebesverhältnis angeknüpft, ihr bisheriges Leben auf und zieht sich mit ihm in ein Landhaus bei Paris zurück. Die Geldmittel gehen zu Ende, und beide suchen heimlich nach Erhaltungsquellen. Während sich Armand eines Tages aus diesem Grunde in Paris befindet, erhält Marguerite den Besuch des alten Duval, Armands Vater. Der Alte ist beunruhigt, weil Armand sein mütterliches Vermögen auf Marguerite überschreiben lassen will. Da sie keine Ahnung davon hat

kann sie versichern, von Armand kein Geld erhalten zu haben. Duval erkennt das gute Herz Marguerites und teilt ihr mit, daß Armands Schwester im Begriff war, in eine hochachtbare Familie hineinzuheiraten, aber ihr Lebensglück nunmehr in Frage gestellt sehe, da man Anstoß an Armands Liebesverhältnis nehme. Nach schwerem Herzenskampf willigt Marguerite in die Bitte des Vaters ihres Geliebten, sich von Armand zu trennen.

Da sie weiß, daß Armand gutwillig nicht von ihr lassen würde, ersinnt sie ein Mittel. Sie verläßt das Landhaus vor der Rückkehr Armands und macht ihm brieflich die Mitteilung, daß sie die Geliebte eines anderen sei. Sie hält das Versprechen, welches sie dem alten Duval gegeben, sogar, als sie nach einiger Zeit im Salon einer Freundin mit dem heißgeliebten Armand zusammentrifft und von ihm beschimpft wird.

Die heftige Aufregung wirft die ohnehin schwache Marguerite auf das Krankenbett. Sie ist schwindsüchtig, fühlt sich dem Tode nahe und hegt nur noch den einen Wunsch, Armand vor ihrem Scheiden zu sehen.

Gerührt von Marguerites Edelmut, macht Duval seinen Sohn mit dem wahren Sachverhalt vertraut, und Armand will stürmisch zu der immer noch Geliebten. Marguerite ist beseligt von dem Wiedersehen, vermag aber diese neue, wenn auch freudige Aufregung nicht zu überstehen, und stirbt in den Armen des teuren Freundes.

Die Karlsschüler.

Schauspiel in 5 Akten von H. Laube. (1847.)

Friedrich Schiller, der die Karlsschule verlassen hat und vom Herzog Karl gegen seinen Willen zum Regimentsfeldscher ernannt worden, unterhält noch immer enge Verbindung mit einigen Schülern. Das Band wird durch die in diesem vertrauten Kreise bekannten „Räuber" noch fester geknüpft. Die Schüler halten nächtlicherweise heimliche Zusammenkünfte, wobei sie sich mit den Namen der Schillerschen Räuber benennen.

Ein Hauptführer der „Bande" ist der Schüler Anton Koch, der den Spitznamen Spiegelberg führt. Diesen hält Laura, die Pflegetochter des Herzogs, für den Verfasser der Gedichte „An Laura", die im „Schwäbischen Merkur" erschienen, während Franziska von Hohenheim, die Geliebte

Karls, und auch die Generalin Rieger richtiger auf Schiller als Autor raten.

Durch den intriganten Hauptmann Silberkalb, der sich um Laura bewirbt, wird eine neue Zusammenkunft der Karlsschüler an den Herzog verraten, und Karl überrascht Schiller und seine Genossen. Die Untersuchung wird durch die Ankunft eines Großfürsten von Rußland unterbrochen, bei welcher Gelegenheit die Karlsschüler den Clavigo von Goethe aufführen müssen. Die ganze Angelegenheit wäre wahrscheinlich überhaupt ohne schlimme Folgen geblieben, wenn nicht dem Herzog ein Exemplar der Räuber in die Hand gefallen wäre. Die Lektüre dieses Buches empört ihn furchtbar gegen Schiller. Weder Laura noch Franziska, die sich für den jungen Dichter verwenden, können den Herzog von seinem Vorhaben abbringen, hier ein schauderhaftes Exempel zu statuieren. Doch erreichen die Frauen wenigstens, daß Schiller nicht ungehört verdammt werden soll, und Karl läßt ihn zu einer letzten Unterredung holen. Der Herzog verlangt von dem Dichter — wenn er ihm vergeben solle — künftighin alles, was er schreibt, seiner Zensur zu unterwerfen. Da bäumt sich Schillers Gemüt auf, und er weigert sich, diesen Befehl zu erfüllen.

Nun sieht er wohl ein, daß sein Leben hier verwirkt ist, und er ist zur Flucht entschlossen. Mit Hilfe seines Freundes Koch und der Frauen, die ihn schätzen und lieben gelernt haben, nach einem rührenden Abschied von seiner ersten Liebe, Laura, entflieht er in einer Verkleidung nach Mannheim. Der Herzog kommt zu spät. Er will Schiller verfolgen lassen. Da kommt ein Brief des Manheimer Theaterintendanten Freiherrn von Dalberg mit einem glänzenden Bericht über den Erfolg der ersten Aufführung der „Räuber". Da hier nichts mehr zu retten ist, da das von ihm verdammte Werk nun doch in die Welt hinausgegangen und gegen seine Meinung auch gefallen hat, gibt der Herzog den Bitten der Frauen nach und läßt den Dichter ungehindert ziehen.

Das Käthchen von Heilbronn.

Ritterschauspiel in 5 Akten von H. v. Kleist. (1810.)

Bei der heiligen Feme ist der Ritter Wetter von Strahl von dem Heilbronner Waffenschmied Theobald Friedeborn angeklagt, ihm seine Tochter Käthchen bezaubert zu haben. Das Kind sei entflohen und folge dem Grafen Strahl auf allen seinen Fahrten. Strahl gibt vor der Feme wohl zu

daß er in letzter Zeit das Käthchen auf allen seinen Wegen finde, er läßt aber das Mädchen vorführen und durch Fragen klarstellen, daß sie keinem Zauber, sondern nur ihrer liebenden Ergebenheit folge. Strahl fordert Käthchen auf, zu ihrem Vater zurückzukehren, und wird von der Feme freigesprochen. — Von einem Gewitter überfallen, sucht der Graf Schutz in einer Köhlerhütte und hat dabei Gelegenheit, eine von Rittern gefangene Dame zu befreien, erkennt aber alsbald in der Befreiten seine listige Feindin Kunigunde von Thurneck und führt sie in ritterliche Haft auf sein Schloß.

Kunigunde weiß den Grafen Strahl so zu bestricken, daß sie von ihm die streitige Herrschaft Staufen zum Geschenk erhält und sich mit ihm vermählen soll.

Durch das herbeieilende Käthchen erfährt der Graf, daß seine Feinde wider ihn heranrücken. Während der Vorbereitungen zum Kampf gerät das Schloß in Brand, und alle Insassen müssen schnell daraus entfliehen. Kunigunde, der nur an der Schenkungsurkunde liegt, aber heuchelt, daß in dem Futteral des Grafen Bild enthalten sei, sendet Käthchen danach in das brennende Haus zurück. Käthchen bringt das Futteral, kann aber nicht mehr hinaus, das Haus stürzt mit ihr zusammen — da erscheint ein Cherub und trägt sie sanft hinab.

Nachdem der Graf die Feinde geschlagen, treibt es ihn mit magischer Gewalt zu Käthchen. Er findet sie unter einem Holunderbusch in tiefem Schlafe liegend. In einer ans Wunderbare grenzenden Szene erkennt er die innige Liebe Käthchens zu ihm und auch seine Liebe zu ihr.

Kunigundes Falschheit wird entdeckt. Der deutsche Kaiser, von seinem Gewissen getrieben, tut kund, daß Käthchen sein natürliches Kind sei, von ihm dem Theobald Friedeborn übergeben. Er ernennt sie zur Herzogin von Schwaben. Die Liebenden Graf Strahl und Katharina werden vermählt, während Kunigunde, von der man nun auch weiß, daß ihre Schönheit nur durch künstliche Mittel hergestellt ist, zur Strafe für ihre Falschheit ganz leer ausgeht.

Der Kaufmann von Venedig.

Lustspiel in 5 Akten von Shakespeare. (1594.)

Der Kaufmann Antonio leiht von dem Juden Shylock dreitausend Dukaten, seinem Freunde Bassanio behilflich zu sein, eine Reise zu unternehmen, um in Belmonte die schöne und reiche Portia zu gewinnen.

Shylock haßt den Antonio, sowohl seiner Ehrlichkeit und Vornehmheit wegen, als auch, weil er ein Judenfeind ist. Aber er gibt das Geld, nicht nur etwaigen Gewinnes wegen, auch mit einem listigen Hintergedanken. Wie zum Spaß soll in den Schuldschein gesetzt werden, daß Antonio, wenn er an dem Verfalltage nicht zahlen könne, dem Juden ein Pfund seines Fleisches überlasse, das Shylock sich nehmen könne, wo er wolle. Bassanio will nicht, daß sein Freund einen solchen Schein ausstelle. Da Antonio aber drei Schiffe mit Waren auf der See hat, die er bald in Venedig erwartet, so geht er, guten Glaubens, die Summe zurückzahlen zu können, den sonderbaren Handel ein. Bassanio reist nun nach Belmonte. Die edle und geistvolle Portia liebt den jungen Venetianer, muß aber nach dem Testament ihres Vaters den zum Gatten nehmen, der unter drei Kästchen — einem goldenen, einem silbernen, einem bleiernen — das richtige, in dem sich ihr Bildnis befindet, wählt. Nachdem der geckenhafte Prinz von Arragon und der schwarze Prinz von Marokko falsch geraten, trifft Bassanio das richtige Kästchen und führt Portia als Gattin heim. Zu gleicher Zeit vermählt sich auch sein Freund, der lustige, nur manchmal überwitzige Graziano, mit Portias Gesellschafterin, der schelmischen Nerissa.

Mitten im Taumel seines Glückes erhält Bassanio die erschütternde Nachricht, daß der Sturm Antonios drei Schiffe vernichtet habe und er am bestimmten Tage nicht zahlen könne. Shylock ist in großer Erbitterung. Da verliert er sein Geld, dreitausend Dukaten, dort hat ihm der Christ Lorenzo seine einzige Tochter Jessica entführt, und das Mädchen hat Gold und Juwelen von großem Werte mit sich genommen. Es kommt dazu sein Haß gegen Antonio, und in rasender Stimmung eilt er zum Gericht, um sein Pfund Fleisch einzufordern. Bassanio eilt mit Geld herbei, bietet das Doppelte, das Dreifache. Der verbitterte Shylock hört auf nichts mehr. Antonio hat am Verfalltag nicht zahlen können, so tritt der Schein in seine Rechte. Shylock verlangt das Pfund Fleisch von Antonio.

Portia, die von ihrem Gatten den bösen Handel erfahren, hat inzwischen bei dem berühmten Rechtsgelehrten Doktor Bellario in Padua Belehrung erholt, hat sich und Nerissa in Männerkleider gesteckt und kommt mit einer Empfehlung Bellarios nach Venedig. Der Doge überträgt ihr den Rechtsspruch. Nachdem Portia vergeblich an die Gnade appelliert hat, tut sie den Spruch, daß Shylock ein Pfund Fleisch von Antonio nehmen könne. Triumphierend stürzt der Jude mit erhobenem Messer unter ängstlicher

Spannung aller Anwesenden auf Antonio zu, da ruft Portia: Halt, ein Pfund Fleisch darfst du nehmen, aber ohne einen Tropfen Blut zu vergießen, denn das steht nicht in dem Schein. Ein Schrei der Erlösung geht durch den Gerichtssaal.

Shylock stutzt. Er will nun von Bassanio das Geld annehmen, aber wie er vorhin auf seinem Schein bestand, übt der Richter jetzt keine Gnade mehr. Das Gesetz, das Shylock angerufen, soll walten. Mit dem Schein trachtete Shylock dem Antonio nach dem Leben. Dafür wird er zur Buße seines halben Vermögens verurteilt und muß versprechen, Christ zu werden.

Shylock ist durch die Kette der Ereignisse nun ganz gebrochen. Apathisch nimmt er den Spruch an und verläßt wankenden Schrittes den Gerichtssaal.

Portia, sehr glücklich, ihrem geliebten Gatten und dessen Freund Antonio einen solchen Dienst geleistet zu haben, begeht im Verein mit Nerissa übermütige Streiche. Beide foppen in ihren Verkleidungen ihre Männer und erklären erst in Belmonte, daß sie es waren, die Richter und Schreiber in dem Shylock-Prozeß vorgestellt. Antonio ist nach Belmonte eingeladen, wo auch Lorenzo mit Jessica weilt, und da jetzt die Nachricht kommt, daß Antonios Schiffe doch noch eingelaufen sind, können die unterbrochenen Hochzeitsfeierlichkeiten fröhlich fortgesetzt werden.

Kean.

Schauspiel in 5 Akten von A. Dumas père. (1836.)

Einer der bedeutendsten englischen Schauspieler war Edmund Kean. Er war in der besten Gesellschaft eingeführt, wurde von den Frauen verhätschelt, hatte aber ein sehr leidenschaftliches Temperament, bewegte sich mit Lust in verrufenen Lokalen unter Matrosen, Gauklern usw., denn er selbst hatte als junger Mensch einer herumziehenden Kunstreitergesellschaft angehört und sich nur durch sein Genie seine gegenwärtige Stellung errungen. Als großer Künstler anerkannt, war also sein Ruf nicht der beste. Da er namentlich auch als sehr galant galt, rief ein harmloser Besuch Anna Danbys bei ihm den größten Klatsch hervor, der auch zu den Ohren der Gräfin Elena von Koefeld drang, welche Kean liebt und von dem Gerücht, daß er mit Anna durchgegangen, tief betroffen ist. Um so freudiger ist sie überrascht, als an demselben Abend Kean in ihrem Hause

zur Soiree erscheint, und sie gewährt dem Künstler ein Rendezvous, das er in Gegenwart ihres Gemahls, des Prinzen von Wales, seines Gönners, und einer auserlesenen Gesellschaft in einer Weise laut von ihr fordert, daß niemand seine Worte so zu deuten vermag, wie Elena sie richtig versteht. Ehe es jedoch zu dem Stelldichein in der Garderobe des Künstlers kommt, wird Kean dazu gezwungen, für Anna Danby, die einer erzwungenen Heirat mit Lord Melvil entgehen möchte, Partei zu ergreifen, und in einer Taverne, wo er auch Gelegenheit hat, einem prahlerischen Raufbold seine Überlegenheit als Boxer zu zeigen, stößt er mit dem Lord in heftiger Weise zusammen. Kurz vor der Vorstellung zu Romeo und Julia (als Variante: Hamlet) empfängt nun Kean den Besuch Elenas. Die Lady muß unter Zurücklassung ihres Fächers entfliehen, da zufällig ihr Gemahl und der Prinz von Wales in der Loge Keans erscheinen. Der Prinz findet den Fächer Elenas, die er selbst anbetet, und erfährt von Kean das Liebesverhältnis.

Über alle diese Vorkommnisse aufgeregt, will Kean nicht auftreten, wird aber durch das stürmische Verlangen des Publikums zum Spielen gezwungen. Da erblickt er, auf der Bühne stehend, auf der einen Seite den Prinzen von Wales, von dem er nun weiß, daß er sein Nebenbuhler ist, auf der anderen Seite den Lord Melvil, der sich geweigert hat, ein Duell mit dem verachteten Schauspieler auszufechten, und er fällt aus der Rolle, indem er diese beiden Zuschauer anspricht und beleidigt, bis er ohnmächtig zusammensinkt. Das entrüstete Publikum sucht Keans treuer Freund, der Souffleur Salomon, zu beruhigen, indem er die Erklärung abgibt, der große Künstler Kean sei wahnsinnig geworden.

Alle Welt kommt nun in das Haus des Kranken, um sich nach dem Befinden des beliebten Darstellers zu erkundigen. Vergebens sucht aber Kean in der Liste derer, die sich bei ihm eingeschrieben, den Namen Elenas.

Anna jedoch erscheint persönlich bei ihm. Sie ist reich, sie liebt ihn, sie will bei ihm sein, zum Theater gehen. Als schließlich auch Elena kommt und nach dieser deren Gatte, wird Kean durch einen Brief des Prinzen von Wales aus der Verlegenheit gezogen, die Ehre Elenas preiszugeben.

Er beschließt, England auf einige Zeit zu verlassen und einen schon vorher angebotenen Gastspielvertrag nach Amerika anzunehmen. Anna Danby, die seine Schülerin wird soll ihn begleiten

Der Kompagnon.

Lustspiel in 4 Akten von A. L'Arronge. (1881.)

August Voß, reicher Fabrikant, liebt seine Tochter Adele so sehr, daß er sich sogar nicht von ihr trennen will, wie sie sich mit Herrn August Schuhmann vermählt, dem der Vater die ganze Leitung des Geschäftes übergibt, während er selbst nur stiller Associé bleiben will. Auf diese Weise kann er doch seine ganze Zeit der Tochter widmen. Da das junge Ehepaar auch noch im Hause des Schwiegervaters wohnen muß, sind die Leutchen nie ungestört, und sie setzen es schließlich durch, auszuziehen.

Das hat Voß nicht erwartet, das ist ihm unbegreiflich, und er sitzt in der leeren Wohnung seines Lieblings auf einer zurückgelassenen Kiste, halb resigniert, halb zornig, als die arme Witwe Lerche zu ihm tritt und um Anstellung auf seinem Gute Falkenberg bittet. Sie ist Obsthändlerin, ihre gut erzogene Tochter Luise wird von Voß' Vetter, dem jungen Kaufmann und Gelegenheitspoeten Ferdinand Winkler geliebt. Ferdinand scheut sich aber, Luise zu heiraten, solange deren Mutter an der Straßenecke Obst verkauft. Darum will sie fort, das Glück ihres Kindes nicht zu stören.

Diese einfache, rührende Liebe der Mutter bewegt August so sehr, daß er die Frau küßt und ihr die Anstellung verspricht. Er nimmt sich diese wahre Elternliebe zu Herzen, schließt mit Tochter und Schwiegersohn Frieden, macht, daß Luise und Ferdinand heiraten können, und hilft in seiner Freude auch seinem armen, aber sehr empfindlichen Bruder, dem Kanzleirat Voß, aus großer Bedrängnis.

König Lear.

Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare. (1604.)

König Lear von Britannien herrscht allmächtig. Mit Nachlassen der Kräfte will er sein Reich unter seine drei Töchter Goneril, Regan und Cordelia und deren Freier verteilen. Durch ihre Liebe sollen die Töchter mit reichen Teilen bedacht werden. Goneril und Regan machen viele Worte und geben vor, den Vater mehr zu lieben als ihr Leben. Cordelia kann nicht so viele Worte machen, sie schweigt lieber von ihrer wahren Hingebung für den Vater, aber aufgefordert, zu sprechen, erklärt sie, ihr Herz teilen zu müssen zwischen dem Vater und dem künftigen Gatten. Lear,

von Macht und Eigenliebe verblendet, hält das für Unkindlichkeit, für Undankbarkeit, hört nicht auf die mahnenden Worte des treuen Kent, enterbt und verstößt die jüngste Tochter. Trotzdem erklärt der König von Frankreich, Cordelia zur Gattin nehmen zu wollen, und führt sie in sein Land. Nunmehr erhalten Goneril und Regan, welche die Herzöge von Cornwall und Albanien zu Gatten erwählen, je die Hälfte des Reiches, und Lear bedingt sich nur aus, bei einer jeden abwechselnd einen Monat mit einer Gefolgschaft von hundert Rittern zu leben.

Goneril hat ihn zuerst zu beherbergen. Das Treiben so vieler, ihr nicht untergebener Männer wird ihr lästig, und sie fordert ihren Vater auf, fünfzig seiner Ritter zu entlassen. Lear ist empört, verläßt sie im Zorn, um zu Regan zu eilen. Goneril benachrichtigt die Schwester schnell, und diese verläßt ihr Heim und zieht auf das Schloß des alten Grafen Gloster. Sie trifft diesen in großer Kümmernis. Er hat zwei Söhne, einen rechtmäßigen, Edgar, und einen natürlichen, Edmund. Dieser ist ein skrupelloser Mensch, verleumdet seinen Bruder, beweist dem Vater durch nachgemachte Schriften, daß Edgar ihm nach dem Leben trachte, und erwirkt, daß sein Bruder fliehen muß. Dadurch sieht Edmund sein Ziel erreicht, alleiniger Erbe des Grafen zu werden. Gloster übt trotz seiner Betrübnis die Hausherrenpflichten gegen Regan und ihren Gemahl.

Den inzwischen eingetroffenen Boten Lears läßt Herzog Cornwall in den Block werfen. Der Bote ist Graf Kent, der wegen seines Eintretens für Cordelia verbannt wurde, aber treu und ergeben in einer Verkleidung wieder in die Dienste Lears trat. Als der eintreffende alte König darüber zürnt, daß man seinem Boten solche Schmach antue, läßt man Kent wohl wieder frei, aber Regan erklärt doch in Gegenwart der herbeigeeilten Goneril, daß sie nur fünfundzwanzig Ritter aufnehmen will.

Nun wendet sich der gedrückte Vater zur ersten Tochter, die ihm doch wenigstens fünfzig Ritter zugestand. Als aber beide Schwestern ihm sagen, daß er überhaupt sein ganzes Gefolge entlassen soll, da flucht er ihnen und stürzt bei ausbrechendem Gewittersturm in die Heide hinaus, nur von dem treuen Kent und dem ebenso treuen Narren begleitet. Umsonst eilt der edle Gloster ihm nach, ihn zurückzuholen. Lear verkriecht sich in eine zerfallene Hütte, die dem als Tollhäusler lebenden Edgar, Glosters verbanntem Sohn, zur Wohnung dient.

Herzog Cornwall glaubt, daß Gloster gegen ihn zu Lear halte, und wird vom Bastard Edmund, der Edgar schon ver-

drängt und nun auch den Vater des Erbes wegen fortschaffen will, darin bestärkt. Wütend reißt Cornwall dem alten Gloster die Augen aus und läßt den nun blinden, hilflosen Greis von dannen treiben.

Cordelia hat Nachricht erhalten, wie entsetzlich die Schwestern mit dem Vater umgingen, und bestimmt ihren Gemahl, den König von Frankreich, mit einem Heere in England zu landen. Während Gloster von seinem verstoßenen Sohn Edgar liebevoll gepflegt wird, läßt Cordelia den wahnsinnig gewordenen Lear zu sich bringen und übergibt ihn der Obhut eines guten Arztes.

Cornwall ist im Streit von einem Diener erschlagen worden. Die verwitwete Regan hat ihr Auge auf den jungen Edmund geworfen, findet aber in der lüsternen Goneril eine Nebenbuhlerin. Albanien zieht mit Edmund an der Spitze eines Heeres dem in England eingefallenen König von Frankreich entgegen. Die Franzosen werden geschlagen, Lear und Cordelia gefangen genommen. Albanien hat von der Untreue Gonerils Kenntnis bekommen und will sie bestrafen. Goneril hat bereits ihre Nebenbuhlerin, die Schwester Regan, vergiftet, und würde wohl auch nicht davor zurückschrecken, den Gemahl aus dem Wege zu räumen, um sich mit Edmund zu vermählen. Als aber dieser von seinem Bruder Edgar im ritterlichen Zweikampf getötet wird, greift sie zum Dolch und scheidet aus dem Leben. Cordelia ist schon vorher auf Edmunds Befehl im Gefängnis getötet worden, und Lear stirbt vor Wehmut, daß er seine edle Tochter verkannt.

König Ödipus.

Tragödie von Sophokles. (495—406 v. Chr.)

Eines warnenden Orakels wegen ist Ödipus als Kind von seinem Vater Lajos, König von Theben, ausgesetzt worden. In fernen Landen aufgezogen, hält Ödipus den Pfleger für den Vater, und als wieder ein Orakel ihm verkündet, daß er den Vater töten würde, verläßt Ödipus die Heimat, dem Gräßlichen zu entgehen. In einem Hohlweg stößt er auf Lajos, der ihm völlig unbekannt ist, kommt mit ihm in Streit und erschlägt ihn. Seinen Weg weiterziehend, trifft er vor der Stadt Theben auf die Sphinx, die alle tötet, die nicht ihre Rätsel lösen. Ödipus beantwortet die Rätselfragen, worauf sich die Sphinx in einen Abgrund stürzt

Dadurch wird Theben von einer großen Not befreit. Man jubelt dem Ödipus zu, und da Lajos verschollen ist, ernennt man ihn zum König, und er heiratet die Königin Jokaste, ohne daß beide wissen, daß sie Mutter und Sohn sind. — Viele Jahre sind seit diesen Begebenheiten vergangen, König Ödipus hat mit Jokaste Kinder gezeugt; da bricht eine Pest aus, der herbeigeholte Seher Teiresias enthüllt den Frevel, den der König begangen, und als Ödipus damit die Wahrheit erfährt, rast er gegen sich selbst, sticht sich verzweiflungsvoll die Augen aus und wandert elend und verstoßen, nur von seiner Tochter Antigone begleitet, in die Fremde.

Königskinder.

Ein deutsches Märchen in 3 Akten von E. Rosmer (Else Bernstein), mit Musik von Engelbert Humperdinck.

„Dreimal verflucht der Torenmann,
Der nicht herrschen wollt' und nicht betteln kann."

So sagt der Königssohn, der die Krone in die Tasche steckte und das Königshaus verließ, um das Leben in seinen Tiefen kennen zu lernen. Über den Zauberberg, den Hellaberg, zieht er hinein in den Hexenwald. Dort wohnt die alte Hexe mit der blondlockigen Gänsemagd, die sie auch zur Hexe erziehen will. Die Blondlockige muß ein Brot backen und mit rotem und schwarzem Zauberstaub verkneten. Wie es fertig ist, segnet sie es: „Wer davon ißt, mag das Schönste sehen, so er wünscht sich: zu geschehen."

Die Hexe aber spricht den Zauber darüber aus: „Es wird nicht hart, es wird nicht alt, wer es hälften ißt, stirbt ganzen Tod." — Dann zieht sie in den Wald, und zur Gänsemagd kommt der Königssohn. Eine liebe Buhle findet er in ihr. Wie sie aber nicht mit ihm kommen kann, da der Zauber des Waldes sie festhält, wirft er seine Krone hin und verläßt sie.

Sehnsüchtig blickt die Magd dem Königssohn nach. Die Krone aber hebt sie sorgfältig auf.

Die Hexe kehrt zurück. Da naht auch schon eine Gesandtschaft aus der benachbarten Stadt Hellabrunn, Holzhacker, Besenbinder und Spielmann. Müde ihrer gemästeten Freiheit sind die Bürger der Stadt, einen König oder eine Königin wollen sie haben, und die Hexe soll ihnen raten. „So macht eure Ohren lang," sagt die Hexe. „Wenn morgen die Mittagsglocken schlagen und ihr zum Hellafest bereit

auf Anger und Wiese versammelt seid — der erste, der schlendert zum Stadttor hinein, der mag euer König sein."

Mit diesem Bescheid kehren Besenbinder und Holzhacker in die Stadt zurück. Der Spielmann aber hat die blonde Gänsemagd entdeckt und will sie als Königin heimführen. Die Hexe lacht: „Die Tochter des Henkers und der Henkersmaid als Königin!?" — Da jubelt der Spielmann auf, er weiß es, Henker und Henkersmaid, das waren die vertriebenen Könige, und so ist es wahr, daß die Gänsemagd ein Königskind ist. Sie setzt die verwahrte Krone aufs Haupt und zieht mit dem Spielmann zur Stadt.

Dort ist der Königssohn schon angelangt. Mittellos mußte er im Schweinestall übernachten. Die lüsterne Wirtstochter möchte den schmucken Burschen zu schnöder Lust verführen. Er denkt nur an die Blonde vom Wald und weist die Wirtstochter zurück. — Nun versammelt sich Rat und Volk, um den König zu erwarten. Schlag zwölf Uhr öffnet sich das Tor, und herein schreitet mit dem Spielmann die Gänsemagd. Eine Gänsemagd? erschallt es voller Empörung. Man dringt auf den Spielmann ein, den man des Betruges zeiht. Der Königssohn springt vor und beschützt mit seinem Schwert die Magd, führt sie von dannen. Als sich das Volk verlaufen, bleibt nur ein zehnjähriges, liebliches Kind zurück, blickt dem jungen Paar nach und flüstert: „Das ist der König und seine Frau gewesen." — Der Sommer ist dahingegangen. Die Hellabrunner haben in ihrer Wut die Hexe getötet und ihr Anwesen zerstört. Der Spielmann wurde zuerst ins Gefängnis geworfen, dann hat man ihn laufen lassen, nachdem man ihm zur Strafe das Bein zerschlagen. Nun weilt der Krüppel im einsamen Zauberwald in der verfallenen Hexenhütte. Vergebens sucht er nach den Königskindern. — In der Stadt aber herrscht keine Ruhe. Die Kinder haben für das Königspaar Partei ergriffen, und im Winter schickt der Rat wieder Boten aus, die Königskinder zu suchen. Die Boten kommen zum Spielmann, aber auch dieser hat ja keine Kunde. Während sie nun im Hause weilen, um sich vor der grimmigen Kälte zu schützen, kommen die Königskinder. Der Königssohn wollte in sein Reich zurück, konnte aber den Weg nicht mehr finden. Da haben sich beide vor den Unbilden des Wetters in eine Höhle des Zauberwaldes zurückgezogen. Der Hunger treibt sie nun heraus. Der Königssohn zerbricht seine Krone, gegen das Bitten der Magd, die nicht will, daß er seine Krone verkaufe. Aber der Hunger ist bitter, und der Königssohn will Speise für die Geliebte. Unerkannt pocht er an die Hütte und erhält für den goldenen Reif ein Brot. Es

ist das Zauberbrot, das die Magd einst gebacken, das mit dem Hexenfluch beschwert ist. Nun essen sie beide davon, legen sich dann hin und sterben.

Da kommt der Zug der Kinder aus der Stadt. Wie sie die beiden finden „Verdorben! Gestorben!" da flechten sie eine Bahre, legen das Paar darauf, und mit dem Gesang: „Königskinder, Königskinder" tragen sie die Totgefundenen in die Stadt.

Der Königsleutnant.

Lustspiel in 4 Akten von K. F. Gutzkow. (1849.)

Der junge Wolfgang Goethe hat sich in die französische Schauspielerin Belinde verliebt und von ihr den Namen des Grafen von Thorane als den ihres Feindes erfahren. Der Königsleutnant Graf von Thorane kommt bei der Besetzung Frankfurts durch die Franzosen in das Goethesche Haus und nimmt dort Quartier. Thorane besitzt ein weiches Gemüt und hat große Liebe zur Kunst. Er fühlt sich bald zu Wolfgang hingezogen, und dieser gewinnt den wunderlichen Mann ebenfalls lieb. Es gelingt Wolfgangs Intervention sogar, den Vater, der in seiner Vaterlandsliebe gegen Frankreich auftritt und erschossen werden soll, zu retten. Unbewußt wird Wolfgang auch zur Ursache einer anderen Katastrophe. Belindes vorgeblicher Bruder, der Schauspieler Alcidor, hat gehört, daß Thorane ein schwarzes Kästchen besitzt, gerade wie er, und er benutzt eine Abwesenheit des Königsleutnant, das Bild zu besichtigen. Hier wird er aber vom Sergeanten Mack überrascht, der in Alcidor den längst gesuchten Marquis d'Anglade erkennt. Thorane übertritt die vom König gegebenen Duellgesetze, indem er sich mit dem Marquis schlägt. Leicht verwundet, aber mit traurigem Herzen kehrt er zurück. Er sendet an den Marschall Broglie seine Demission und schüttet dann sein Weh in Wolfgangs Brust aus.

Jene Schauspielerin Belinde ist sein Pflegekind Heloise, das er liebte und heiraten wollte, und das mit dem Marquis d'Anglade entflohen und, um das Leben zu fristen, Schauspielerin geworden war. — Da Thorane keinen Schritt zur Versöhnung tun will, eilt Wolfgang fort und holt Belinde mit Alcidor. Wie er die Geliebte sieht, schmilzt Thoranes Zorn. Er vereinigt die Liebenden und nimmt von Wolfgang Abschied, denn da seine Demission angenommen, kehrt er mit den Seinen nach Frankreich zurück. Er geht mit Segenswünschen für den jungen Goethe, dem er eine große Zukunft prophezeit.

Krieg im Frieden.

Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser und F. v. Schönthan. (1881.)

Rentier Heindorf erhält Manövereinquartierung. Er hat junge Damen im Haus, seine ungarische Nichte Ilka und deren Gesellschafterin Agnes, darum möchte er einen alten Herrn und erbittet sich vom Quartieramt den General. Dieser ist aber noch in den besten Jahren und bringt in sein Hauptquartier auch den ritterlichen Leutnant von Folgen mit, der glücklich mit Ilka in ein Liebesverhältnis kommt. Andere Liebesgeschichten laufen nebenher, hauptsächlich zwischen dem Stabsarzt Schäfer und Agnes, die seine heimliche Frau ist, und zwischen dem schüchternen Apotheker Hofmeister und der resoluten Else, Tochter des Stadtrats Henkel. Bei letzterem ist der Leutnant Reif von Reiflingen einquartiert, der sein Herz noch freigehalten hat und nun recht nach Herzenslust den Liebesvermittler spielen kann. Zwar hat auch er schließlich ein Auge auf Ilka geworfen und telegraphiert an deren Vater nach Ungarn diskret, ob er etwas dagegen habe, wenn ein preußischer Offizier um seine Tochter werbe. Als er aber mit der zustimmenden Depesche kommt, sieht er Ilka bereits in den Armen seines Freundes Folgen, und liebenswürdig erteilt er das telegraphierte Jawort, sich mit seinem gutmütigen Schlagwort tröstend: „Unter Kameraden ist das ja ganz egal."

Kurmärker und Picarde.

Lustspiel in 1 Akt von L. Schneider.

Der preußische Landwehrmann Friedrich Wilhelm Schultze kommt bei dem Einmarsch in Frankreich 1814 als Einquartierung zu der Fermière Marie in die Picardie. Der sonst sehr gutmütige Schultze hat sich vorgenommen, jeder Französin, die ihm unter die Finger kommt, eine Ohrfeige zu geben, weil einmal ein französischer Soldat seiner Schwester auch eine Ohrfeige gegeben hat. Nun ist die kleine Picarde Marie aber so hübsch und liebenswürdig, daß Schultze vollständig bezaubert wird. Ganz sentimental denkt er dabei an einen eigenen Herd, malt sich das Weihnachtsfest zu Hause aus und singt gemütvoll das heimische Weihnachtslied: „O Tannebaum, o Tannebaum, wie grün sind deine Blätter". Marie entreißt ihn seinen Träumen, scherzt und tanzt mit ihm, wobei der Gegensatz zwischen pommer-

scher Derbheit und französischer Grazie zum Vorschein kommt. Statt der ihr zugedachten Ohrfeige gibt er ihr schließlich einen Kuß, und als zum Abmarsch geblasen wird, nimmt er freundlichsten Abschied.

(Das Stückchen ist nach 1870 modernisiert worden, auch Konrad Dreher hat es für eine bayrische Ausgabe „Der blaue Teufel" benutzt.)

Das Leben ein Traum.

Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Calderon (1600—1681), nach der deutschen Bearbeitung von Schreyvogel (West).

Als dem König Basilius von Polen ein Sohn geboren wurde, walteten so böse Zeichen, daß der König den Prinzen, Sigismund mit Namen, fern vom Throne in einer Wildnis gefangen aufwachsen ließ. Herzog Astolf von Moskau soll mit des Königs Nichte Estrella vermählt und zum Thronfolger ernannt werden. Vorher will Basilius aber einen Versuch mit Sigismund wagen, ihm die Krone anvertrauen, um zu sehen, ob er milde und gerecht sein kann. —

Astolf hat der edlen Rosaura sein Wort gebrochen. Die Jungfrau will sich an dem Treulosen rächen, hüllt sich in Männerkleider und zieht, von ihrem Diener Clarin begleitet, zum polnischen Hof. In einer Wildnis verirrt sie sich und trifft mit dem Waldmenschen Sigismund zusammen, der Gefallen an ihr findet. Der zum Wächter eingesetzte Minister Clotald entdeckt Rosaura an dem dem Volke verbotenen Ort und müßte sie bestrafen, beschließt aber, sie zu retten, da er sie als sein Kind erkennt.

Nach dem Befehl des Königs wird Sigismund in tiefen Schlaf versetzt, an den Hof gebracht und dort nach seinem Erwachen als König begrüßt. Sich selbst überlassen, zeigt sich der neue Herrscher so wild und grausam, daß man ihn wiederum in Schlaf versenkt, in die Wildnis zurückbringt und dann glauben läßt, er habe nur geträumt.

Die Truppen empören sich jedoch, verlangen den Prinzen zurück, eilen in die Wildnis, befreien ihn und stellen ihn an ihre Spitze. Die Erfahrungen haben Sigismund zum Nachdenken gebracht, und er gebraucht die neue Macht nun mit Mäßigung und Weisheit. Er verträgt sich mit seinem Vater, vereinigt Rosaura mit Astolf und nimmt selbst Estrella zur Gemahlin. (Wie in allen spanischen Stücken der damaligen Periode ist auch in diesem eine komische Figur vorhanden

Das ist Rosauras Diener Clarin, der aber schließlich sein Leben gerade dadurch verliert, daß er es in Sicherheit bringen will.)

Der letzte Brief (Les pattes de moûche).

Lustspiel in 3 Akten von V. Sardou. (1861.)

Clarisse von Crusolles soll gezwungen werden, Herrn von Vanhove zu heiraten. Sie hatte jedoch mit Herrn Prosper von Block ein Liebesverhältnis angebahnt und schreibt deshalb an ihn einen Brief, in dem sie ihn bittet, zu kommen, da sie seine Frau werden wolle. Diesen Brief legt sie, wie ihre früheren, an den mit Prosper verabredeten Ort, unter eine Statuette im Salon. Gerade an diesem Abend ist Prosper durch ein Duell verhindert, zu kommen und nach einem Briefe zu suchen. Eine Verwundung fesselt ihn sogar eine Zeitlang an das Bett. Clarisse weiß nichts davon, und da sie keine Antwort auf den Brief erhält, der, ohne daß sie es ahnt, noch unter der Statuette liegt, so heiratet sie Vanhove.

Das Landhaus, in dem sie sich bisher aufhielt, wird verlassen, und das Zimmer mit der Statuette bleibt jahrelang unberührt.

Prosper hatte eine Weltreise angetreten. Nach drei Jahren kommt er zurück. Sein Erbonkel läßt ihm die Weisung zugehen, binnen sechs Wochen zu heiraten, wenn er nicht enterbt sein wolle. Entschlossen, den Willen seines Onkels zu erfüllen, kommt er in das Landhaus, den Schauplatz seiner ersten Liebe. Er findet Clarisse, hört von dem Briefe; Clarisse vernimmt, daß er ihn nicht empfangen. Also muß das Schreiben noch unter der Statuette liegen. Clarisse will den Brief zurücknehmen, damit um Gottes willen ihr eifersüchtiger Gatte, den sie jetzt wirklich liebt, ihn nicht zu Gesicht bekommt, Prosper will den Brief haben, um eine Waffe gegen Clarisse zu besitzen, da diese ihm die Hand ihrer Schwester Martha verweigert. Durch die anwesende Gesellschaft gestört, verfahren beide mit großer List, zu ihrem Ziele zu kommen. Endlich gelingt es Prosper, den Brief zu erwischen. In ihrer Angst vertraut Clarisse ihrer geistvollen, unverheirateten Freundin Susanne von Bric das Geheimnis an, und Susanne beschließt, den Brief zu erobern.

Nun beginnt ein feiner Kampf zwische Susanne und Prosper, in dessen Verlauf der Brief durch Zufall von Hand zu Hand geht, ohne gelesen zu werden, bis er schließlich halb

verbrannt in Vanhoves Hände fällt. Susanne will sich für Clarisse opfern und gesteht, daß sie die Geliebte Prospers sei. Prosper nimmt sie aber beim Wort, und da sie den braven Mann lieben gelernt hat, willigt sie ein, die Seinige zu werden. Der unglückselige Brief wird durch Susannes Schlauheit ungelesen von Vanhove verbrannt, und Clarisse kann befreit aufatmen.

Lorbeerbaum und Bettelstab.

Schauspiel in 3 Akten und einem Nachspiel von K. von Holtei. (1798—1878.)

Der Dichter Heinrich lebt mit Frau und Kind in ärmlichen Verhältnissen. Sein ehemaliger Studiengenosse Eduard von Grund verschafft ihm Gelegenheit, sein Trauerspiel in Beisein des Theaterintendanten in einer Gesellschaft vorzulesen. Das Werk wird wohl als Dichtung anerkannt, erweist sich aber als nicht aufführungsfähig. Nur Agnes, die Tochter des Bankiers von Amsel, die ihn liebt, tröstet ihn und sendet ihm einen Lorbeerbaum aus dem Treibhause ihres Vaters. Agnes muß aber Eduard von Grund heiraten. Heinrich kämpft um seine Existenz und nimmt eine Sekretärstelle bei Eduards Vater an. Nachdem Heinrichs Frau Mathilde gestorben, wird der Dichter haltlos. Er ruft auch noch eine Eifersuchtsszene bei Agnes' Gatten hervor, wodurch er seine Stelle verliert. Seine Kräfte verlassen ihn. Als wahnsinniger Bettler, auf den Stab gestützt, den er sich aus Agnes' Lorbeerbaum geschnitten, wandert er in die Welt hinaus. Sein kleiner Sohn William wird von Agnes an Kindesstatt aufgenommen und mit ihrer Tochter Henriette erzogen. — Zwanzig Jahre darauf ist die Familie Eduards in Wiesbaden versammelt, und Eduard hält es an der Zeit, William, der Henriette zärtlich liebt, über seine Geburt aufzuklären. Die Erscheinung eines alten, wahnsinnigen Bettlers erregt Aufsehen. Man forscht nach und erkennt in dem Alten den längst tot geglaubten Vater Williams, den Dichter Heinrich. Einen Augenblick kommt der Irre noch zum Bewußtsein seiner Lage, und nachdem er den Sohn sowie die alten Freunde erkannt hat und fühlt, daß sein Gedächtnis nicht erloschen ist, stirbt er.

Die Lore.

1 Akt aus dem Zyklus: „Die Befreiten" von O. E. Hartleben. (1899.)

Der Junggeselle Fred gibt in seiner Chambregarniewohnung Kaffeevisite. Der Kaffee wird aber nicht getrunken, die Eingeladenen lieben ihn nicht, trinken lieber Kognak oder Wein. Zu den Eingeladenen gehört der „Kleine", der eben in fürchterlicher Stimmung ist, da ihn seine Dora verlassen, um die Frau eines Pastors zu werden und viele Kinder zu kriegen. Er will nun von den Frauen überhaupt nichts mehr wissen. Dann ist der „Vetter" da, ein etwas pedantischer Herr, der mit „Lore" angeknüpft hat, sich aber erst überzeugen will, ob das Mädchen auch ordentlich ist, d. h. auf ihr Äußeres etwas hält. Er hat an ihrer Matrosenbluse einen abgerissenen Knopf bemerkt. In den bisherigen vierzehn Tagen ihrer Bekanntschaft hat sie den Knopf noch nicht angenäht. Er hat sie darauf aufmerksam gemacht und will nun heute sehen, ob der Knopf angenäht ist, denn Lore kommt auch zu Fred, den sie schon länger kennt. Der „Vetter" meint, es handle sich um ein Symptom, denn wenn sich ein junges Mädchen in einer solchen Äußerlichkeit vernachlässigt, dann könne man daraus einen bündigen Schluß auf den gesamten Charakter ziehen.

Lore kommt. Sie hat den Knopf nicht angenäht. Mit Fleiß. Sie will auch ihre Schlüsse ziehen. Sie will keinen Pedanten, der ein Mädchen wegen eines Knopfes aufgibt. Darum gibt sie den „Vetter" auf und zieht mit dem „Kleinen" ab, der von Lore ganz begeistert ist und über sie die ungetreue Dora vergessen hat.

Lumpazi-Vagabundus

oder: Das liederliche Kleeblatt.

Zauberposse mit Gesang in 3 Akten und 1 Vorspiel von J. N. Nestroy. (1833.)

Die Angehörigen der Geisterwelt versammeln sich ungerufen vor dem Throne des Fürsten Stellaris. Sie führen Klage gegen den bösen Geist Lumpazi-Vagabundus, der sowohl Sterbliche als auch Unsterbliche zu liederlichem Leben verleitet. Stellaris ruft den Angeklagten durch sein Machtwort herbei. Lumpazi erscheint in burschikosem Anzug, ver-

höhnt lächelnd Amorosa, die Beschützerin der wahren Liebe, und behauptet, nur Fortuna könne ihm seine Anhänger rauben. Amorosa will den Kampf mit Fortuna aufnehmen. Drei irdische Männer sollen als Probe dienen, und siegt die Liebe, dann soll Amorosas Tochter Brillantine den geliebten Hilaris zum Manne bekommen. Lumpazi verlacht diese Abmachung, aber Stellaris gibt seine Einwilligung. —

Vor den Toren einer Stadt treffen sich drei Handwerksburschen. Leim, der sentimentale, verliebte Tischler, Zwirn, der windige, ausgelassene Schneider, alleweil allegro und fidel, und der philosaufische Schuster Knieriem, dem nichts über ein Maß Gemischtes und die Astronomie geht. Sie nehmen in einem Wirtshaus des Städtchens Nachtquartier, und im Traume zeigt ihnen Fortuna eine Nummer. Als am anderen Morgen ein Hausierer Lotterielose feilbietet und diese Nummer hat, legen die drei Gesellen ihr letztes Geld zusammen und kaufen das Los. Eine Stunde später kommt die Nummer bei der Ziehung mit dem Hauptgewinne heraus. Nach der ersten, toll ausgelassenen Freude geben sie sich das Versprechen, über Jahr und Tag beim Tischlermeister Hobelmann in Wien zusammenzukommen, und dann trennen sie sich.

Leim ist der einzige, den die Liebe brav erhält. Er heiratet die ersehnte Pepi, die Tochter Hobelmanns, und ist glücklich.

Zwirn führt ein großspuriges Leben und verzettelt sein Geld mit schlechten guten Freunden und Freundinnen.

Knieriem führt ein beschauliches Leben, indem er von einer Kneipe in die andere wandert, bis man ihm einst in der Betrunkenheit sein letztes Geld stiehlt.

Arm und zerlumpt kommen Zwirn und Knieriem am verabredeten Jahrestag in Wien an, und trotzdem ihnen Leim die besten Vorschläge macht, können sie sich nicht entschließen, ein geordnetes Leben zu führen. Sie erbitten nur ein Zehrgeld, um in die Kneipe gehen zu können.

Lumpazi scheint schon triumphieren zu können, da legt sich der Geisterfürst selbst ins Mittel und zeigt den beiden Burschen, was ihnen bevorsteht. — Daraufhin bessern sich Zwirn und Knieriem, Lumpazi verliert seine Macht, Hilaris kann Brillantine zur Frau nehmen, und das Schlußbild zeigt nach Feierabend Leim, Zwirn und Knieriem mit ihren Weibern und Kindern beim fröhlichen Fest vereinigt.

Ein Lustspiel.

Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix. (1811—1873.)

Der eingefleischte Junggeselle Gerichtsrat Brömser, der beinahe vierzigjährige Musiklehrer Bergheim und der noch jugendliche Dr. West, wohnen im Hause der Witwe Waltrop als Pensionäre. Bergheim macht eine Erbschaft und will heiraten. Unerfahren und schüchtern hält er zuerst um Agnes, die Tochter der Wirtin, an. Da er nicht sofort Antwort erhält, wagt er auch bei einer reichen, befreundeten Schülerin, Kunigunde, einen Antrag. Kunigunde liebt einen anderen, sagt aber aus Zartgefühl nicht direkt nein, aber auch nicht ja, weshalb sich Bergheim mit Agnes verlobt. Nun findet er aber in Kunigundes Gesellschafterin Ernestine das Mädchen, für die er wirklich Liebe empfindet, und die ihn wiederliebt. Brömser ist über den Abfall Bergheims erzürnt und glaubt in seinem Neffen Karl Fichtenau Ersatz zu finden. Dieser liebt eine Unbekannte und läßt sich darum von dem Onkel leicht überreden, eine von seinem Vater erzwungene Verlobung mit der ihm fremden Kunigunde durch ungezogenes Benehmen zu lösen, erkennt dann aber, daß Kunigunde die geliebte Unbekannte ist. Aus Rache gibt Kunigunde nun Bergheim das Jawort, und diesem Unglücksmenschen kommt es nun auf einmal zum Bewußtsein, daß er drei Bräute habe. Seine Verwirrung erreicht ihren Höhepunkt, wie sich alle drei Damen auf seinem Gute einfinden, um Verlobung mit ihm zu feiern. Nur dadurch, daß sich Karl mit Kunigunde versöhnt, daß Agnes von Dr. West geliebt wird, kommt die Erlösung, und er kann bei seiner geliebten Ernestine bleiben.

Vor Verzweiflung, daß ihn seine Freunde und Gefährten verlassen, und um die gute Verpflegung nicht zu verlieren, entschließt sich Brömser zur Ehe mit Frau Waltrop

---

Macbeth.

Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare. (1608.)

Die Heerführer König Duncans von Schottland, Macbeth und Banquo, werden auf nächtlicher Heide von Hexen aufgehalten. Diese prophezeien, daß Banquo ein Ahne von Königen, Macbeth selbst König werden würde. Durch seine herrschsüchtige Gemahlin angespornt, tötet Macbeth den bei ihm als Gast weilenden Duncan. Da er Banquo als Nebenbuhler fürchtet wegen des Spruches der Hexen, läßt er auch

diesen ermordet und glaubt nun seinen Thron gesichert, da Duncans Kinder aus dem Lande geflohen sind. Doch das Gewissen peinigt sowohl Macbeth wie seine Gemahlin. Er sieht mit Entsetzen beim Mahle Banquos Geist erscheinen, und sie verfällt durch nächtliche Bilder in Wahnsinn. Duncans Sohn Malcolm sammelt ein Heer und naht, das Reich zurückzuerobern. Im Kampf findet Macbeth seinen Mut wieder. Auch ist ihm prophezeit, daß niemand, der vom Weibe geboren, ihn töten könne, und daß er nie besiegt werden würde, es rücke denn der Birnamswald gegen ihn an.

Durch den ganzen Vorgang der Hexenprophezeiung: Macbeth König — Macbeth sieht im Zauberspiegel Banquos Nachkommen auf dem Thron — Macbeth wird durch keinen Weibgeborenen getötet und nur durch den Birnamswald besiegt — liegt einesteils echt schottisch-sagenhaftes Element in der Dichtung, andererseits ist durch den Trugschluß der höhnenden Hexen schon die Niederlage Macbeths von vornherein bestimmt und das unendlich tragische Motiv gegeben, daß der Held seine Ehre, seine Würde, seine Seele für ein Phantom hingibt. Denn Malcolm läßt, um die Stärke und Schwäche seines Heeres zu verhüllen, Zweige vom Birnamswald vor dem Heere tragen, und so sieht Macbeth den Birnamswald gegen sich heranziehen. Im Kampf trifft er auf Malcolms Anhänger Macduff, der von keinem Weibe geboren, da er vorzeitig aus dem Mutterleibe geschnitten, und fällt von dessen Hand. Malcolm wird König von Schottland.

Madame Sans-Gêne.

Lustspiel in 4 Akten von V. Sardou. (1895.)

Mit Volks- und Spektakelszenen beginnt der erste Akt, setzt sich im zweiten in einer schwankhaften Gesellschaftsszene fort und findet im dritten und vierten Akt eine tragische Folge. Erst der Schluß löst das Stück lustspielhaft auf. Mit rohen Mitteln ist der Schwerpunkt auf die Charakteristik der Madame Sans-Gêne gelegt, um Theatereffekte zu ermöglichen. Während der Revolutionszeit unterhält Katharina Hübscher, wegen ihrer Ungeniertheit (im besseren Sinne) Madame Sans-Gêne genannt, eine Wäscherei. Sie wäscht für Herrn Fouché, den späteren Polizeiminister, sie wäscht für den armen Offizier Bonaparte, der seine Rechnung nicht bezahlen kann und dann Kaiser von Frankreich wird, sie wäscht auch für den königlichen Exerziermeister und Sergeanten Lefèbvre, den spä-

ren Herzog von Danzig. Bonaparte interessiert sie, ja er wäre der Mann gewesen, ihre strenge Tugend zu Fall zu bringen, wenn er sie beachtet hätte. Aber seine militärischen Studien hielten ihn davon ab. Sergeant Lefèbvre hat das Glück, auf einem Ball in Vauxhall ihr Ritter zu werden, und von da ab liebt sie diesen Mann treu und innig. So steht es, als das Stück beginnt.

Vom Laden Katharinas aus sieht man eine volksbelebte Straße von Paris, und man hört die Kanonen, womit die Patrioten gegen die Tuilerien vorgehen. Es ist der 10. August 1792. Ein österreichischer Offizier, Graf Neipperg, rettet sich schwerverwundet in den Laden, und Katharina, von Mitleid erfaßt schützt ihn auch gegen Lefèbvre, dessen dadurch angefachte Eifersucht bei dem Anblick des Schwerverwundeten schwindet. (In einer vorausgegangenen Szene wird der Charakter Fouchés klargelegt.)

Der zweite und die folgenden Akte spielen im September 1811 auf dem Residenzschlosse Compiègne. Bonaparte ist Kaiser Napoleon und mit der Erzherzogin Marie Luise vermählt. Der ehemalige Sergeant Lefèbvre ist Marschall und Herzog von Danzig, seine Frau, die ehemalige Wäscherin Katharina — Madame Sans-Gêne — veritable Herzogin.

Neipperg ist österreichischer Gesandter, aber Feind Napoleons, da ihn der Kaiser haßt, weil er der Jugendfreund der Kaiserin ist.

Fouché war Minister, ist aber vor kurzem durch Savary ersetzt worden, ohne direkt in Ungnade gefallen zu sein. Lefèbvre versieht den Kommandantendienst im Schlosse, und er und Katharina müssen beim großen Empfang die Honneurs machen. Das fällt der Herzogin furchtbar schwer, und sie hat den Spott von Napoleons Schwestern, Königin Maria Karolina von Neapel und Prinzessin Elise Bacciochi zu ertragen, wehrt sich aber wieder sans gêne und in einer Art, daß die Schwestern bei dem Kaiser Klage über sie führen.

Napoleon ist schon seit längerer Zeit ungehalten, daß man seinem Hof den Vorwurf mache, es fehle ihm die Vornehmheit. Er wünscht darum, daß sich Lefèbvre von der ehemaligen Wäscherin scheide. Lefèbvre liebt aber seine Gattin, weiß auch, daß sie nie in eine Scheidung willigen würde. Da übernimmt es Napoleon, die Angelegenheit mit Katharina zu besprechen.

Inzwischen hat der Kaiser eine heftige Eifersuchtsszene mit Marie Luise gehabt, und Neipperg hat den Befehl erhalten, binnen wenigen Stunden Frankreich zu verlassen. Der Graf nimmt von seinen Freunden Lefèbvre und Katharina Abschied, reist ab, ist aber entschlossen, in der Nacht

wiederzukehren, da die Kaiserin ihm noch einen Befehl übermitteln will.

Der dritte und vierte Akt führt nun Napoleon persönlich vor. Er ist ärgerlich über die auswärtigen Zeitungen, die über ihn und namentlich über den etwas skandalösen Lebenswandel seiner Schwestern herziehen, und in einer intimen Familienszene liest er den Frauen den Text. Darauf empfängt er Katharina. Er ist entschlossen, auf Scheidung zu dringen. Als er aber in der Marschallin die ehemalige Wäscherin Sans-Gêne wiedererkennt und damit seine Jugendzeit heraufbeschwört, als er erfährt, daß sie als Marketenderin und Krankenpflegerin mehrere Feldzüge mitgemacht, sogar verwundet worden, ja, als sie ihm ihre einstige Schwärmerei für ihn erzählt, ist er ganz entzückt von ihr und tritt auf ihre Seite.

In dem Moment, als er Katharina huldvoll entlassen will, werden beide Zeugen, wie Graf Neipperg, von der ersten Dame der Kaiserin, der Gräfin Bülow geleitet, in das Schlafzimmer Marie Luisens gehen will. Wütend läßt Napoleon den Grafen von seinen Dienern festnehmen und wird nur durch Katharina verhindert, den vermeintlichen Nebenbuhler sofort zu töten. Er schickt nach Savary, um Neipperg noch in der Nacht erschießen zu lassen. Katharina glaubt nicht an ein Liebesverhältnis, und durch ihre ehrliche Beharrlichkeit wird Napoleon zur Besinnung gebracht. Während er geht, um sich von der Schuld oder Unschuld seiner Gemahlin zu überzeugen, überredet Katharina Fouché zu einem Streich, der Neipperg rettet, des Kaisers Ehre bewahrt und Fouché selbst den verlorenen Ministerposten wiederbringen soll.

Savary kommt und läßt Neipperg durch seine Polizisten zum Tode führen.

Da tritt der Kaiser aus seinem Zimmer. Er weiß nun, daß Maria Luise dem Grafen nur einen Brief an den Kaiser von Österreich übergeben wollte. Diesen Brief hat er gelesen. Es wird darin der Wunsch ausgesprochen, man möge Neipperg fern von Frankreich halten, den ungerechten Argwohn Napoleons nicht zu verschärfen.

Nun will der Kaiser den Todesbefehl widerrufen. Umsonst! Savary erklärt, es sei zu spät. Da erscheint Fouché. Es ist nicht zu spät; er hat, wie immer, alles gewußt und den Grafen gerettet.

Napoleon ist erfreut. Er gibt Savary die Entlassung als Polizeiminister und setzt Fouché wieder ein. Dem Marschall Lefèbvre sagt er, indem er ihm Katharina übergibt: „Heb' sie dir gut auf! Du findest nicht mehr ihresgleichen!“

Die Makkabäer.

Trauerspiel in 5 Akten von Otto Ludwig. (1855.)

Antiochus von Syrien hat den Befehl erlassen, daß alle seine Untertanen den griechischen Götterglauben annehmen sollen. Dieser Befehl wird auch in der jüdischen Stadt Modin verkündet, wo Lea, die Frau des jüdischen Priesters Mattathias mit ihren sieben Kindern wohnt. Ein Bewohner der Stadt bringt aus Furcht vor den Syrern ein heidnisches Opfer dar. Da erwacht in Leas Sohn Judah der Geist des Herrn. Er tötet den Opferer und entflammt das Volk zur Empörung. Judah, der Volksliebling, wird zum Führer ernannt. Dadurch fühlt sich sein Bruder Eleazar zurückgesetzt, und gekränkt verläßt er die Sache seines Glaubens, seines Volkes, bekehrt sich zu Antiochus und wird von diesem mit Ehren aufgenommen.

Judah eilt von Sieg zu Sieg. Aber der Fanatismus reißt sein stolzes Werk nieder, denn als die Entscheidungsschlacht geschlagen wird, an einem Freitag, der Sieg gegen Abend sich schon auf seine Seite neigt, da bewegt der Priester Jojakim die Juden, wegen des eingetretenen Sabbats die Waffen abzulegen. Umsonst fordert Judah sie auf, den Sieg zu vervollständigen — der Feind benutzt den Augenblick und metzelt die Wehrlosen nieder. Judah ist gezwungen, zu fliehen, und das betörte Volk wendet sich von ihm, liefert seine Geschwister dem Antiochus aus. Als Lea um Befreiung ihrer Kinder bittet, stellt der König ihr die Wahl, den Martertod zu erleiden oder Jehova abzuschwören. Lea und ihre Kinder wählen glaubenstreu den Tod, und, davon hingerissen, stellt sich der abtrünnige Eleazar zu ihnen, mit den Geliebten zu sterben.

Noch einmal ist es Judah gelungen, ein Heer zusammenzuraffen. Er überfällt das syrische Lager und befreit seine sterbende Mutter, deren Segen er noch bekommen kann.

Mandragola.

Komödie von Machiavelli. (1649—1527.)

Lukrezia, die schöne Frau des bornierten Doktors Nicia, wird von dem jungen Callimaco geliebt. Nicia bewacht jedoch seine Frau sehr sorgsam, und Lukrezia ist dazu auch sittenstreng. Callimaco sucht mit List zu seinem Ziele zu kommen. Er steckt sich hinter Lukrezias Mutter Sostrata, deren kupplerischen Hang er kennt, und gewinnt durch Be-

stechung Nicias Hausfreund, den Schmarotzer Ligurio. Mit Hilfe dieser Personen stellt sich Callimaco als Pariser Arzt vor. Nicia ist bis jetzt noch ohne Leibeserben. Callimaco macht ihn durch Gebrauch lateinischer Floskeln noch dümmer, als er bereits ist, und erklärt, einen Zaubertrank: Mandragola (Mandragora) zu haben, den Lukrezia vor dem Schlafengehen einnehmen soll. Allerdings hat der Trank die Wirkung, den Mann zu töten, der dann Lukrezias erste Umarmung genießt. Man schlägt also dem Nicia vor, einen Bauernburschen aufzugabeln und diesen den tödlichen Genuß bestehen zu lassen.

Da sich der alte Dummkopf noch weigert, lügt man ihm vor, daß schon viele Fürsten das Mittel angewendet hätten. Noch schwerer ist es aber, die junge Frau für den Plan zu gewinnen, und es bedarf dazu außer Sostrata noch der Hilfe des gleichfalls bestochenen Beichtvaters Timoteo, dessen Szene der Überredung eine bittere Satire auf die Habsucht der damaligen Geistlichen ist. Das Gewissen Lukrezias wird durch den Jesuitismus des Timoteo eingeschläfert, und Nicia, Ligurio und Timoteo suchen bei einbrechender Nacht in den Straßen nach einem Bauernburschen. Sie finden natürlich den verkleideten Callimaco, packen ihn und schleppen ihn zu Lukrezia und zwingen ihn, bei ihr zu schlafen. Lukrezia ergibt sich ihm mit der Erklärung, seine Schlauheit, ihres Mannes Dummheit, ihrer Mutter Einfalt und des Beichtvaters Schlechtigkeit hätten sie dazu gebracht, als eine Schickung zu betrachten, was sie freiwillig nie getan hätte.

Manfred.

Ein dramatisches Gedicht von Byron. (1817.)

Manfred hat sich schon als Knabe von den Menschen zurückgezogen und seine junge Kraft lieber mit den Kräften der Natur gemessen. Die Alpen und Alpentäler des gewaltigen Berner Oberlandes bilden die Szenerie der Vorgänge. Vieler Jahre Nächte verbrachte Manfred mit dem Studieren der Wissenschaften, und immer mehr wuchs der Drang nach Unerforschlichem. Er kümmerte sich nicht um Vater, Mutter, Liebchen, Freund; nur eine, die ihm in allem ähnlich schien, auch im Wissensdrang, die ihn ergänzte, da sie das besaß, was ihm fehlte, die Träne und das Lächeln, diese liebte er. Doch er brach ihr das Herz und tötete sie dadurch.

Nun hat er sich der Magie ergeben und Macht über die Geister erlangt. Er kann sie beschwören, aber sie können ihm nicht geben, was er verlangt, Vergessen dessen, was er nicht nennen will. Er sucht den Tod. Ein Gemsenjäger hält ihn zurück, als er sich vom Gipfel des Berges herabstürzen will. Sehnsucht nach Schönheit läßt ihn die Alpenfee beschwören. Sie kann seiner Seele Linderung verschaffen, sobald er den Geistern Gehorsam schwört. Das weist sein Stolz zurück. So mag er sich auch nicht vor Ariman, den er in der Unterwelt aufsucht, beugen. Als er verlangt, daß Ariman sich zuerst vor dem beugen solle, der über ihm, da wollen ihn die Geister zerreißen und nur das Einschreiten einer Schicksalsgöttin, die ihn als ihr Eigentum fordert, rettet ihn. Sie schildert ihn als einen, der nicht gemeiner Art sei, er habe Wissen, Macht und Willen, wie selten ein Staubgeborener.

Nun fordert Manfred von Ariman die Erscheinung der Astarte, seiner Geliebten. Der Geisterfürst willfahrt ihm. Das Phantom gehorcht aber keinem Befehle, und nur auf die innige Bitte Manfreds spricht es zu ihm und prophezeit für morgen das Ende seines Erdenleidens.

Auf sein Schloß zurückgekehrt, wird Manfred vom Abte des benachbarten Klosters besucht. Dieser will den Zerrütteten mit dem Leben und Gott versöhnen, doch weist Manfred ihn zurück, da er keinen Sterblichen zum Mittler brauche, denn was er immer gewesen, gehe nur den Himmel und ihn an.

In einer nun folgenden kleinen, doch sehr wichtigen Szene verwahrt sich der Dichter gegen die Theorie der Vererbung. Aus dem Munde der Diener vernehmen wir, daß Manfreds Vorfahren fröhliche Krieger und Zecher gewesen, daß des Sohnes Schicksal den Grund in seiner ureigenen Natur zu suchen habe.

Die Nacht ist hereingebrochen. In seinem Turm erwartet Manfred das versprochene Ende des Seelenleidens. Noch einmal naht der Abt; Manfred will ihn zurückweisen, als sein Genius erscheint, um ihn zu holen. Manfreds Stolz bäumt sich wieder auf; er will nicht gehorchen. Er sträubt sich nicht gegen den willkommenen Tod, aber die Geister, die er durch höheres Wissen beherrscht, sollen nicht Macht über ihn erlangen, solange ihm irdischer Odem bleibt. So müssen die Geister verschwinden, aber mit Manfred ist es dennoch vorbei. Sterbend reicht er dem Abt die Hand, ohne Gebet entschwebt fesselos seine Seele.

„Wohin?" fragt der Abt, „mit Grausen denk' ich's — doch er ging."

Maria Stuart.

Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. (1800.)

Maria Stuart, Königin von Schottland, von ihren eigenen Untertanen vertrieben, hatte bei Elisabeth von England Schutz gesucht, wurde aber auf Rat des Großschatzmeisters Lord Burleigh, der die katholische Thronprätendentin fürchtete, in Haft genommen.

Anfänglich auf dem Schlosse des alten Grafen Shrewsbury in milder Behandlung, wurde sie nach mehreren unglücklichen Versuchen zu ihrer Befreiung in härtere Haft nach Fortheringhay zu Ritter Paulet gebracht. Unerwartet findet sie hier in dem jungen Mortimer, den sie und ihre treue Kammerfrau Hanna als Feind betrachten, und der als Neffe ihres Hüters Zutritt zu ihr hat, einen Freund, der sie schwärmerisch liebt und sie befreien will. Sie bittet ihn aber, sich an Lord Leicester, den Günstling der Elisabeth, zu wenden, der ihr heimlich zugetan ist und von dem allein sie sicher zu befreien sei. — Mit Würde empfängt sie ihren schlimmsten Gegner Lord Burleigh, der ihr die Nachricht bringt, daß die Pairskammer sie wegen Hochverrats zum Tode verurteilt und das Urteil der Königin vorgelegt habe.

Mortimer kommt an den Hof, nach einer Szene, in der sich Elisabeth heuchlerisch mit dem Duc von Anjou verlobt hat, und weiß sich so geschickt zu verstellen, daß die Königin sich ihm ganz vertraut, ihn durch Versprechung geheimer Gunst zu locken sucht und ihm dann den Auftrag zur Ermordung Marias gibt. Denn so sehr Elisabeth die Gefangene auch haßt und fürchtet, möchte sie vor der Welt doch den Schein wahren und lieber sehen, daß Maria stürbe, um nicht in die Lage versetzt zu werden, das Todesurteil unterschreiben zu müssen. Schon Burleigh hat dem Ritter Paulet ein solches Ansinnen gestellt, Maria langsam zu vergiften, um der Königin zu dienen, doch der rauhe, aber ehrliche Ritter hatte das mit Abscheu zurückgewiesen.

Mit Schaudern entdeckt nun Mortimer dem Grafen Leicester diesen Plan, und der Günstling setzt seinen ganzen Einfluß daran, um Elisabeth zu einer Zusammenkunft mit Maria zu bewegen, denn er weiß, daß die königliche Nähe Gnade bringt, und erhofft hieraus die Rettung der Gefangenen. Was aber Leicesters Schmeichelei gelingt, was Maria selbst ersehnte, die Zusammenkunft, sie führt die Katastrophe nur schneller herbei. Denn Maria, von der Kälte und dem Hohn Elisabeths erbittert und gereizt, macht ihrem gepreßten Herzen Luft, schleudert der Elisabeth die

heftigsten Schmähungen ins Gesicht, nennt sie einen Bastard, da man weiß, um welcher Tugend willen Anna von Bulen das Schaffot bestieg, und regierte Recht in England, so müßte Elisabeth jetzt vor ihr knien, denn sie wäre die rechtmäßige Königin.

Elisabeth geht in Wut. Der augenblickliche Triumph Marias ruft nur schneller ihren Tod herbei.

Mortimers Freunde haben einen Mordversuch auf die Königin von England gemacht, doch der alte Shrewsbury fing den tödlichen Stoß mit dem Mantel auf und entwaffnete den Mörder. Mortimer will in wahnsinniger Leidenschaft Maria befreien, sie muß aber den Mann, der ihr Retter sein sollte, von sich stoßen, da er sie in sinnlicher Wut zu sich zwingen will.

Das gegen Leicester erwachende und von Burleigh geschürte Mißtrauen Elisabeths sucht der zwischen beiden Königinnen schwankende Lord dadurch zu zerstören, daß er Mortimer, der zu ihm geeilt ist, um ihn zu bewegen, Elisabeth durch einen Gewaltstreich in seine Hand zu bekommen, verhaften läßt. Mortimer entzieht sich durch Selbstmord einer entehrenden Strafe.

Leicester muß nun Maria ihrem Schicksal überlassen, fühlt er doch selbst den Boden unter den Füßen wanken. Elisabeths Vertrauen wiederzugewinnen, stimmt er jetzt selbst für den Tod der Maria. Auf Burleighs Rat beauftragt die Königin diesen und Leicester mit den Vorbereitungen zur Hinrichtung. Elisabeth unterschreibt mit haßerfülltem Herzen das Todesurteil, aber auch jetzt möchte sie noch vor der Welt anders erscheinen als sie ist. Den Schein will sie zu retten suchen. Darum übergibt sie dem Sekretär Dawison das unterschriebene Urteil mit so zweideutigem Befehl, daß der in Staatsgeschäften noch unerfahrene Sekretär nicht weiß, ob er es vollziehen oder nicht vollziehen lassen soll.

Als jedoch Burleigh das unterschriebene Urteil in Dawisons Hand erblickt, entreißt er es ihm und eilt davon.

Maria ist bereit zum Tode. Sie nimmt von ihren Frauen rührenden Abschied, schmückt sich zum letzten Gang als Königin und hat in der letzten Stunde noch den Trost, in ihrem ehemaligen Kammerdiener Melvil einen von ihren auswärtigen Freunden gesandten katholischen Priester zu sehen, der ihre Beichte abnehmen und das heilige Abendmahl geben kann. So mit ihrem Gott versöhnt, vermag sie sogar ruhig von Leicester Abschied zu nehmen, der in tiefem Schmerz gezwungen ist, ihr Haupt rollen zu sehen.

Shakespeare, Hamlet

Sch. 1

Schiller, Die Jungfrau von Orleans

Elisabeth ist von ihrer Feindin befreit, aber ihre treuesten Freunde ziehen sich nun von ihr zurück. Der edle Graf von Shrewsbury, der immer gegen den Tod der Maria gestimmt hat, legt seine Ämter nieder und verläßt den Hof.

Als Elisabeth nach ihrem Günstling, dem Grafen Leicester, sendet, um in seiner Liebe Trost zu finden, meldet man ihr, daß der Lord zu Schiff nach Frankreich sei.

Maß für Maß.

Schauspiel in 5 Akten von Shakespeare. (1604.)

Angelo, der Statthalter des Herzogs Vincentio von Wien, hat ein Gesetz erlassen, wonach Unzucht mit dem Tode bestraft werden soll. Das Gesetz findet bei dem jungen Claudio Anwendung, dessen Geliebte Julia von ihm schwanger ist, ehe sie seine Frau werden konnte. Claudio wird gefangen gesetzt. Er bittet seine Schwester Isabella, seine Rettung zu versuchen. Isabella geht zu Angelo und bittet um Gnade für den Bruder. Dem Statthalter gefällt das schöne Mädchen. Er macht ihr den Vorschlag, seine Geliebte zu werden, dann will er ihren Bruder befreien.

Der Herzog Vincentio hört hiervon und hilft der keuschen Isabella, den verbrecherischen Angelo zu überlisten. Dann zwingt er den Statthalter, Marianne, die für Isabella eine nächtliche Zusammenkunft mit ihm gehabt, zu heiraten. Er befreit Claudio, der sich nun mit Julia vermählt, und wählt selbst Isabella zu seiner Gattin.

(Das Werk ist eines der gedankenreichsten Stücke Shakespeares.)

Medea.

Trauerspiel in 5 Akten von Grillparzer. (1820.)

Medea ist der letzte Teil der Trilogie: Das goldene Vlies. Im ersten Teil: Der Gastfreund, kommt Phrixus mit dem goldenen Vlies nach Kolchis. Der König Aietes tötet den Gastfreund und raubt das Vlies. Sterbend ruft der Ermordete die Rache des Gottes, der ihn nach Kolchis gesandt, auf das Haupt des Königs herab.

Im zweiten Teil: Die Argonauten, erscheint eine Schar griechischer Helden unter Jasons Anführung in Kolchis, um das goldene Vlies zu holen. Jason gewinnt das Herz Medeas, der zauberkundigen Tochter des Königs,

raubt mit ihrer Hilfe das Vlies, und nachdem Medeas Bruder Absyrtus, der den Schatz zurückgewinnen wollte, um der Gefangenschaft zu entgehen, sich ins Meer gestürzt hat, besteigt Jason mit Medea sein Schiff und verläßt unter dem Wehegeschrei des Königs das Land.

Dritter Teil: Medea. Jason kommt nach Griechenland zurück, wird dort angeklagt, seinen Oheim getötet zu haben, und muß nun mit Medea und seinen noch jungen Kindern heimatlos durch das Land irren. Endlich gewährt König Kreon von Korinth ihm allein Einlaß, und erst auf Bitten Kreusas, Kreons Tochter, erhalten auch Medea und die beiden Kinder Aufnahme.

Jasons Liebe zu Medea ist erloschen, und sein Herz erglüht für die liebliche Kreusa. Als die Abgesandten der Amphiktyonen nach Korinth kommen, wälzt Jason die Schuld des Todes seines Oheims auf Medea. Diese soll nun Korinth verlassen, während Jason als Kreusas Gatte zurückbleiben will. Man verweigert Medea sogar die Kinder, und als man ihrer Bitte nachgibt, ihr wenigstens eines zu überlassen, mag dieses selbst nicht zur finsteren Mutter gehen. Nun beherrscht nur noch das Gefühl der Rache das gequälte Weib. Zwar hat sie ihre Zaubermittel vergraben, doch der König liefert ihr selbst die Truhe, worin sie enthalten, aus, da er das von ihr mitvergrabene Vlies fordert.

Sie sendet ihm das Vlies, scheinbar mit Geschenken für Kreusa. Aber diese Geschenke sind ein Flammenbecher und ein giftgetränktes Hochzeitsgewand. Beim Gebrauch des Bechers wird Kreusa von Flammen verzehrt. Medea tötet ihre Kinder, und nachdem Jason vom König verstoßen ist und bei ihr Trost und Vergebung sucht, tritt sie mit der Eiseskälte der überwundenen Gefühle zu ihm, ruft: Büße, entsage! ergreift das verhängnisvolle Vlies und verläßt den Treulosen. Nach Delphi will sie und dem Gott das Kleinod bringen.

Des Meeres und der Liebe Wellen.

Trauerspiel in 5 Akten von Grillparzer. (1831.)

Hero wird von ihrem Oheim, dem Oberpriester des Tempels zu Sestos, zur Priesterin der Aphrodite geweiht, welches Amt die Ehelosigkeit bedingt. Bei der Weihe aber trifft ihr Blick den unter dem Volke stehenden Leander, einen Jüngling, der mit seinem Freunde Naukleros von Abydos, jenseits der Meerenge (Hellespont) herüberkam. Auf den trübsinnig gestimmten Leander hat das schöne Mäd-

chen einen mächtigen Eindruck gemacht, und mit Hilfe seines munteren, aufgeweckten Freundes Naukleros trifft er mit Hero im Hain zusammen. Er spricht zwar fast nichts, aber ihre Nähe beruhigt ihn, und als sie durch den Oberpriester gestört werden, eilt er wie verwandelt davon, Naukleros erstaunt zurücklassend. Voll von glühendster Leidenschaft für die schöne Hero, kehrt Leander in der Nacht von Abydos nach Sestos zurück, indem er die Meerenge durchschwimmt. Noch mit seinen feuchten Kleidern und völlig erschöpft dringt er zu Hero in den einsamen Turm, der ihr als Wohnung dient. In zartester Weise finden sich hier die beiden Herzen völlig. Leander will allnächtlich wiederkehren, und das Ollämpchen der Geliebten soll sein Zeichen und seine Richtschnur sein. Der Tempelhüter entdeckt in der nächsten Nacht den waghalsigen Schwimmer und teilt dem Oberpriester seine Beobachtung mit. Dieser beschließt nach kurzer Überlegung, mit schärfstem Mittel Hero ihrer Pflicht zu erhalten. Um das Mädchen zu ermüden, sendet sie der Oheim am Tage viel umher, so daß sie nachts am Ufer einschläft, nachdem sie jedoch vorher noch das Lämpchen als Richtzeichen für den Geliebten angezündet hat. Der Oberpriester steigt hinauf in ihr Gemach und löscht das Licht, nachdem sie unten eingeschlafen ist. Leander, der sich auf dem Meer befindet, verliert in der Dunkelheit die Richtung, ertrinkt bei ausbrechendem Sturm und wird von den Wellen ans Ufer geworfen. Hier findet ihn die entsetzte Hero am nächsten Morgen. Man bringt die Leiche in den Tempel, wo Hero ihres Amtes walten soll. Sie tritt vor den Altar der Göttin, als man aber hinter ihrem Rücken auf Geheiß des Oberpriesters die Bahre mit Leanders Körper hinausträgt, schreit Hero vor Schmerz auf und stürzt tot zusammen.

Der Meineidbauer.

Volksstück in 3 Akten von L. Anzengruber.
(1839—1889.)

Mathias Ferner hat das Erbe seines Bruders Jakob angetreten, der auf einer Reise in Wien gestorben ist. Man nahm mit Sicherheit an, daß Jakob ein Testament hinterlassen, wonach seine unehelichen Kinder Vroni und Jakob, die er bisher als vollberechtigt im Hause erzogen, erben würden. Aber Mathias schwört, daß kein Testament vorhanden, und so müssen Vroni und Jakob mit ihrer Mutter

arm und heimatlos den Hof verlassen, noch von dem Hasse des Mathias verfolgt. Die Mutter stirbt im Elend. Jakob, sich selbst überlassen, geht in die Fremde, verkommt und wird ein Zuchthäusler. Die von ihrer Großmutter streng und brav erzogene Vroni ist eines Tages doch davongegangen, weil sie den Liebesversicherungen Toni Höllerers glaubte, und ist als Magd bei Tonis Vater, dem Adamhofbauer, eingetreten. Durch den wackeren Großknecht erfährt sie noch rechtzeitig das Schicksal ihrer Mutter und auch, daß es als abgemacht gelte, daß Toni und Mathias Ferners Tochter Creszenz ein Paar werden sollen.

Es bedarf nur noch des sie verfolgenden Hasses Ferners, um sie zu bewegen, zur Großmutter zurückzukehren, wo sie fast gleichzeitig mit dem wieder einmal aus dem Zuchthaus kommenden Jakob zusammentrifft. Der Bruder bringt den Keim des Todes mit und stirbt in ihren Armen, nachdem er ihr ein Gebetbuch übergeben, das er als Erbstück des Vaters bei seinem letzten Aufenthalt in Wien von der Muhme erhalten. In diesem Büchel findet Vroni einen alten Brief des Mathias Ferner an ihren Vater, worin jener den Empfang des Testamentes bestätigt und sich beklagt, daß das Gut hierdurch an Vroni und Jakob übergehen solle, während er mit seinen Kindern Franz und Creszenz so ärmlich bedacht wäre. Dieser Brief bestätigt Vroni den Verdacht der alten Großmutter, die den Mathias Ferner nicht anders als den Meineidbauer nennt.

Wirklich hat Mathias damals das Testament verbrannt, wobei er von seinem Sohn Franz überrascht wurde. Um nicht gegen den Vater zu zeugen, hatte Franz geschwiegen und sich fortschicken lassen. Er hat studiert, und Mathias' sehnlichster Wunsch ist, daß sein Sohn geistlich werden möchte, damit er in der Sterbestunde keinem Fremden zu beichten brauche und der Absolution sicher wäre. Nun ist gerade jetzt Franz zurückgekehrt, sträubt sich aber, Geistlicher zu werden, um so mehr, nachdem er Vroni gesehen. Diese ist in den Hof gekommen, um den darob entsetzten Bauern die Mitteilung zu machen, daß sie in dem Besitz des gravierenden Briefes sei und am nächsten Tage die Anzeige bei Gericht machen werde.

Mathias ist in großer Angst. In seiner Verzweiflung schleicht er mit seiner Flinte des Nachts ins Gebirge zu Vronis Hütte, ihr den Brief mit Gewalt zu entreißen.

Aber Franz ist schon bei Vroni gewesen, da er Böses ahnt, will sie warnen und schützen, hat jedoch das Mädchen wieder verlassen, denn er glaubt bei hereinbrechendem Unwetter nicht an das Kommen des Vaters. Dieses Zu-

sammentreffen benutzt Broni, sich vor Mathias, der doch kommt und sie bedroht, zu retten. Sie sagt ihm, daß Franz bereits dagewesen, den Brief von ihr zu erpressen. Er habe ihn nun. Den Bauer packt jetzt doppelte Angst. Er glaubt, Franz wolle ihn verderben, ihn durch seinen Plan um den Besitz des Hofes bringen, und in schrecklicher Wut stürzt er hinaus, trifft ihn am Wildbach — und da Franz nicht Rede stehen will, schießt er ihn nieder.

Halb wahnsinnig, von Furcht und Schrecken geschüttelt, sucht er vor dem Sturm in einer Hütte Schutz und wird dort Zuhörer einer Geschichte, die die alte Baumahm ihren Kindern erzählt, von einem Meineidigen, der dem Teufel verfallen. Die heftige Gemütserschütterung zieht dem Bauern einen Schlaganfall zu, dem er erliegt.

Franz ist schwer, aber nicht tödlich verwundet von Schwärzern aufgefunden und in das Häuschen von Bronis Großmutter gebracht worden. Broni und Franz erkennen ihre Liebe zueinander, und als die Kunde von Ferners Tod kommt, verbrennt Broni das Dokument der Schuld, damit Franz nicht vor der Welt als Sohn eines Meineidigen gelte. Die jungen Leute reichen sich die Hand zum Gelöbnis fürs Leben, und mit dem neuen Leben soll das alte aus und begraben sein, eine neue Welt beginnen.

Mein Leopold.

Volksstück in 3 Akten von A. L'Arronge. (1873.)

Weigelt, ein Mann ohne Schulbildung, hat sich zum reichen Schuhmachermeister emporgearbeitet. Er besitzt zwei Kinder, die nicht mehr ganz jugendliche Klara, ein gesundes, einfaches und tüchtiges Mädchen, und einen Sohn Leopold. An diesen hängt Weigelt seine ganze Liebe. Leopold hat studiert, ist Referendar. Die Affenliebe des Vaters ist bei ihm nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen. Leopold ist im höchsten Grade leichtsinnig und leichtfertig. Er hat die im Hause wohnende Tochter des Amtsrichters Zernikow, Anna, mit Liebe betört und das verzweifelnde Mädchen dann sitzen lassen. Er hat den Vater soweit gebracht, die Schwester Klara, die den braven Schuhmacher Starke liebt und nicht von ihm lassen will, aus dem Hause zu weisen, und jetzt, da es durch seinen Leichtsinn mit dem Gelde Weigelts zu Ende geht, will er sich durch eine Heirat mit der Tochter des reichen Kaufmanns Schwalbach aufhelfen. Schwalbach verlangt eine Prüfungszeit. Leopold

der nicht mehr warten kann, da gefälschte Wechsel einzulösen sind, beredet Schwalbachs Tochter zum Diebstahl an ihrem Vater und geht mit den gestohlenen dreitausend Mark durch. Die Ehre seines Sohnes vor der Welt zu retten, deckt Weigelt mit seinem letzten Gelde Schwalbachs Verlust und zieht dann ganz verarmt und verlassen in eine Dachstube, wo sich der unglückliche Mann mit Flickschusterei ärmlich ernährt. Von seinen früheren Bekannten besucht ihn niemand mehr, nur sein früheres Dienstmädchen Minna bringt ihm gelegentlich mit frischer Arbeit eine Nachricht von der Außenwelt. Zufällig wohnen unten, in demselben Hause, jetzt auch Zernikows. Eine Tochter Emma erkennt in dem alten Flickschuster den ehemaligen reichen Weigelt, und da ihre Schwester Anna den in Amerika weilenden Leopold immer noch liebt, versucht sie es, den Alten mit Klaras Mann Starke, dem es gut geht, zu versöhnen. Unter dem Vorwand, daß er seine Enkel unerkannt sehen würde, bringt sie ihn in die Wohnung Starkes. Aus Liebe zu seiner Frau und aus Mitleid mit dem Alten, läßt sich Starke durch Emma gern zu einer Versöhnung bewegen. Ganz beglückt aber ist Weigelt, als er hört, wie mit Starkes Hilfe Leopold drüben in Amerika ein besserer Mensch geworden und wie Hoffnung vorhanden, ihn wiederzusehen.

Der Meister von Palmyra.

Trauerspiel in 5 Akten von A. v. Wilbrandt. (1889.)

Die Tragödie des Todes, der in der Figur des Pausanias handelnd auftritt. Apelles, ein berühmter Baumeister in Palmyra, möchte sich ewig der Kraft des Geistes und des Leibes erfreuen, und der Geist des Lebens erfüllt ihm diesen Wunsch. Sein Widerspiel im Stück ist Pausanias, der alles Lebende neben ihm, wenn die Zeit gekommen, wegnimmt, ihm selbst aber nicht die Erquickung des Todesschlafes bringen kann. Die christliche Märtyrerin Zoë erhält zu gleicher Zeit, da Apelles das ewige zeitliche Leben gewährt wird, die Gabe der Seelenwanderung und steht Apelles in den großen Perioden seines Daseins zur Seite. Im ersten Akt ist sie es, die dem Meister den Spruch des Lebens verkündet, die Erfüllung des Wunsches aber als Strafe darstellt.

Wiedergeboren erscheint Zoë als römische Lustdirne Phöbe, aber voll Anmut und Schönheit, und Apelles lebt in seinem Hause mit ihr, bis Pausanias sie ihm entreißt.

Dann wieder wird sie als Persida die Gattin des Meisters und wir sehen die Christin als Opfer der jungen Christengemeinde untergehen. Im neuen Leben wird die in der Seelenwanderung Begriffene ein Mann und erscheint als Jüngling Nymphas, ein Enkel des Apelles, Sohn seines Freundes, des Philosophen Longinus. Es ist die Zeit des Julian Apostata, und in einem Aufruhr der Christen fällt der Jüngling.

Nach ungezählten Jahren kehrt nun Apelles in seine Heimat zurück. Niemand kennt ihn mehr. Die von ihm geschaffenen Gebäude sind zerfallen, sein Name vergessen. Er ist einsam, müde und sehnt den Tod herbei. Pausanias vermag ihm nicht zu helfen. Nur die, die ihm einst die Erfüllung seines Wunsches ausgesprochen, kann den Wunsch aufheben. Da naht aus der Basilika, die Apelles einst gebaut, die christliche Heilige, Zenobia. Es ist Zoë in ihrer letzten Verkörperung. In ihr lebt noch als dämmernde Erinnerung der Name Apelles, und bei ihr findet der lebensmüde Meister endlich die ersehnte Ruhe. Bei der Berührung ihrer Hand ist der Wunsch und seine Erfüllung gelöscht, er kann eingehen in das Reich des Todes.

Menschenhaß und Reue.

Schauspiel in 5 Akten von A. v. Kotzebue. (1789.)

Aus verschiedenen Gründen hat der Oberstleutnant Baron von Meinau seinen Abschied genommen und lebt ganz seiner Familie. Er hatte die schöne, kaum fünfzehnjährige Eulalia geheiratet, die ihm in zweijähriger Ehe einen Knaben und ein Mädchen geboren. Sein Glück war vollkommen. Da verlockt die Eitelkeit die noch nicht achtzehnjährige Eulalia, den Einflüsterungen eines Verführers Gehör zu schenken, und sie entflieht mit ihm. Der Rausch dauert nur wenige Wochen, da sehnt sie sich zu Mann und Kindern zurück. Doch vergeblich sucht sie nach ihnen. Sie sind verschwunden, keiner weiß wohin. Verzweiflungsvoll ergibt sich Eulalia in ihr Schicksal und nimmt unter dem Namen einer Frau Müller eine Stellung auf dem Landgute der Gräfin Wintersee an. Seit den Ereignissen sind drei Jahre vergangen.

In der Nähe des Schlosses, wo Madame Müller als eine wohltätige Fee für die Armen der Gegend haust, hat sich ein Unbekannter mit seinem Diener Franz angesiedelt

Trotzdem er durch seinen Menschenhaß Annäherungen unmöglich macht, ist er doch sehr angesehen, denn er glänzt durch seine wohltätigen Gaben noch mehr als Madame Müller. Bei einer Gelegenheit rettet er den Grafen Wintersee aus dem Wasser und wird ins Schloß geladen. Dort weilt seit einiger Zeit auch der Bruder der Gräfin, Major von Horst, auf den Eulalia einen solchen Eindruck macht, daß er, den Standesunterschied vergessend, um sie werben will. Als nun die Gräfin seinetwegen Eulalia ausforscht, kann das Geheimnis nicht länger gewahrt bleiben, und die vermeintliche Madame Müller muß gestehen, daß sie Baronin Meinau ist.

Inzwischen hat der Major jenen Unbekannten aufgesucht, der sich weigerte, ins Schloß zu kommen und entdeckt in ihm seinen alten Freund und Waffengefährten Meinau. Der Major und die Gräfin lassen es sich jetzt angelegen sein, die getrennten Gatten wieder zu vereinigen, und da Eulalia wirklich bereut, Meinau sie immer noch liebt, so gelingt es durch die herbeigeholten Kinder, die Versöhnung zustande zu bringen.

Mercadet.

Komödie in 3 Akten von H. Balzac. (1851.)

Mercadet ist Börsenmann. Sein Freund Verdelle nennt ihn einen Faiseur, doch ist er ein Genie der Spekulation. Er hat aber Unglück und steht vor dem Bankerott. Mercadet wendet erfinderisch alle Mittel an, die unsaubere Spekulanten an der Börse gebrauchen, wenn auch die Art und Weise, wie er seine drängendsten Gläubiger Goulard, Pierquin und Violette nicht nur vertröstet, sondern sogar zur Hergabe neuer Summen verlockt, die Dinge gewissermaßen verklärt. Das alles durch die Aussicht einer reichen Heirat seiner Tochter Julie. Diese freilich liebt den armen Kommis Minard. Mercadet versteht es aber wieder auf sehr geschickte Weise, die Liebenden zu trennen und Julie zur Heirat mit Herrn de la Brive zu bewegen.

Bald jedoch entdeckt Mercadet, daß sein Schwiegersohn dasselbe Spiel treibt wie er und sieht sich nun vor dem Abgrund. In letzter Stunde kommt ihm ein rettender Gedanke. Er veranlaßt de la Brive, die Rolle des Herrn Godeau zu spielen, eines ehemaligen Kompagnons Mercadets, der einstens mit 50 000 Franken durchgegangen, und den Mercadet schon oft gegen seine Gläubiger ausgespielt

Zwar vereitelt Madame Mercadet diesen neuen Betrug, doch kehrt ganz gelegen der wirkliche Godeau als reicher Mann zurück, zahlt Mercadets Schulden und bewirkt, daß er die Börsengeschäfte aufgibt. Mercadet zieht zu Minard und Julie, die nunmehr heiraten können, aufs Land, um fernerhin statt der Handelswirtschaft, Landwirtschaft zu treiben.

Minna von Barnhelm.

Lustspiel in 5 Akten von Lessing. (1763.)

Im Verlauf des Siebenjährigen Krieges hat der preußische Major von Tellheim bei Ausübung einer guten Tat das sächsische Edelfräulein Minna von Barnhelm kennen und lieben gelernt und sich mit ihr verlobt. Sie erwarten nur die in Aussicht stehende Beendigung des Krieges, um sich zu vermählen. Als aber der Friede geschlossen ist, wird der durch einen Schuß im rechten Arm gelähmte Major verabschiedet. Aber mehr. Er, der sein ganzes Vermögen im Kriege zugesetzt, wird der Bestechung angeklagt. In eben der Stadt, wo er Minna kennen gelernt, soll er persönliche Vorteile erlangt und darum niedrige Kriegssteuern auferlegt haben. Tellheim, dessen hochherzige Tat es eben war, der armen Stadt noch 2000 Goldstücke vorzuschießen, sieht sich in seiner Ehre bitter gekränkt und erwartet in größter Zurückgezogenheit in einem kleinen Gasthause das Ende des Prozesses, den die Generalkriegskasse gegen ihn angestrengt hat.

In seiner Verbitterung läßt er auch seiner Verlobten keine Nachricht zugehen, und so macht sich die in ihren Tellheim sehr verliebte Minna von Barnhelm in Begleitung ihres Kammermädchens Franziska auf, um den Major zu suchen, und sie steigt in eben dem Gasthofe ab, worin auch Tellheim wohnt. In arger Geldverlegenheit hat Tellheim durch Just, den einzigen, ihm noch treu gebliebenen Diener, seinen Verlobungsring bei dem Wirt versetzen lassen, als er mit Minna zusammentrifft. Im ersten Augenblicke siegt die Liebe, und er freut sich ihrer Gegenwart, aber sofort tritt ihm sein Schicksal vor Augen. Verarmt, ein Krüppel, an der Ehre gekränkt, kann er, darf er Minna nicht angehören, und er sucht seine Liebe hinter angenommener Kälte zu verbergen.

Vergebens sucht die liebenswürdige, geistvolle Minna ihm die Grillen auszureden. Weder Schelmerei noch Bitter

vermögen ihn wankend zu machen, wenn auch sein und ihr Herz dabei bricht. Minna erkennt aber trotzdem, wie sehr er sie noch liebt. Sie greift nun zu einer List, um sein verdüstertes Gemüt zu erheitern. Von dem Wirt löst sie Tellheims Verlobungsring ein und übergibt ihn dem Major, der im Glauben ist, seinen ihr einst gegebenen Ring zurückerhalten zu haben, wodurch die Verlobung aufgelöst ist. Zugleich muß aber Franziska auf Befehl ihrer Herrin dem Major die Mitteilung machen, daß Minnas Oheim und Vormund, der Graf von Bruchsal, sie wegen ihrer Liebe zu Tellheim enterbt habe. Sie seien in dem Glauben hierhergeeilt, bei ihm geborgen zu sein. In diese liebenswürdige Falle geht der edelherzige Mann, und nun ist sein Bestreben, Geld zu schaffen.

Da kommt ihm eben sein Freund und ehemaliger Wachtmeister Paul Werner zurecht. Der ist jetzt ein begüterter Landwirt und bringt Geld in die Stadt, besonders zu dem Zweck, dem Major damit zu helfen. Anfänglich hat Tellheim den gutherzigen Mann abgewiesen, da er ja nicht weiß, wie und wann er wiederbezahlen soll, aber jetzt, wo er Minna in Not weiß, nimmt er zur Freude Werners das Geld an. Er tritt vor Minna und bietet ihr nochmals seine Hand an. Innerlich hocherfreut, sucht das wieder übermütig gewordene Mädchen den Major für sein früheres Wesen etwas zu strafen, und sie spielt nun ihm gegenüber die abweisende Rolle.

Auf keinen Fall will sie den Ring wieder nehmen, den Tellheim ihr aufzuzwingen sucht, und erst, als der Major den Ring näher betrachtet, entdeckt er, daß es derselbe ist, den er bei dem Wirt verpfändet. Jetzt durchschaut er das Schelmenspiel, und als nun gar noch der Graf Bruchsal ankommt und ihn herzlich begrüßt, merkt er, daß seine geliebte Minna ihm neckisch mitgespielt, und er schließt sie entzückt in seine Arme. Er darf das jetzt frei tun, denn der König, der sich von seiner Unschuld überzeugt hat, schlägt den Prozeß nieder und bietet ihm an, nach Wiederherstellung seines Armes von neuem und mit Beförderung in die Armee zu treten. Auch der wackere Paul Werner hat in Minnas Kammermädchen Franziska seine Lebensgefährtin gefunden.

Mirandolina (Locandiera).

Lustspiel in 3 Akten (nach Goldonis „Locandiera") von K. L. Blum.

Mirandolina, achtzehn Jahre alt, kokett, ist durch den Tod ihrer Eltern Wirtin eines Gasthofes geworden. Der Oberkellner liebt sie und will sie heiraten. Sie will auch seine Frau werden, aber nicht, bevor sie ihn von seiner Eifersucht befreit hat. Dazu benützt sie einen 57jährigen Reisenden, der mit seinem Reitknecht im Hause logiert. Der Reisende ist eine Art Weiberfeind. Mirandolina kokettiert jedoch so geschickt mit ihm, daß er erst aufmerksam, dann galant und endlich verliebt wird; ja, sich soweit versteigt, sie heiraten zu wollen. Sie geht auf alles ein und zwingt ihn, ganz nach ihrem Willen zu handeln, um im letzten Moment zu erklären, daß alles nur ein Spiel war. Nachdem er das Haus im Zorn verlassen hat, will Mirandolina ihrem Bräutigam, dem Oberkellner, die Hand reichen. Er hat aber genug von ihrer Koketterie und verläßt sie ebenfalls. Allein geblieben, gesteht sie sich: „Ein Weiberherz verliert, wenn es mit Männerherzen spielt."

Der Misanthrop.

Schauspiel in 5 Akten von Molière. (1666.)

Alceste haßt die Menschen, weil er sie für falsch und boshaft hält. Aber er liebt doch Celimene, obwohl er seinem Freunde Philente das Geständnis macht, er wisse, daß sie nicht besser als andere sei. Ihre Anmut ist jedoch stärker als seine Überzeugung. Er hofft auch, durch die Liebe Celimene von ihren Fehlern zu befreien. In dieser Hoffnung sieht er sich freilich getäuscht, denn Celimene kokettiert fortgesetzt mit einer ganzen Anzahl von Bewerbern. Die Qual, die Alceste hierdurch zu erleiden hat, bringt ihn dazu, Celimene aufzufordern, eine Entscheidung zu treffen. Seine Eifersucht wird noch erhöht, als Arsinoe, eine Freundin seiner Geliebten, ihm die Nachricht bringt, daß Celimene an seinen Nebenbuhler Oronte einen Brief gesandt habe. Celimene verleugnet den Brief gar nicht, und Alceste in seiner großen Liebe verzeiht ihr auch diesen Fehltritt. Er verlangt nun aber einen Beweis ihrer Treue. Infolge eines verlorenen Prozesses ist er der Gefahr ausgesetzt, arretiert zu werden. Er will sich in die Einsamkeit zurückziehen und fordert Celimene auf, ihm zu folgen. Da sie sich hier-

zu nicht entschließen kann, erreicht seine Empörung ihren Höhepunkt, und er geht, einen Ort aufzusuchen, wo er die Freiheit haben kann, ein Ehrenmann zu bleiben. Sein Freund Philente gibt die Hoffnung nicht auf, ihm diesen Plan auszureden.

Miß Sara Sampson.

Trauerspiel in 5 Akten von Lessing. (1755.)

Mellefont faßt eine glühende Leidenschaft zu Sara Sampson, nachdem er Mistreß Marwood verlassen hat, mit der er jahrelang intim gelebt. Er entführt dem Baronet Sampson die Tochter, kann aber Sara nicht heiraten, da er durch ein wüstes Leben um sein Vermögen gekommen und auf eine Erbschaft angewiesen ist, die mit einer Heiratsklausel zusammenhängt.

Marwood, seine verlassene Geliebte, führt Saras Vater auf die Spur des entflohenen Paares, und sie selbst eilt mit ihrer und Mellefonts Tochter an den ihr bekannten Aufenthaltsort. Da es ihr nicht gelingt, den Verführer zurückzugewinnen, brütet sie Rache, und in dem Augenblick, als Saras Vater ankommt und Mellefont als Sohn anerkennen will, vergiftet sie ihre Nebenbuhlerin und entflieht mit dem Kinde. Mellefont ersticht sich an der Leiche Saras.

Monsieur Herkules.

Schwank in 1 Akt von P. Henrion (Kohlenegg).

Der Kunstreiterdirektor Schreier erwartet in einem Gasthof mit Sehnsucht das Eintreffen eines neuen Mitgliedes, das als Kraftmensch eine Berühmtheit in der Welt der Artisten ist. Zu gleicher Zeit weilt in demselben Hause der Schuldirektor Mahlmann, der hier einen jungen Lehramtskandidaten namens Maus in Empfang nehmen will. Durch eine drollige Verwechslung gelangt der schwächliche, schüchterne Maus, als er nach dem Direktor fragt, zu dem Kunstreiterdirektor Schreier, der ihn wegen seiner verspäteten Ankunft sehr grob behandelt, gar nicht begreifen kann, wie so eine Jammergestalt mit Zentnergewichten Fangeball spielen will und von ihm Proben seiner Stärke und seines Könnens verlangt. Andererseits kommt der robuste Herkules Cäsar zum Schuldirektor Mahlmann, und hier gestaltet sich die Verwechslung noch drastischer, bis sich

der Irrtum aufklärt und zur Freude der beiden Direktoren wie der Kandidaten der Austausch vor sich geht, worauf es sich Cäsar nicht nehmen läßt, der versammelten Gesellschaft nunmehr Proben seiner Kunst abzulegen.

Der Müller und sein Kind.

Volksschauspiel in 5 Akten von E. Raupach. (1830.)

Der reiche, geizige Müller Reinhold jagt seinen Müllerburschen Konrad fort, weil er dahinter kommt, daß dieser seine Tochter Marie liebt und von ihr wiedergeliebt wird. Konrad findet neue Stellung bei einer jungen Meisterin, die ihn gern heiraten möchte. Der seiner Marie treue Konrad verläßt aber lieber den Dienst und kehrt in die Heimat zurück. Marie erfährt davon. Um dem Vater nicht ungehorsam zu sein, will sie wohl einen anderen Mann nehmen, kann aber nimmer versprechen, ihren Konrad zu vergessen. Darüber ist Reinhold wütend. Er droht, sie zu einer garstigen Muhme zu bringen, wo sie ein elendes Leben führen müßte, wenn Konrad nicht bis Neujahr die Stadt verläßt. Konrad gibt dem unglücklichen Mädchen das Versprechen, fortzugehen.

Es ist Weihnachtsheiligabend. Der abergläubische Totengräber John hat dem Müller eingeredet, wenn man in dieser Nacht auf den Kirchhof geht und sich eine Handvoll Erde von einem frischen Grabe auf die Brust legt, so wird man gesund. Da Reinhold krank ist, will er es versuchen. Weiter hat dann John noch verbreitet, daß man in dieser Nacht um 12 Uhr sehen könne, wer in dem folgenden Jahre sterben würde. Alle diese Personen sähe man in die geheimnisvoll sich öffnende Kirchentür gehen. Natürlich wagt es nun niemand, zu dieser unheimlichen Zeit den Kirchhof zu betreten. Doch hat Reinhold, der des anderen Zweckes wegen zu der Zeit dort sein will, den Gedanken gefaßt, zur Kirche zu schauen.

Im letzten Augenblick faßt auch Konrad einen Entschluß, geht hin, schläft aber kurz vor 12 Uhr ein und sieht nun, im bildlich sich darstellenden Traum, mehrere Personen in die Kirche gehen, voran den Müller, aber zum Schluß auch Marie. Er springt entsetzt auf, will fort, hält den ihm entgegenkommenden Reinhold für das Traumgespenst, wodurch der Müller zu seinem Schrecken erfährt, daß Konrad ihn gesehen hat, in die Kirche gehen. Nun ist Reinhold der festen Meinung, daß er sterben müsse. In

ſchmutzigem Geiz will er ſeine Schätze vergraben, damit niemand, auch ſeine Tochter nicht, davon Nutzen habe. Im finſteren Garten trifft er aber auf Konrad, der kommt, um einen letzten Abſchied von Marie zu nehmen. Reinhold erſchrickt ſo heftig, daß er an einem Schlaganfall ſtirbt. Konrad ſtürzt ſchaudernd fort, und als es ihn nach einiger Zeit zurücktreibt, kommt er gerade zurecht, ſeiner im Sterben liegenden Marie die Augen zuzudrücken.

Mutterſegen

oder: Die neue Fanchon.

Schauſpiel mit Geſang in 5 Akten von Lemoine. (Deutſche Bearbeitung von Friedrich. 1841.)

Der Kommandeur von Boisfleury hat ſich in die ſchöne Savoyardin Marie verliebt. Um ſeinen entehrenden Anträgen und ſeiner Verfolgung zu entgehen, verläßt Marie ihre alten, armen Eltern, den Pächter Loustalot und Margarete. Mit dem Segen der Mutter zieht ſie mit Landsleuten nach Paris, wo ſie wegen ihres Geſanges geſucht und gefeiert wird und viel Geld verdient.

Die leichtſinnige, aber gutmütige Chonchon hat ohne Skrupel ihr Glück gemacht, aber Marie, die den jungen Offizier André innig liebt, bleibt keuſch und rein. Sie wohnt aber jetzt in einem prächtigen Hauſe und hat im Glück der Liebe ganz die Eltern vergeſſen.

Der alte Loustalot hat ſich aufgemacht, die für ihn verſchollene Tochter aufzuſuchen. Von allen Mitteln entblößt, muß er von Almoſen leben und kommt bettelnd auch zu Marie. Sie wagt es nicht, ſich zu erkennen zu geben, gibt dem Vater aber eine volle Börſe. Als Loustalot ſie daraufhin erſtaunt anblickt, ſieht er, daß die Dame im reichen Gewande ſeine Tochter iſt. Empört wirft er ihr das erhaltene Geld vor die Füße und verflucht ſie. Marie ſtürzt ohnmächtig zuſammen, erwacht aber nur als Wahnſinnige. Ein treuer, befreundeter Savoyard, Pierrot, der zur Zeit mit ihr nach Paris gekommen, führt die Unglückliche, indem er ſie mit dem Spiele der heimatlichen Leier lockt, nach Hauſe, wo der Anblick der Mutter ſie wieder heilt. Ihr Elend erwirbt ihr die Verzeihung der Eltern, und bald kehrt auch das Glück wieder, denn André, Marquis von Sivry, iſt nun ſelbſtändig geworden und kommt die geliebte Marie als Frau heimzuführen.

Narziß.

Trauerspiel in 5 Akten von A. E. Brachvogel. (1857.)

Die alternde Marquise de Pompadour hat es erreicht, daß der Papst den Dispens zur Scheidung Ludwig XV. von seiner Gemahlin gibt. Sie selbst will gekrönt ins Grab steigen. Kaum von einer Krankheit genesen, macht sie eine Ausfahrt. Plötzlich stürzt sie mit dem Schrei: Narziß! ohnmächtig zusammen und man befürchtet das Schlimmste.

Diese Neuigkeit wird bei einer Soiree im Hause des Enzyklopädisten Diderot verbreitet. Diderot weiß wohl, wer Narziß, aber nicht, was er ist, und in welchem Zusammenhange er mit dem Zustand der Pompadour steht. Eine Anhängerin der Königin, die Schauspielerin Doris Quinault, will Narziß auf ihre Seite ziehen und bittet Diderot, diesen Mann, da er eben am Hause vorübergeht, heraufzurufen. In der Gesellschaft befindet sich auch die Ehrendame der Pompadour, die Geliebte des gleichfalls anwesenden Philosophen Grimm, die Marquise d'Epinay. Sie glaubt ebenfalls in Narziß ein Werkzeug für ihre Pläne zu bekommen und möchte diesen merkwürdigen Menschen der Quinault entwinden.

Narziß erscheint, verwundert darüber, daß man ihn, den zerlumpten Vagabunden, in so illustre Gesellschaft ruft, gewinnt aber bald Boden und zeigt sich als ein — zwar in geistreichen Paradoxen glänzender, aber doch gänzlich verkommener Mensch. Er folgt der Quinault halbgezwungen in deren Wohnung. Die junge Schauspielerin — die auch ein lebhaftes persönliches Interesse für ihn faßt, als sie seine traurige Geschichte vernimmt — will ihn mit dem Versprechen ködern, daß er eine große, das Vaterland rettende Tat vollbringen soll, aber er langweilt sich in diesen geordneten Verhältnissen, so daß er nahe daran ist, den Weg zur Flucht durchs Fenster zu nehmen, das auf die Seine hinausgeht. Da wird er wirklich zu einer Tat berufen, die sein eingeschlafenes Menschenbewußtsein erweckt.

Der Herzog von Choiseul, bisher ein Günstling der Pompadour, ist von der allmächtigen Favoritin tief in seiner Eitelkeit gekränkt und benützt eine sich gleichzeitig darbietende Gelegenheit, auf die Seite der Königin zu treten. Vorläufig noch, ohne seine Ziele zu enthüllen. Er sucht Narziß auf. Dieser ist einst durch die Flucht seiner über alles geliebten jugendschönen Frau Jeannette so im Gemüt getroffen worden, daß aus ihm der Mensch ward, der die Nächte auf dem Boulevard zubringt, ohne Heim, ohne einen Freund, von allen wegen seines bösen Mundes ge-

fürchtet und wegen seiner Verkommenheit verachtet. Sein glühender Haß trifft die Pompadour, die er verantwortlich macht für die Sittenverderbnis in Frankreich. So läßt er sich von Choiseul gewinnen, in einer Komödie mitzuwirken, worin er seinem Ingrimm Luft machen kann. Er weiß jedoch nicht, was der Minister und die Quinault nun erfahren haben, daß die Pompadour seine davongelaufene Gattin Jeannette ist.

Auch die Marquise ahnt nicht, daß einer der Schauspieler, die vor ihr spielen sollen, jener Narziß ist, den sie zu ihrem Schrecken vor einigen Tagen in Lumpen gesehen hat, den sie einst nur aus Eitelkeit verlassen und der doch der einzige Mann ist, den sie wahrhaft geliebt hat und noch liebt.

Als daher die beiden sich plötzlich gegenüberstehen und erkennen, bricht die Katastrophe herein, die Choiseul berechnet hat. Der entsetzte Narziß flucht seiner Frau und stürzt im ausbrechenden Wahnsinn sterbend zusammen. Auch die Pompadour kann, obwohl sie sich mit aller Energie aufrecht zu erhalten sucht, bei ihren geschwächten Kräften den hinterlistigen Streich nicht überstehen. Sie stirbt mit den Worten: „Nach mir die Sintflut". Durch das Opfer des Narziß hat die Partei der Königin gesiegt.

Nathan der Weise.

Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Lessing. (1779.)

Den reichen Juden Nathan führen Handelsgeschäfte oft auf lange Zeit von seinem Hause in Jerusalem fort. Während seiner Reisen bleibt das Haus in der Obhut seiner Tochter Recha und deren christlicher Erzieherin Daja. Eben kehrt er von einer seiner Reisen mit großen Gütern zurück. Er hört nun, daß in seiner Abwesenheit Recha um ein Haar im brennenden Hause umgekommen wäre, wenn nicht wie durch ein Wunder ein kriegsgefangener, aber durch Saladins Gnade frei umhergehender Tempelherr sie gerettet. Da beweist er seine Gesinnung, indem er den Reichtum, den er in der Liebe seines Kindes und dessen Leben findet, weit über alle anderen Güter stellt. Und doch freut er sich jetzt doppelt auch des Reichtums an Geld und Gut, damit er dem Tempelherrn vergelten könne, was er getan. Er sendet auch Daja aus, den Retter seiner Tochter aufzusuchen, da sich dieser, nachdem er allen Dank der Frauen abgelehnt, nicht wieder hat sehen lassen.

Der Tempelherr ist vom Sultan Saladin begnadigt worden, weil dieser in dem Ritter eine große Ähnlichkeit mit seinem verschollenen Lieblingsbruder Assad zu erkennen glaubt. Assad war, einer Christin zuliebe, als deren Gemahl nach dem Abendlande gezogen, kehrte jedoch mit seiner Familie, die inzwischen durch einen Knaben und ein Mädchen vergrößert war, nach dem Morgenlande zurück. Der Knabe wurde einem Oheim, dem Tempelherrn Konrad von Stauffen, zur Erziehung übergeben, und als die Mutter starb, sandte Assad die Tochter durch einen Reitknecht an den Juden Nathan, der ihm zu Dank verpflichtet war. Bald darauf fiel Assad bei Askalon, und seine Tochter blieb in den Händen Nathans, der sie liebevoll als eigenes Kind erzog, mit um so größerer Liebe sogar, da ihm das Mädchen als ein Himmelsgeschenk erschienen war, denn kurz vorher hatte er bei einer Judenverfolgung sieben hoffnungsvolle Söhne verloren, die insgesamt in einem Hause seines Bruders verbrannten.

Da Recha keine Jüdin ist, so hat er sie nach den Grundsätzen der Vernunft erzogen und weiß sein Gewissen rein. Sein Gemüt hat sich von den schrecklichen Ereignissen beruhigt, und mit Glücksgütern reichlich gesegnet, führt er ein menschlich frommes Leben und zeichnet sich durch größte Mildtätigkeit aus.

Daja hat nun den Tempelherrn wieder ausfindig gemacht, trifft ihn aber nicht in der besten Stimmung, da ihn soeben erst ein Klosterbruder verlassen, der in einfältigster Art einen schurkischen Antrag des Patriarchen überbrachte, der dem graden, biederen Rittersmann abscheulich dünkt, weshalb er ihn auch kurz zurückwies. Als nun gar Nathan sich an ihn heranmacht, den er, weil er Jude ist, gar nicht ausstehen mag, da will ihm fast die Galle überlaufen. Doch die Art, wie Nathan seine Ungezogenheiten erträgt, sogar erklärt und menschlich findet, nimmt ihn nach und nach für den Mann ein, und er schließt am Ende sogar Freundschaft mit ihm. Nathan fordert ihn auf, seine Recha zu besuchen, und er verläßt ihn dann, da ein Bote ihn zum Sultan bescheidet.

Sultan Saladin ist in Geldverlegenheit. Seine Schwester Sittah hat ihn auf den Juden aufmerksam gemacht, von dem sie auch durch einen Derwisch erfahren, der sich hat verleiten lassen, Schatzmeister Saladins zu werden, nun aber zurück will an den Ganges, wo er befreit von Weltsorgen und in Armut leben kann. Der Derwisch ist ein Freund Nathans und fordert diesen auf, mit ihm nach dem Ganges zu kommen, dem Sultan mit eine

den ganzen Plunder zu lassen, den er ihm nach und nach doch abnehmen werde. Nathan weist ihn zwar lächelnd zurück, doch weiß er nun, was der Sultan von ihm will. Sittah gibt nicht nach, Saladin auf Nathan aufmerksam zu machen, den das Volk nicht nur den Reichen, sondern auch den Weisen nenne. Unwillig geht der Sultan an das Geschäft. Da er es nun nicht umgehen kann, will er wenigstens nicht nur von dem Reichtum, sondern auch von der gerühmten Weisheit des Juden profitieren, und so stellt er dem Nathan, der im Wahne kommt, daß man Geld von ihm wolle, die verfängliche Frage, welchen Glauben er für den besten halte, den des Muselmannes, des Christen, oder des Juden? Der erstaunte und überraschte Nathan fürchtet eine Falle, und so nimmt er seinen ganzen Scharfsinn zusammen. Er führt den aufhorchenden Saladin in Form eines sinnreichen Märchens (die Erzählung von den drei Ringen, deren ersten Teil Lessing dem Boccaccio entnahm) zu dem Schlusse, daß kein Mensch das Rätsel Gottes zu lösen imstande sei.

Der Sultan ist von der Wahrheit dieser Worte so ergriffen, ebenso von der edlen Menschlichkeit und hohen Weisheit Nathans, daß er den Juden bittet, sein Freund zu sein. Erfreut bietet nun Nathan selbst sein Geld an und eilt nach Hause, das zu ordnen.

Dort hat der Tempelherr inzwischen seinen Besuch gemacht und ist von Rechas Lieblichkeit, ihrer Anmut, ihrem Geist so hingerissen, daß er dem Vater entgegeneilt und um ihre Hand bittet. Nathan zögert. Er hat bei dem Tempelherrn soviel Ähnlichkeit mit dem rechten Vater Rechas gefunden, daß eine Ahnung der Wahrheit in ihm aufsteigt.

Der Tempelherr faßt dies Zögern als eine Abweisung auf, und nachdem Daja ihm anvertraut, daß Recha gar nicht Nathans Kind, daß sie eine Christin sei, begeht der junge Tollkopf den Streich, zum Patriarchen zu laufen. Er erzählt ihm — ohne Namensnennung —, daß hier in Jerusalem ein Jude eine Christin als Jüdin erziehe. Dadurch glaubt er Recha der Gewalt Nathans zu entreißen. Doch da der Patriarch damit droht, diesen Juden dem Scheiterhaufen zu überliefern, eilt er davon, die Sache als ein Problem bezeichnend. Der Patriarch sucht dennoch weiter zu forschen und sendet den Klosterbruder auf Kundschaft aus.

Dem einfältigen Bruder klopft das Gewissen, er glaubt, selbst an der Sache beteiligt zu sein. Er eilt zu Nathan, dem er sich als der Reitknecht zu erkennen gibt, der ihm einst ein Christentöchterchen gebracht. Nathan erklärt

Recha dem zu geben, der sie rechtmäßig verlangen kann, und da besinnt sich der Klosterbruder, daß er noch ein Gebetbuch von seinem seligen Herren habe, worin von dessen eigener Hand die Verwandten des Kindes eingetragen seien, er könne es nur nicht lesen, da es arabisch sei. Er bringt das Buch, und Nathan liest die von Assad aufgezeichnete Stammtafel. Jetzt hat er Gewißheit. Schnell eilt er zum Sultan, wohin Recha schon gebracht und der Tempelherr gefordert ist. Dort findet Nathan also alle Personen, die er sucht, beieinander, und nun beweist er aus Assads Buch, daß der Tempelherr und Recha Geschwister sind und Saladin deren Oheim ist. Ihn selbst nimmt man als den Urheber des neuen Glücks in den Herzensbund auf, und so sehen wir durch die Werke der Menschlichkeit Muselmann, Christ und Juden vereinigt.

Die Nibelungen.

Eine Trilogie von F. Hebbel. (1862.)

Erster Teil: Der gehörnte Siegfried. Der Sohn König Siegmunds von Niederland, der starke Siegfried, hat den Nibelungenschatz errungen und ist dabei in Besitz des Schwertes Balmung und der unsichtbar machenden Tarnkappe gelangt. Den Drachen, der den Schatz hütete, hat er getötet und sich durch Baden im Drachenblut eine gehörnte Haut verschafft, die ihn unverwundbar macht. Er zieht weiter hinaus auf Abenteuer und kommt dabei an den Hof des Burgundenkönigs Gunter in Worms am Rhein. Dort besiegt er im Kampfspiel alle Recken, darunter den gewaltigen Hagen und bittet um die Hand von Gunters Schwester Kriemhild. Der Burgundenkönig verlangt von Siegfried Beistand bei seiner Werbung um die starke Brunhild von Isenland, dann solle er Kriemhild zur Frau bekommen. Siegfried sagt zu.

Zweiter Teil: Siegfrieds Tod. In Isenland angelangt, verhilft Siegfried Gunter zum Sieg über Brunhild, indem er durch seine unsichtbar machende Tarnkappe in der Lage ist, stets dicht bei Gunter zu sein und für ihn zu kämpfen. Brunhild, im Glauben, daß Gunter sie besiegt, folgt dem Burgundenkönig als Gattin. Nun werden in Worms beide Hochzeiten an demselben Tag gehalten. In der Brautnacht sträubt sich Brunhild gegen Gunters Umarmung, und da er sie nicht zu bezwingen vermag, wird durch Hagens Vermittlung wieder Siegfried

mit seiner Tarnkappe zu Hilfe gerufen. Obgleich die Männer Geheimnis gelobten, kommt doch durch einen in Kriemhilds Hände gefallenen Gürtel Brunhilds die Wahrheit an den Tag. Brunhild verlangt von Gunter Rache, doch der König schwankt, weil er die treuen Dienste Siegfrieds nicht mit Undank belohnen will.

Da sich ein Kriegsgerücht verbreitet, entlockt Hagen, unter dem Vorwande, Siegfried besser beschützen zu können, von Kriemhild das Geheimnis der einzigen verwundbaren Stelle Siegfrieds, da, wo beim Bad im Drachenblut ein Blatt auf seinen Rücken gefallen und das schützende Blut darum nicht haften blieb. Sie bezeichnet die Stelle, im Wahn, zu Siegfrieds Schutz beizutragen, durch ein auf das Wams genähtes Kreuz. Hagen ist entschlossen, für Gunter einzutreten, die verletzte Ehre seiner Königin zu rächen. Es wird ein großes Jagen veranstaltet. Bei einer Quelle im Odenwald treffen die Jagdgenossen zusammen. Dem ermüdeten Siegfried läßt Hagen den Vorrang beim Trinken, doch als der junge Held sich zum Wasser bückt, erspäht der finstere Hagen die durch das Kreuz bezeichnete Stelle und stößt mit voller Kraft seinen Speer in Siegfrieds Rücken. Die Leiche wird zu Kriemhild gebracht, die ihren geliebten Gatten mit Entsetzen tot erblickt. Sie ermittelt den Mörder und schwört unversöhnliche Rache.

Dritter Teil: Kriemhilds Rache. Mehrere Jahre sind seitdem vergangen. Unentwegt trägt Kriemhild Leid um Siegfried und wartet auf den Tag, da sie den Mördern heimzahlen kann. Da kommt des Hunnenkönigs Etzel Lehensmann Rüdiger von Bechlaren an Gunters Hof und wirbt für seinen Herrn um Kriemhilds Hand. Mit dem steten Gedanken an Rache verlangt Kriemhild von Rüdiger den Eid, ihr jederzeit beizustehen, wenn sie es von ihm heische, dann will sie ihm folgen und Etzels Gattin werden. Rüdiger schwört den Eid.

Nun vergehen wieder sieben Jahre. Da löst Gunter ein Versprechen und macht sich mit allen Großen des Burgundenlandes auf zum gastlichen Zug nach Etzels Land. Hagen allein wird von Gunter aufgefordert, Kriemhilds Zorn zu meiden, aber der ebenso treue als grimme Recke will seinen König nicht verlassen. Zwar ahnt auch er nichts Gutes, doch zähmt die Voraussicht bösen Geschickes seine Wildheit nicht. Als phrophezeit wird, daß niemand von dem Zug ins Hunnenland zurückkehren werde als der Kaplan, da will Hagen sogar dem Geschick noch trotzen und wirft den Pfaffen in die hochgehende Donau. Doch der Kaplan schwimmt ans Ufer und kehrt nach Worms zurück.

Ein freundlicher Halt wird noch in Bechlaren gemacht, wo sich Gunters jüngster Bruder Giselher, der zur Zeit der Ermordung Siegfrieds noch ein Kind war und an den damaligen Vorgängen unschuldig ist, mit Rüdigers lieblicher Tochter verlobt.

An Etzels Hofe heißt Kriemhild die Burgunden willkommen, ihre Haltung wird aber bei Hagens verhaßtem Anblick drohend. Während die Fürsten und Großen der Burgunden und Hunnen mit Etzel beim Mahle sitzen, reizt Kriemhild die ihr ergebenen Hunnen auf und läßt die Mannen Gunters töten. Als Hagen das erfährt, tötet er an der Tafel Etzels und Kriemhilds Kind und gibt damit das Zeichen zum letzten Kampfe. Der Saal von Etzels Burg wird zum blutigen Schlachtfeld. Kriemhild spornt alle zum Kampfe auf, auch den edlen Rüdiger, den sie nun an seinen Eid erinnert. Mit schwerem Herzen erfüllt der treue Mann sein Wort, denn die Burgunden waren seine Gastfreunde, Giselher ist der Verlobte seiner Tochter. Er fällt, wie auf beiden Seiten viele Edle im wilden Streit erliegen. Von den Burgunden bleiben nur noch Gunter und Hagen übrig. Etzel, der das Blutbad nun satt hat, will diese beiden schonen, aber Kriemhild läßt den völlig erschöpften Gunter töten und stößt selbst Hagen mit Siegfrieds Schwert Balmung nieder. Von den Burgunden ist nun niemand mehr am Leben. Kriemhild hat Siegfrieds Tod furchtbar gerächt. Aber nun entgeht auch sie ihrem Schicksal nicht. Dietrichs von Bern Waffenmeister Hildebrand, empört über so vieler Helden Tod, stößt die vom Rachegefühl entmenschte Kriemhild nieder.

Othello, der Mohr von Venedig.

Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare. (1603.)

Der tapfere Mohr Othello, Feldherr der Republik Venedig, gewinnt durch die schlichte Erzählung seiner Kriegstaten die Liebe der holden Desdemona, der einzigen Tochter des Senators Brabantio. Er geht mit ihr eine heimliche Ehe ein und soll vom Vater dafür zur Rechenschaft gezogen werden, als der Senat die Dienste Othellos in Anspruch nimmt, um ihn nach der venezianischen Besitzung Cypern gegen die Türken zu senden. Gezwungen muß sich Brabantio in die Lage der Dinge fügen und Desdemona dem Mohren überlassen. Othello eilt mit seinem Leutnant Cassio voraus und beauftragt seinen Fähnrich Jago, Des-

demona schleunigst nachzubringen. Er hält Jago für treu, doch ist dieser, scheinbar sehr ergeben, von ingrimmigem Haß gegen Othello erfüllt. Er hat dazu zwar keinen rechten Grund, glaubt aber in der Beförderung gegen den jüngeren Cassio zurückgesetzt zu sein und ist darum auch gegen diesen eingenommen. Skrupellos geht er auch mit dem jungen venezianischen Edelmann Rodrigo, der Desdemona liebt und besitzen möchte, eine Verbindung ein, verspricht ihm seine Hilfe, die Gattin des Feldherrn zu gewinnen, aber nur um seinen eigenen Vorteil dabei zu wahren, da er den reichen, aber ziemlich beschränkten Rodrigo ordentlich schröpft.

Nach Besiegung der türkischen Flotte verlebt Othello mit Desdemona auf Cypern die Honigwochen der Liebe. Ein unerhörtes Bubenstück Jagos zerstört aber bald seinen Seelenfrieden. Nachdem der Fähnrich den Leutnant Cassio ganz spitzbübischer Weise um seine Stellung gebracht, benützt er ein von Desdemona verlorenes wertvolles Taschentuch, ein Geschenk Othellos, um die unschuldige Frau dem Mohren zu verdächtigen. Jagos Frau Emilia ist Gesellschafterin Desdemonas, dieser durchaus ergeben. Sie findet das Taschentuch, welches ihr Jago entreißt und dem Cassio so geschickt in die Hände spielt, ihn dabei, wie harmlos, nach einer Courtisane Bianca fragt und lachende Antworten erhält. Jago hat es so eingerichtet, daß Othello dieses Gespräch belauscht, nur die Antworten hört, ohne zu wissen, daß es sich um Bianca handelt. Von Jago vorbereitet, daß Cassio mit Desdemona im Einverständnis sei, glaubt er durch das Taschentuch und Cassios Benehmen nun die Gewißheit zu haben, daß Desdemona ihm untreu sei. Weniger Eifersucht als verletzte Ehre bringt den geraden Sinn Othellos ins Wanken, und Jago, der die Schwäche des Generals kennt, bringt ihn durch wohlbedachte Worte über seine nunmehr verlorene Ehre vollends in Raserei. Zwar wendet sich die Wut Othellos zuerst gegen den schurkischen Fähnrich. Dieser vollendete Bösewicht spielt so sehr den beleidigten Biedermann, daß der völlig verwirrte Mohr ihm doch vertraut und seine Rache mit ihm bespricht. Cassio soll sterben, das wird Jago übernehmen, und Desdemona soll sterben. Er selbst wird sie seiner Ehre opfern.

Jago überfällt Cassio. Dieser kommt zwar mit einer leichten Verwundung davon, aber bei dieser Gelegenheit ermordet Jago den Rodrigo, der ausgebeutelt ist und ihm nun lästig ward. Währenddessen hat Othello die unschuldige Desdemona in ihrem Bett erstickt und erfährt

erst dann durch die erschreckt herbeieilende Emilia, daß Desdemona nie die Treue gebrochen, nur ihn geliebt, und daß der Schurke Jago sich schändlicher Verleumdung schuldig gemacht. Othello ist wie vom Blitz getroffen. Vergebens verlangt er von Jago Aufklärung. Da dieser sein Spiel aufgedeckt sieht, spricht er kein Wort mehr und läßt sich stumm gefangen nehmen. Othellos Schmerz um die von ihm ermordete geliebte Frau ist grenzenlos. Er findet keine andere Sühne, als den Tod. Er ersticht sich und stirbt im Kusse auf Desdemonas Mund.

Der Pariser Taugenichts.

Lustspiel in 2 Akten von J. F. A. Bayard. (1830.)
Deutsch von Töpfer in 4 Akten.

Eduard, der Sohn des Generals von Morin, hat sich unter falschem Namen als Maler in die Familie der Madame Meunier eingeschlichen und deren Enkelin Elise verführt. Als dies an den Tag kommt, will die alte Frau verzweifeln, um so mehr, als auch ihr Enkel Louis trotz eines guten Herzens ein leichtsinniger Taugenichts zu sein scheint. Louis hat indessen herausbekommen, daß der junge Maler ein vornehmer Herr ist. Er hat auch ausgekundschaftet, wo Eduard wohnt und eilt nun kühn in das vornehme Haus, wo er Eduards Tante, der Baronin von Morin, so scharf entgegentritt, daß er hinausgeworfen werden soll. Der alte, brave General von Morin, Eduards Vater, lebt mit seiner hochmütigen Schwägerin in stetem Streit, denn er ist sich seiner einfachen Herkunft immer bewußt geblieben, und anfangs nimmt er für den kühnen Louis nur Partei, um die Baronin zu ärgern. Wie er nun aber hört, was eigentlich vorgegangen, daß sein Sohn unehrenhaft gehandelt, läßt er die arme Elise holen. Er überzeugt sich, daß diese im guten Glauben, einen armen Maler vor sich zu sehen, gehandelt habe, und wie er nun gar von Louis hört, daß dessen Vater ein braver Offizier gewesen, der auf dem Schlachtfelde gefallen, da zwingt er seinen Sohn, seinen Abschied als Soldat zu nehmen, nimmt Elise — zum Entsetzen der Baronin, aber darum erst recht — ins Haus, und in der Überzeugung, daß Eduard das Mädchen wirklich liebt, gibt er ihm Hoffnung, wenn er nach Jahr und Tag sich als brav erweise, die Hand des Mädchens zu erhalten.

Der Pfarrer von Kirchfeld.

Volksstück in 4 Akten von L. Anzengruber. (1870.)

Pfarrer Hell in dem Dorfe Kirchfeld hat durch menschenfreundliche Frommheit seine Gemeinde zu Freund, aber zelotische Gegner, wie Graf Peter Finsterberg und der Schulmeister von Altötting, suchen seine Stellung zu untergraben. Hell läßt sich von dem greisen, gutmütigen Pfarrer Vetter von St. Jakob in der Einöd überreden, die elternlose Anna Birkmeier als Stütze seiner bejahrten Haushälterin aufzunehmen. In der Gesellschaft des hübschen, lebensfreudigen Mädchens fühlt sein Herz bang die Entsagung des Priesters. Er läßt sich so weit gehen, der Anna mit liebevollen Worten ein goldenes Kreuz seiner verstorbenen Mutter zu schenken und wird dabei von dem Wurzelsepp belauscht, der aus Haß gegen alles, was geistlich ist, hingeht und bei der Gemeinde den Pfarrer verleumdet.

Sepp war einst besser von Gemüt, aber seitdem ihm ein zelotischer Priester den Bund mit seiner Geliebten, die andersgläubig war, verweigerte, ist er verwildert und lebt einsam mit seiner Mutter, einer frommen Frau, die jedoch seinetwegen auch keine Kirche mehr besucht.

Von der Stunde an, daß so böse Gerüchte über den Pfarrer im Umlauf sind, die Gemeinde das Vertrauen zu ihm verliert, ist der Friede Kirchfelds dahin. Das muß Hell zu seinem Schmerze erfahren. Noch tiefer aber wird er getroffen, wie Anna mit dem ehrlichen Geständnis zu ihm tritt, daß der Berndorfer Michel sie heiraten will. Er kann sich nicht einmal der schweren Pflicht entziehen, das junge Paar selbst zusammenzugeben.

Dafür erwächst ihm eine andere Genugtuung. Die Mutter des Wurzelsepp hat sich im Irrsinn das Leben genommen. Sepp weiß, daß es der Alten innigster Wunsch war, ehrlich begraben zu werden. Verzweifelt kommt er zum Pfarrer; er glaubt an keinen Erfolg seiner Bitte, um so mehr, als er die Ursache von Hells Zerwürfnis mit der Gemeinde ist. Wie aber Hell in liebevoller Verzeihung alles Bösen der Mutter ein ehrlich Begräbnis angedeihen läßt, bricht der wilde Trotz Sepps zusammen, und er wird der treueste Freund Hells.

Da ereilt den wackeren Pfarrer an dem Tage, wie er Michel und Anna zusammengibt, die Berufung zur Verantwortung vor das geistliche Gericht. Er weiß, was das bedeutet, und er nimmt Abschied von der Gemeinde, indem er noch einmal die Hände zum Himmel erhebt, um von ganzem Herzen zu sprechen: „Ich segne euch!“

Philippine Welser.

Schauspiel in 5 Akten von O. Redwitz. (1859.)

Erzherzog Ferdinand, der Sohn des Kaisers, hat sich bei seinem Aufenthalt in Augsburg in die schöne Philippine Welser verliebt, Tochter des reichen Handelsherrn Franz Welser. Der Kaiser erfährt davon und macht bei Gelegenheit einer Audienz dem alten Welser Vorwürfe. Der bisher ahnungslose Vater zeigt jetzt den ganzen Stolz des Augsburger Kaufmanns, weist jeden Verdacht zurück, indem er sich auf sein Ansehen und seinen Reichtum beruft, auch erklärt, daß Philippine die Braut des jungen Oberstolz aus Köln sei und die Verlobung geschlossen werden solle.

Daraufhin scheidet der Kaiser versöhnt von dem Handelsherrn. Die Liebe spielt jedoch den beiden Vätern einen Streich, denn Ferdinand und Philippine lassen nicht voneinander. Der Erzherzog entführt die Geliebte, wenn er auch dadurch des Kaisers Zorn hervorruft.

Jahre sind dahingegangen. Ferdinand hat als Feldherr neuen, großen Ruhm erworben, aber sein bekümmerter Vater hat ihm noch nicht verziehen, hat Philippine noch nicht anerkannt. Mit ihren zwei Kindern weilt die schöne Augsburgerin auf einem einsamen Schlosse, wohin von Zeit zu Zeit Ferdinand kommt. Der alte Welser verzehrt sich vor Sehnsucht nach seiner Tochter, und macht sich endlich auf, das geliebte Kind an das versöhnte Vaterherz zu nehmen und wieder heimzuführen. Aber selbst so will Philippine ihren Gatten nicht verlassen, und sie wagt ein letztes, sucht als Bittstellerin den Kaiser in Prag auf und erzählt diesem, der sie von Angesicht nicht kennt, aber von ihrer Schönheit betroffen ist, ihre Geschichte, rührt sein Herz und ruft zwar noch einmal einen Sturm herauf, da sie ihren Namen nennt, aber die Wolken ziehen vorüber. Längst sehnt sich auch der Kaiser nach seinem Lieblingssohn, und so kommt durch Philippinens Liebestat die endliche Versöhnung und Anerkennung zustande.

Philotas.

Trauerspiel in 1 Akt von Lessing. (1759.)

Durch tollkühnes Vordringen ist der junge, tapfere Prinz Philotas auf seinem ersten Streifzuge von dem Feinde gefangen genommen worden. Erst verzweifelt in dem Gedanken, daß sein Vater, der König, für seine Freilassung

dem Feinde zu viel Zugeständnisse machen werde, triumphiert er, wie er hört, daß auch der Sohn des feindlichen Königs von den Seinigen gefangen sei. Sie sollen nun ausgetauscht werden, und man gibt ihm sein Schwert wieder. Er aber benützt es, sich damit zu töten, denn nunmehr kann sein Vater, der den feindlichen Prinzen in Händen hat, dem Vater desselben die Bedingungen vorschreiben.

Preziosa.

Schauspiel mit Gesang in 4 Akten von P. A. Wolff. Musik von C. M. v. Weber. (1811.)

Die schöne Zigeunerin Preziosa verdreht in Madrid alle Köpfe. Don Alonzo, der Sohn des reichen Don Carcamo, verliebt sich in das ebenso hübsche wie tugendhafte Mädchen und schließt sich verkleidet der Zigeunertruppe an, wie diese Madrid verläßt. Er kommt mit den Zigeunern in die Nähe des Schlosses Don Fernandos, eines Freundes seines Vaters, und wird infolge eines Streites mit Fernandos Sohn Eugenio verhaftet und auf das Schloß gebracht. Die Zigeuner sollen zur Feier der silbernen Hochzeit Fernandos im Schloßgarten tanzen. Der Zigeunerhauptmann und dessen Mutter Viarda erkennen mit Schrecken die Gegend wieder, wo sie einst Preziosa als Kind geraubt haben. Der Hauptmann will Preziosa nötigen, mit ihm schnell weiterzuziehen. Sie läßt aber ihren Geliebten Alonzo nicht im Stich und zwingt den Hauptmann, mit ihr ins Schloß zu gehen, wo sie bei Fernandos Gattin Donna Clara Schutz findet. Don Carcamo kommt zur Feier und erkennt in dem gefangenen Zigeuner seinen Sohn. Die alte Viarda, die merkt, daß die Sache für sie schief geht, sichert sich durch das Ehrenwort Fernandos und entdeckt dann, daß die Zigeuner vor vielen Jahren Preziosa in dieser Gegend gefunden haben. An untrüglichen Zeichen erkennen Fernando und Clara nunmehr in Preziosa ihr Kind, das sie ertrunken glaubten. Alonzos treue Liebe wird belohnt, und die überglückliche Preziosa findet in einem Augenblick Vater, Mutter und den Freund: der wackere Schloßvogt Pedro, die heitere Figur des Stückes, will in seiner teilnehmenden Freude „Kindtauf, Hochzeit und Verlobung“ zu gleicher Zeit feiern.

Der Prinz von Homburg.

Schauspiel in 5 Akten von H. v. Kleist. (1810.)

Der tapfere Reiterführer des Großen Kurfürsten, der junge Prinz von Homburg, ist oft von traumhaften Zuständen befallen. Ein Scherz, den der Kurfürst mit dem Prinzen in solcher Stunde ausführt, wobei diesem der Handschuh der Prinzessin von Oranien, die er liebt, ohne zu wissen wie in den Fingern bleibt, macht ihn im wachen Zustande zerstreut, und er überhört im Kriegsrat den wichtigen Befehl, daß er am nächsten Schlachttage nicht ohne ausdrückliche Order den Feind angreifen solle. Als die Schlacht um Fehrbellin tobt, glaubt der Prinz seinen Zeitpunkt gekommen, greift mit der Reiterei ein und erringt einen glänzenden Sieg über die Schweden. Doch der Kurfürst, dem die militärische Disziplin über alles geht und dem der voreilige Angriff den Plan der vollständigen Vernichtung des Feindes zerstörte, läßt den Prinzen gefangen setzen und zum Tode verurteilen.

Anfänglich glaubt Homburg nicht an einen so ernsten Ausgang, doch wie ihm die Gewißheit wird, geht eine seltsame Umwandlung mit dem Helden vor, und unmännliche Todesfurcht überfällt ihn. In einer Unterredung mit der Prinzessin von Oranien fordert er deren Fürsprache beim Kurfürsten. Aber auch die Offiziere, an deren Spitze der alte, ehrliche Kottwitz, bitten um Gnade. Der Kurfürst läßt den Prinzen kommen und fragt ihn selbst auf seine Ehre hin, ob er als Soldat den Tod verdient habe. Da erwacht der Heldengeist wieder, und erschüttert antwortet Homburg mit: Ja!

Der Kurfürst will nun selbst den tapferen Mann für sich erhalten und fragt die Offiziere, ob sie es mit dem Prinzen noch einmal als Führer wagen wollen. Freudig stimmen diese zu. — Das Stück endet nun, wie es begonnen. Abermals benützt der Kurfürst einen traumhaften Zustand des Prinzen, um ihm durch die Hand der Prinzessin von Oranien Gnade zu gewähren.

Die Rantzau.

Schauspiel in 4 Akten von Erckmann-Chatrian. (1882.)

Die Brüder Johann und Jakob Rantzau leben in Feindschaft. Der herzensgute Dorfschullehrer Florentius hält

mit beiden Familien Freundschaft, und auf dem neutralen Boden des Schulhauses bewegen sich die Mitglieder beider feindlicher Häuser, darunter Jakobs Sohn Georg und Johanns Tochter Luise. Zwischen diesen entspinnt sich eine innige Herzensneigung. Als Johann dahinter kommt, rast und wütet er, schlägt im Zorn sogar seine Tochter, die von Georg nicht lassen will. Luise erkrankt und welkt dahin. Das erschüttert nun allerdings Johann sehr. Es bedarf nur noch der Mahnung des Schulmeisters, um das starre Herz des Alten zu beugen. Er tritt den schweren Gang zu Jakob an, bittet um Versöhnung und um die Zustimmung zur Ehe zwischen den Kindern. Die harten Bedingungen, die Jakob stellen will, zerreißt Georg, um keinen neuen Grund zum Haß aufkommen zu lassen, und er erreicht hierdurch die vollständige Aussöhnung der Familie.

Die Räuber.

Schauspiel in 5 Akten von Schiller. (1780.)

Maximilian, regierender Graf von Moor, hat zwei Söhne, Karl und Franz. Karl, der älteste, ist auf der Universität in Leipzig. Ein im Grund edler Charakter, begeht er doch mit leichtfertigen Genossen tolle Streiche. Sein jüngerer Bruder Franz, ebenso feige und hinterlistig, wie er tapfer und offen, täuscht durch falsche Briefe und durch seinen Spießgesellen, den Bastard Hermann, den alternden, kränklichen Vater, um Karl aus dem Herzen des Grafen zu reißen und ihn bei dem Fräulein Amalia von Edelreich, die mit Karl einen innigen Herzensbund geschlossen, zu verleumden. Dem schwachen Alten weiß er die Enterbung Karls abzulisten und ihn mit falschem Schrecken in tödliche Ohnmacht zu jagen. Das aber genügt dem entsetzlichen Sohne, den Grafen für wirklich tot auszugeben. Er veranstaltet scheinbar das Begräbnis, während er den besinnungslosen Greis durch Hermann in einen öden Turm im Walde einsperren läßt und ihn dem Hungertode preisgibt. Anstatt aber Hermann für seine Dienste zu belohnen und ihm die versprochene Amalia zu geben, verhöhnt er seinen Helfer und will das schöne Mädchen für sich. Amalia jedoch weist den feigen Wüstling mutvoll zurück, und Hermann schmiedet Rache, indem er den alten Grafen durch kümmerliche Nahrung, die er ihm heimlich zuzustecken weiß, in jenem einsamen Waldturm am Leben erhält.

Inzwischen ist mit Karl eine große Wandlung vorgegangen. Er hatte mit seinen Genossen Leipzig wegen eines bösen Handels verlassen müssen und wartete in einem Grenzwirtshaus auf Nachricht von seinem Vater. Statt dessen kam ein von Franz verfaßter Brief mit einer falschen Botschaft des Fluchs und der Enterbung. Das warf ihn so in Verzweiflung, daß er dem von Spiegelberg erdachten und von den anderen bereits angenommenen Plan, sich in die böhmischen Wälder zu werfen und eine Räuberbande zu gründen, zustimmte und mit Freuden als Hauptmann an die Spitze trat.

Durch Zuzug verstärkt, verübt er nun viele Greuel. Er geht so weit, bei der Rettung des gefangenen und zum Galgen verurteilten Freundes Roller, eine ganze Stadt dem Untergang zu weihen. Da bietet der Staat, in dessen Machtbereich er sich gerade befindet, eine solche stattliche Schar gegen ihn auf, daß die Niederlage der Bande gewiß erscheint. Karls Heldenmut weiß jedoch die Banditen zu begeistern. Sie weisen einen Unterhändler, der teilweisen Pardon verspricht, wenn sie den Hauptmann auslieferu, zurück — nur Spiegelberg hätte Karl gern vom Schauplatz verschwinden sehen — und schlagen sich glücklich durch. Die Räuber ziehen dann nach der Donau, und hier stößt der junge polnische Edelmann Kosinsky zu ihnen. Karl will ihn erst zurückweisen, da er weitere Verantwortung nicht übernehmen möchte. Aber Kosinsky erschüttert ihn durch die Erzählung seiner Leiden, erweckt in ihm die Sehnsucht nach der Heimat und nach Amalia. Er bricht mit der ganzen Bande nach seinem väterlichen Schloß in Franken auf.

In demselben Wald lagert er, wo der Turm steht, der den alten Moor einschließt. Durch einen heimlichen Besuch auf dem Schloß und durch die Entdeckung des Vaters im Turm erfährt er die Schändlichkeiten seines Bruders, die ihn zum Räuber und Mörder gemacht haben. Er nimmt seinem treuesten Genossen Schweizer den Eid ab, ihm Franz lebend zu bringen, und Schweizer eilt, mit den Auserlesensten der Bande das Schloß zu stürmen.

Als sie eindringen, hat gerade Franz, aus dem Schlaf emporgeschreckt, dem alten Diener Daniel einen entsetzlichen Traum erzählt, der vom jüngsten Gericht und seiner Verwerfung vor Gottes Thron handelt. Nun, da die Räuber die Türen einbrechen, und er keine Rettung sieht, erdrosselt sich der feige Bösewicht. Schweizer erschießt sich, weil er dem Hauptmann sein Wort nicht halten kann, den Bruder lebend zu bringen.

Amalia hat erfahren, daß Karl in der Nähe ist. Sie eilt in den Wald und findet den Geliebten mit dem totgeglaubten Oheim, dem alten Grafen. Karl enthüllt ihr das Schreckliche, daß er Räuber und Mörder sei. Während der Vater darüber stirbt, will Amalia nicht von ihm lassen, und er glaubt schon an ein Glück in ihrem Besitz, als seine Genossen ihn an seine beschworene Hauptmannspflicht erinnern. Er will Amalia verlassen. Sie bittet um den Tod von seiner Hand und dankt ihm, da er den Dolch in ihren Busen stößt. Hierdurch aber hält er seine Verpflichtungen für beendet. Er entläßt die Bande und geht, sich selbst dem Gericht zu stellen.

(Für die erste Aufführung in Mannheim hat Schiller Veränderungen vorgenommen. Diese Bühnenbearbeitung verlegt die im 18. Jahrhundert spielende Handlung um 100 Jahre zurück in die Zeit nach dem Dreißigjährigen Kriege. Franz erdrosselt sich nicht, sondern wird von dem hereinstürmenden Schweizer gepackt. In Ketten wird er zu Karl gebracht, der in einem Anfall von Menschlichkeit nicht selbst über ihn bestimmen will, sondern es seiner Bande überläßt, eine Strafe für ihn zu ersinnen. Die Räuber werfen ihn nun in denselben Turm, in dem sein Vater geschmachtet und geben ihn hohnlachend dem Hungertode preis.

Hieran schließt sich dann der Auftritt Amaliens und der Originalschluß. — Neuerdings ist man im Kostüm auf das 18. Jahrhundert zurückgegangen, hat aber, mit Zuziehung einiger sonst weggelassener Szenen aus dem Original, den veränderten Schluß beibehalten.)

Der Registrator auf Reisen.

Posse mit Gesang in 3 Akten von G. v. Moser und A. L'Arronge. (1879.)

Der Registrator Wichtig wird zur Sondierung der Stimmung der Bevölkerung wegen des Baues einer neuen Eisenbahn nach einem kleinen Waldort gesandt, freut sich seiner Freiheit, verwechselt in der Trunkenheit einen absprechenden Bericht mit dem günstigen Bericht eines jungen Technikers, erhält für die vortreffliche Arbeit des anderen Lob und Beförderung und wird, immer ohne eigenes Verdienst, aber stets voller Pflichteifer, die Ursache, daß die neue Eisenbahn gebaut wird, und daß der tüchtige junge

Techniker heiraten kann. — Der Typus der alten Berliner Posse und von glücklichem Wurf die Hauptperson, der Registrator Wichtig.

Reif-Reiflingen.

Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser. (1882.)

Das Lustspiel ist scheinbar eine Art Fortsetzung von desselben Autors „Krieg im Frieden", da eine Anzahl gleicher Personen darin erscheinen. Es hat aber eine ganz selbständige Handlung.

Leutnant Reif-Reiflingen kommt auf Urlaub zu den Jagden, die Kurt von Folgen veranstaltet. Folgen ist mit Ilka verheiratet. Prisla, Ilkas Schwester, weilt zum Besuch. Aus Zartgefühl und Galanterie läßt Reiflingen allen Damen seinen Schutz angedeihen, kommt dabei durch Mißverständnisse in den Ruf eines gräßlichen Don Juans, von allen Ehemännern angefeindet, bis seine außerordentliche Gutmütigkeit und Liebenswürdigkeit als Quelle der Mißverständnisse aufgedeckt wird, und er dann endlich in den Besitz der geliebten Prisla gelangt.

Die relegierten Studenten.

Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix.

Reinhold Kronau ist mit seinen Freunden Schnorps und Blümchen wegen eines Jugendstreiches relegiert worden. Darauf ist er in die Fremde gegangen, hat einmal das Glück gehabt, einer reichen fremden Dame das Leben zu retten, wobei er verwundet wurde, und kehrt nach Jahren, reich an Wissen, aber ohne Vermögen, zurück. Von den wohlhabenden Verwandten wird er kalt empfangen, eine ganz kleine Summe aus dem Nachlasse seiner verstorbenen Eltern wird ihm ausgezahlt, sonst wird er ohne jede Unterstützung gelassen. Desto liebevoller nehmen ihn seine alten Studiengenossen auf, von denen Blümchen Musiklehrer, Schnorps Schlosser geworden, und die beide in seine Cousinen verliebt sind, ohne Aussicht zu haben, von den Eltern das Jawort zu erhalten. — Reinhold sieht sich nach einer Stelle um, wird Verwalter auf dem Gute der reichen Kunigunde, und diese erblickt in ihm den lange gesuchten Retter. Die Liebe, die zwischen beiden erwacht, führt nach einigen Kämpfen zu einer Verbindung. Reinhold gewinnt

dadurch über seine Verwandten, die mit dem Gute Kunigundens in großer Geschäftsverbindung stehen, solche Macht, daß es seiner Fürsprache gelingt, aus seinen Cousinen und seinen Freunden zwei glückliche Paare zu machen.

Der Revisor.

Lustspiel in 5 Akten von N. W. Gogol. (1835.)

Der kleine Beamte Chlestakow muß wegen Geldmangel auf einer Reise in einer kleinen russischen Stadt Station machen. Durch ein Mißverständnis wird er für den inkognito reisenden Regierungsrevisor gehalten, vom Gouverneur aus dem Gasthof in sein Haus geholt, vom Kreisrichter Lapkin, vom Postmeister Schepkin, vom Schulrektor und anderen Beamten, die samt und sonders ein böses Gewissen haben, umschmeichelt, umworben und mit ansehnlichen Summen bestochen. Der Gouverneur sucht ihn noch fester an sein Haus zu fesseln, und seine Frau bietet Chlestakow die Tochter Maria Antonowna zur Gattin an.

Chlestakow ist über die Verwechslung zuerst verlegen, dann benutzt er aber den Irrtum, geht auf alles ein, nimmt die Gelder, verspricht dem Gouverneur den Generalstitel, nimmt Bittschriften des Volkes entgegen und verlobt sich mit Maria Antonowna. Unter dem Vorwand, einen reichen Onkel aufzusuchen, um dessen Einwilligung zur Hochzeit einzuholen, verläßt er die Stadt, in der er einige vergnügte Tage verbracht, auf Nimmerwiedersehen.

Der Gouverneur hatte dem Postmeister den Auftrag gegeben, alle Briefe nach Petersburg zu öffnen und auf ihren Inhalt zu untersuchen, aus Angst, daß man etwas von dem unsauberen Handel nach außen verraten könnte. Durch einen Brief Chlestakows, der ebenfalls auf der Post geöffnet wurde, kommt nun der ganze Betrug an den Tag, und die Bestätigung bleibt auch nicht aus, da in diesem Augenblick ein Gendarm die Ankunft des wirklichen Revisors anmeldet.

Revolution in Krähwinkel.

Posse mit Gesang in 3 Akten von J. Nestroy.

Ein vergessenes Werk des bekannten Verfassers der Zauberposse Lumpazi-Vagabundus, neuerer Zeit mit aktuellen Einlagen und Umarbeitungen wieder auf die Bühne gebracht.

Shakespeare, Was ihr wollt

Schiller, Wallensteins Tod

Eine eigentliche Handlung, die man folgerichtig erzählen könnte, hat das Stück nicht.

Eberhard Ultra, Mitarbeiter an der Krähwinkler Zeitung, stellt sich an die Spitze der unzufriedenen Bürger, deren Hauptstütze der Nachtwächter ist.

Auf der anderen Seite steht der tyrannische Bürgermeister, der Stadtsekretär Realzerl und der jesuitenfreundliche Ratsdiener Klaus. Dazwischen einige servile Beamte, harmlose Leute, die sich mehr um ihre Liebesgeschichten, als um Politik kümmern. Ultra erscheint in verschiedenen Verkleidungen, als Jesuit, als russischer Gesandter usw., nur um Zustände zu glossieren, nicht um die Handlung weiterzubringen. Schließlich mischen sich auch noch die Frauen hinein, verkleiden sich als Studenten, wovor der Bürgermeister einen solchen Schrecken bekommt, daß er sein Amt niederlegt und auswandert. Ohne zu wissen wie, hat die Bürgerschaft, hat die Revolution gesiegt. Alle Liebespaare kriegen sich, auch Ultra läuft in den Hafen der Ehe ein mit der hübschen Witwe Frau von Frankenfrei, auf die auch der Bürgermeister gespitzt hatte, und die den entscheidenden Streich mit der Verkleidung der Frauen zu Studenten ausgeheckt.

Am Schlusse des Stückes, das heißt, um überhaupt einen Schluß herbeizuführen, schickt der Nachtwächter alle Leute nach Haus, auch das Publikum.

Richard II.

Schauspiel in 5 Akten von Shakespeare. (1597.)

Der englische König Richard II. verbannt die Herzöge von Hereford und Norfolk, deren Macht ihm bedenklich scheint, um seinen Thron dadurch zu sichern. Während der Verbannung Herefords stirbt dessen Vater Johann von Gaunt, und der König zieht Johanns Güter für sich ein. Diese Handlungsweise veranlaßt viele Barone zur Empörung. Sie eilen zu Heinrich Bolingbroke, Herzog von Hereford, der unter französischer Hilfe mit einem Heere in England gelandet ist. Die Siege Heinrichs entmutigen den König, und in vollständiger Schwachheit ergibt er sich seinem Gegner, der aber nur sein Eigentum von ihm zurückverlangt. Richard verfällt immer mehr in Schwäche, erkennt Heinrich als seinen Thronerben an und entsagt schließlich der Krone. Bolingbroke besteigt als Heinrich IV. den Thron von England. Gegen seinen Willen benützen

eifrige Freunde einen Aufstand gegen den neuen König, um Richard zu ermorden. Mit aufrichtiger Trauer gelobt Heinrich eine Fahrt in das gelobte Land.

(Das Stück ist von dem Dichter streng historisch, nach den besten Geschichtsquellen gearbeitet. Eine direkte Fortsetzung sind die Schauspiele: Heinrich IV. und Heinrich V.)

Richard III.

Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare. (1592.)

Richard von Gloster benützt die Zeit des Friedens, der nach den Siegen Eduard IV. eingetreten, sich den Weg zum Thron frei zu machen. Er schafft seinen Bruder Clarence beiseite und vermählt sich mit Anna, der verwitweten Schwiegertochter des früheren Königs Heinrich VI. Nach Eduards Tode übernimmt Gloster das Protektorat über seine jungen Neffen, läßt seine Gegner hinrichten, tötet die hinterlassenen Kinder seines Bruders Clarence und verbreitet das Gerücht, der junge König sei nicht der echte Sohn Eduards IV.

Mit Hilfe des Herzogs von Buckingham erringt er die Königskrone und besteigt als Richard III. den Thron.

Eduards Söhne läßt er ermorden. Um rechtmäßiger zu erscheinen, verstößt er seine Gemahlin Anna und vermählt sich mit der Tochter Eduards. Buckingham, dessen Beistand er so viel verdankt, und der sich nun gegen ihn erhebt, läßt er hinrichten. So watet er in Blut, steht nun zwar ohne Freunde, aber auch ohne Feinde unbestritten fest.

Noch nicht lange hat er regiert, da landet Richmond mit einem Heere an der englischen Küste. Richard eilt ihm entgegen. Vor der Entscheidungsschlacht wird der König durch wilde Träume erschreckt. Alle die von ihm dem Tode Geweihten erscheinen ihm und prophezeien den nahen Untergang. Dadurch verwirrt, verliert er die Schlacht, Krone und Leben. Mit Richmond, der als Heinrich VII. den Thron besteigt, kommt das Haus Tudor an die Regierung. — Richard III. ist das blutige Schlußdrama in dem blutigen Streit zwischen den Häusern York und Lancaster. Die alte Herzogin von York ist eine Art Hekuba, die alle ihre Kinder dahinschlachten sieht und jammervoll genug, von dem Scheusal Richard, dem sie selbst das Leben geschenkt. Margarete, die Urheberin all dieses Blutes, die Gemahl und Kinder verlieren muß, erscheint wie der Chorus in dieser Tragödie, mit unheimlicher Wucht die scheußlichen Taten Richards be-

tonend. Indifferenter ist Elisabeth Gray, die Witwe Eduards IV., die dem im Blute ihrer Verwandten watenden Richard die Tochter zur Gemahlin geben muß.

Der Richter von Zalamea.

Schauspiel in 3 Akten von Calderon. (1600—1681.)

In das spanische Dorf Zalamea kommen Soldaten ins Quartier, an deren Spitze der Hauptmann Don Alvar steht. Alvar kommt in das Haus des reichen Bauern Crespo. Wegen dessen schöner Tochter Isabel dringt er in die Mädchenstube, wird aber von Isabels Bruder Juan in seiner Absicht behindert und muß das Haus verlassen. Um einen größeren Skandal zu vermeiden, läßt der alte Haudegen General Lope, der inzwischen eingetroffen und bei Crespo Quartier genommen hat, den Befehl erteilen, daß das Regiment am nächsten Morgen weiter zu marschieren habe. Er selbst muß jedoch sofort zum König aufbrechen.

Juan ist in den Dienst des Generals getreten und mit diesem davon. Kaum sind die beiden fort, so raubt Alvar das Mädchen, läßt den Vater wegbringen und im Wald an einen Baum binden. Dort findet ihn die entflohene und entehrte Isabel.

Juan kehrt zurück und verwundet den Hauptmann im Zweikampf. — Crespo wird im Dorfe zum Richter ernannt. Nachdem er Alvar gebeten, seiner Tochter die Ehre wiederzugeben, und dieser darauf nur Spott zur Antwort hat, läßt ihn Crespo erhängen. Der König berührt auf dem Durchmarsch das Dorf, bestätigt das Urteil und überträgt Crespo das Richteramt in Zalamea für immer. Die entehrte Isabel geht ins Kloster.

Robert und Bertram.

Posse mit Gesang in 4 Akten von G. Räder. (1810—1868.)

Ein alter Gefängnisturm wird von dem Invaliden Strambach als Wächter behütet. Er bewohnt das Erdgeschoß; im zweiten Stock sitzt Robert gefangen. Bald bringt die Wache den frisch eingefangenen Bertram, der den ersten Stock beziehen muß. Während Strambach den Besuch seines Neffen, des Bauernburschen Michel bekommt, verständigen sich Robert und Bertram zu einem Flucht-

versuch, den sie dann ausführen, als Strambach in Michels Begleitung vor Schlafengehen die Gefängnisse inspiziert. Die Vagabunden sperren die beiden ein und entwischen in den Kleidern der Geprellten.

Auf der Flucht kommen Robert und Bertram mitten in eine Bauernhochzeit hinein, werden von zwei Gendarmen angehalten und erkannt, entwischen aber wieder glücklich, indem sie die Pferde der Gendarmen zur Flucht benützen, nachdem sie sich vorher auf Kosten des Wirts durch Speise und Trank gesättigt haben.

Unter dem Namen eines Grafen Leo führt sich Robert bei dem mit seinem Reichtum protzenden jüdischen Bankier Ippelmeyer ein, wo er auch Bertram in der Kleidung des italienischen Sängers Capricini findet. Sie setzen sich durch unverschämte Aufschneidereien bei dem Hausherrn in Respekt, rauben ihn jedoch derart aus, daß Ippelmeyer endlich einsieht, was er für Spitzbuben vor sich hat und um Hilfe schreit. Abermals gelingt es den beiden Gaunern, im Maskengewühl zu entkommen.

Verfolgt kommen Robert und Bertram in das Haus der Witwe Müller. Sie stecken sich in deren Kleider und geben sich dem Gefängniswärter Strambach, der Frau Müller zum Volksfest abholen will, unverschämt als Nichten des Hauses aus, gehen auch mit ihm zum Fest. Hier werden sie jedoch erkannt, glauben einen eben aufsteigenden Luftballon als neues Fluchtmittel benutzen zu können, werden aber endlich erwischt und in sicheren Gewahrsam gebracht.

Romeo und Julia.

Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare. (1591.)

Gegen das Verbot des Fürsten Escalus hallt in den Straßen Veronas fortwährend Waffenlärm im Streit der feindlichen Häuser Montecchi und Capuletti und ihrer Anhänger. Montecchis Sohn Romeo hält sich von dem Streit fern, denn er liebt unglücklich die herzlose Rosalinde. Um ihn zu zerstreuen, führen ihn seine Freunde Mercutio und Benvolio maskiert in das feindliche Haus der Capulets zum Ballfest. Hier erblickt er Julia, die junge Tochter des Hauses; vergessen ist Rosalinde und aller Liebesschmerz, und mit allen Fibern glüht er für die schnellgewonnene Julia, die wie er ganz in dieser Liebe aufgeht. Von dem gutmütigen Pater Lorenzo werden sie heimlich getraut, feiern heimlich die Brautnacht und hoffen durch ihre Liebe

die feindlichen Häuser zu versöhnen. Da ereilt Romeo das tragische Geschick, daß er in einen Kampf zwischen Tybalt, dem Neffen Capulets, und seinem Freund Mercutio gezogen wird. Friedestiftend will er dazwischen treten, erreicht aber nur, daß Mercutio erschlagen wird. Er will sich nun den aufreizenden Reden Tybalts, des Vetters seiner Julia, entziehen, muß wider Willen den Degen ziehen und tötet Tybalt.

Empört über die neuen Mordtaten, verbannt Fürst Escalus Romeo aus Verona, und dieser will, ebenso wie Julia, darüber verzweifeln. Doch der freundliche, stets bereitwillige Pater Lorenzo verspricht sie zu beschützen und ersinnt ein Mittel, Julia, die von ihrem Vater zur Ehe mit dem Prinzen Paris gezwungen werden soll, vor diesem Verbrechen zu bewahren. Er gibt ihr einen Trank, der sie tot erscheinen läßt, worauf sie in der Familiengruft beigesetzt wird. Der Bote, den Lorenzo an den in Mantua weilenden Romeo mit beruhigenden Nachrichten schickt, trifft den Jüngling unglücklicherweise nicht, wohl aber trifft ihn die Nachricht von dem Tode seiner Julia. Er eilt nach Verona, tötet am Eingang zur Gruft den Prinzen Paris und stößt sich dann voller Verzweiflung am Sarge Julias den Dolch ins Herz. Zu spät erwacht Julia von dem Schlaftrunk. Da sie Romeo entseelt zu ihren Füßen erblickt, ersticht sie sich mit dem Dolche des Gatten.

Der Lärm des Kampfes, der zwischen Romeo und Paris stattgefunden, hat die Bewohner Veronas zum Friedhof getrieben, und als dort die entsetzten Väter Montecchi und Capuletti durch Pater Lorenzo die Leidensgeschichte des Liebespaares erfahren, reichen sie sich die Hände und geloben Frieden angesichts der armen Opfer ihres Streites, denn: Nimmer gab es ein so trübes Los, als Julias und ihres Romeos.

Rosenmontag.

Offizierstragödie in 5 Akten von O. E. Hartleben.
(1900.)

Im Offizierskasino des Regimentes einer rheinischen Garnison beenden die Offiziere soeben ihre Mahlzeit. Oberleutnant Marschall macht die Kameraden damit bekannt, daß am Rosenmontag beim offiziellen Karnevalsball eine nur mit Herren besetzte humoristische Aufführung von

Schillers Handschuh stattfinden würde. — Nach dem Essen setzen sich einige Offiziere zum Skat, während die jüngeren, Leutnants von Romberg I und II, Diesterberg und von Klewitz, den Kameraden Hans Rudorff empfangen, der soeben von Leutnant Harold Hoffmann von der Bahn abgeholt worden ist. Rudorff war wegen schwerer Krankheit mehrere Monat vom Regiment abwesend und kommt nun geheilt zurück, seinen Dienst wieder anzutreten.

Vor seiner Abkommandierung nach der Schießschule hatte Rudorff ein inniges Liebesverhältnis mit Gertrud Reimann gehabt. Diese Liebe hatte sein ganzes Herz ergriffen und war ihm ein Lebensbedürfnis geworden. Während seiner Abwesenheit hatten Rudorffs Vettern, die beiden Leutnants von Romberg, alles aufgeboten, das Verhältnis zu lösen. Die allmächtige Großmutter der Familie wünscht, daß Hans sich mit Käthe, der Tochter des reichen Kölner Handelsherrn Schmitz, vermähle. Wie die Sache zwischen Hans und Gertrud liegt, wäre Hans nicht dazu zu bewegen. Da greifen die Rombergs — wie sie meinen, in bester Absicht — zu einem sehr unanständigen Mittel. Unter dem Vorwand, den Geburtstag von Hans zu feiern, locken sie Gertrud in die Junggesellenwohnung des reichen Oberleutnants Grobitzsch und lügen ihr dort schonungslos vor, daß Hans sich bereits verlobt habe. Das junge Mädchen, welches vorher auf Rudorffs Wohl schon etwas Champagner getrunken hatte, wird durch den ihr seelisch zugefügten Schmerz so erregt, daß sie die Besinnung verliert und bis zum anbrechenden Morgen ohnmächtig auf einem Diwan zubringen muß. Die Rombergs sorgen dafür, daß man sie dann aus dem Hause Grobitzschens, der als Don Juan bekannt ist, gehen sieht, und Hans erfährt die ganze Angelegenheit so, daß er an Gertruds Untreue nicht zweifeln kann. Er wird vor Aufregung schwerkrank, und da Gertrud aus verletztem Stolz nicht mehr an ihn schreibt, erfährt er auch nicht die Wahrheit und kommt nun zurück, immer noch im Glauben an die Untreue Gertruds, darum fest entschlossen, die Sache begraben sein zu lassen, wie auch sein Herz darunter leidet.

Die Verlobung mit Käte Schmitz geht nun vorwärts. Am Rosenmontag soll die Familie das Regimentsfest mitmachen und dabei die Verlobung offiziell proklamiert werden. Die Rombergs glauben sich am Ziele. Da, bei einer kleinen Festlichkeit, die Hans in seiner Dienstwohnung den näher bekannten Kameraden zu Ehren eines Besuches seines künftigen Schwiegervaters gibt, erfährt Harold Hoffmann, Hans vertrautester Freund, von den geschwätzigen Kon-

bergs die ihm bisher unbekannte Vorgeschichte, und er hält es für seine Pflicht, Rudorff davon Mitteilung zu machen.

Hans ist wie aus den Wolken gefallen. Er spart die Abrechnung mit den Vettern auf und sucht sich nun vor allem Gertrud wieder zu nähern, um von ihr volle Gewißheit zu erlangen. Trotzdem er seinem Obersten das Ehrenwort gegeben, daß die Geschichte mit dem Mädchen für immer aus sei, empfängt er Gertrud in seiner Wohnung, und hier sprechen sich beide aus und sehen ein, wie sie hintergangen und schuldlos sind. Hans hatte Grobitzsch um eine Unterredung gebeten, und als der Kamerad jetzt kommt, schiebt Hans die widerstrebende Gertrud in sein Schlafzimmer. Grobitzsch will dem Aufklärung verlangenden Rudorff nicht Rede stehen, wie er sich aber verleiten läßt zu sagen, man möge sich doch eines solchen Mädchens wegen keine Sorge machen, da man ja nicht wisse, wer die schon gehabt habe, da kann sich die tiefempörte Gertrud nicht zurückhalten und sie tritt heraus, um Grobitzsch ihre Verachtung zu bezeugen. Der Oberleutnant, in Vertretung des beurlaubten Hauptmanns zurzeit Vorgesetzter Rudorffs, ist betroffen, denn aus der Anwesenheit des Mädchens sieht er, daß Hans sein Ehrenwort gebrochen, und er verläßt das Zimmer.

Hans weiß von diesem Augenblick an, daß sein Dasein beendet ist, denn als Wortbrüchiger kann er nicht weiterleben, der Rosenmontag soll das Ende bringen. Bis dahin aber will er in wildem Taumel Gertruds Liebe genießen.

Das Mädchen ist voll Liebe und Hingebung wie bisher. Aus allem, was um sie herum vorgeht, fühlt sie jedoch das Richtige heraus, und sie will mit Hans sterben. Zwar sucht Rudorff ihr den Verdacht auszureden, als er aber sieht und fühlt, wie sehr sie ihn liebt, daß sie ohne ihn nicht mehr leben mag, daß er bei einer Weigerung sie nur zwinge, ihm allein zu folgen, da geht er mit ihr vereint in den Tod.

Seine Freunde, der lyrisch veranlagte Moritz Diesterberg und der heitere Klewitz, bringen ihm ein heiteres Ständchen am Vorabend seiner offiziellen Verlobung mit Käte Schmitz; seinen Vettern Romberg sagt er noch seine Meinung über ihr verächtliches Tun, das ihn um seine Stellung und seine Ehre gebracht, und früh am Morgen des Rosenmontags, nach mit Gertrud durchlebter Karnevalsnacht, ersticht er die Geliebte und sich in einem Nebenraum des Speisesaals im Kasino, wo noch soeben die lustige Probe der Offiziere zu Schillers Handschuh stattgefunden. Sein Intimus Harold Hoffmann und sein anhänglicher

Bursche Nettelbusch suchen den zum Dienst beorderten Rudorff, brechen die Tür des Nebenzimmers auf und finden die Leichen in dem Augenblick, da draußen neues Leben erwacht und der frisch einsetzende Marsch der Regimentsmusik im Hofe der Kaserne ertönt.

Sappho.

Trauerspiel in 5 Akten von F. Grillparzer. (1818.)

Phaon, ein schöner griechischer Jüngling, sieht bei den Spielen in Olympia die schon lange von ihm verehrte Dichterin Sappho. Sie, die nicht mehr junge Frau, führt Phaon als ihren Geliebten nach Lesbos heim. Hier aber lernt der Jüngling Sapphos junge und liebreizende Sklavin Melitta kennen. Beider Herzen finden sich. Er überredet sie zur Flucht, doch der treue Sklave Rhamnes verrät der Herrin das Vorhaben, und Sappho läßt die Entflohenen mit Gewalt zurückbringen. Phaon bittet Sappho, die er, als ihm zu hoch stehend, nicht lieben könne und geht trotzig von der Bitte zur tollen Kühnheit über. Aus allem sieht Sappho, daß Phaon für sie verloren. Edel, segnet sie das Liebespaar, dann aber stürzt sie sich in schmerzvoller Entsagung ins Meer.

Schneider Fips.

Lustspiel in 1 Akt von A. v. Kotzebue. (1761—1819.)

Mit seinem Mündel Lieschen wohnt Schneider Fips Wand an Wand mit dem jungen, reichen Kaufmann Hollmann. Fips möchte Lieschen heiraten, diese liebt aber Hollmann, mit dem sie durch ein künstlich verdecktes, großes Loch in der Wand verkehrt. Die Liebenden spielen dem alten Schneider einen Streich, indem Lieschen mit Hilfe der Wandöffnung im Zimmer des Geliebten dem Vormund als Braut Hollmanns und im eigenen Zimmer als Lieschen erscheint. Der hin und her gehetzte Fips wird endlich übertölpelt, gibt seine Einwilligung und nimmt die Modehändlerin Madame Zephire zur Frau.

Das Schwert des Damokles.

Lustspiel in 1 Akt von G. zu Putlitz. (1821—1889.)

Der gutmütige Buchbinder Kleister wird heftig erregt, als er trotz aller Bemühungen den Namen des Mannes nicht finden kann, über dessen Haupt die Götter ein Schwert an einem Haar aufgehängt hatten. Als sein Zustand den Hausbewohnern Schrecken einjagt, nennt ihm ein junger Schulmeister das erlösende Wort „Damokles", und zum Dank dafür gibt ihm Kleister die Hand seiner Tochter Philippine.

Der Sohn der Wildnis.

Dramatisches Gedicht in 5 Akten von F. Halm. (1842.)

Myron, ein armer Bürger von Massalia, ist in die Gefangenschaft herumstreifender Tectosagen geraten. Die Angehörigen Myrons sind nicht in der Lage, die verlangten 300 Unzen Silber Lösegeld zu zahlen. Um ihren Vater zu befreien, liefert sich Parthenia in die Hände Ingomars, des Anführers der Barbaren. Das liebliche Mädchen übt vom ersten Augenblick an einen solchen Zauber auf den Sohn der Wildnis aus, daß er, ohne auf das Murren seiner Leute zu hören, in Tatenlosigkeit verharrt. Da Parthenia sowohl seinen Bitten, wie seinen Drohungen gegenüber die stolze Griechin bleibt, die ihre Liebe nur freiwillig geben mag — wie sie sagt: „Zwei Seelen und ein Gedanke, zwei Herzen und ein Schlag" — so schickt Ingomar sie dem bereits freigelassenen Myron nach, beschützt sie gegen die Roheiten der anderen Tectosagen und gibt schließlich Macht und Freiheit auf, um mit Parthenia zusammenbleiben zu dürfen. Entwaffnet duldet man ihn in Massalia, da er aber gegen die nun heranziehenden Tectosagen nicht kämpfen will, droht man ihm mit dem Tod.

Nun will Ingomar zurück in die alte Freiheit, und Parthenia, die ihn liebt, will jetzt mit ihm gehen. Aber vorher rettet Ingomar durch seinen Einfluß die Stadt vor dem Überfall seiner alten Freunde und stiftet zwischen ihnen und Massalia Frieden.

Ein Sommernachtstraum.

Lustspiel in 5 Akten von Shakespeare. (1590.)

Der Feenkönig Oberon und seine Gattin zürnen miteinander, leben voneinander getrennt, aber doch in ein und demselben Wald in der Nähe von Athen. In diesen Wald kommen zwei Liebespaare: Helena, die den Demetrius, Demetrius, der die Hermia, Hermia, die den Lysander, Lysander, der die Helena liebt. Oberon erbarmt sich der Liebenden und läßt durch seinen Diener Puck (Droll) — nachdem dieser durch Schelmerei zuerst das Blatt gewendet und neue Verwirrungen angerichtet — durch einen Zaubersaft das Gleichgewicht herstellen.

Um diese Zeit soll auch am Hofe von Athen die Hochzeit des Theseus mit Hippolyta gefeiert werden. Der Handwerker Zettel kommt mit einigen Gesinnungsgenossen in den Wald, um ein Festspiel zu probieren, das bei der Hochzeitsfeier aufgeführt werden soll. Puck vertreibt die Handwerker. Oberon benützt aber den einfältigen Zettel, seiner Gemahlin einen Streich zu spielen. Er läßt auf Titanias Augen von dem Liebeszaubersaft tröpfeln, und so hält die Feenkönigin den mit einem Eselskopf versehenen Zettel für einen Liebesgott und kost mit ihm. Schließlich löst Oberons Lilienstab alle Verwicklungen und Zaubereien. Theseus' Hochzeit wird gefeiert, die Handwerker führen ihre groteske Tragikomödie von Pyramus und Thisbe auf. Demetrius erhält Helena, Hermia den Lysander, und Oberon selbst feiert mit Titania seine Versöhnung.

(Auf deutschen Bühnen erscheint der Sommernachtstraum mit der stimmungsvollen Musik von Mendelssohn-Bartholdy.)

Spielt nicht mit dem Feuer.

Lustspiel in 3 Akten von G. zu Putlitz. (1866.)

Der Advokat Winfried will die junge, reiche Waise Alice, sein Mündel, im Hause aufnehmen und gerät darüber mit seinem eifersüchtigen Weibchen in Streit. Onkel Weller, der Hausarzt, spielt den rettenden Engel. Er gebraucht die fromme Lüge, daß der fern auf der See weilende Gottfried, Frau Winfrieds Bruder, der Bräutigam Alicens sei. Nun kommt aber unerwartet zu gleicher Zeit mit Alice Gottfried zurück, um sich das Geld zum Ankauf eines Schiffes zu verschaffen. Da weder er noch Alice von der Lüge Wellers etwas wissen, die anderen sie aber

als Brautpaar behandeln, so entwickeln sich zwar anfangs humoristische Szenen, die aber tragisch zu werden versprechen, bis die Liebe, die Gottfried und Alice empfinden, den Knoten löst und aus dem Spiel mit dem Feuer Ernst macht. Gottfried und Alice werden wirklich ein Paar, und der in allen Nöten gewesene Onkel Weller atmet erleichtert auf.

Das Stiftungsfest.

Lustspiel in 3 Akten von G. v. Moser. (1878.)

Es soll das Stiftungsfest des allgemeinen Sängerbundes gefeiert werden. Der Vereinsdiener Schnake bringt der Frau des Rechtsanwalts Dr. Scheffler die Nachricht, daß wie immer, auch diesmal ihr Gatte die Festrede halten soll. Frau Bertha Scheffler will das aber gar nicht. Sie denkt noch mit Schrecken an das letztjährige Stiftungsfest, von dem ihr Gatte betrunken nach Hause gekommen ist. Sie verbrennt ein Kästchen, in dem Scheffler Vereinsbänder und Zeichen aufbewahrt. Scheffler sucht nach dem Kästchen. Es kommt zur Aussprache. Er beharrt darauf, das Stiftungsfest zu besuchen, worauf Bertha erklärt, nach Rosendorf zu ihrem Bruder zu reisen. Sie fährt auch wirklich in einer Droschke fort. In dieser Stimmung soll Scheffler auch noch den auswärtigen Vereinsfreund, den Schwätzer und Schwerenöter Hartwig, empfangen und den von diesem mitgebrachten Gast, den jungen Dr. Steinkirch ins Quartier nehmen. Er weiß sich nicht anders zu helfen, als Steinkirch in die Villa seines Onkels Bolzau zu bringen.

Dort spielt sich auch eine Szene wegen des Stiftungsfestes ab. Der bequeme alte Bolzau will nicht hingehen, seine Frau Wilhelmine und seine Nichte Ludmilla wollen ihn aber bestimmen, das Fest zu besuchen. Auch sein alter Duzfreund, Brimborius, der die Festordnung übernommen, drängt so, daß er endlich Ja sagt, um nur zum Essen zu kommen. Es tritt aber noch keine Ruhe für ihn ein, denn schon naht seine Nichte Bertha, die sich hierher flüchtet und eine Geschichte von einem rauchenden Kochofen vorflunkert, dann kommt Scheffler, der ihm erzählt, daß Bertha nach Rosendorf gefahren sei und der Onkel darum den Doktor Steinkirch aufnehmen möchte, und als er endlich gegessen hat und sein Nachmittagsschläfchen machen will, erscheint Hartwig, schwatzt ihm die Ohren voll, daß er seine Nichte Bertha im Hause gesehen und sie liebe, und nun kommt

endlich noch Steinkirch, den er bei einer Liebeserklärung mit Ludmilla überrascht.

Der gute Bolzau rafft sich energisch auf und sucht Ordnung und Ruhe zu schaffen. Durch vorgespiegelte Gefahren bringt er Scheffler und Bertha wieder zusammen, zum Entsetzen Hartwigs, der in der Angebeteten die Gattin seines Freundes erblicken muß. Seine widerspenstige Frau Wilhelmine weiß Bolzau zu bewegen, die Einwilligung zur Verbindung Steinkirchs mit Ludmilla zu geben. Als Brimborius die Nachricht von einem ausgebrochenen Streit beim Sängerfest, und der umhergehetzte Vereinsdiener Schnake die Kunde von der Auflösung des Sängerbundes bringt, erklärt Bolzau schmunzelnd, nunmehr in seinem eigenen Hause und im engsten Familienkreise ein Stiftungsfest wiederhergestellten Friedens feiern zu wollen.

Der Störenfried.

Lustspiel in 4 Akten von Benedix. (1811—1873.)

Die Familie Lonau lebt in einer Provinzialstadt im Verkehr mit gleichgesinnten Freunden glücklich und zufrieden. Da kommt die Schwiegermutter Lonaus aus der Residenz zum Besuch. Im besten Glauben, gut zu handeln, bringt diese aber mit ihren Lebensansichten und deren Durchsetzung den Familienfrieden bis zum Bruche. Erst das Einschreiten des alten Hausfreundes Leberecht Müller wendet drohendes Unheil ab. Er versteht es, den Störenfried auf einige Zeit aus dem Haus zu entfernen. Dadurch gewinnen die verschiedenen Parteien, deren Glück in Frage gestellt worden ist, ruhige Gelegenheit, sich auszusprechen und zu verständigen. So Lonau mit seiner Frau Thekla, Lonaus Schwester Alwine mit ihrem Liebhaber Maiberg, und der gutmütige Gärtnerbursche Henning, dem von der koketten Kammerfrau der Frau Schwiegermutter schon der Kopf verdreht war, mit seinem Mädchen. Die schöne frühere Ordnung ist wiederhergestellt. Die zurückgekehrte Schwiegermutter sieht, wie alles im Glück schwelgt, während sie glaubt, es sei alles außer Rand und Band. Leberecht Müller macht sie wohlmeinend darauf aufmerksam, daß hinter dem Berge auch noch Leute wohnen. Sie packt ihre Sachen und reist ab.

Der Sturm.

Schauspiel in 5 Akten von Shakespeare. (1611.)

Der Herzog von Mailand, Prospero, ist von seinem Bruder verdrängt worden und lebt seit vielen Jahren mit seiner zur holden Jungfrau herangeblühten Tochter Miranda auf einer Insel. Er hat sich durch sein Wissen die Geisterwelt untertan gemacht, und er erreicht durch einen zauberhaft heraufbeschworenen Sturm den Untergang eines Schiffes, auf dem sich sein Bruder Antonio befindet. Zu den Insassen des Schiffes gehören auch der König von Neapel und sein Sohn Ferdinand. Die Gescheiterten suchen auf der Insel Zuflucht. Ferdinand trifft mit Miranda zusammen, erwirbt ihr Herz, tritt mit ihr vor Prospero, der sich versöhnt zeigt und die Liebenden vereinigt.

Das reine Geisterreich ist durch Ariel, das edle Menschentum durch Prospero, Miranda und Ferdinand vertreten. Den Gegensatz zu diesen bildet der mißgestaltete, wilde Sklave Kaliban, als Ausdruck des Rohtierischen im Menschen, das nur durch Gewalt zu zügeln ist.

Tartüffe.

Schauspiel in 5 Akten von Molière. (1667.)

Im Hause des wohlhabenden Orgon hat sich der scheinheilige Tartüffe durch Heuchelei eine einflußreiche Stellung verschafft. Orgons Sohn Damis und Schwager Cleanth versuchen es, den schädlichen Einfluß Tartüffes zu brechen, vermögen aber bei Orgon nichts gegen den Eindringling auszurichten. Sowohl Orgon als auch seine Mutter Pernelle sind vollständig in den Schlingen Tartüffes, und der Heuchler soll sogar Orgons Tochter Marianne zur Frau erhalten, obwohl diese den Valère liebt. Noch einmal versuchen Damis und Cleanth Tartüffe zu beseitigen. Doch der Schlaue versteht es sogar, sich vor Orgon zu rechtfertigen, wie man ihn bei einer Liebeserklärung an Elmire, Orgons Frau, überrascht. Infolgedessen wird Damis für einen Verleumder gehalten, muß das Haus verlassen, und Orgon verschreibt dem Tartüffe sein ganzes Vermögen. Wie er nun aber selbst eine Unterhaltung Tartüffes mit Elmire belauscht und entdeckt, daß er einem Betrüger zum Opfer gefallen ist, verwandelt sich seine Verehrung in Zorn und Verachtung.

Er weist den Schändlichen zum Haus hinaus. Tartüffe läßt nun die Maske fallen. Auf Grund der Vermögensschenkung beschlagnahmt er durch das Gericht Orgons ganzes Eigentum und bringt seinen Wohltäter an den Bettelstab. Mit Hilfe des Fürsten erhält Orgon aber sein Vermögen zurück, Tartüffe wird mit Gefängnis bestraft, und in dem von dem Heuchler befreiten Hause wird in wiedereingekehrtem Frieden die Verlobung Mariannens und Valères gefeiert.

Thermidor.

Schauspiel von V. Sardou. (1890.)

Die Handlung des Stückes spielt während der großen Revolution in Frankreich zur Zeit der Schreckensherrschaft. Fabienne, die Tochter eines der Opfer der Jakobiner, hat den Schleier genommen, nachdem sie die Nachricht erhalten, daß ihr Bräutigam, der Offizier Martial Hugon, auf dem Schlachtfelde gefallen sei. Martial lebt jedoch, kehrt zurück, und Fabienne will mit ihm entfliehen. Auf Anklage eines rachsüchtigen Polizeibeamten wird sie jedoch verhaftet und zum Tode verurteilt. Umsonst versucht Martial die Hilfe seines Freundes Labussière zu gewinnen. Dieser, ein ehemaliger Schauspieler, jetziger Beamter des Wohlfahrtsausschusses, hat durch Vernichtung der Akten schon viele Unglückliche gerettet, aber diese Art der Rettung ist diesmal unmöglich. Martial versucht seinen Freund zu bewegen, die Akten einer anderen Angeklagten unterzuschieben, worauf Labussière nicht eingehen mag. Da kommt die Nachricht, daß Robespierre gestürzt sei. Jetzt gilt es nur, den Prozeß einen Tag aufzuschieben und man könnte Fabienne retten. Es gibt dazu ein Mittel. Keine Frau wird getötet, die sich Mutter fühlt. Fabienne soll eine daraufzielende Erklärung abgeben, aber das reine Mädchen will einer solchen Lüge nicht das Leben danken und wird zum Schafott geführt. Im verzweifelten Versuch, die Geliebte zu befreien, wird Martial durch einen Schuß getötet.

(Der Titel des Stückes weist darauf hin, daß die Handlung im Monat Thermidor vor sich geht. Das ist der elfte Monat des Revolutionskalenders, vom 19. Juli bis zum 17. August.)

Tilli.

Lustspiel in 4 Akten von F. Stahl. (1884.)

Der Berliner Bankier Rebus hat drei Kinder: Alfred, Tilli und Oskar. Seine Frau Thekla, geborene Trenkwitz-Hausburg hat den adligen Tick, während alle anderen Familienmitglieder gesunde bürgerliche Gesinnung haben. Zur Familie gehört auch Theklas adlige Nichte Ella, die aber die Anschauungsweise der Tante nicht hat. — Mit einer französischen Gouvernante für die beiden Mädchen und den achtjährigen Oskar hatte Thekla trübe Erfahrungen gemacht. Sie engagiert jetzt den deutschen Doktor Müller als Hauslehrer, einen ebenso gelehrten wie sympathischen Menschen, der in wenigen Tagen der Vertraute aller Hausgenossen wird. Müller erfährt, daß Alfred und Ella sich lieben, das junge Mädchen aber von der Tante gezwungen werden soll, einen alten, gichtbrüchigen, jedoch adligen Herrn zu heiraten. Für die reizende Tilli hat Thekla den semmelblonden, lispelnden, nichtssagenden Herrn von Strauß gewählt. Die herzensgesunde Tilli hat sich aber schon für Doktor Müller entschieden, und wie durch ihre heimliche Vermittlung das gelehrte Geschichtswerk Müllers gedruckt und von maßgebender Seite glänzend rezensiert wird, da gesteht sie ihrem Vater, der das Regiment des Hauses bisher seiner Gattin überließ, ihre Neigung, und wie nun alle auf Thekla einstürmen, erwacht in dieser die Mutterliebe, und auf alle hochfliegenden Pläne verzichtend, vereinigt sie Alfred mit Ella und Müller mit Tilli.

Die Tochter des Herrn Fabricius.

Schauspiel in 3 Akten von A. v. Wilbrandt. (1879.)

Die Sängerin Ida Reinhold hatte einen Mann namens Fabricius geheiratet, der sich durch seinen Geist und seine Munterkeit auszeichnete. Berühmt geworden, von Prinzen und Fürsten hofiert, trennt sie sich von Fabricius, der nun einem wüsten Leben verfällt und eines Tages, von Hunger geplagt, in ein Haus einsteigt, um zu stehlen. Dabei überrascht, wollte er sich verteidigen und verwundet einen Menschen. Daraufhin wird er wegen Einbruch und versuchten Raubmord zu 30 Jahren Zuchthaus verurteilt. — Seitdem sind 24 Jahre vergangen. Wenige Monate nach Fabricius Verhaftung hatte Ida Reinhold ein Kind geboren, sein Kind. Bei fremden Leuten erzogen, hat Agathe ihre

Mutter nie gesehen. Verheiratet, wurde sie Mutter eines Knaben Hugo. Der Mann starb, und sie erhielt Beschäftigung im Hause des Fabrikanten Rolf. Dieser ist Gründer eines Vereins für entlassene Sträflinge. Unter dem Vorwand, etwas für den Verein zu tun, in Wirklichkeit aber, um ihre Tochter zu sehen, kommt Ida Reinhold zu Rolf. Agathe weist die Mutter, die so herzlos gehandelt, zurück. Bei dieser Gelegenheit lernt Rolf den Charakter Agathes kennen und gewinnt sie lieb. — Fabricius hat sich im Zuchthaus musterhaft benommen. Man hat ihm sechs Jahre geschenkt, und er kommt nun zu Rolf, seine Hilfe zu erbitten. Diese wird ihm gewährt. An einem Bild aus der Jugendzeit erkennt er, daß Agathe seine Tochter ist. Er will aber gehen, damit das Glück des Kindes und des Enkels nicht gestört werde. Er schleicht sich in der Dunkelheit noch einmal in das Haus, nur um die ihm so Teuren zu sehen. Man hält ihn für einen Dieb und verhaftet ihn. Rolf, der Agathe zur Frau nehmen will, fordert sie auf, den Vater zu verleugnen. Eher aber will sie auf Glück und Liebe verzichten, ehe sie das Opfer des Vaters annimmt, der sich für schuldig bekennen will, um die Kinder nicht zu verderben. Am anderen Tage spielen sich auf dem Gerichte rührende Szenen ab. Durch das Geständnis Agathes, durch ihres Sohnes Hugo Zärtlichkeiten für den Großvater, dann auch durch das Einschreiten der tief bereuenden Ida Reinhold kommt die allgemeine Versöhnung zustande, und Fabricius wird freigesprochen. — Das edle Herz Agathes zu lassen vermag Rolf nicht, und er bleibt bei seinem Entschlusse, seinen Namen mit der Tochter des Herrn Fabricius zu teilen.

Torquato Tasso.

Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Goethe. (1790.)

Der Dichter Torquato Tasso befindet sich in stiller Zurückgezogenheit in Belriguardo, dem Lustschlosse des Herzogs Alphons von Ferrara, um sein großes Heldengedicht „das befreite Jerusalem" zum Schlusse zu bringen. Mit Ungeduld erwarten der Herzog, seine Schwester, Prinzessin Leonore und deren Freundin Leonore von Sanvitale, die Vollendung des herrlichen Werkes. Tasso überreicht endlich seinen Gönnern das Gedicht und wird von der Prinzessin mit einem Lorbeerkranz belohnt, den er jedoch nur mit großer Bescheidenheit annimmt.

Antonio, den der Herzog in Staatsangelegenheiten nach Rom gesendet, kehrt um diese Zeit mit glücklichen Nachrichten heim und erhöht dadurch die Freude. Zwischen ihm und Tasso will es zu keinem richtigen Verständnis kommen. Der im Grunde edle, aber durch die Beschäftigung mit der Politik mißtrauisch gewordene Antonio kommt sogar wider Willen in Streit mit dem leicht erregbaren Dichter, der das Schwert gegen ihn zückt, hierfür aber von dem Herzog mit milder Haft in seinem eigenen Zimmer bedacht wird. Tasso glaubt ungerecht behandelt zu sein und leiht darum der Gräfin Sanvitale Gehör, die ihn gern nach ihrem Schlosse bringen möchte, weil sie ihr Haus durch die Gegenwart des Dichters verherrlichen will. Antonio bringt die Begnadigung des Herzogs und bahnt eine Versöhnung an. Tasso geht scheinbar darauf ein, bittet jedoch den Staatssekretär, ihm Urlaub vom Herzoge zu verschaffen. Alphons bewilligt das nicht gern. Beim Abschied fühlt auch Tasso, wie schwer es ihm wird, ein Haus zu verlassen, an das ihn Dankbarkeit und Liebe fesseln. Am schwersten wird ihm die Trennung von Leonore, der Schwester des Herzogs, für die er im tiefsten Herzen innige Zuneigung empfindet. Sein überreiztes Gemüt reißt ihn hin, die Freundschaftsworte der Prinzessin falsch zu verstehen, und er schließt sie, außer sich, in seine Arme. Sie stößt ihn zurück und flieht. In großem Schmerz bleibt Tasso, der nun glaubt, alles verscherzt, alles verloren zu haben. Da naht Antonio mit Trost, und er ergreift die ihm entgegengestreckte Hand des Mannes, den er irrtümlich für seinen Feind gehalten.

Tosca.

Schauspiel in 4 Akten von V. Sardou.

Italien: Zeit der Schlacht bei Marengo. Die Regierung Neapels hat sich Roms bemächtigt und führt von der Engelsburg aus eine Schreckensherrschaft. Der Republikaner Angelotti wird verfolgt und findet Zuflucht auf einer einsamen Villa des Mario Cavaradossa. Mario ist der Liebhaber Toscas, einer berühmten und beliebten Sängerin. Der Gouverneur von Rom weiß von dieser Liebe, er kennt auch Toscas Eifersucht, und benutzt diese, den Zufluchtsort Angelottis zu erfahren. Tosca geht in die Falle. Angelotti wird entdeckt und begeht Selbstmord. Sie selbst und Mario werden der Mitschuld angeklagt in die Engelsburg

gebracht. Mario soll am nächsten Morgen erschossen werden. Um den Preis von Toscas Hand will ihn der Gouverneur aber befreien. Die Soldaten sollen blind laden, Tosca wird einen Passierschein erhalten, wenn sie ihm zu Willen ist. Auf diesen Plan geht Tosca ein. Kaum hat sie aber den Passierschein erhalten, ersticht sie den Gouverneur, eilt davon und befreit ihren Mario.

Der Traum ein Leben.

Dramatisches Märchen in 4 Akten von F. Grillparzer (1834.)

Der reiche Massud wohnt mit seiner Tochter Mirza und deren Geliebten Rustan, seinem Neffen, in friedlicher Stille auf dem Lande. Nun hat man aber einen schwarzen Sklaven, Zanga, ins Haus genommen, der Rustan von den Herrlichkeiten der Welt da draußen erzählt, die Phantasie des Jünglings mit Bildern von Ruhm, Macht, Ehre erfüllt. Rustan strebt fort, will Kriegsdienste nehmen. Der Oheim kann ihn nicht mehr halten, wie ihn die Liebe Mirzas nicht mehr halten kann. Noch eine Nacht verbringt er in dem friedlichen Heim. Sie entscheidet sein Schicksal durch einen Traum: „Rustan kommt in einen Wald. Er bemerkt eine riesige Schlange, die den ohnmächtigen Fürsten von Samarkand zu umschlingen droht. Er will sie töten, fehlt, aber in demselben Augenblick erscheint ein einfach gekleideter Mann auf einem Felsen, trifft die Schlange und verschwindet wieder. Zanga, der Rustan begleitet, überredet den Jüngling, sich für den Überwinder des Ungetüms auszugeben. Zwar weigert sich Rustan, doch da der erwachte Fürst ihm als seinen Retter Dank darbringt, und wie die schöne Fürstentochter Gülnare ebenfalls dankend naht, er von nun an der erste Mann im Reiche sein soll, geht er auf den Betrug ein. — Noch ist Rustan wie betäubt, da erscheint der wahre Retter. Auf Zangas Rat tötet der Jüngling den Unbekannten. — Jetzt tritt Rustan in das große Leben ein, zeichnet sich durch Tapferkeit aus und gewinnt Gülnares Liebe. Der Fürst erfährt, daß Rustan der Mörder des wahren Retters ist. Wieder auf Zangas Rat vergiftet nunmehr Rustan den Fürsten. Ein Volksaufstand bricht los, infolgedessen Gülnare ihrem Geliebten Hand und Thron reicht. Der Vater des ermordeten Retters nennt dem Volk Rustan als Mörder, und der Unselige muß fliehen, nur von

Zanga begleitet, der ihn in der höchsten Todesangst zu dem Orte des ersten Mordes führt, wo Rustan selbst eben den Tod erleiden soll, als er — — — erwacht."

Er nimmt den Traum zur Warnung, bleibt daheim, bittet seinen Oheim, Zanga die Freiheit zu geben, und wird Mirzas Gatte.

Trilby.

Schauspiel in 4 Akten, nach G. du Maurier, von P. M. Potter.

Trilby ist ein hübsches Mädchen, das im Quartier latin zu Paris zur Freude der jungen Maler weilt. Besonders interessieren sich drei junge Engländer für sie, deren Spitznamen Taffy, Sandy und little Billie sind. Alle drei lieben sie, sie aber liebt nur ihren Billie. Der Hypnotiseur Svengali hat Trilby als vorzügliches musikalisches Medium erkannt und setzt seine ganze Kraft daran, sie dem Freundeskreise zu entwinden, sie für sich zu gewinnen, um durch sie große Reichtümer zu erringen. Trilby will mit Billie Hochzeit feiern. Svengali führt Billies Mutter und Onkel auf die Spur der jungen Leute. Das hilft zwar nichts, denn nun wollen die Freunde Trilby nach Belgien entführen, um dort Hochzeit zu machen. Svengali benützt jedoch ein Alleinsein Trilbys, sie in magnetischen Schlaf zu versetzen. Mit Hilfe des ihm und Trilby ergebenen Geigers Gecko führt er das Mädchen mit sich fort. — Trilby ist verschwunden. Jahre vergehen. Die Bohemiens von ehedem sind vermögende und angesehene Leute geworden. Eine sonderbare Ankündigung bringt sie wieder einmal im Cirque des Bashibozouks zusammen. Dort findet ein großes amerikanisches Konzert statt. Den Clou bildet das Auftreten von Frau Svengali. Die Freunde erkennen sofort in der Sängerin die verloren gewähnte Trilby. Trilby, die nie einen Ton richtig singen konnte, als gefeierte Sängerin. Das Rätsel ist bald gelöst. Svengali versetzt sie vor jedesmaligem Auftreten in magnetischen Schlaf und sich selbst ganz unbewußt, agiert und singt Trilby. Svengali erschöpft aber dabei seine physischen Kräfte, und bei einem Renkontre mit den Freunden stürzt er leblos zusammen. Trilby ist nun erlöst und frei. Die Ärzte versprechen vollständige Heilung, wenn Svengalis Einfluß für immer gebrochen ist. Das ist aber nicht der Fall. Trilby erblickt in einem Zimmer des Hotels Svengalis Bild. E:

bekommt für sie Leben, die Augen üben die alte unwiderstehliche Macht aus. Er scheint ihr zuzurufen, daß sie ihm folgen solle, und mit dem entsetzten Ausruf: Svengali! stürzt sie tot zusammen.

Ultimo.

Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser. (1874.)

Der reiche und gutmütige Kommerzienrat Lebrecht Schlegel und sein Vetter, der arme, gelehrte und höchst cholerische Professor Reinhard Schlegel geraten in Streit, weil der letztere behauptet, zum Geldverdienen gehöre kein Verstand; wenn er die Sache mit Verstand in die Hand nehme, müsse er im Handumdrehen Millionär werden. Der wider Willen erregt gewordene Kommerzienrat bietet dem Professor einen Kredit von 40 000 Mark an, damit er seine Behauptung beweisen könne. Reinhard nimmt den Kampf auf, studiert mit Eifer die Börsenzeitung, und seine Frau kauft in Voraussicht des Gewinnes schon neue Möbel und Kleider für sich und ihre Tochter.

Um diese Zeit ist — einen Tag früher als erwartet — Therese, die Tochter des Kommerzienrats, aus der Pension zurückgekehrt, und da sie niemand an der Bahn fand, auch ohne Mittel war, erbarmte sich ihrer ein junger Mann, Georg Richter, der ihr etwas Geld gab und sie sogar aus einer Gefahr rettete. Natürlich ist Lebrecht ebensowenig von dem Abenteuer entzückt, wie seine poetisch veranlagte Frau Karoline, aber er hält es für seine Pflicht, den jungen Mann aufzusuchen. Der geckenhafte Herr von Haas, der in Aussicht genommene Bräutigam Thereses, wird ausgesandt, diese Sache abzumachen. Haas tut dies aber auf unbelikate Weise, indem er dem jungen Mann zum Andenken eine Brieftasche überreicht, in der sich Banknoten befinden. Der junge Mann eilt zum Kommerzienrat, das Geld zurückzubringen. Dabei nimmt Lebrecht Schlegel Gefallen an Georg und gibt ihm Anstellung in seinem Geschäft. Bald entspinnt sich ein Liebesverhältnis zwischen Therese und dem neun Kommis. Lebrecht übersieht die Lage, macht seine Frau darauf aufmerksam, und da Karoline nicht daran glauben will, beweist er es ihr durch ein drastisches Mittel, das er lachend die Feuerprobe nennt. Der widerwärtige Herr von Haas ist durch den Kommerzienrat schon längst entfernt. Die Verbindung der jungen Leute wird von Lebrecht nicht ungern gesehen, da aber Georg nicht zu

sprechen wagt, muß der Vater abermals auf ein Mittel sinnen. Er gibt Georg den Auftrag, für das Geschäft eine Reise nach Amerika zu machen. Wohlweislich gibt er aber dem Professor Reinhard, der Georgs Onkel ist, den Rat, den jungen Mann festzuhalten, wenn er zum Abschied kommen sollte.

Beim Professor geht es trübe her. Ultimo ist da, die 40 000 Mark sind verspekuliert. Er ist also blamiert und hat außerdem eine große Schuldenlast auf sich geladen. Das Festhalten Georgs kommt ihm verdächtig vor und regt ihn noch mehr auf. Wie Lebrecht mit der Ultimoabrechnung kommt, stellt sich der Professor krank. Sein Gemüt soll aber bald aufgeheitert werden. Lebrecht hat ein gelehrtes Werk Reinhards kaufmännisch verwertet und bringt dem Vetter 40 000 Mark Gewinn. Da nun auch Georg endlich spricht, legt Lebrecht die Hände der Liebenden ineinander, und auch des Professors Tochter Hedwig kann Georgs Freund, den schon lange geliebten Arzt Bruno heiraten.

Die Unglücklichen.

Lustspiel in 1 Akt von A. v. Kotzebue. (1708.)

Ein reicher westindischer Pflanzer, Peter Falk, ist nach Deutschland zurückgekehrt und will einen seiner ihm unbekannten Verwandten zum Erben einsetzen. Den Würdigsten zu finden, läßt er sich tot melden und tritt als Testamentsvollstrecker auf, der demjenigen Falk das Vermögen übergeben soll, der sich als Unglücklichster erweist. Eine ganze Musterkarte zieht an ihm vorüber: der Trunkenbold Gottfried Falk; die liebenswürdige Franziska Falk, die unglücklich ist, weil sie ihren armen Geliebten Gustav nicht heiraten kann; der Französisch-Deutsch sprechende Tanzlehrer Charles Faucon, Vater von 9 Kindern; auch ein Herr Hieronymus Habicht, ein Zeitungsreporter, der gar nicht verwandt ist, aber Neuigkeiten sammeln will und sich auf die Ähnlichkeit des Namens herausredet; die schwatzhafte alte Schauspielerin Madame Freude, geborene Falk; dann noch Gustav Falk, der Bräutigam Franziskas; die Kunstreiterin Adelgunde Falk; am Ende der alte Johann Falk, Franziskas Vater.

Der Pflanzer Peter Falk hat sich überzeugt, daß mancher seine Unterstützung verdient. Sein Herz gewonnen haben indessen Franziska und Gustav, die er beide an Kindes Statt annimmt.

Das Urbild des Tartüffe.

Lustspiel in 5 Akten von K. F. Gutzkow. (1847.)

Das Urbild des Tartüffe von Molière ist Lamoignon, der sich in die Familie Duplessis eingeschlichen, das Vermögen an sich gebracht und die Angehörigen in Armut versetzt hat. Zwei Töchter der Familie, Armande und Madeleine, sind Schauspielerinnen geworden, und von diesen hat Molière den Stoff des Stückes erhalten.

Inzwischen ist Lamoignon Präsident geworden, erfährt von dem Inhalt des neuen Stückes und versucht alle Mittel, die Aufführung zu hintertreiben. Er gewinnt zwar den Minister, den Parlamentsrat Lefèvre und den Leibarzt Dubois, das Stück wird verboten, aber der König nimmt Partei für den Tartüffe. Da erfährt der König, daß Molière die Einnahmen des Stückes benützen will, um die Schauspielerin Armande zu heiraten, und er zieht seine Erlaubnis zurück, weil er selbst Armande liebt. Molière will schon verzweifeln. Armande hilft ihm aber aus der Not. Sie sagt dem König, der ein Zeichen zur Zustimmung eines Stelldicheins von ihr verlangt, daß sie ein solches, ohne Argwohn zu erwecken, im Tartüffe anbringen könne. Daraufhin befiehlt der König die Aufführung. Molière verspricht dem Präsidenten, ihn nicht zu kopieren, wenn er den beiden Töchtern einen Teil des Vermögens herausgibt. Diese Unterredung hat der König heimlich angehört, und er entsetzt den scheinheiligen Präsidenten seines Amtes.

Uriel Acosta.

Trauerspiel in 5 Akten von K. F. Gutzkow. (1847.)

Uriel Acosta, von jüdischen Eltern in Spanien geboren, ist in seinem Heimatland gezwungen Christ geworden, dann aber nach Amsterdam geflohen. Dort wohnen die Juden rechtlich geschützt, so daß Acosta auch hier wieder Jude sein darf, aber doch mit geklärten Anschauungen den orthodoxen Geist verwirft. Im Hause des freisinnigen Manasse Vanderstraten unterrichtet er dessen Tochter Judith. Zwischen dem geistvollen Mädchen und ihm herrscht ein unausgesprochenes Verhältnis herzlicher Zuneigung. Judith ist jedoch mit dem reichen Ben Jochai verlobt, der eben von Reisen zurückkommt, da von Acosta ein Buch erscheint, das die Rabbiner für ketzerisch halten. Der lebenskluge Arzt de Silva, Uriels alter Lehrer, soll das Urteil darüber ab-

geben. Um den Schüler Platos, den er in Acosta erkennt, nicht den Zeloten preiszugeben, schreibt er in das Buch: „Der Autor ist kein Jude." Das ist doppelsinnig, denn es weist auf die Zwangstaufe Uriels hin. Der Abgesandte der jüdischen Gemeinde, Rabbi Santos, ein Eiferer, sucht den Autor des Buches bei Manasse auf, ihn zum Widerruf zu bewegen. Jochai, längst schon eifersüchtig, tritt hervor und erklärt, daß man über Acosta keine Gewalt habe, er sei ja kein Jude. Der Verlobte Judiths glaubt sich auf diese Weise zugleich des Nebenbuhlers zu erwehren, aber der Stolz Acostas duldet diesen Ausweg nicht. Er bekennt sich als Jude, und da er den Widerruf verweigert, wird er von Santos verflucht. Auf das Wort des fanatischen Priesters: „Nie naht sich dir ein liebend Herz des Weibes," flammt die Liebe in Judiths Herzen hell auf, und sie erklärt offen: „Das lügst du, Rabbi! Er wird geliebt, glaubt besseren Propheten!" Der gutmütige Manasse findet sich in die Verhältnisse und ist bereit, Judith mit Uriel zu vereinigen, wenn dieser den Frieden mit der Gemeinde macht und sein Buch widerruft. Doch erst, nachdem Silva alle Weisheit in ihm verschwendet, Judith gramvoll der blinden Mutter Acostas zuruft: „Wir werden nicht geliebt," wie die Augen der Blinden Feuer in seine Seele werfen, stürzt der Gequälte fort, um gegen sein Gewissen den Widerruf zu leisten. Während er sich, fern von der Außenwelt, im Gewahrsam der Rabbinen dazu vorbereiten muß und keine Nachricht zu ihm gelangt, wird Manasse durch Jochai und seinen geldkräftigen Anhang bis zum Bankerott gebracht, und kann vor dem gänzlichen Ruin nur gerettet werden, wenn Judith Jochai gewinnt. Mit blutendem Herzen bringt die Arme ihrem Vater das Opfer und willigt ein, Jochais Gattin zu werden. Inzwischen ist der Tag des Opfers gekommen. Uriel hat vor dem Gericht gestanden, vor dem Greis Rabbi ben Akiba, dessen eintönige Lebensformel: Alles ist schon einmal dagewesen! nicht dazu angetan ist, Uriel als heilende Philosophie zu gelten. Acosta vollzieht apathisch in der Synagoge, vor versammelter Gemeinde, den für ihn so grausamen Akt des Widerrufes. Als er halb ohnmächtig zusammensinkt, hört er von seinem Bruder Ruben, daß die Mutter inzwischen gestorben, und von dem heimtückischen Jochai, daß er der Gatte Judiths werde. Entsetzt springt Uriel auf. Um zwei Leichen hat er sich den Geistestod gegeben. In wahnsinniger Verzweiflung stürzt er auf das Tabernakel der Synagoge, zieht seinen Widerruf zurück mit Galileis Worten: „Und sie bewegt sich doch," und mit der Absicht, Jochai zu töten, eilt er davon.

Er findet den Verhaßten in dem Augenblick, da er mit Judith die Ringe wechselt. Entgeistert läßt er die schon zum Schuß erhobene Pistole sinken und tritt der Geliebten stumm entgegen. Judith sucht ihn mild zu trösten. Sie mußte den Vater retten, doch ihrer Liebe ist sie nicht untreu geworden. Nie wird sie Jochai angehören. Sie hat nach der vollzogenen Trauung Gift genommen und stirbt in den Armen Uriels, dem einzig ihr Herz gehört. Jetzt versteht er sie. Mitleidig überläßt er dem Sieger das Feld und geht, um die für Jochai bestimmt gewesene Kugel ins eigene Herz zu schießen. Der fanatische Santos glaubt zu triumphieren, da die Kirche doch gesiegt habe, aber de Silva weist ihn zurück mit den Worten: „Nicht *was* wir glauben, nein, *wie* wir glauben, das nur überwindet."

Der Veilchenfresser.

Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser. (1876.)

Victor von Berndt, Premierleutnant in einem Husarenregiment, ist durch seine Galanterie bekannt, und seine Generosität bei Huldigungen der Damen, die sich in der Sucht, Blumen zu spenden, äußert, hat ihm den liebenswürdigen Spottnamen „Veilchenfresser" verschafft. Frau von Berndt, seine würdige Tante, möchte ihn gern mit Valesca, Tochter des Obersten von Rembach, vermählen. Dieses junge Mädchen hat sich jedoch schon den Referendar Feldt als Zukünftigen ausersehen. Auch interessiert sich Victor für eine andere Dame, für die reizende junge Witwe Sofie von Wildenheim, auf die auch der verwitwete Oberst von Rembach sein Augenmerk gerichtet hat. Sofie steht mit Victor, den sie wegen seiner Veilchenfresserei für einen oberflächlichen Courmacher hält, nicht besonders gut. Da hat Victor Gelegenheit, sich für eine Dame zu schlagen, die von aller Welt verlästert, in Sofie, deren Freundin sie ist, eine Verteidigerin fand. Sofie weiß noch nicht, daß Victor jener von ihr verehrte Ritter ist. Sie trifft mit ihm auf einem Ball des Festungskommandanten Oberst Rembach zusammen, wo sie ihn ziemlich schlecht behandelt. Ebenda läßt sie Victors Freund, den Referendar Feldt, der in der Festung als Einjähriger dient und zum Ball geladen ist, ihren Schutz bei seiner Bewerbung um Valesca angedeihen. Victor dagegen ist nicht zum Ball geladen. Er ist nur zufälliger Gast geworden, da er kam, um sich bei dem Obersten zu melden. Denn das Duell hat ihm die

Wochen Festungsarrest eingetragen. Dadurch erfährt nun Sofie, was er für sie und ihre Freundin getan. Neumütig sucht sie ihn in der Zitadelle auf. Zu gleicher Zeit finden sich noch mehr Personen ein. Feldt, der hier Übungen zu machen hat, Frau von Berndt, die ihren Neffen besuchen will, Valesca, um Feldt zu sprechen, das Dienstmädchen Minna, um ihrem Liebsten, des Leutnants Burschen Peter, was Extras zu essen zu bringen, und schließlich noch der Oberst, um zu inspizieren. Keiner will von dem anderen gesehen werden, und es entwickelt sich ein komisches Versteckspiel, das in Verbindung mit den Exerzierübungen der Einjährigen zu drolligen Situationen führt. Die Herzen Victors und Sofiens haben sich aber gefunden, und als die vier Wochen Festungshaft überstanden sind, kann Victor um die Geliebte werben. Der Oberst ist darüber nicht entzückt, findet aber dann Zufriedenheit in dem Glück seiner Kinder, denn er gibt die von Valesca längst gewünschte Einwilligung zu ihrer Verlobung mit Feldt.

Der Verschwender.

Zaubermärchen in 3 Akten von F. Raimund, mit Musik von Kreutzer. (1834.)

Die Fee Cheristane aus dem indischen Zauberlande hat von der Feenkönigin die Erlaubnis erhalten, bei einem von ihr auserlesenen Liebling zu bleiben. Sie schüttet nun alle ihre Zaubergaben auf Julius von Flottwell aus. Wie aber der edle und großmütige Mann sein Vermögen verschwendet, sieht sie den Tag kommen, an dem ihre Mittel sich erschöpfen und er ein Bettler sein wird. Mit ihrer letzten Zauberperle erschafft sie den Geist Azur, der das fünfzigste Lebensjahr Flottwells vorstellen soll. Von der Feenkönigin Ilmaha gerufen, muß sie nun ihren Liebling verlassen, aber Azur heftet sich, in Gestalt eines Bettlers an die Fersen des Verschwenders und sucht einen Teil seines Vermögens zu erhaschen. — Was Cheristane vorausgesehen, trifft ein. Durch ungetreue Diener, wie Wolff, schändlich bestohlen, durch falsche Freunde ausgeplündert, flieht Flottwell mit der Tochter des Präsidenten Klugheim nach England und verliert dort den Rest seines Vermögens.

Er ist gerade fünfzig Jahre alt, da kehrt er verzweifelnd, ein Bettler, in die Heimat zurück. Sein Schloß findet er im Besitz Wolffs, seines ehemaligen schurkischen Kammerdieners, der jetzt kein Herz mehr für ihn hat. Nur

einen Mann findet er treu, den früheren Bedienten Valentin, der ebenso wie seine jetzige Frau Rosa, von Flottwell am schlechtesten behandelt worden. Aber in Valentin erweist sich die wahre Treue. Wie Rosa den alten, nun elenden Herrn so garstig empfängt, daß Flottwell das einzige Haus, wo er ein Unterkommen finden könnte, wieder verläßt, zwingt Valentin seine Frau, mit allen ihren vielen Kindern, dem Armen nachzueilen, ihn um Verzeihung zu bitten und zurückzuholen. — Flottwell hat schon einen Berg erstiegen, um sich dort das Leben zu nehmen. Da zeigt sich ihm der Bettler wieder und erklärt, daß er von Cheristane gesandt sei. Das ihm einst abgebettelte Geld ist aufgehoben, denn er selbst brauche nichts, habe nie etwas gebraucht. Er sei kein Mensch, sondern das fünfzigste Jahr Flottwells. Geld, Schmuck und alles, was er erhalten, liegt hier für den rechtmäßigen Besitzer unter einem Stein verwahrt. Azur verschwindet, und Flottwell nimmt das Geld und die Wertsachen, eine Summe, die für seinen jetzigen Zustand ein Schatz ist. Nun kann er weiterleben, da auch Valentin mit seiner Familie anrückt und ihm das Vertrauen zur Menschheit wiederbringt.

Die Verschwörung des Fiesco zu Genua.

Ein republikanisches Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.
(1782.)

Andreas Doria, der große Seeheld, nunmehr ein Greis, ist Doge von Genua. So ehrwürdig der Alte, sowohl durch seine Vergangenheit, wie durch edle Gesinnung ist, so verabscheuenswert beträgt sich sein Neffe Gianettino, und des Dogen Fehler wird es, gegen seinen Neffen zu nachsichtig zu sein. Die Roheiten, der wüste Lebenswandel Gianettinos, machen es hervorragenden Männern in Genua klar, daß die Macht des Dogen zu groß geworden ist, daß die Freiheit der Bürger darunter leidet, ja in Gefahr kommt, ganz unterdrückt zu werden. Das ruft eine Verschwörung hervor, an deren Spitze der junge, ehrgeizige Fiesco, Graf von Lavagna, steht, deren Seele aber in dem starrköpfigen Republikaner Verrina verkörpert ist. Fiesco weiß anfänglich die freiheitlich gesinnten Verschwörer über seine besonderen ehrgeizigen Pläne zu täuschen, denn es ist ihm nur darum zu tun, die Dorias zu stürzen, um selbst an ihre Stelle zu treten. Nur Verrina ist mißtrauisch. Ihn treibt

Anerbieten sein Freiheitssinn, dann aber auch die schreckliche Entdeckung, daß Gianettino seine Tochter Bertha entehrte, zum Sturze der Doria. So wird er Parteigänger Fiescos. Dieser gewandte Lebemann weiß die Dorias vollständig über seine Absichten zu täuschen. Er macht der gefallsüchtigen Witwe Julia, Gianettinos Schwester, scheinbar den Hof, verstrickt sie in ein Liebesverhältnis, und weiß auch den Mohren Hassan, den Gianettino zum Mord Fiescos gedungen hat, durch großmütiges Vergeben an sich zu fesseln. Die Gattin Fiescos, nicht in die hochfliegenden Pläne eingeweiht, ist ganz nur liebendes Weib und fühlt sich durch die Gräfin Julia zurückgesetzt und unglücklich gemacht, bis Fiesco selbst sein Spiel enthüllt und sie seiner Liebe versichert.

Der schwarze Halunke Hassan, von Gianettino und von Fiesco gedungen und bezahlt, spielt nun auch auf eigene Rechnung weiter und verrät die Verschwörung an Andreas Doria. Der greise Held glaubt indessen an die Gerechtigkeit seiner Sache, kann nicht verstehen, daß Genua seiner überdrüssig ist und schickt den Mohren gebunden an Fiesco zurück. Dieser Beweis großer Gesinnung geht nicht spurlos an Fiesco vorüber, das kann aber den Aufstand nicht zurückhalten. Im ausgebrochenen Kampfe rächt Berthas Bräutigam Bourgognino die geschändete Ehre des Mädchens an den Verführer Gianettino, den er tötet. Fiescos Gemahlin Leonore fürchtet für den heißgeliebten Gatten. Sie folgt ihm in Männertracht, wird in der Dunkelheit von dem Grafen, der von Gianettinos Tod noch nichts weiß, für diesen gehalten und niedergestoßen. Zu spät erkennt Fiesco, was er getan. Trotz seines großen Schmerzes eilt er weiter, seine Sache zum siegreichen Ende zu führen und sich dann zum Herzog von Genua ausrufen zu lassen. Schon hat aber Verrina in dem Führer des Aufstandes den neuen Tyrannen erkannt. Nachdem der Sieg der Republikaner gewiß ist, eilt Verrina zu Fiesco, versichert sich noch einmal seiner Gesinnung und stößt den ehrgeizigen Mann, der sich schon als Herrscher betrachtet, von dem Brett, das ihn zum Dogenschiff führen soll, ins Meer. Fiesco ertrinkt.

(Von allen Stücken Schillers ist dies das am wenigsten populäre, wird auch am seltensten aufgeführt. Von den drei Jugendwerken des Dichters mutet es dadurch am geringsten an, weil der ganze Stoff nicht so packend ist wie in den „Räubern" und in „Kabale und Liebe". In den „Räubern" reißt zudem die titanische Wucht mit, und in „Kabale und Liebe" ist der zweite Akt mit seiner dahinstürmenden Handlung von hinreißender Wirkung und bilde

der letzte Akt eine Liebestragödie von unvergänglicher Schönheit. Alles das fehlt im Fiesco. Die Staatsaktion tritt zu sehr und zu nüchtern in den Vordergrund.)

Das Versprechen hinterm Herd.

Singspiel in 2 Bildern von A. Baumann. (1814—1857.)

Der Freiherr von Stritzow, ein waschechter Berliner, hat sich zum Sommeraufenthalt in den Tiroler Bergen bei Michel Quantner einquartiert. Er wird von Quantners Sohn Loisl, bei einem Aufstiege ins Gebirge, in eine Sennhütte geführt, wo Loisls Geliebte, die Sennerin Nandl haust, und ist Zeuge, wie die schlaue Almerin, während ihr Schatz hinterm Herd versteckt ist, von dem Vater desselben, der die Heirat mit ihr nicht zugeben will, weil sie zu arm ist, der ihr aber eine Aussteuer für etwaige Fälle nicht verweigern mag, nichts verlangt, als was hinterm Herd liegt. Quantner hat natürlich keine Ahnung, daß Loisl dahinten steckt, meint, es läge da nur altes Gerümpel und stimmt lachend zu. Um ganz sicher zu gehen, läßt sich Nandl das Versprechen schriftlich geben. Nachdem sich die Sache entpuppt, braust Quantner auf und will das Versprechen ungeschehen machen. Nun tritt aber Stritzow vor, nimmt Partei für das Liebespaar, erklärt sich zum Zeugen des Versprechens, das gehalten werden müsse. Quantner muß gute Miene zum bösen Spiel machen. Die einfache Handlung wird durch Alpenlieder, Jodeln und namentlich durch zahlreiche Späße gewürzt, die dem Freiherrn von Stritzow zugeteilt sind, wodurch diese Rolle die hervorragendste des Stückes wird.

Der Vetter.

Lustspiel in 3 Akten von R. Benedix.

Der alte Vetter Siegel ist im Hause des wohlhabenden Kaufmanns Gärtner die Mittelsperson bei verschiedenen Liebesverhältnissen, die sich da angeknüpft haben, und man hat sich besonders darum an den Vetter gewandt, damit er mit seinem Einfluß auch bei dem Vater wirke, an dessen Einwilligung man zweifeln muß. Dabei ist Gärtner, ein Witwer, selbst verliebt, und zwar in Luise, die aber schon

die heimliche Frau seines Sohnes Ernst ist. Er benützt dazu auch den Vetter, der nun alle Fäden in der Hand hat, aber zu schwach ist, um die Sache richtig anzufassen. Durch die vielen ihm anvertrauten Geheimnisse und Besorgungen verwirrt gemacht, bestellt er die ihm zugesteckten Briefe so verkehrt, daß die ganze Wahrheit vor der Zeit ans Licht kommt, aber auch gerade dadurch alles zu einem guten Ende gelangt. So bleibt doch der Erfolg bei dem Vetter, der nun, er weiß selbst gar nicht wie, das Glück der Liebenden begründet und von allen Seiten wärmsten Dank einheimst

---

Der verwunschene Prinz.

Schwank in 3 Akten von J. v. Plötz. (1786—1856.)

Wegen eines Wagendefektes muß Prinz Wolfgang in einem Grenzstädtchen seines Landes kurzen Aufenthalt nehmen. Um sich die Zeit zu vertreiben, macht er es wie der Kalif Harun al Raschid und kommt dabei mit seinem Begleiter Hofmarschall Walberg in eine schlichte Wohnung, wo der arme, aber lustige und phantastisch angelegte junge Schuster Wilhelm mit seiner Mutter haust. Die märchentrunkenen Reden des Burschen geben dem Prinzen den Plan ein, sich mit ihm ein besonderes Vergnügen zu machen, und er läßt den durch aufgetragenen Wein berauschten Wilhelm in das Schloß bringen, das sich nicht weit von da befindet.

Dort wacht Wilhelm am anderen Morgen auf. Man läßt ihn glauben, er wäre der Prinz Wolfgang, so daß er zu dem Wahn kommt, er sei nun ein verwunschener Prinz. Ganz so, wie er es ja oft in Märchenbüchern gelesen. Der wirkliche Prinz wird von der Geliebten Wilhelms, der schelmischen Eva, Tochter des Schloßverwalters, noch unterstützt, so daß Wilhelm nach und nach zu der Überzeugung gelangt, daß er der Prinz sei. Zwar verwunschen, aber doch Prinz. Er ist sehr bestürzt, besonders wie er sich ausmalt, daß nun der frühere Prinz gewiß für ihn in den Schuster verwandelt sei. Einen ganzen Tag spielt er die Rolle, kommt dabei in drollige Konflikte mit seiner Umgebung, sorgt aber auch dafür, daß dem Schuster Wilhelm etwas von seinem Glanze zufließt.

Am anderen Morgen erwacht er wieder in seiner Hütte, wohin man ihn über Nacht gebracht. Er will erst gar nicht daran glauben, daß er der Schuster sei, und spielt den Prinzen weiter. Nachdem ihn aber Wolfgang und Eva von der neuen Wahrheit überzeugt haben, auch alle Hindernisse

aus dem Wege geräumt sind, die bisher einer Verbindung mit der Geliebten im Wege standen, findet er sich mit Vergnügen in das Geschick.

Viel Lärm um Nichts.

Lustspiel in 5 Akten von Shakespeare. (1599.)

Leonato, der Statthalter von Messina, empfängt den Besuch Pedros, des Prinzen von Arragonien. In dessen Begleitung befinden sich sein Halbbruder Juan und seine Freunde Claudio und Benedict. Leonato, seine Tochter Hero und seine Nichte Beatrice empfangen die Gäste mit herzlicher Freude. Claudio verliebt sich in die schöne, sittsame Hero und soll mit ihr vermählt werden. Da ersinnt der mißgünstige Juan einen niederträchtigen Plan. Mit Hilfe seines Dieners Borachio weiß er scheinbar den Prinzen und Claudio von der Untreue Heros zu überzeugen. Hierüber empört, beschimpft Claudio seine Braut vor dem Priester, der sie vermählen soll. Hero sinkt in Ohnmacht. Der Priester gibt Leonato den Rat, seine Tochter für tot zu erklären, bis sich ihre Unschuld erwiesen. Beatrice, die bisher mit Benedict in einem geistreich neckischen Kampf gestanden, fordert diesen auf, den Übeltäter ausfindig zu machen und zu bestrafen. Inzwischen ist Borachio von Reue gepackt und gesteht sein Verbrechen. Claudio ist außer sich und wird gerührt von der Gnade Leonatos, der ihm seine, der Hero durchaus ähnliche Nichte zur Frau geben will. Vor dem Altar erkennt Claudio erfreut Hero und wird über das Wunder aufgeklärt.

Beatrice und Benedict, die sich für ehefeindlich ausgaben, werden zusammengebracht, indem man ihnen vertraulich einzeln mitteilt, daß sie ihn, und daß er sie liebe, was erfunden war, aber zur Wahrheit wird.

Der geflüchtete Verleumder Juan ist gefangen und sieht seiner Strafe entgegen.

Das vierte Gebot.

Volksstück in 4 Akten von L. Anzengruber. (1878.)

Der Tischler Schalanter ist ein Trunkenbold, seine Frau von niedrigster Gesinnung. Sie möchte den Gesellen Johann verführen, doch liebt dieser ihre Tochter Josefa. Josefa wiederum will von Johann nichts wissen, ist viel-

mehr auf Antrieb ihrer Mutter ein leichtsinniges Verhältnis mit dem reichen Stolzenthaler eingegangen, der sie jetzt aber verläßt, da er Hedwig Hutterer heiraten will. Hedwig liebt den Klavierlehrer Alfred Frey, muß aber, von ihrem Vater gezwungen, Stolzenthaler heiraten.

Die Ehe wird durch einen Jugendfreund Hedwigs, den Weltgeistlichen Eduard Schön, eingesegnet, und zum Text der Traurede wählt dieser das vierte Gebot.

Die Ehe ist unglücklich. Das einzige Kind stirbt. Hedwig führt an der Seite des ungeliebten, rohen Gatten ein freudloses Dasein. Da begegnet sie einst dem geliebten Alfred Frey, der als Feldwebel zum Militär übergetreten ist, und verabredet mit ihm eine Zusammenkunft im Wirtshaus. In diesem Wirtshaus verkehrt auch Schalanter. Seine Tochter ist immer tiefer gesunken und dient hier als Kellnerin, doch hat sie noch soviel Gefühl, den wieder um sie werbenden Johann zurückzuweisen, da sie sich nicht mehr für gut genug hält, die Frau eines ehrlichen Mannes zu werden. Schalanters Sohn Martin ist jetzt Soldat und muß wegen seines schlechten Betragens von seinem Vorgesetzten Frey viel Zurechtweisungen und Strafen über sich ergehen lassen. Schalanter will die Gelegenheit von Freys Anwesenheit benutzen, ihn für seinen Sohn milder zu stimmen. Ein Wortwechsel findet statt, Frey ist aufgebracht über die elenden Menschen, schilt sie Kuppler und Schufte und wird von dem in blindem Jähzorn auffahrenden Martin erschossen. Zu spät kommt Hedwig. Sie findet den Geliebten sterbend und verfällt hierauf selbst in eine tödliche Krankheit. — Martin wird zum Tode verurteilt. Von seinen Verwandten wünscht er nur seine Großmutter noch zu sehen. Sein Schulkamerad Eduard Schön, der Weltgeistliche, ist zuletzt bei ihm und wundert sich, daß Martin kein Verlangen nach den Eltern hat, aber Martin entgegnet ihm, das vierte Gebot könne nur bestehen in der Voraussetzung tüchtiger Eltern.

Die Waise aus Lowood.

Schauspiel in 4 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer. (1855.)

Die Waise Jane Eyre weilt im Hause ihres Onkels Reed. Bei Lebzeiten des Onkels wie die eigenen Kinder Georgine und John liebevoll erzogen, wird sie, nachdem Reed gestorben ist, von Frau Reed mit Gehässigkeit behandelt, zurückgesetzt und schließlich dem wegen seiner Strenge

verrufenen Waisenhaus in Lowood übergeben. Dort aber hat sich Jane mit eisernem Fleiß ein schönes Wissen erworben und ist in der Schule des Lebens ein fester und edler Charakter geworden.

Sie findet auf einem Schlosse des reichen Lord Rochester eine Stelle als Erzieherin der kleinen Adele, eines Kindes von ihr unbekannter Herkunft. Sie versieht ihr Amt mit so viel Liebe und Würde, daß der mürrische Rochester aufmerksam wird und immer mehr vortreffliche Eigenschaften an ihr entdeckt. Er fühlt sich zu dem seltsamen Mädchen gewaltig hingezogen. Sie aber, eingedenk ihrer Stellung und der Kluft, die sie gesellschaftlich von dem Lord trennt, bewahrt äußere Ruhe und Kälte, obwohl ihr Herz für den edlen Mann schlägt.

Da führt Rochester Mistreß Reed und deren verwitwete Tochter Georgine als Besucher ins Schloß. Alle Welt glaubt, daß Rochester Georgine heiraten würde. Auch Jane muß das denken. Sie sieht mit Trauer den Zeitpunkt kommen, wo sie das Schloß verlassen muß, da sie mit Georgine nicht zusammen hausen kann. Trotzdem gibt sie dem Lord auf dessen Verlangen das Wort, nicht eher zu gehen, bis er sie wegschicken würde. In der folgenden Nacht wird von einer im Schloß verborgen gehaltenen Wahnsinnigen, die man unter der Dienerschaft für des Lords Frau hält, Rochesters Bett angezündet, und den fast im Rauch Erstickten rettet Jane. Er bittet sie, über den Vorfall zu schweigen. Am nächsten Tag sucht Mistreß Reed Jane auf und verlangt von ihr, daß sie gehe. Sie ist ruiniert, John hat ihr ganzes Vermögen durchgebracht, darum soll Georgine den reichen Rochester heiraten. Traurend willfahrt Jane den Bitten ihrer Tante. Wie sie aber den Lord um ihre Entlassung ersucht und auf seine Fragen als Grund angibt, daß sie mit Georgine, die seine Frau werden solle, nicht zusammenleben könne, da enthüllt Rochester sein Herz. Seine Hand ist frei. Jene Wahnsinnige ist Adelens Mutter, seines verstorbenen Bruders Frau, die von ihrem Gatten unglücklich gemacht worden sei und ihn durch seine Ähnlichkeit für den Bruder halte — Georgine liebe er nicht, er habe sie nur hierhergebracht, um den Schlüssel zu Janes Herzen zu finden, die er einzig liebe, die er als sein Weib besitzen müsse, wenn er nicht auch wahnsinnig werden solle. Rochester schließt die vor Zweifel und Glück stumme Jane in seine Arme, und die Waise bleibt als Herrin, während Mistreß Reed und Georgine beschämt von dannen gehen müssen.

Schiller, Die Piccolomini

Schiller, Wallensteins Lager

Wallenstein.

Ein dramatisches Gedicht von Schiller. (1799)

Erster Teil: Wallensteins Lager in 1 Akt.

Im Winterlager zu Pilsen in Böhmen lernen wir die Truppen Wallensteins und den Geist, der sie beherrscht, kennen. Die aus allen Ländern zusammengewürfelten Scharen fühlen sich hier wohler, als bei den an strenge Manneszucht gewöhnten Schweden. Sie wissen aber auch, daß nur die unumschränkte Gewalt, die Wallenstein vom Kaiser erhielt, ihnen diese Freiheit gewährleistet. Darum weisen sie alles ab, was den Feldherrn und damit sie schädigen könnte. Selbst den Kapuziner, der ins Lager kommt, um zu predigen, jagen sie fort, da er auf Wallenstein schimpfen will. Nur wenige Truppen schließen sich aus, als unter Führung eines alten Wachtmeisters und einiger Kürassiere des berühmten, jetzt von dem jungen Max Piccolomini geführten Pappenheimischen Regiments, ein festes Zusammenhalten gegen jede vom Kaiser in Wien beabsichtigte Schwächung des Heeres vorgeschlagen wird. Unter gemeinschaftlicher Absingung eines kräftigen Soldatenliedes (Wohlauf Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd) fällt der Vorhang über dem Bild, das den Hintergrund für die nun folgende Handlung abgibt.

Zweiter Teil: Die Piccolomini in 5 Akten.

Die Herzogin von Friedland und Thekla, Wallensteins Gemahlin und Tochter, die bisher während des Feldzuges in österreichischen Landen weilten, sind unter dem Schutze Max Piccolominis nach Pilsen gekommen. Da Wallenstein auch alle seine Generale und Obersten zu sich beschied, herrscht bei den Offizieren die Meinung, daß etwas Wichtiges im Werk sei. In der Tat ist der kaiserliche Rat von Questenberg von Wien eingetroffen und hat die Forderung überbracht, Wallenstein solle von seinem Heere 8000 Reiter an den Kardinalinfanten abgeben. Die Offiziere sind darüber empört, da sie den Plan einer Schwächung Wallensteins durchschauen. Octavio Piccolomini, der seltsamerweise das Vertrauen des Feldherrn genießt, spielt den Verräter, indem er Questenberg auf die drohende Gefahr eines Bündnisses zwischen Wallenstein und den Schweden aufmerksam macht. Die dem Feldherrn verwandtschaftlich und freundschaftlich nahestehenden Generale Terzky und Illo beschließen, nachdem sie durch Questenbergs Sendung die Gewißheit erlangt, daß Wallenstein beim Kaiser in Ungnade gefallen, durch einen kühnen Streich den immer noch Zaudernden zu einem Entschlusse zu bringen. Sie setzen

eine Schrift auf, worin sich die Offiziere verpflichten, zu Wallenstein mit Leib und Leben zu stehen „unbeschadet der Eidespflichten, die sie dem Kaiser schuldig sind". Vor dem großen Gastmahl, das von Terzky den Generalen und Obersten gegeben wird, legen Illo und Terzky die Schrift vor. Keiner weigert sich zu unterschreiben. Man schiebt aber die Unterschrift bis nach der Tafel auf, und währenddessen vertauscht Illo das Dokument mit einer sonst gleichlautenden, aber der Klausel entbehrenden Schrift.

Vom Weine voll, unterzeichnen nach der Tafel die Offiziere; auch Octavio, um keinen Verdacht zu erregen. Nur Max Piccolomini weigert sich, da Wallenstein weiß, wie treu er gesinnt ist und es der Fratzen zwischen ihnen nicht bedürfe. Der trunkene Illo versteht ihn falsch, gerät darüber in äußerste Wut, schwatzt das Geheimnis von der Weglassung der Klausel aus, so, daß nun doch einige Generale stutzig werden. Octavio glaubt ebenfalls in der Weigerung seines Sohnes etwas für seinen Plan Günstiges zu erblicken und zieht ihn in das Geheimnis des Verrats. Er teilt ihm mit, daß der Kaiser den Herzog Wallenstein wegen Treubruchs in die Acht erklärt habe. Max ist entsetzt. Das mag er nicht glauben. Zu dem Feldherrn hat er bisher wie zu einem Gott aufgeblickt. Mit Wallensteins Tochter Thekla verknüpft ihn ein inniges Liebesverhältnis. Seinen Führer und seine Geliebte soll er verlassen, weil der Vater den Feldherrn für falsch hält? Nein! Er will zu ihm gehen, er will sich selbst Gewißheit verschaffen, ob er den Freund, oder ob er den Vater entbehren soll.

Aus der Reihe der Offiziere, die in Pilsen um Wallenstein versammelt sind, ragt besonders Oberst Buttler hervor. Er hat von der Pike auf gedient. Eines Tages ließ er sich verleiten, den Kaiser brieflich um Erhebung in den Adelsstand zu bitten, erhielt aber zur Antwort nur Hohn und Verachtung. In seinem Stolz empfindlich getroffen, haßt er von nun an den Kaiser, und obwohl er das Spiel Wallensteins durchschaut, ist er dennoch der einzige von allen Generälen, der fest entschlossen ist, sein geschriebenes Wort zu halten.

Dritter Teil: Wallensteins Tod in 5 Akten.

Den Sternen glaubt Wallenstein mehr als seinen Freunden Illo und Terzky. Er zaudert immer noch, da ihm die Aspekten nicht günstig erscheinen, trotz des gelungenen Streiches mit der Verpflichtung der Offiziere. Da hört er, daß Sesina, sein Unterhändler mit den Schweden, von den Kaiserlichen abgefangen sei, und nun muß er vorwärts. Er geht das Bündnis mit den Schweden ein. Schon vor-

der sandte er Octavio Piccolomini, den er trotz aller menschlichen Warnungen für seinen von den Sternen bestimmten Freund hält, ab, um die spanischen Regimenter zu gewinnen.

Ehe aber Octavio geht, weiß er die wichtigsten Generale zum Abfall von Wallenstein zu bewegen. Nur an Buttler scheint seine Kunst zu scheitern. Da weist er dem alten, ehrgeizigen Soldaten, der nie Verachtung geduldet hat, einen Brief Wallensteins vor, worin der Feldherr dem Hofe in Wien rät, das Adelsgesuch Buttlers abzuschlagen. Wie sich Buttler hiervon überzeugt hat, geht eine vollständige Wandlung mit ihm vor. Er, der Wallenstein bisher angebetet, schwört blutige Rache, und er bittet Octavio, der ihn nunmehr für den Kaiser verpflichtet, ihn mit seinem Regiment bei dem Herzoge zu lassen; er dürfe es, denn er überlasse ihn seinem guten Engel nicht. Zu gleicher Zeit verspricht er, den Feldherrn lebend oder tot dem Kaiser auszuliefern.

Das heimliche Wühlen Octavios hat endlich auch die Truppen gegen Wallenstein mißtrauisch gemacht. Sie wollen von den Schweden nichts wissen. Um sich zu überzeugen, senden sie eine Deputation von 12 Kürassieren an den Feldherrn. Wallenstein vermag sie nicht für seinen Abfall zu gewinnen. Sie ziehen ab und zwingen sogar den geliebten Führer Max Piccolomini, der nun von Wallenstein die Wahrheit erfahren hat und zwischen heißer Liebe und mächtigem Gefühl der Ehre einen Moment schwankt, dann aber seinem, dem Kaiser geleisteten Eide treu bleibt, mit ihnen zu ziehen. Er will aber nicht länger leben. Mit verzweifeltem Entschlusse folgt er den ihn umringenden Kürassieren, mit dem Willen, den Tod zu suchen.

Wallenstein wirft sich mit dem Rest seiner Truppen nach dem befestigten Eger, um hier die Schweden zu erwarten, die ihm für das Bündnis die böhmische Königskrone versprachen. Hier aber ereilt ihn und seine ganze Familie das Verhängnis. Max Piccolomini hat sich mit seinem Reiterregiment den Schweden entgegengeworfen und ist mit allen seinen Leuten vernichtet. Die Nachricht von Maxens Tode verdüstert Wallensteins Gemüt, und Thekla bricht auf die Kunde davon auf, eilt zu seinem Grabe, um sich im Tode mit ihm zu vereinen. Der Sieg der Schweden und deren Annäherung treibt Buttler zum Entschluß, Wallenstein unschädlich zu machen. Durch ein Manifest des Kaisers zwingt er den wackeren Kommandanten Gordon, die Festung zu schließen. Er gewinnt die Hauptleute Macdonald und Deveroux zum Mord an Wallenstein. Zu

gleicher Zeit werden Illo und Terzky von Buttler bei einem Gastmahl getötet. Kurz nach der Tat erscheint Octavio mit der Begnadigung des Kaisers — zu spät. Er findet von der ehemals ihm so eng befreundeten Familie nur noch Wallensteins Schwester, die Gräfin Terzky, die aber den Untergang ihres Hauses nicht überleben mag und Gift genommen hat.

Octavio wird für seinen Verrat an dem Freund vom Kaiser in den Fürstenstand erhoben.

Was Ihr wollt.

Lustspiel in 5 Akten von Shakespeare. (1598.)

Durch einen Schiffbruch wird Viola von ihrem Zwillingsbruder Sebastian, der ihr täuschend ähnlich sieht, getrennt. Um Gefahren zu entgehen, kleidet sie sich in Männertracht und nimmt unter dem Namen Cesario Dienste bei dem Herzog Orsino von Illyrien. Orsino hegt eine unerwiderte Liebe zu der schönen Gräfin Olivia. In Trauer um ihren Bruder hat sich Olivia von der Außenwelt abgeschlossen. Nur mit Mühe gelingt es Cesario-Viola, als Bote des Herzogs bei ihr vorgelassen zu werden. Olivia ist von Cesarios Anblick bewegt, ihr Herz beginnt für den Jüngling zu schlagen. Sie gesteht ihm auch ihre Liebe, die er — Viola — natürlich zurückweisen muß.

Während Olivias Zurückgezogenheit führt ihr Oheim Tobias im Hause das große Wort. Das ist ein Schlemmer, immer zu den tollsten Streichen aufgelegt. Er düpiert den geckenhaften, beschränkten Junker Christof von Bleichwang, der sich mit seiner Bewerbung um Olivia an Tobias gewendet hat. Im Verein mit Olivias lustigem Kammermädchen Maria und dem witzigem Narren Feste führt Tobias mit dem aufgeblasenen Haushofmeister Malvolio eine ergötzliche Komödie auf, indem er diesem einen Brief in die Hände spielt, dem Malvolio entnehmen muß, daß Olivia ihn liebe. Der eitle Haushofmeister steckt sich darauf in eine Tracht, die ihn ganz der Lächerlichkeit preisgibt, sucht mit Mienen und Gesten Olivia seiner Liebe zu versichern und beträgt sich dabei so albern, daß man ihn schließlich für verrückt hält und einsperrt, was aber das Spiel der lustigen Kumpanei durchaus nicht beendet. — Zufällig stößt Olivia auf den ebenfalls aus dem Schiffbruch geretteten Sebastian, hält ihn durch seine Ähnlichkeit für den geliebten Cesario, findet hier Gegenliebe und läßt sich mit ihm trauen.

Hiervon unterrichtet, gibt sich Cesario zu erkennen, nachdem Olivias Hausgenossen durch die Verwechslung der Geschwister auch düpiert worden sind, denn Christof von Bleichwang, durch Tobias aufgehetzt, hat den vermeintlichen Nebenbuhler Cesario gefordert, bekommt Mut, als er dessen weibliches Zurückziehen für Schwäche hält, läuft dabei aber dem Sebastian in die Hände und wird von diesem bös zugerichtet.

Als Mädchen gekleidet, gewinnt dann Viola durch ihren Liebreiz das Herz und die Hand Orsinos.

Weh dem, der lügt.

Lustspiel in 5 Akten von F. Grillparzer. (1838.)

Der Bischof Gregor von Chalons hat einen Küchenjungen Leon, einen fröhlichen und witzigen Burschen. Der erfährt eines Tages von seinem Herrn, daß dessen Neffe Attalus von dem heidnischen, germanischen Grafen Kattwald im Rheingau gefangen gehalten und schlecht behandelt werde. Da macht sich Leon auf den Weg, um die Befreiung des Gefangenen durch List zu bewirken. Der Bischof will jedoch durch Ränke und Lügen keinen Dienst geleistet haben und prägt ihm beim Abschied noch die Worte ein: „Weh dem, der lügt!"

Leon, um in der Nähe Kattwalds ohne Aufsehen bleiben zu können, läßt sich durch einen Pilger an den Grafen als Küchenjunge verkaufen. Er erlaubt sich kühne Frechheiten, indem er, ohne zu lügen, die Wahrheit in so derbe Formen kleidet, daß Kattwald sie für Lüge halten muß. Durch die Liebe der hübschen Grafentochter Edrita gelangt Leon dazu, den etwas beschränkten und einfältig widerspenstigen Attalus zu befreien, doch muß er sich auf der Flucht, gegen seinen Willen, auch die Gesellschaft des Mädchens, die nicht mehr von ihm weichen will, gefallen lassen. Die drei Flüchtigen entgehen der Verfolgung Kattwalds und des halbtierischen Galomir, der in Edrita die ihm zugesagte Braut verliert, werden aber doch vor den Toren von Metz eingeholt. Leon, dessen Schlauheit bisher alle Gefahren zu überwinden verstand, ist mit seinem Witz zu Ende. Er bittet Gott um ein Wunder, und ein solches scheint wirklich vor sich zu gehen, denn aus Metz, das bisher in heidnischen Händen war, aber am vorhergehenden Tage von den Christen be-

setzt worden ist, erscheint Hilfe. Der erfreute Bischof Gregor nimmt Leon als zweiten Neffen an und vermählt ihn mit Edrita, nachdem er diese getauft.

Die Welt, in der man sich langweilt.

Lustspiel in 3 Akten von E. Pailleron. (1881.)

Die Gräfin von Ceran hat den Unterpräfekten Paul Raymond aufgefordert, seine junge Frau Jeanne vorzustellen und einige Tage auf ihrem Schloß in St. Germain zuzubringen. Im Hause der Gräfin versammelt sich eine zahlreiche Gesellschaft. Es wohnt dort noch die alte Herzogin von Reville und die noch unmündige Susanne, natürliches Kind eines Neffen der Herzogin. Außerdem eine Engländerin Miß Lucy Watson. Roger, der Gräfin Sohn und Susannes Vormund, kehrt soeben von einer Forschungsreise zurück. Er ist ein Gelehrter, und seine einflußreiche Mutter hofft, ihm den Lehrstuhl des erkrankten Revel zu verschaffen. Auf diesen Lehrstuhl hofft aber auch Herr von St. Reault, der Sohn seines talentvollen Vaters, und ebenso Herr Bellac, ein Modegelehrter, für den die Frauen schwärmen. Die Gräfin glaubt, auch Susanne schwärme für Bellac, während die Herzogin das Mädchen gern mit Roger vermählen möchte. Ein Brief, den Bellac an Lucy geschrieben, der die Aufforderung zu einem nächtlichen Rendezvous im Gewächshaus der Gräfin enthält, den Lucy verloren, wird von Susanne gefunden und von Roger ebenfalls gelesen. Susanne ist der Meinung, da keine Namen genannt sind, es handle sich um Roger und Lucy, und sie ist eifersüchtig, da sie Roger liebt. Roger glaubt, wie auch die Herzogin, es handle sich um Bellac und Susanne, und nun ist er eifersüchtig, da er sein Mündel liebt. Alle fünf Personen beschließen, zum Rendezvous zu gehen. Inzwischen müssen sie aber noch der großen Gesellschaft beiwohnen, wo St. Reault langweilige Abhandlungen vorliest und Bellac zum Entzücken der Damen einen Vortrag über die Liebe hält.

Die Stunde des Rendezvous naht. Unter dem Vorwand der Migräne verlassen Jeanne, die junge verliebte Frau des Unterpräfekten, die ihren Mann einmal allein haben will, dann Lucy, um mit Bellac zusammenzutreffen, Susanne, um Roger zu überraschen, die Gesellschaft. Die Herzogin und die Gräfin sind zuerst am Platz. Um ungestörter beobachten zu können, schraubt die Herzogin das

Gas herunter und dreht den plätschernden Springbrunnen ab. Das zuerst erscheinende Paar ist Paul Raymond und Jeanne, die sich zum Entsetzen der Gräfin und zum Ergötzen der Herzogin weidlich über die Gesellschaft lustig machen. Die beiden werden gestört durch das Erscheinen Bellacs, dem Lucy folgt, worüber die lauschenden Damen aufs höchste erstaunt sind. Da sich indessen Paul und Jeanne in dem schnell aufgesuchten Versteck über die heuchlerisch um den Endzweck der Liebe herumsprechenden Bellac und Lucy nicht vor Lachen halten können, wird das philosophierende Paar verscheucht, und auch Paul und Jeanne verlassen den Ort.

Die Herzogin ahnt nun, was kommen wird, schickt die Gräfin fort, und sie allein ist Zeuge, wie Roger und Susanne, die sich gegenseitig belauschen wollen, zusammentreffen und sich ihre Liebe gestehen. Im entscheidenden Moment dreht die Herzogin das Gas auf und tritt zu den beiden. Es war höchste Zeit, denn die ganze Gesellschaft kommt in das Gewächshaus. Man glaubt, Revel sei tot. Bellac, St. Reault und Gräfin Ceran erwarten mit Ungeduld Herrn Toulonnier von der Regierung. Dieser kommt endlich, bringt aber die Nachricht, daß Revel lebt. Er hat sich nur totsagen lassen, um zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt zu werden.

Die Herzogin benutzt die Gelegenheit, um etwas boshaft die Verlobung Bellacs mit Lucy und herzlich erfreut diejenige Rogers mit Susanne zu proklamieren. Herrn Paul Raymond verspricht sie ihre Protektion, auf daß er Präfekt werde.

Wiener in Paris

oder: Der 12. Februar.

Schauspiel in 2 Akten von K. v. Holtei. (1834.)

Während der napoleonischen Feldzüge hat Bonjour die Wienerin Kathi kennen gelernt und hat sie sich in Friedenszeiten als Frau nach Paris geholt. Es ist jetzt das Jahr 1833. Bonjour feiert seinen Hochzeitstag. Der ehemalige Soldat ist nun Kommissionär, arm, aber rechtschaffen, und arbeitet ehrlich für seine Familie, Frau und Tochter Madelon. Er gibt dem Mädchen eine anständige Erziehung. Der in Paris weilende junge Wiener Ferdinand Werthmann lernt Madelon kennen, liebt sie und hält um ihre Hand an. Bonjour erkundigt sich als gewissenhafter Vater bei dem

ihm bekannten Grafen Werth nach den Verhältnissen des jungen Mannes.

Dadurch werden Ferdinands Eltern, die lange keine Nachricht von ihrem Sohn hatten, nun mit ihrem Diener Treu von Wien in Paris eingetroffen sind, auf die Spur gebracht und kommen zu Bonjour, als dieser gerade im Begriff ist, sein Jawort zu geben. Die Intervention des alten Werthmann bringt zwar einen Mißklang hervor, nachdem Ferdinands Vater sich aber von der Bravheit Bonjours überzeugt hat, seine Frau Toni in Kathi überdies eine Verwandte erkennt, sagt er um so eher ja, da Bonjour einwilligt, daß seine Tochter mit nach Wien ziehen darf, während er selbst, seiner Stellung eingedenk, mit Kathi in Paris bleiben will.

Wilhelm Tell.

Schauspiel in 5 Akten von Schiller. (1804.)

Die Waldstätten Uri, Schwyz und Unterwalden werden durch die Vögte Kaiser Albrechts hart bedrückt. Blutige Taten geschehen. Baumgarten von Alzellen erschlägt den Vogt Wolfenschießen, der seine Frau zu Ungebühr benutzen wollte. Von Reisigen verfolgt, wird Baumgarten durch Wilhelm Tell aus Uri gerettet, über den See zu Stauffacher nach Brunnen gebracht und dort verborgen. Stauffachers wackere Frau Gertrud fordert ihren Mann auf, mit anderen im Lande angesehenen Männern Rücksprache zu nehmen, wie man dem Drange ein Ziel setzen könne.

Besonders schlimm treibt es der Landvogt Geßler. Um jeden Funken Freiheitssinn zu ersticken, läßt er auf dem Markt zu Altdorf einen Hut auf einer Stange aufstellen, mit dem Gebot, daß jeder den Hut zu grüßen habe. Geßler ist furchtbar mit Reisigen umgeben und weiß sich Gehorsam zu verschaffen. Den Freiheitssinn kann er aber nicht unterdrücken. Der junge Arnold von Melchtal hatte des Landenbergers Knecht, der ihm die letzten Pflugstiere pfänden wollte, erschlagen und mußte fliehen. Zu Uri, im Hause von Tells Schwiegervater Walter Fürst, findet er Schutz. Dorthin kommt nun auch Stauffacher, der auf seinem Weg hierher nur böses Walten der Vögte gesehen und bringt die grausige Kunde, daß der Vogt Landenberger, über Arnolds Tat erbost, den alten Vater des Jünglings von Haus und Hof vertrieben und ihm die Augen habe ausstechen lassen. Arnolds namenloser Schmerz bewegt die beiden älteren Männer endlich zum Handeln, und alle drei be-

Schiller, Wilhelm Tell

Kleist, Der zerbrochene Krug

Sch. 1

sprechen eine nächtliche Zusammenkunft auf dem Rütli, einem Bergabhang am See, wohin jeder 10 vertraute Männer mitbringen soll. — Unter den Edlen des Landes ist Zwiespalt eingetreten. Während z. B. der alte Bannerherr von Attinghausen treu zum Volke hält, steht sein Neffe Rudenz auf seiten Geßlers, doch weniger aus Ruhmsucht, sondern weil dort die schöne Berta von Bruneck zu finden, die er liebt. —

Die Versammlung auf dem Rütli findet statt, der Bund wird besprochen und beschworen. Das Weihnachtsfest soll abgewartet werden und dann an einem Tage die allgemeine Erhebung geschehen. Ehe aber dieser von den Eidgenossen beschlossene Zeitpunkt eintritt, rückt ein Ereignis den Tag der Freiheit viel näher.

Wilhelm Tell hat durch seinen Wagemut und freien Sinn schon längst des Vogtes Geßler Grimm erregt. Die neue Tat der Rettung Baumgartens bringt den Landvogt noch mehr auf, und er triumphiert, wie er den Tell in Altdorf in Haft erblickt, da dieser dem aufgestellten Hut den Ehrengruß verweigert. Geßler spricht ihm das Leben ab, begnadigt ihn aber mit grausamem Hohn, indem er ihn als trefflichen Schützen preist und von seiner Schießkunst die Gnade abhängig macht. Zum Entsetzen der herzugeeilten Landleute verlangt der Vogt, daß Tell einen Apfel vom Kopfe seines Knaben schieße. Bei diesem ungeheuren Ansinnen kommt Tell um seine Fassung und bittet kniend, ihm das Leben zu nehmen, aber den Schuß zu erlassen. Kalt und grausam besteht Geßler auf seinem Willen, oder Tell und sein Sohn mit ihm sterbe. Da greift der Vater verzweiflungsvoll nach seiner Armbrust, steckt zwei Pfeile zu sich und wagt den Schuß, der ihm glückt. Auf Geßlers argwöhnisches Fragen, was er mit dem zweiten Pfeil wollte, gibt Tell, nach Versicherung seines Lebens, mit furchtbarem Grolle die Antwort, daß der zweite Pfeil sicher des Vogtes Brust getroffen hätte, wenn sein geliebtes Kind verletzt worden wäre. Betroffen und für sein Leben fürchtend, läßt Geßler den Tell gebunden ins Schiff bringen, um ihn auf seine Burg nach Küsnacht zu führen. Auf dem See bricht ein fürchterlicher Sturm aus, so daß man nur von dem kundigen Tell Rettung erwarten kann. Losgebunden, führt Tell das Schiff an eine vorspringende Uferstelle, ergreift seine Armbrust und springt, das Schiff mit dem Fuße zurückstoßend, ans Land. Er eilt in die hohle Gasse bei Küsnacht, erwartet dort den heimkehrenden Geßler und durchbohrt ihn mit dem letzten Pfeile. Auf die Nachricht von Geßlers Tode erheben sich die Eidgenossen, zer-

stören die Zwingburgen und verkünden ihre Freiheit. Die Edlen des Landes treten alle auf Seite der Landleute, auch Rudenz, der gerade in Berta, die auch ihn liebt und ihm die Hand reicht, eine Freundin der Eidgenossen findet. Der alte, ehrwürdige Attinghausen hört noch in der Sterbestunde die freudige Nachricht von der Befreiung des Landes, zeigt prophetisch auf eine schöne Zukunft, wenn man einig sein werde.

Nun ist nur noch der Kaiser zu fürchten, doch fast zur gleichen Zeit mit den Ereignissen am See ist Albrecht von seinem Neffen Johann aus persönlicher Rache ermordet worden, und sind die Eidgenossen von dieser Furcht befreit. — Das gewaltige Drama eines freiheitsliebenden Volkes klingt harmonisch in einer Schlußszene aus, wo der verfolgte Johann Parricida, der Kaisermörder, bei dem Tyrannenmörder Schutz sucht, der biedere Landmann seine Hilfe zwar nicht versagt, aber doch jede Gemeinschaft entschieden zurückweist, denn er habe keinen Mord begangen, sondern seinen Herd, sein Weib, seine Kinder und die Freiheit seines Landes in gerechter Notwehr verteidigt.

So fassen es auch die Eidgenossen auf, die zu Tells Hütte wallen und ihm begeisterten Dank für seine befreiende Tat bringen.

Ein Wintermärchen.

Schauspiel in 5 Akten von Shakespeare. (1610.)

König Leontes von Sizilien, im ungerechten Argwohn, daß seine Gemahlin Hermione den bei ihm zu Gast weilenden Polyxenes, König von Böhmen, liebe, läßt seine Gattin ins Gefängnis werfen und erteilt den Befehl, das von ihr dort geborene Kind, ein Mädchen, zu töten. Antigonus, der das Kind dem Tode preisgeben soll, bringt das Mädchen jedoch nach Böhmen, wo es von Schäfern auferzogen wird, den Namen Perdita erhält und zur Jungfrau erblüht.

Das Orakel, das Leontes befragt, erklärt die Königin für unschuldig, und Hermione, aus Schmerz über den gleichzeitig erfolgten Tod ihres einzigen Sohnes, verfällt in Ohnmacht und wird von der treuen Pauline für tot ausgegeben. Seitdem sind 16 Jahre verflossen. Da lernt Florizel, Sohn des Königs Polyxenes von Böhmen, die schöne Schäferin Perdita kennen. Das mit ihr geknüpfte Liebesband soll von dem König getrennt werden. Das Liebespaar flieht nach Sizilien. Leontes, der sich längst von der Unschuld Hermiones überzeugt hat, empfängt Florizel und Perdita

freundlich. Bald trifft auch Polyxenes ein. Perdita wird als Tochter des Leontes erkannt. Jetzt hält Paulina den Zeitpunkt für gekommen, die von ihr bewahrte, totgeglaubte Hermione zurückzuführen. In Gegenwart des Polyxenes, des Florizel und der Perdita enthüllt Paulina eine Statue der Hermione. Bei dem Anblick der Tochter bekommt die Statue Leben. Hermione steigt herab, von den Armen des Gatten und des Kindes empfangen.

Wohltätige Frauen.

Lustspiel in 4 Akten von A. L'Arronge. (1879)

Im Hause des Majors von Rodeck lebt seit einiger Zeit seine verwitwete Schwester Frau Clementine Praß. Sie bringt durch ihren Hochmut die Hausgenossen gegen sich auf, den treuen Diener Hans und dessen Geliebte, die brave Anna und selbst Fräulein Martha Stein, die bescheidene und ehrenhafte Erzieherin Herminens, eines Kindes, das der Major zu sich genommen. Nur um zu prahlen ist Clementine auch Mitglied des Mariannenvereins geworden, der sich wohltätig nennt, aber in Äußerlichkeiten ergeht. Eine Hauptstütze des Vereins ist die junge Frau Möpsel, die über diese Angelegenheiten Mann, Kind und Häuslichkeit vernachlässigt. — Bei der Rückkehr von einer Reise findet der Major, durch eine von Clementine einberufene Versammlung des Mariannenvereins sein Haus in völliger Unordnung. Er läßt die Vereinsmitglieder sanft hinausbefördern, sagt aber seiner Schwester mit Entschiedenheit seine Meinung.

Auch in Möpsels Haus geht ein Umschwung vor. Da sich der Mann für das von der Mutter vernachlässigte Kind eine Erzieherin ins Haus genommen, regt sich in Frau Ottilie Möpsel die Eifersucht. Sie zieht sich von dem Verein zurück und zeigt sich, zur Freude ihres Gatten, endlich als gute Hausfrau und Mutter. — Major Rodeck hat die vortrefflichen Eigenschaften Marthas immer mehr kennen und schätzen gelernt, bietet dem trefflichen Mädchen sein Herz und seine Hand und findet Gegenliebe. Er überläßt seiner Schwester das Haus und zieht mit seiner jungen Frau auf sein Gut, zur größten Freude Annas, die nun auch ihren Hans heiraten kann.

Die zärtlichen Verwandten.

Lustspiel in 3 Akten von R. Benedix.

Der reiche Barnau kehrt mit seinem Freunde Doktor Wismar von weiten Forschungsreisen zurück und findet auf seinem Gute, das er weiblichen Anverwandten eingeräumt, eine heillose Wirtschaft. Tante Adelgunde lebt in Streit mit seinen Schwestern, der blaustrumpfigen Ulrike, der heiratslustigen, koketten, nicht mehr jungen Irmgard. Eine von Barnau an Kindes Statt angenommene, nun zur lieblichen Jungfrau erwachsene Waise, Thusnelda, muß alle bedienen und findet nur bei Adelgundes Tochter Iduna und Barnaus Nichte Ottilie Freundschaft, während Adelgundes Sohn, der Student Dietrich, sie mit rohen Anträgen verfolgt. Im Hause verkehrt der Arzt Dr. Offenburg, der mit Iduna ein Liebesverhältnis angeknüpft hat, und der junge, zwar sehr reiche, aber unglaublich beschränkte Schummrich, der auf Freiersfüßen geht, aber nicht weiß, ob er sich für Iduna, für Ottilie oder für Thusnelda entscheiden soll. Vergeblich sucht Irmgard den Doktor und Schummrich einzufangen. Der zurückgekehrte Wismar hatte einst um sie geworben. Damals wurde er zurückgewiesen, jetzt möchte sie ihn gern nehmen, doch jetzt will er nicht mehr, denn Ottilie gewinnt sein Herz.

Nachdem Barnau die Situation übersehen, schafft er Ordnung. Er legt die Hände Offenburgs und Idunas, sowie Wismars und Ottiliens zusammen. Er selbst findet in Thusnelda, die ihn schwärmerisch verehrt, sein Weib.

Mit langer Nase und mit Körben beladen zieht Schummrich ab, während Irmgard, von allen verschmäht, sich grollend zurückzieht.

Der zerbrochene Krug.

Lustspiel in 1 Akt von H. v. Kleist. (1804.)

Der Dorfrichter Adam war nächtlicherweise zu Eva Rull ins Haus geschlichen. In der Dunkelheit von Ruprecht, dem Verlobten des Mädchens, zum eiligen Rückzug gezwungen, wurde er von diesem bei der Flucht mit der Türklinke auf den Kopf geschlagen und mußte zerschunden, mit Zurücklassung seiner Perücke, davon. Bei der Prügelei ist ein wertvoller Krug zerbrochen. Frau Martha Rull hält Ruprecht für den Täter. Sie kommt zum Gerichtstag, den jungen Burschen, der nun auch von Eva, die er für treulos hält, nichts mehr wissen will, zu verklagen.

Der Gerichtsverhandlung wohnt der auf einer Inspektionsreise befindliche Gerichtsrat Walter bei. Dem Richter Adam ist bei der Sache nicht wohl und er sucht durch allerlei Wendungen zu verhüten, daß die Wahrheit an den Tag kommt. Namentlich weiß er Eva zum Schweigen zu verpflichten, da er droht, sonst ihren Geliebten als Soldaten nach Indien zu schicken. Walter ahnt den Zusammenhang. Wie nun von einer Nachbarin auch noch Adams Perücke gebracht wird, die sie am Spalier hinter Marthas Haus gefunden, fordert er den Richter auf, zum Spruch zu kommen. Adam verurteilt den Ruprecht zu Gefängnisstrafe. Das hält Eva jedoch nicht aus; sie öffnet jetzt den Mund und erzählt den wahren Hergang der Sache. Adam entflieht, und der Gerichtsrat beruhigt die geängstigte Eva. Durch den wiederhergestellten Frieden zwischen ihrer Tochter und deren Verlobten Ruprecht beruhigt sich auch Frau Martha Rull über ihren zerbrochenen Krug.

Die Zillerthaler.

Singspiel in 1 Akt von J. F. Nesmüller.

In einem Dorfe Preußisch-Schlesiens wohnen die Nachkommen der unter Friedrich Wilhelm I. eingewanderten Zillerthaler aus Tirol, die noch nach den alten heimatlichen Sitten leben und heute Freunde aus dem echten Zillerthal als Gäste erwarten.

Das frische Stück wird von einem freundlichen Liebeshandel durchzogen, da ein junger Städter sich in die schmucke Tochter des Silberfranzel verliebt, einen albernen Bewerber aussticht und nach einigen Mühen auch die Zustimmung des Vaters seines Mädchens erhält.

Zopf und Schwert.

Historisches Lustspiel in 5 Akten von K. F. Gutzkow. (1844.)

Der strenge Preußenkönig Friedrich Wilhelm I. hat den Kronprinzen Friedrich nach Rheinsberg verbannt. Von dort kommt auf des Kronprinzen Wunsch sein Freund, der Erbprinz von Baireuth, nach Berlin, mit dem heimlichen Auftrag, der Schwester Friedrichs, Wilhelmine, Gelegenheit zu verschaffen, ihre geistigen Bedürfnisse zu befriedigen

Der Auftrag kann nicht zur Ausführung kommen, denn der König hat Gegenmaßregeln getroffen. Durch das Zusammensein mit Wilhelmine ist aber in des Prinzen Brust die Liebe eingezogen. Es ist keine Hoffnung für ihn. Auf der einen Seite will der König die Prinzessin nach Österreich vermählen und auf der anderen Seite plant die Königin eine Verbindung mit England. Da der Erbprinz als unparteiisch betrachtet und von beiden Teilen ins Vertrauen gezogen wird, gewinnt er seinen Humor wieder, um so mehr, als er in dem englischen Unterhändler Hotham einen ergebenen Freund hat, der für ihn wirkt. — Plötzlich wird die Situation wieder schwieriger. Der König beginnt den Erbprinzen mit Mißtrauen zu beobachten. Er will ihn nach Rheinsberg zurückschicken, erlaubt ihm aber noch, in Gesellschaft Hothams einer Sitzung des berühmten Tabakskollegiums beizuwohnen.

Dort versucht jeder einzelne, den Erbprinzen zu hänseln und zu verspotten. Diesem aber gelingt es, durch eine in vermeintlicher Trunkenheit gehaltene Rede den König für sich zu gewinnen und ihn ganz zu erobern, wie er sich bereit erklärt, in sein Heer einzutreten.

Auf diese Weise gelangt der Erbprinz zum Ziel und erhält die Hand Wilhelminens.

Nachtrag.

Maria Magdalena.

Bürgerliches Trauerspiel in 3 Akten von Fr. Hebbel (1844).

Wäre es nicht antizipiert, so könnte man dieses Stück ein realistisches nennen, wenigstens hat es mit den Werken der modernen Richtung die Herbheit des Stoffes gemein. Allerdings in der Sprache verleugnet Hebbel, trotz eigenen Widerspruchs (denn er zieht in einer Vorrede dagegen los, vom Dichter eines bürgerlichen Trauerspiels ebenso wie bei der hohen Tragödie die sogenannte blühende Diktion zu fordern), den ideal veranlagten Dichter nicht. — Die einfache Handlung beginnt und spielt zumeist in der Wohnung des Tischlermeisters Anton. Das ist eine durchaus ehrliche Natur, aber von so spröder Ehrlichkeit, daß er die Sühne selbst rein menschlichen Vergehens nur im Tode sucht und wenn er mit seinem eignen Leben die Schande der Seinen bezahlen müßte. Doppelt schrecklich wirkt bei einem solchen Charakter das Hereinbrechen von Schicksalsschlägen, wie Verhaftung des einzigen Sohnes Karl wegen Diebstahl und der dadurch erfolgte Tod der schon kränklichen Frau. Nunmehr bleibt Klara, die Tochter, der einzige Trost des Alten, und er sagt ihr rund heraus, wenn er auch von ihr Schande erleben müßte, würde er sich mit dem Rasiermesser den Hals abschneiden.

Klara ist in fürchterlicher Lage. Im Vertrauen, daß sie ihr Bräutigam Leonhard heiraten werde, hat sie sich demselben ergeben, um seine Eifersucht auf den Sekretär zu ersticken. Als aber Karl verhaftet ist, benutzt der schurkische Leonhard die Gelegenheit, Klara den Abschiedsbrief zu schreiben. Das unglückliche Mädchen liebt ihn zwar nicht, da sie aber von ihm Mutter ist, so muß sie selbst den Heiratsantrag des geliebten Sekretärs zurückweisen, um Leonhard zurückzugewinnen. Als ihres Bruders Unschuld an den Tag gekommen, denn die gestohlen sein sollenden Sachen haben sich beim Eigentümer wiedergefunden, eilt sie zu Leonhard, kann ihn aber nicht bewegen. So bleibt ihr nichts, als der Tod, da sie den Tod des Vaters nicht auf dem Gewissen haben will, denn sie weiß, daß der Alte seine

Drohung wahrmachen wird. Sie stürzt sich in den Brunnen. Der Sekretär hat Leonhard gefordert, ihn getötet, ist aber selbst tödlich verwundet worden.

Bei diesem neuen hereinbrechenden Jammer weiß nun aber seltsamerweise Meister Anton nur die Worte zu finden: „Ich verstehe die Welt nicht mehr."

Penthesilea.

Trauerspiel von Heinrich von Kleist.

Unter Anführung ihrer Königin Penthesilea sind die Amazonen ausgezogen, um sich nach ihrer Sitte in der Schlacht den Geliebten zu erobern. Sie greifen das vor Troja liegende Griechenheer an und machen viele Gefangene. Selbst der götterstarke Achilles ist nur durch die Flucht dem Schicksal entgangen, in Penthesileas Hände zu fallen. Er aber verliebt sich in das schöne Heldenweib und tritt ihr in neuem Kampf gegenüber, um sie für sich zu gewinnen. Mit der verletzten, ohnmächtig gewordenen Penthesilea bleibt er mitten in der Schlacht allein. Erwacht, ist sie in dem Wahne, der ihr zu Füßen liegende Achilles sei ihr Gefangener, und so vermag sie siegestrunken und liebeselig mit ihm zu kosen. Als aber das Schlachtgetümmel sich ihnen wieder nähert, Achilles von den Griechen mit fortgerissen und sie selbst von den Ihrigen als befreit begrüßt wird, hält sie sich von Achilles verspottet und will Rache. Der Griechenheld, der den Sinn des Amazonenzuges nun begriffen hat, will sich ihr in neuem Kampfe stellen und beschließt, sich scheinbar von ihr besiegen zu lassen, weil er sie dadurch zu gewinnen glaubt. Als aber der für seinen Zweck nur Leichtbewaffnete die Amazonenkönigin furchtbar gerüstet nahen sieht, ergreift ihn bange Ahnung über Penthesileas Absichten, und er wendet sich zur Flucht. Sie erreicht ihn in wilder Jagd, tötet ihn und läßt ihn von ihren Hunden zerfleischen, in rachewütigem Wahnsinn selbst die Zähne in das Fleisch des Götterjünglings bohrend. Wie sie dann aber den Geliebten so grausam entstellt sieht, wird sie von tiefstem Liebesschmerz ergriffen, keine Mahnungen, keine Tröstung der Gefährtinnen beachtend. In ausbrechendem Wahnsinn malt sie mit wilden Worten gräßlichen Selbstmord, und von diesem Gefühl überwältigt, findet sie nur in eisernem Willen zum Ende den Tod.

Schiller, Don Carlos

Goethe, Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand

Sch. I

Inhaltsverzeichnis

nach Autoren geordnet.

	Seite
Anzengruber:	
Der G'wissenswurm	52
Der Meineidbauer	99
Der Pfarrer von Kirchfeld	120
Das vierte Gebot	158
Arronge s. **L'Arronge.**	
Augier:	
Haus Fourchembault	57
Balzac:	
Mercadet	104
Baumann:	
Das Versprechen hinterm Herd	156
Bayard (deutsch von Töpfer):	
Der Pariser Taugenichts	119
Beaumarchais:	
Der Barbier von Sevilla	10
Figaros Hochzeit	41
Benedix:	
Das bemooste Haupt	12
Die Dienstboten	23
Dr. Wespe	25
Das Gefängnis	43
Die Hochzeitsreise	61
Ein Lustspiel	88
Die relegierten Studenten	127
Der Störenfried	140
Der Vetter	156
Die zärtlichen Verwandten	172
Birch-Pfeiffer:	
Dorf und Stadt	28
Der Glöckner von Notre Dame	47
Die Grille	51
Die Waise aus Lowood	159
Blum (nach Goldoni):	
Mirandolina (Locandiera)	107
Brachvogel:	
Narziß	111
Byron:	
Manfred	93
Calderon:	
Das Leben ein Traum	83
Der Richter von Zalamea	131
Dumas père:	
Kean	74
Dumas fils:	
Demimonde	21
Francillon	42
Die Kameliendame	69
— und d'Artois:	
Der Fall Clémenceau	36
Erckmann-Chatrian:	
Freund Fritz	43
Die Rantzau	123
Fitger, Arthur:	
Die Hexe	60
Freytag:	
Graf Waldemar	51
Die Journalisten	62

Seite

Goethe:
Clavigo 16
Egmont 29
Faust 36
Die Geschwister . . . 45
Götz von Berlichingen . 48
Iphigenie auf Tauris . 63
Torquato Tasso . . . 144

Gogol:
Der Revisor 128

Goldoni:
Der Diener zweier Herren 23

Grillparzer:
Die Ahnfrau 3
Die Jüdin von Toledo 64
Medea 97
Des Meeres und der Liebe Wellen . . . 98
Sappho 136
Der Traum ein Leben 146
Weh dem, der lügt . . 165

Gutzkow:
Der Königsleutnant . . 81
Das Urbild des Tartüffe 150
Uriel Acosta 150
Zopf und Schwert . . 173

Halm:
Griseldis 52
Der Sohn der Wildnis 137

Hartleben:
Die Lore 86
Rosenmontag 133

Hebbel:
Agnes Bernauer . . . 2
Der Diamant 22
Gyges nnd sein Ring . 53
Herodes und Marianne 59
Judith 65
Maria Magdalena . . 175
Die Nibelungen . . . 115

Seite

Henrion (Kohlenegg):
Monsieur Herkules . . 108

Hersch:
Die Anna-Lise 6

Heyse, Paul:
Colberg 17

Holtei, Karl v.:
Lorbeerbaum und Bettelstab 83
Wiener in Paris oder: Der 12. Februar . . 167

Iffland:
Die Jäger 62

Jordan, W.:
Durchs Ohr 29

Kalisch und Berg:
Einer von unsere Leut' 31

v. Kleist:
Die Hermannsschlacht . 60
Das Käthchen von Heilbronn 71
Penthesilea 176
Der Prinz von Homburg 123
Der zerbrochene Krug 172

Kotzebue:
Die deutschen Kleinstädter 21
Der gerade Weg, der beste 49
Menschenhaß und Reue 103
Schneider Fips . . . 136
Die Unglücklichen . . . 149

L'Arronge:
Doktor Klaus 24
Hasemanns Töchter . . 56
Der Kompagnon . . . 76
Mein Leopold 101
Wohltätige Frauen . . 171

Laube:
Graf Essex 49
Die Karlsschüler . . . 70

Seite

Lemoine:
Muttersegen oder:
Die neue Fanchon . 110

Lessing:
Emilia Galotti . . . 32
Minna von Barnhelm . 105
Miß Sara Sampson . 108
Nathan der Weise . . 112
Philotas 121

Lindau, Paul:
Ein Erfolg 35
Gräfin Lea 50

Lindner:
Die Bluthochzeit . . . 14

Ludwig, O.:
Der Erbförster 34
Die Makkabäer 92

Machiavelli:
Mandragola 92

Molière:
Der eingebildete Kranke 31
Der Geizige 44
Die gelehrten Frauen . 45
Der Misanthrop . . . 107
Tartüffe 141

Moreto:
Donna Diana 28

Mosenthal:
Deborah 20

Moser, G. v.:
Der Bibliothekar . . . 14
Der Hypochonder . . . 61
Reif-Reiflingen . . . 127
Das Stiftungsfest . . 139
Ultimo 148
Der Veilchenfresser . . 152
— und L'Arronge:
Der Registrator auf Reisen 126
— und Schönthal:
Krieg im Frieden . . 82

Nesmüller:
Die Zillertaler 173

Seite

Nestroy:
Einen Jux will er sich machen 30
Lumpazi-Vagabundus . 86
Revolution in Krähwinkel 128

Paillleron:
Die Welt, in der man sich langweilt . . . 166

Plötz:
Der verwunschene Prinz 157

Potter (nach du Maurier):
Trilby 147

Putlitz, G. zu:
Das Schwert des Damokles 137
Spielt nicht mit dem Feuer 138

Räder:
Robert und Bertram . 131

Raimund, F.:
Alpenkönig und Menschenfeind 5
Der Bauer als Millionär 11
Der Verschwender . . . 153

Raupach:
Der Müller und sein Kind 109

Redwitz:
Philippine Welser . . 121

Rosmer (Else Bernstein):
Königskinder 79

Sardou:
Fedora 39
Ferréol 40
Der letzte Brief (Les pattes de mouche) . 84
Madame Sans-Gene . 89
Thermidor 142
Tosca 145

Seite

Sardou und Najac:
Cyprienne (Divorçons) 18

Schiller:
Die Braut von Messina 15
Don Carlos 26
Die Jungfrau von Orleans 66
Kabale und Liebe . . 67
Maria Stuart 95
Die Räuber 124
Die Verschwörung des Fiesco zu Genua . . 154
Wallenstein 161
Wilhelm Tell 168

Schneider:
Kurmärker und Picarde 82

Scribe:
Adrienne Lecouvreur . 1
Der Damenkrieg . . . 19
Ein Glas Wasser . . 46

Shakespeare:
Antonius und Kleopatra 8
Die bezähmte Widerspenstige 13
Coriolan 18
Hamlet 55
Heinrich IV. 58
Heinrich V. 59
Julius Cäsar 66

Seite

Shakespeare:
Der Kaufmann von Venedig 72
König Lear 76
Macbeth 88
Maß für Maß 97
Othello, der Mohr von Venedig 117
Richard II. 129
Richard III. 130
Romeo und Julia . . 132
Ein Sommernachtstraum 138
Der Sturm 141
Viel Lärm um Nichts . 158
Was ihr wollt . . . 164
Ein Wintermärchen . . 170

Sophokles:
Antigone 7
Elektra 32
König Ödipus 78

Stahl:
Tilli 143

Wilbrandt:
Arria und Messalina . 9
Der Meister von Palmyra 102
Die Tochter des Herrn Fabricius 143

Wolff:
Preziosa 122

Globushaus-Druckerei, Berlin W 66

PN
6114
M44
1900z
c.1
ROBA